

Die Geschichte der Post zu Oberursel/Ts.

Paul Erich Dinges



Die Geschichte der Post zu Oberursel/Ts.

Vorwort

Nachdem ich seit Jahren aus philatelistischen Gründen eine Briefe Sammlung von meiner Heimatstadt Oberursel/Ts. zusammen getragen habe, interessierte es mich eines Tages die Postgeschichte im Allgemeinen. Ich begann ebenfalls Unterlagen über die Postgeschichte zu sammeln und ging auch in die verschiedensten Archive und besorgte mir von dort das entsprechende Material. Nun, da ich nach vielen Jahren des Zusammentragens von Briefmaterial und sonstigen Unterlagen, Akten etc. den Mut gefunden habe, dieses zu Veröffentlichen, möchte ich nun das Resultat meiner Tätigkeit der Öffentlichkeit vorstellen. Wenn es auch schon eine Weile her ist, dass ich das Manuskript geschrieben habe, (im Jahre 1998), dürfte es auch heute noch interessant sein, zumal wir in diesem Jahr (2005) auf 150 Jahre Post in unserer Stadt zurückblicken können. Sicherlich wird es noch das Eine oder Andere, das nicht in den Akten vermerkt war, schon bei einigen Lesern bekannt sein. Dies hat mich aber nicht aufgehalten auch die verwirrende Neuzeit kurz anzureißen. Nicht zuletzt möchte ich all denjenigen Freunden und Bekannten danken, die mich bestärkt haben über die Oberurseler Post zu schreiben. Eine weitere ausführliche Dokumentation soll einmal folgen. In erster Linie muss ich meiner Frau ein großes Dankeschön sagen, denn Sie mussten viele Stunden alleine verbringen, wenn ich über meinen Sammlungen saß, ordnete und schrieb oder in den Archiven nach Unterlagen suchte. Ich hoffe dass die nun folgenden Zeilen einen angenehmen Niederschlag in den geschichtlich Interessierten Kreisen finden werden.

Der Verfasser Rosbach v. d. H./Rodheim, im Mai 2005 Diese Ausgabe ist die Fortführung der Ausgabe vom Juli 2006. Sie ist nach reiflicher Überlegung eine stetige Erweiterung der Unterlagen und persönlichen Befragungen. Diese basieren auf noch Lebenden Oberurseler Postlern und deren Kindern und Verwandten. Aus vielen Gesprächen mit diesen Personen und weiteren zum Teil privaten Unterlagen zu der Postgeschichte der Stadt Oberursel/Ts. und deren postalisch angeschlossenen Ortschaften und Städten führe ich die Postgeschichte weiter fort. Februar 2007.

© Paul Erich Dinges Rosbach v.d.H. / Rodheim. Im Eigenverlag erschienen. Bestellungen an Paul, Erich Dinges, Körnerstr. 14, 61191 Rosbach, oder über E-mail: paul.e.dinges@t-online .de.

Inhaltsverzeichnis

1)	Vorwort	4
2)	Inhaltsverzeichnis	6
3)	Die Geschichte der Post zu Oberursel/Ts.	7
4)	Das Botenwesen	11
5)	Die Postexpedition	28
6)	Oberurseler Postverhältnisse nach der Inflation	58
7)	Von Postfuhren und Postkutschen	71
8)	Eisenbahn	82
9)	Telegraf und Telefon	85
10)	Namen und Amtsdauer der Postamtsvorsteher	98
11)	Posthäuser	99
12)	"Dulag Luft" und "Auswertestelle West"	100
13)	US Lager "Camp King"	112
14)	Bommersheim, "Oberursel 2"	113
15)	Hohemark, "Oberursel 3"	117
16)	Oberstedten/Ts., "Oberursel 4"	123
17)	Weißkirchen/Ts., "Oberursel 5"	128
18)	Stierstadt/Ts., "Oberursel 6"	136
19)	Oberhöchstadt/Ts.	142
20)	Steinbach, Taunus.	147

Die geschichtliche Entwicklung der postalischen Verbindungen in unserem Bereich.

(Eine Darstellung in groben Zügen.)

Überall wo Menschen sich Sesshaft machten entstand der Bedarf mit anderen sesshaften Menschen Nachrichten und auch Waren auszutauschen. Man kann daher den Begriff "Post" eigentlich nicht zeitlich einordnen und festlegen. Bereits die Ägypter hatten für die Überbringung von Nachrichten in den Jahren 2300 v. Chr. Fußboten eingerichtet. Sie schrieben auf Tontäfelchen die ja heute noch erhalten sind. Die Indianer, die Chinesen und andere Völker der Vorzeit hatten bereits sehr früh ein System der Nachrichtenübermittlung für ihre Zwecke und ihren Ansprüchen entwickelt. Die Perser hatten um 550 v. Chr. Bereits eine berittene Botenpost mit einzelnen Stationen eingerichtet. Die Griechen unterhielten ein Netzt mit Fußboten, und die Römer errichteten unter ihrem Kaiser Augustus (27 v. Chr. Bis 14 n. Chr.) ein gut eingerichtetes Postsystem, dass bis in unsere Heimat hinein reichte. Der "cursus publikus" wie sich die Staatspost nannte beförderte nicht nur Briefschaften, sondern auch Waren und Personen. Der Kurs war nicht nur für die Staatssendungen eingerichtet, sondern wie schon der Name sagt, auch für private Angelegenheiten.

Auf dem Kurs der römischen Post waren unterwegs in bestimmten Abständen Raststationen und Pferdewechselstationen eingerichtet, die "mansio posita" und die "mutatio posita". Durch Vereinfachung der Worte soll das Wort "Post" entstanden sein¹. Die Errichtung einer festen Brücke zwischen Mainz und Kastel (heute Wiesbaden-Kastel) im Jahre 70 bis 90 n. Chr.² Hatte zur Folge, dass die Straßen und Wege am südlichen Taunusrand gut ausgebaut wurden. Es ging eine Verbindung nördlich des Mains von Mainz nach Nidda, dem heutigen Frankfurt am Main-Heddernheim über Bonames nach der Kornkammer der Römer, nach der Wetterau. Der Name Bonames gibt uns vielleicht einen weiteren Hinweis auf die römische Post. Er wird in einem Falle abgeleitet von der römischen Bezeichnung "mansio" d.h. in Tracien - Poststation³ Dies könnte hier zutreffen, da hier eine weitere wichtige Strasse von Frankfurt herkommend die Nidda überschreitet und weiter nach Norden geht.

Mit dem eindringen der Burgunder in unseren Bereich, in der Mitte des 3. Jh. verschwanden keinesfalls die Römer und deren Einrichtungen über Nacht. Die Burgunder nutzten diese sogar recht aut für ihre Zwecke. sie schlossen mit den Römern einen Föderatenvertrag ab und lieferten diesen fortan u. a. Lebensmitteln und halfen bei der Verteidigung deren Gebieten. Wir können noch in einem römischen Dienststellen-Handbuch vom Jahre 416 (Notitia Digniteits) lesen, dass ein römischer Getreidekommisar mit Sitz in Mainz, für die Lebensmittellieferungen aus der Wetterau, zuständig war⁴. Die nun folgenden Kriege der Stämme und ließen kein dauerhaftes Postsystem aufkommen, alle Nachrichtenübermittlungen und Warensendungen wurden durch einzelne Boten ausgeführt. Im Gegensatz zu den Römern, die vielfach schreiben und lesen konnten, waren die nun folgenden Völker und Stämme meistens Analphabeten. Daher mussten die Nachrichten meistens durch Boten mündlich überbracht werden. Die späteren Fürsten, Könige und Kaiser hielten sich Schreiber, die Universitäten und auch die Klöster, als Mittelpunkte des geistigen Lebens, richteten sich eigenen Botenanstalten ein. Ebenso verfuhren die aufblühenden Städte und großen Handelshäuser. Sie haben damit ihre Handelsbeziehungen erhalten und auch weiter ausgebaut. Der bedarf an verlässlichen und regelmäßigen Nachrichtenübermittlungen wurde immer größer und dringender. Die Boten vereinigten sich, sie organisierte Sammelstellen und versuchten immer wieder mit der Zeit schritt zu halten. Es entstanden die Botenmeistereien.

Siehe weiter unter "Das Botenwesen".

¹ North, G. Die geschichtliche Entwicklung des Post- und Fernmeldewesens. Sonderdruck d. Archiv f. Deutsche Postgeschichte, Heft 2/1974.

² Mainz, Stadtverwaltung. Das Mainzer Rathaus, 1974

⁴ Magistrat der Stadt Karben. Karben, Geschichte und Gegenwart, 1971.

Die Geschichte der Post zu Oberursel/Ts.

Ein kleines Städtchen am Fuße des Taunus gelegen, heute eine blühende Stadt mit viel Industrie und Dienstleistungsgewerbe, hat im vorigen Jahrhundert und davor nur gelegentlich eine Rolle in der Geschichte gespielt. In ihren Mauern hat nie ein Fürst, Graf oder eine ähnliche Verwaltung regiert oder war dort ansässig gewesen. Daher wurde auch die Post von und nach dem damaligen Städtchen sehr spät eingerichtet. Es finden sich in der Geschichte nur vereinzelt Anknüpfungspunkte zwischen der Stadt und der Post. Auch die Lage des Ortes spielt dabei eine große Rolle, denn Frankfurt am Main, mit seiner dominanten Stellung innerhalb der Post, deckte die ganze Umgebung ab. Die Poststraßen gingen nicht durch den Ort Oberursel/Ts., denn das Taunusgebirge, an hiesiger Stelle mit seinen schwierigen Übergängen, verhinderte hier die Anlegung von Poststraßen. Ferner waren in den vorigen Jahrhunderten die Industrie und das Dienstleistungsgewerbe noch nicht so ausgebildet, dass es unbedingt auf eine eigene Poststation angewiesen war. So kam es, dass das kleine Städtchen am Taunusrand erst sehr spät, 1855, eine Postexpedition zugestanden bekam. Aber ich möchte nicht alles vorwegnehmen, es soll chronologisch hier aufgezählt werden, was bisher von der Postgeschichte bekannt ist.

Die ersten Berührungspunkte der Stadt mit der Post

Bis zum Jahre 1598 hatte die Freie Reichsstadt Frankfurt am Main kein "Kaiserliches Postamt" in seinen Mauern. Die Post wurde ausschließlich von Privaten, Landesherrlichen und besonders städtischen Boten befördert. Erst im Mai 1598 änderte sich dies, als Henot (Hennot, Heinott), Prokurator im Reich des Generalpostmeisters Leonard von Taxis und Postmeister in Köln, nach Frankfurt kam um dort ein "Kaiserliches Postamt" einzurichten. Als ersten Postmeister setzte er den bisherigen Botenmeister des Frankfurt – Leipziger Kurses Weigand Uffsteiner (Uffensteiner) ein. Dieser war ein erfahrener Mann im Postwesen und Bürger von Frankfurt am Main. Am 29. Mai 1598 wurde er dem Frankfurter Rat vorgestellt als "Kaiserlicher Postmeister darhier". Henot empfahl dem neuen Postmeister eine Herausgabe einer Zeitung wie es bereits an anderen Orten geschah.

Die ersten direkten Berührungspunkte der Stadt mit der Post welche ich nachweisen kann, sind die "Urseler Drucke" aus den Jahren 1602/1603. Man muss dabei beachten dass diese Drucke wohl von dem Postschreiber Striegler verfasst wurden, aber mit der Post direkt nichts zu tun hatten. Es war eine Nebentätigkeit des Postschreibers, aber im Sinne des Postmeisters Uffsteiners (Uffensteiner).

"Den Zeitungen legt man die Wichtigkeit einer "Großmacht" bei, aber über ihre Entstehung und Geschichte ist bis jetzt wenig erforscht und geschrieben worden. Nicht mit Unrecht bringen Schwarzkopf, Meidinger u. A. neuerdings Opel die Post in Verbindung mit der Entstehung der eigentlichen Zeitungen; eine Wechselverbindung besteht auch noch heute zwischen beiden. Auf der großen Poststrasse von Rom, Venedig, Wien, Augsburg, Rheinhausen, Brüssel sind die ersten Spuren geschriebener Zeitungen zu finden. Opel bringt in seinem Werke eine Interessante Zusammenstellung der Daten einzelner Correspondenzen aus diesen Orten. Dazu kamen die Neuigkeiten aus Cöln auf der Seitenlinie Cöln-Wöllstein, welche Postverbindung Hennot 1580 angelegt hatte. Sei es nun, dass die Postmeister auf dieser Route die Neuigkeiten, welche sie von Ihresgleichen und andren Leuten empfingen, sammelten und austauschten, oder auch Andere sich mit dieser Beschäftigung befassten, jedenfalls ist hier der Ursprung von Zeitungen heutiger moderner Auffassung zu finden.

Als Hennot in Cöln den Bürger Weigand Uffsteiner in Frankfurt zum Kaiserlichen Postmeister ernannt hatte, verpflanzte er auch die Idee einer periodischen Zeitungsausgabe dahin. Der unter Uffsteiners Driection arbeitende Postamtsschreiber Andreas Striegel verfasste im Jahre 1602 eine halbjährliche erscheinende Zeitung politischen Inhalts.

Hier die Überschrift einer Relation:

"Relationes historicea, wahrhaftige Beschreibung aller fürnehmen denckwürdigen Geschichten u.s.w. von der Fastenmess bis zur Herbstmess 1602. Alles auf dem Kaiserlichen Postampt zu Frankfurt a.M. durch Andream Striegel Postschreiber daselbst und mit vielen Figuren gezieret. Gedruckt in (Ober)Ursel MDCII.⁵

Dieser vorgenannten Text ist in der Veröffentlichung "Die Druckerei zu Ursel 1557 – 1623" von Manfred Kopp, erschienen 1990, nicht zu finden. Man kann annehmen dass hier eine ungenaue Transkription des

⁵ Bernhard Faulhaber, Geschichte des Postwesens in Frankfurt am Main, K. Th. Völker`s Verlag, 1883 (Nachdruck).

Textes erfolgt ist, denn es ist mit Sicherheit auszuschließen dass in diesem Jahre (1602) drei Messrelationen erschienen sind. Es sind aber in der Veröffentlichung von Manfred Kopp drei Ausgaben der Frankfurter Messrelationen beschrieben und abgebildet, 2 Exemplare 1602 und ein Exemplar 1603. In der gleichen Veröffentlichung wird darauf hingewiesen dass im Jahre 1612 ein: "14. Aviso Relation oder Zeitung" von Striegel und Uffsteiner redigierten "ordinarri aviso" in Ursel gedruckt wurde.





Die beiden Titelblätter sind die Ausgaben vom Jahre 1602. Die Ausgaben sind von Cornelius Sutor gedruckt, und von Wilhelm Hoffmann verlegt worden.⁶

Hier die Wiedergabe des Titelblattes der ersten Ausgabe:

RELATIONES HISTORICE

Oder

Wahrhaffcige / unnd in vier unterschiedliche abgetheilte Partes, gründtliche Beschreibung aller gedenckwürdigen Sachen / so sich hin unnd wider in gantz Europa unnd umdligenden Orten / Als nemlich

I. Fürs erste in den Niederlanden / Holl: See unnd Engelland / auch umb und in der Statt Cölln.

II. Zum andren in Ostereich / Ober und Nider Hungern / Siebenbürgen / Wallachia / Moldau / Polen / Preussen und Schweden.

III. Unnd fürs dritte in Hispania / Franckreich / Italia / Sanocia / auch an etlichen orten in Türkey.

IV. Als dann zum vierden und letzten an unterschiedliche orten Teutsches Lands /

von der Franckfurter Herbst Meß Anno 1601, und etliche Wochen darvor biß auff die Oster Meß dieses 1602. Jahres eigentlich unnd glaubwürdig / von Monat zu Monat zugetragen und begeben haben.
Alles auß dem Keyserlichen Postampt zu Frankfurt am
Mayn / durch Andream Striegel / Postschreiber daselbst / zusammen colligirt und beschrieben / und mit vielen Figuren gezieret.

.(Signum der Druckerei zu Oberursel)

Gedruckt zu Ursel durch Cornelium Sutorium in Verlegung des Autoris unnd Wilhelm Hoffmann. M.D.C.II

⁶ Aus: Die Druckerei zu Ursel 1557 – 1623, von Manfred Kopp, Oberursel/Ts. 1990, Titelblatt links Nr.343 und rechts Nr. 344



Das Titelblatt der Meßrelation von 1603 wurde von Cornelius Sutor gedruckt und von Johann Berner verlegt⁷.

Es ist festzustellen dass die Druckerei von Cornelius Sutor als Nachfolger von Nicolaus Henricus einen sehr auten Ruf gehabt haben muss, denn das Postamt in Frankfurt am Main wurde auf diese Druckerei aufmerksam und vergab diese Aufträge nach Oberursel/Ts., zumal Uffsteiner bereits 1590 eine Zeitung im damaligen Sinne redigiert hatte. Denn der Graf Simon VI. zur Lippe aus Bracke lies am 5. September 1590 ein Zeitungsabonnement bei ihm bestellen. Auch weitere Fürsten und Grafen wurden von Uffsteiner beliefert. So belieferte er auch die Landgrafen von Hessen in ihren Residenzen zu Kassel, Marburg und Darmstadt mit fremden und eigenen "Zeitungen". Die damaligen Zeitungen waren normalerweise handgeschriebene Nachrichtenblätter⁸. Wann Uffsteiner überging diese Nachrichtenblätter (Zeitungen) in einer Druckerei herstellen zu lassen, ist unbekannt. Es dürfte sich so verhalten, dass die Oberurseler Drucke von Uffsteiner bei den ersten gedruckten Nachrichtenblättern der damaligen Zeit wohl sind. Auch war es damals aus stadtpolitischen Gründen von Vorteil, dass die Drucke außerhalb von Frankfurt am Main gedruckt wurden. Denn die Drucke innerhalb der Stadt mussten jeweils vom Rat der Stadt extra genehmigt werden. Mit der Zeit verlagerten sich diese Drucke nach anderen Orten. Jedenfalls kann man mit Fug und Recht sagen, es waren die Vorläufer der späteren Zeitungen. Das Verdienst einer wöchentlichen Zeitung herauszugeben dürfte wohl nach heutiger Sicht dem Buchhändler Johann Carolus zustehen. Er erhält von dem Rat der Stadt Straßburg im Dezember 1605 die Erlaubnis die alleinige Herstellung einer wöchentlichen Zeitung unter dem Namen "Wöchentliche Avisen"⁹. 1613 erhielt Egenolph Emmel die Erlaubnis vom Rat der Stadt Frankfurt am Main sein Handelsunternehmen mit dem Ankauf einer Druckerei zu erweitern. 1615 ist nachzuweisen dass er bereits in diesem Jahr eine wöchentliche Zeitung herausgegeben hat. Nachdem Johann von den Birghden, "Kaiserlicher und königlich-schwedischer Postmeister zu Frankfurt am Main", ab 1617 neu installiert war, benutzte er die von Egenolph Emmel in Frankfurt am Main "titellose Zeitung"¹⁰. Über die Geschichte der Zeitungen in unseren Raum gibt es viele Aussagen, da die Entwicklung in dieser sehr verworrene und in einer nicht ganz einfach überschaubare Zeit erfolgt ist. Spätere Ausgaben der mit der Post verbundenen Zeitung änderten öfters den Titel. Der Rat der Stadt Oberursel/Ts. bezog damals eine dieser Zeitung nachweislich im Jahre 1783.

⁷ Abbildungen aus: Die Druckerei zu Ursel 1557 – 1623, Manfred Kopp, 1990, Titelblatt links: 368.

⁸ Johann von den Brighden 1582-1645, Karl Heinz Kremer, 2005.

⁹ Wie 4.





Links. Titel der Freytägige Frankfurter Kaiserl. Reichs=Ober=Post=Amts=Zeitung vom 7. März 1783.11 Rechts: Eine Zeitungsquittung für eben diese Zeitung mit dem gleichen Datum. Bezahlt vom "löbl. Stadt Rath zu Oberursel"12

> Demnach von biefigem Stabtrath und Gericht befcbioffen worben, bie bobier in ber Gtatt Cebente, ber Burgericaft gugeberige und in einem Dablgang befiebende Babimuple an ben Meiftbierenben gu verfaufen , morat ber arte Zag bes gufommenten Renats Mary tettgefest ift , ale mirb-feld ft benen biergu Lufttragenden befannt geniacht, um ich auf porbiffimmten Eag grab um 9. Ubr auf 5 figen Ratthaufe einzufinden und ibr Gebott zu then. Die Liebggaere fonnen in ber Beit bie Dubl in Mogenichein nehmen. Decurfel, ben 24. gebe. 1783 Stabtrath bobier.

Eine Anzeige über den Verkauf einer Mahlmühle in Oberursel aus dem oben gezeigten Exemplar dieser Zeitung. 13

Von 1603 bis 1784 hören wir nichts mehr was einen Bezug zur damaligen Post, der "Kaiserlichen Taxis schen Reichspost", mit dem Hauptsitz in Frankfurt am Main, herstellen könnte. Die Aktenlage gibt von dieser Zeit nichts her. Während dieser Zeit kann man nur spekulieren, so kann es bei großen Festen in Frankfurt am Main, z.B. bei fürstlichen Empfängen oder gar bei Kaiserkrönungen einen Bezug zur Post von Oberursel/Ts. gegeben haben. Denn damals mussten ja bei großen Aufzügen in der Stadt Frankfurt am Main für die vielen Kutschen und Reiter hunderte von Pferden. Kutschen und Wagen zur Verfügung gestellt werden. Dies war immer die Aufgabe des Posthalters der jeweiligen Stadt in welcher das Fest stattfand. 14 So kann es ohne weiteres Gewesen sein, dass der Posthalter von Frankfurt am Main auch Pferde und Wagen von Oberursel/Ts. ausgeliehen hat, um seinen Bedarf an Pferdematerial, Kutscher und Wagen usw. zu decken. Von Homburg v. d. H. können wir dieses nachweisen, denn in den dortigen Akten befindet sich ein Patent das der "Reichs-General-Erbpostmeister Fürst von Taxis nach dort schickte. In diesem Heißt es:

"Homburg v. d. H. müsse für die Rückreise des neu gekrönten Kaisers Leopold II. (1790 – 1792) 40 Pferde zur Verfügung stellen".

Wenn wir auch keine direkte Verbindung zur Taxis'schen Post in dieser Zeit herstellen können, so bleibt doch die Möglichkeit offen mit Boten verschiedener Art Briefe und Päckereien zu versenden. Hierüber gibt der Abschnitt über das Botenwesen Auskunft.

Stand 12 Februar 2007

Abbildung aus der Sammlung des Verfassers.

¹² Abbildung aus der Sammlung des Verfassers.

¹³ Wie 7.

Aus der Steinbacher Chronik: Seit 1604 war Johann Schweikard (...) Erzbischof von Mainz. Er krönte 1612 Matthias und 1619 Ferdinand II in Frankfurt am Main zum Kaiser. "Von allen erschienenen Fürsten kam er mit dem größten Prunk und Gefolge" (mit 266 Pferden, 24 Einspännern und 12 Musikanten).

Das Botenwesen

Wie schon gesagt, finden sich bis etwa 1784 keine direkten Unterlagen des Städtchens Oberursel/Ts. zur Post. Vor Beginn der organisierten Post stand die gelegentliche Beförderung von Nachrichten, mündlich oder schriftlich, durch Boten an. Diese erhielten einen Auftrag und führten ihn persönlich bis zum Adressaten aus, ohne den Auftrag unterwegs einem anderen Boten zu übergeben. Solche Boten konnten sich anfänglich nur die Herrscher, Große Städte, Klöster (Wandermönche), Universitäten und große Handelshäuser halten.

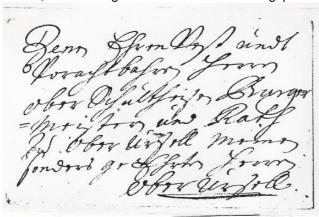
Mit der Weiterentwicklung des Botenwesens entstanden im Laufe der Jahre Botenanstalten, meist auf städtischer Basis. Durch gegenseitige Absprachen und Verträge wurde das Botennetz immer enger, aber es blieb doch nur eine mehr oder weniger gelegentliche Verbindung. In der Kaiserlichen Freien Reichsstadt Frankfurt am Main bestand seit 1385 ein städtisches Botenwesen. Die Einrichter eines Botenwesens, die großen Städte, Kaufleute, Schiffer etc. besorgten gegen eine Gebühr den Transport von Briefen und kleinere Päckereien.

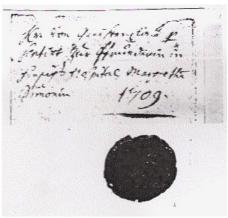




Die beiden Abbildungen stellen Boten um das Jahr 1500 dar. 15

Auffallend bei allen Abbildungen von Fußboten ist die große Stange. Diese diente erstens zum überqueren von feuchten Stellen, Bächen und sonstigen Gräben, denn die Boten liefen meistens querfeldein. Es gab ja noch kein ausgedehntes Straßennetz. Sie benutzten die Stange ebenfalls zur Abwehr von wilden Hunden und irgendwelchen wilden Tiere. Die Schiffer nahmen sich als Boten gut aus, da sie meistens Briefe und Pakete, aber auch größere Güter von Landungsplatz zu Landungsplatz beförderten konnten. Dies war





Botenbrief von 1709 zum Bürgermeister von Oberursel/Ts.
Anschrift auf diesem Botenbrief:

Dem Ehrenvest undt Vorachtbahren Herrn ober Schultheiheißen Bürgermeistern und Rath zu ober Ursell meinen sonders geehrten Herrn ober Ursel

Rechts: Botenbrief, leider ist der Absender nicht mehr lesbar, lediglich ist die Jahreszahl deutlich erkennbar. 16

12

¹⁵ Aus philatelistischen Zeitschriften.

¹⁶ Original im Stadtarchiv Oberursel/Ts.

schnell und bequem. Ihre Reichweite ging durch die Marktschiffe allein schon bis Mainz und von dort dem Rhein auf- und abwärts, ebenfalls nach der anderen Richtung dem Main aufwärts bis Aschaffenburg usw. Auch Metzger und Viehhändler betätigten sich als Boten, denn sie fuhren mit ihren Pferdewagen, oder ritten, von Ort zu Ort um Vieh zu kaufen und zu verkaufen, wobei der Botenlohn ein kleines, aber gutes Nebeneinkommen war. Daher kommt auch der Ausdruck "Metzgerpost", welcher man in alten Urkunden öfters finden kann.

Die ersten Boten sind bereits im Jahre 1385 durch ihre Botenbücher bekannt. Die Botenbücher verzeichneten die Botengänge und die Botenlöhne. Auf einen solchen Botenbuch von 1439 ist das "Hennchen Hanauwe" abgebildet.¹⁷



Auf der Brust trägt Hennchen Hanauwe das Schild mit dem Frankfurter Adler, auf dem Rücken die Botenbüchse, in der rechten Hand einen Brief und in der linken einen Spiess. Mit Kleidung, Schild, Büchse und Spiess wurden die Boten aus städtischen Kosten versehen, so wurde im Jahre 1494 bei Rath beschlossen: "Item den Stadtbotten Kleidung geben wie von Alters" 18

"Zum Zeichen ihrer Reichsfreiheiten, dass sie auf den Strassen unangetastet bleiben sollen, haben sie gemeiniglich auf der linken Brust ein zierlich gemachtes und mit dem Wappen ihrer Landesherrschaft bezeichnetes Schildlein hangen. Die Boten aber, so zu Fuss gehen, sind insgemein noch über dieses Zeichen mit einem Spiess versehen und bewaffnet, damit sie vermittelst desselben sowohl den Anfall der Hunde in Städten und Dörfern, die sie passiren, von sich abwehren, oder auch über Gräben desto füglicher fortkommen können."

In Oberursel/Ts. kann man davon ausgehen dass solche Boten für die Stadt bzw. den Rat der Stadt aus den Bürgern des Ortes ausgewählt wurden. Diese ausgesuchten Bürger mussten einen Eid ablegen. In den Ratsprotokollen sollten solche Abrechnungen zu finden sein. Aus dem Jahre 1706 ist uns die "Lersner'sche Chronik" der Stadt Frankfurt erhalten geblieben. Auf Seite 566 finden wir im Kapitel XLV. "Von den Posten in Franckfurt". Zunächst die Botenkurse der reitenden und fahrenden Boten. Dies sind die großen Kurse. Anschließend kommen die "Botten", die zu Fuß gehenden Boten. Darunter auch der "Hombuger Bott".

"Homburger Bott kommt alle Dienstag und Samstag an / und gehet zu Nachmittag um 2 Uhr wieder weg / ist bey Herrn Obrist=Lieut. Winter auf der Eschenheimer Gassen anzutreffen".

Es ist anzunehmen dass die damalige Oberurseler Post nach Homburg v.d.H. getragen wurde und von dort in den damaligen Postlauf kam. Möglich ist auch, wie es später dann geschah, dass bereits zu dieser Zeit eine Verbindung direkt nach Frankfurt am Main, zur Post bestand.



Postfelleisen. Ein aus Leder bestehender Sack aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Solch ein Ledersack war meistens noch mit Eisen beschlagen und konnte sicher abgeschlossen werden. Er hatte eine lange Tradition, man findet ihn bereits schon 250 Jahre früher.²⁰

¹⁷ Stadtarchiv Frankfurt am Main.

¹⁸ Geschichte des Postwesens in Frankfurt am Main, B. Faulhaber, 1883.

¹⁹ Abbildungen d, gemeinnützlichen Hauptstände, Chr. Weigel, S. VI num. 4 pag. 160.

²⁰ Aus philatelistischen Zeitschriften

"Thurn und Taxis ist die Mutter der Post",

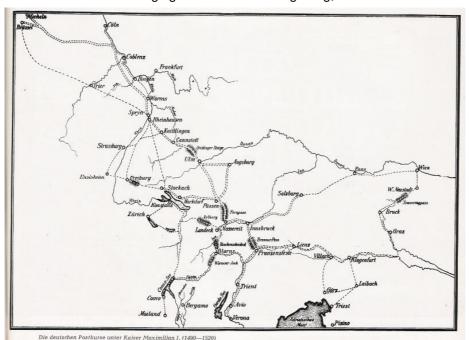
Dieser Slogan ist nicht aus der Luft gegriffen.



Denn erstens geht die heutige Postorganisation noch wesentlich auf die Anfänge der Thurn und Taxis Post zurück (geschrieben als es noch die Deutsche Bundespost gab), und zweitens wurde die große Organisation wegen einer Frau installiert. Die Fürstin Maria, Erbtochter Karl des Kühnen von Burgund, heiratete 1477 den späteren "Römisch - deutschen Kaiser" Maximilian I., 1493 – 1519. Am 16. Februar 1486 wurde Maximilian noch zu Lebzeiten seines Vaters in Frankfurt am Main zum Rex Romanorum gewählt und am 9. April 1486 erfolgte seine Krönung in Aachen. 1493 trat er die Nachfolge von seinem Vater an. 1508 nahm er mit Zustimmung des Papstes die Kaiserwürde im Dom zu Trient an, ohne Krönung. Als Heiratsgut (1477) brachte Maria den Anspruch auf die gesamten burgundischen Besitzungen mit in die Ehe. Maximilian, auch der letzte Ritter genannt, in Spanien ansässig, wollte das reiche Land Burgund ebenfalls mitregieren und so musste eine Verbindung zwischen den beiden Ländern hergestellt werden.

Maximilian und seine Gattin Maria von Burgund²¹

Er beauftragte die Familie Taxis (Tasso – Dachsen) um 1490, welche in der Nähe von Bergamo (Italien) zu Hause war und bereits Erfahrung im päpstlichen Postwesen hatte, für ihn eine postalische Verbindung zwischen den Ländern Spanien und Burgund zu schaffen. Janetto trat in seinen Dienst und holte seinen Bruder Franz und seinem Neffen Johann Baptista noch im selben Jahr nach. Maximilian beauftragte die Taxis eine Post- und Kurierlinie aufzubauen. Die erste Postlinie eine Pferde-Stafettenpost, ging von Wien nach Brüssel. Von der Wiener Hofburg nach Innsbruck. Hier zweigte eine Linie nach Mailand, Venedig und Rom ab. Von Innsbruck ging es weiter nach Augsburg, Cannstatt nach Rheinhausen, hier wurde der Rhein



überquert, weiter nach Alzey, Flonheim, Wöllstein, Kreuznach durch die Eifel nach Flamisoul (Belgien) um in Mecheln bei Brüssel zu enden. Franz ging später in die Burgundischen Niederlande mit Sitz in Brüssel, er wurde 1512 in den einfachen Adelsstand erhoben. Franz war ein Organisator und Kaufmann. Er baute das Postnetz wesentlich weiter aus, denn dieses Netz hatte den Vorteil dass es in einzelne Stationen unterteilt war.

Die Deutschen Postkurse unter Kaiser Maximilian I, (1490 bis 1520).²²

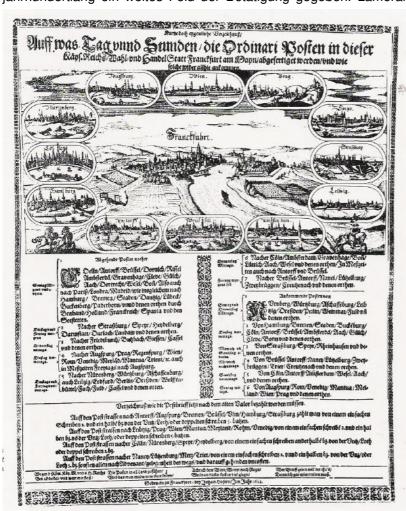
²² Hessische Postgeschichte Heft Nr. 12-13, 1967/1968.

14

 $^{^{21}}$ Nach einem Holzschnitt aus dem "Weißkunig". Buch-Scan von Wolpertinger-Lizenzz: Public Domain

Dadurch konnte die Post, in Felleisen (lederne Beutel die mit Eisen beschlagen waren und verschlossen wurden) verpackt, von einer Station zur nächsten Station weiter gereicht werden. Die Stationen waren so gelegt, dass die Pferde und die Postillionen nur von Station zu Station ritten. Auf den Stationen waren immer frische Pferde und wache Männer vorhanden um den ankommenden Postillion abzulösen. Man war Tag und Nacht unterwegs, dadurch war die Post wesentlich schneller als die Boten der bisherigen privaten und städtischen Botenanstalten. Nun konnten auch Privatpersonen ihre Briefschaften oder kleine Päckereien den Boten an den Poststationen mitgegeben werden.

1501 schloss Philipp der Schöne, Sohn von Maximilian, mit Franz Taxis einen Postvertrag ab indem bereits Franz als Hauptpostmeister genannt wurde. Mit der Errichtung eines Kaiserlichen Postregals 1614 wurde mit dessen Wahrnehmung das Haus Taxis belehnt. Vorher wurden jeweils zwischen den Kaisern und den Postmeistern einzelne Verträge abgeschlossen. Starb nun einer der Vertragspartner, so musste ein neuer Vertrag mit dem jeweiligen Nachfolger wieder neu abgeschlossen werden. Das nun neue Postregal wurde unter die Leitung von Janetto Taxis gestellt. Es wurden nun feste Routen und feste Zeiten für den Abgang und die Ankunft der Boten öffentlich bekannt gegeben. Jeder Botengang (Ritt) musste in einen Postlaufzettel genau nach Uhrzeit und Station geführt werden. Auch konnte jede private Person seine Briefschaften, und auch kleinere Pakete diesem nun "Kaiserlichen Boten" mitgeben. Natürlich waren die Routen, jetzt Kurse genannt, vorläufig nur vereinzelt angelegt. Die Kurse gingen über das flache Land, denn die größeren Städte waren ja alle mit einer Mauer fest umgeben. Man konnte nur durch die Tore in die Stadt gelangen, das kostete Geld (Torgeld) bzw. die Tore wurden ja nachts geschlossen. Auch waren die "Kaiserlichen Reichspostboten" nicht gern in den großen Städten gesehen, sie nahmen den städtischen Boten ja die Arbeit bzw. den Lohn ab. Die kaiserlichen Boten mussten aber Tag und Nacht durchreiten. Erst viel später wurden die großen Städten und Handelsplätzen in einen Kurs aufgenommen, denn diese versprachen einen wirtschaftlichen Gewinn für die Post. Für die privaten Boten, nicht kaiserlichen Boten, war noch jahrhundertlang ein weites Feld der Betätigung gegeben. Lamoral von Taxis hat bei der Übernahme der



"Kaiserlichen Reichspost" verpflichtet alle Post des Kaisers und Regierung sowie Hofchargen und Militärs portofrei zu transportieren. Diese Portofreiheit blieb bis Ende der Thurn und Taxis'schen Post erhalten. 1570 legte der Postmeister Sulzer von Rheinhausen den ersten Kurs über Heidelberg, Darmstadt nach Frankfurt am Main an²³. Im Jahre 1610 führten nach langwierigen Bemühungen dazu dass nun Frankfurt am Main das Taxis'sche Postamt von Rheinhausen übernahm. Von da an war Frankfurt am Main in den allgemeinen und internationalen Postverkehr eingebunden.

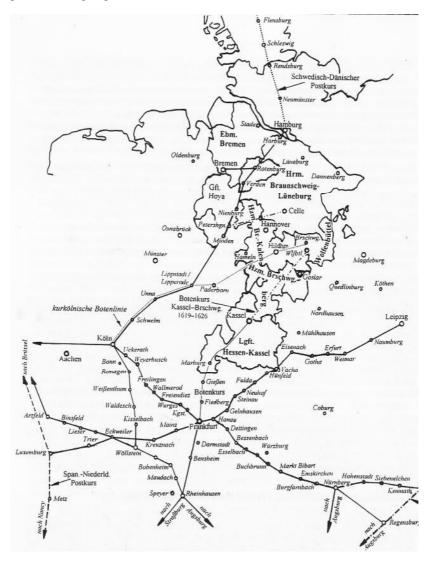
Nicht immer ging die Beförderung der Post durch Boten friedlich zu. Die Konkurrenz unter den Botendiensten war sehr groß. Es ging ja bei diesem Geschäft um viel Geld. So wird berichtet dass der Frankfurter städtische Bote durch den Taxis'schen Postmeister von Köln kurzerhand verhaftet und eingesperrt wurde.

Verzeichnis aus dem Jahre 1628 von Frankfurt am Main über die ankommenden und abgehenden Posten. 24

²³ Bernhard Faulhaber,

Die Taxis regierten ihre Posten von Brüssel aus. Bis Kaiser Karl VI. im Jahre 1724 dem Fürsten Anselm Franz von Thurn und Taxis "allergnädigst zu erkennen gab, was gestalten ihro und des ganzen Reiches Dienst erfordere, dass der Kaiserliche General-Erb-Postmeister zur Beobachtung seines Amtes im Reiche Wohnhaft sei. ²⁵ Daraufhin wählte der Fürst Frankfurt am Main zu seinem Sitz als "eine der vornehmsten kaiserlichen Poststationen" zum Verwaltungs- und Wohnsitz. Aber bereits 1748 zogen die Taxis von Frankfurt am Main bereits weg nach Regensburg.

Johann Conradus von Gedult, 1585 - 1649 war kurfürstlicher Rat zu Mainz und gleichzeitig Verwalter des "Kaiserlichen Taxisschen Postamtes" zu Mainz. Er richtete die erste regelmäßige Botenpost von Mainz nach Frankfurt am Main ein.²⁶ Hierdurch war die Verbindung von Oberursel/Ts. mit der damaligen Landesregierung in Mainz, wir zählten zum Kurfürstentum Mainz, wesentlich erleichtert. Die Post musste jetzt nur noch an den Anschluss des Mainzer Boten in Frankfurt am Main, oder auf eine an der Strecke liegende Poststation gebracht werden. Dies war insofern wichtig und nötig, als dass sich am Urselbach, in der Stadt und der Umgebung, eine Anzahl von Mühlen und weitere Industrien befanden. Dies wirkte sich natürlich auf den Handel und Wandel des Städtchens aus und somit auch auf das Postaufkommen. Leider ist aus dieser Zeit nichts von Originalbelegen überliefert, lediglich aus den Magistratsprotokollen können wir über die Abrechnung von Botengängen etwas erfahren.



Postkurskarte um 1627 der kaiserlich-taxisschen Reichspost mit regelmäßigen Anschlusskursen durch die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und Hessen-Kassel.2

16

²⁵ Hessische Postgeschichte, Heft 12-13, 1967/68

²⁶ Edmund von Jungenfeld, Das Thurn und Taxis´sche Erbgeneralpostmeisteramt und sein Verhältnis zum Postamt Mainz, In Studien und Quellen zur Postgeschichte, Verlag, Lasleben, Kallmünz, 1981. ²⁷ Postgeschichte und Altbriefkunde, Heft 161, S. 10. Dez. 2005

Königstein/Ts., dass 1581 dem Kurfürstentum Mainz einverleibt wurde, erhielt auf Anregung seines damaligen Erzbischofs und Kurfürsten "Johann Schweikard von Kronberg" im Juli 1615 eine "*Thurn und Taxissche Postsation*" und eine "*Posthalterei*". Sehr wichtig war diese Posthalterei in Königstein/Ts., da hier viele Pferde für den Übergang über den Taunuskamm gebraucht wurden. Hier verlief nämlich der Hauptkurs von Frankfurt am Main, über Königstein, Würges bei Camberg, Dietkirchen bei Limburg, Wallmerod, Freylingen, Gilroth, Weyerbusch bei Altenkirchen, Uckerath, Siegburg, Wahn und Deutz nach Köln und weiter nach den Niederlanden. Im Jahre 1789 hatte die Posthalterin Meurer hier in Königstein 19 Pferde und 6 Knechte für die Posthalterei beschäftigt. Die Boten mussten die Strecke in 3 Tagen reiten, 48 Stunden mit einem Pferde zurücklegen, davon täglich 16 Stunden im Sattel sitzen.²⁸ Im Jahre 1684 wird "Johannes Stechmann" Posthalter in Königstein/Ts. Zu dieser Zeit erhielt ein Bote von Königstein/Ts. für das Fortbringen der Briefe von und nach Kronberg/Ts. und nach Oberursel/Ts. 5 Albus, für eine Fahrt mit zwei Pferden nach Frankfurt am Main, 1 Gulden, 15 Albus Lohn.²⁹ Von Mainz aus lief eine Poststraße über die alte Römerstraße. Sie führte über Castel, Dietenbergen und Hofheim nach Königstein/Ts. Aus Königstein/Ts. erfahren wir noch, dass im Jahre 1776 der Stadtdiener für die Fortschaffung der Herrschaftlichen Briefe ein Paar Schuhe oder 1 Gulden, 30 Kreuzer Lohn bekommen hatte.³⁰

Bei der Forschung nach den ersten postalischen Anfängen in unserer Stadt stoßen wir im Jahre 1737 auf eine interessante Briefbeförderung, die in den Akten festgehalten worden ist. Zwischen dem Mainzer Kurfürstlichen Hofrat Pfeif, welcher ein Anwesen in der Stadt hatte, und dem Magistrat der Stadt Oberursel/Ts. war ein Streit entbrannt, über die Wasserrechte des Herzbaches. Dieser lief durch die Stadt und trieb einige Mühlen mit seinem Wasser an. Die Stadt wollte diesen Bach ausbauen und hatte für diesen Zweck bei den Steinhauern in Miltenberg am Main (oder Umgebung) einige Kändel (Orscheler Platt)³¹ von 34 Schuh Länge und 6 Tragsteine bestellt. Diese Bestellung musste die Stadt durch den Streit mit dem Hofrat Pfeif zurücknehmen. Der Rat schrieb einen Brief zur Abbestellung der Steine und schickte einen städtischen Boten los. Dieser trug den Brief nach Frankfurt am Main und übergab ihn den Holzflößern, mit der Bitte, den Brief in Miltenberg am Main den Handwerkern zu übergeben. Eine weitere Verbindung zur Post habe ich vom Jahre 1783 gefunden. In diesem Jahr bezog der Rat der Stadt Oberursel/Ts. die "Freytägige Frankfurter Kayserl. Reichs = Ober = Post = Amts = Zeitung". Eine Quittung hiervon ist erhalten geblieben (siehe Abbildung weiter vorne). Wie schon gesagt, finden sich bis etwa 1784 keine direkten Unterlagen des Städtchens Oberursel/Ts. zur Post, obwohl eine Verbindung bestimmt bestanden hatte.

Im Hessischen Staatsarchiv in Wiesbaden finden wir ein weiteres Aktenstück das wieder etwas über den Briefverkehr von und nach Oberursel/Ts. aussagt. Hier schrieb die Mainzer Landesregierung an das Oberamt in Höchst am Main, am 5. Februar 1784 folgendes:

"Kurfl. Mainzische Landesregierung.

In betreff des Honorariusms ad. 20 (...). Hier für einen Posthalter zu Königstein ist noch berichtlich nachzutragen: a) woher (...) diese Bewilligung rühren und was derselben für Bedingnisse an die Seite gesetzt worden, welches die Königsteiner Repositur mithalten muß, und daher in der Stille zu vernehmen ist, b) wielange es sey, das die Wiesen zum aquivalent gegeben worden, und wie die dies (...). Bedingnisse lauten. c) ob die den Amtsvogten zu Königstein und Oberursel zugehende oberamtliche Papieren durch Bothen, oder aber durch die Post zu Frankfurt oder Hattersheim zugefertigt werden.

Mainz den 3ten Febr. 1784

v. Brandenstein".32

Mit diesem Aktenstück wird belegt, dass ein Botenwesen im Oberamtsbereich Königstein/Ts. bestanden hat. Meistens wurde mit dem Briefe tragen ein vertrauensvoller Ostseinwohner beauftragt, welcher gegen eine kleine Gebühr die Botengänge besorgte, auch mussten die Boten bevor sie eingesetzt wurden einen Eid ablegen. Dieses Kapitel der Amtsboten im Oberamtsbereich Königstein/Ts. ist noch nicht näher untersucht.

"1776 erhielt der Stadtdiener von Königstein für die Fortschaffung der herrschaftlichen Briefe ein Paar neue Schuhe und 1 Gulden 30 Kreuzer Lohn im Jahr. "³³

²⁸ Berngard Faulhaber...

²⁹ Hessische Postgeschichte, Heft 3, 1958.

³⁰ wie vor

³¹ Kändel = Kandel. Hier ist ein in Stein gemeißelte Rinne zum Abfluss des Wassers gemeint.

³² Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden, H.C.9624.

³³ Wie 28.

Nun, jeder Leser wird fragen, warum gerade zu dieser Zeit ein reger Austausch von amtlichen Briefen zwischen den Ämtern der Nassau'schen Hofkammer-Verwaltung in Wiesbaden und den ortsansässigen Behörden hin und her ging. Dies hat seine Ursache in den napoleonischen Kriegen. Ab 1798 war der Rhein die französische Grenze. In dem Frieden von Basel 1795 und Campo Forno 1797 erkannte Preußen und Österreich die Grenze des Rheins an. Nach dem zweiten Koalitionskrieg 1799 bis 1801 wurde im Frieden von Lunéville die Einverleibung des reichsunmittelbaren Gebietes festgeschrieben. Mehr als 100 deutsche Kleinstaaten wurde aufgelöst und deren Gebiete neu aufgeteilt, dabei wurde Oberursel/Ts. nassauisch.



Der Kartenausschnitt zeigt deutlich den Rhein als Grenze zu Frankreich. Aus: Historischer Schul-Atlas, F. W. Putzgers, Große Ausgabe 1926.³⁴

Nach dem 25. Februar 1803, nach der Verkündung des Reichsdeputationshauptschlusses wurde Oberursel/Ts., damals zum Amt Königstein/Ts. zugehörig, dem Fürsten von Nassau – Usingen zugeschlagen. Nach dem das Fürstentum Nassau- Usingen und Nassau-Weilburg 1816 zusammen gingen, bildeten sie eine gemeinsame Regierung, und bildeten das Herzogtum Nassau. Das bis 1867 bestand als die Preußen das Herzogtum annektierten.

Das alte Kaiserreich hatte 1803 aufgehört zu existieren und damit gab es auch keine "Kaiserliche Thurn und Taxissche Post" mehr. 1806 wurde dann durch Zusammenlegungen der einzelnen nassauischen Gebiete das Herzogtum Nassau gebildet. Thurn und Taxis war nun gezwungen mit den einzelnen Landesherren jeweils eigene Postverträge abzuschließen. Solch einen Postlehnsvertrag schloss das Herzogtum Nassau am 19. Dezember 1806 mit der nun "Fürstlich Thurn und Taxisschen Post", ab.

Trotz der in der Nähe liegenden großen Stadt, die Stadt Frankfurt am Main, wollte man die amtliche Post nicht über ein ausländisches Gebiet befördern. Frankfurt am Main war damals ein ausländisches Gebiet. Die Oberurseler Post sollte nach Möglichkeit über Höchst am Main oder Hattersheim gehen. Man wollte die Postrouten innerhalb des Nassau'schen Gebietes belassen. Dennoch schickte der Magistrat der Stadt Oberursel/Ts. seine Briefe durch Fußboten direkt nach Frankfurt am Main, schon allein wegen der schnelleren Verbindung dorthin. Dies geht aus zwei im Original erhaltenen Briefen hervor. Beide Briefe stammen aus dem Jahre 1802 und tragen noch die Poststempel den kaiserlichen Thurn und Taxisschen Post "von Frankfurt" (ein so genannter adeliger Stempel). Rückseitig sind beide Briefe mit einem Papiersiegel des Magistrats der Stadt Oberursel/Ts. verschlossen gewesen. Diese Briefe sind mit einem Boten nach der Stadt Frankfurt am Main gebracht worden, ob es ein vom Magistrat angestellter Bote oder

³⁴ Sammlung des Verfassers

gar durch einen Hauderer (nicht lizenzierter Bote) oder einem Reisenden etc. geschehen ist, kann nicht mehr nachvollzogen werden.



Grenzüberschreitender Brief aus Oberursel/Ts. Aus dem Jahre 1802. Papiersiegel oben: "KUR. MAINZ. STADTAMTS ACCTEI OBERURSEL".

Befördert mit dem Fußboten nach Frankfurt, dann mit der Thurn und Taxisschen Post bis nach Castel (heute Wiesbaden-Kastel), dort übergesetzt zum französisch besetzten Mainz. 35

<u> Herzeg Nassauische Pestillens</u>

Huth, rund, von schwarzem Filz, mit:

weihser silbernen Einfashung,

.. .. Huth-Trehse,

Resette.

Jacke, ven blauen Tuch, mit

rothen stehenden Kragen,

" Aermelaußchlägen,

rother Armbinde, worawf ein

Schild mit dem Wappen, von weihsen Plech:

rothen Außehlägen an den Schöhsen.

2. blaue Achssel Klappen,

2. Reihen weihser Knöpfe,

Achselklappen u. die Pattin an den Taschen sind

roth eingefahst.

Mantel, lang, von blauen Tuch, mit

langen herabfallendem Kragen,

rethen-mit silbernen Berten besetzen,

stehenden Halskragen.

Der ganze Mantel ist roth gefüttert.

Hesen, gelbe lederne.

Stiefel, steife und hohe mit Sporen.

Das Horn, hängt an einer blau u. rethen wollenen

Schnur, ven der 2. Guasten ven derselben Farben, zwischen den Schultern herabfallen. s.



_

 $^{^{\}rm 35}$ Sammlung des Verfassers.

³⁶ Kalenderblatt



Posthausschild für ein Nassauisches Postamt/ Postexpedition oder Posthalterei.³⁷

In einem weiteren Aktenstück, vom 11. Oktober 1804 ausgefertigt in Eppstein/Ts., unterschrieben mit Seebold, können wir feststellen, dass die amtliche Post durch Amtsdiener besorgt wurde. Es heißt dort folgendes:

"(…) So viel mir weiter bekannt ist, so haben die Amtsdiener von Oberursel und Königstein die Herrschtl. Briefe auf der Post zu Höchst,(…). Von Hofheim zu Hattersheim und der von Lauenburg zu Königstein ab, was dieselbe dafür an Belohnung erhalten, solches werden die einschlägigen Fürstlichen Aemter bestimmt hinlegen können.(…).

(...). Die zwar möglichste, wohlfeilste und einfachste Art zu Abholung der Herrschtl. Briefe für die Fürstl. Aemter Oberursel, Cronberg und Epstein dürfte hier seyn: wenn solche nämlich über Frankfurt auf die Post zu Königstein liefen, und dann von den Amtsdienern zu Oberursel, Kronberg und Epstein daselbst wöchentlich zweimal abgeholt würden.

Durch solche Einrichtung würde den Fürstl. Unterthanen für die Bothengänge so aus den Amts Cassen zahlt worden vieles erspart und hier brauchen können doch haben so geschwind wir auch vorhin an Ort und Stelle, machen die Post wöchentlich zweimal von Frankfurt nach Königstein gehet, und die Briefe auf der Post zu Hattersheim und Höchst auch so lange liegen bleiben müßten, bis sie von den einschlägigen Amtsdienern allda wöchentlich zweimal abgeholt werden.

Wollte man die Briefe für die Aemter Oberursel, Kronberg und Epstein durch den Amtsdiener zu Königstein auf den Posten zu Hattersheim oder Höchst abholen und solche demnächst durch die Amtsdiener besagten Aemter in Königstein ablangen lassen, so müßten solche Briefe doch bis an den anderen Tage zu Königstein liegen bleiben, bis sie auf die Posten nach Höchst oder Hattersheim kommen könnten.

Aehnliche Hindernisse würden eintretten wenn der hiesige Amtsdiener die Briefe in Wiesbaden abholen müßte, wo alsdann der Königsteiner Amtsboth, der die Briefe von Königstein, Oberursel und Kronberg anher brächte, und die von Wiesbaden kommende wieder mit zurück nehmen sollte. (...).

(,,,) Eine Fürstlich hochpreislichen Hofkammern wird allso in anbetracht dieser ausführlich hiergelegten Umständen und Verhältnissen zu Ersparnis für die Fürstlichen Unterthanen und die Geschäftsbeförderung selbigsten die gnädige Einleitung zu (...) (...) damit die Herrschaftlichen Briefe für die Aemter Oberursel, Kronberg und Epstein auf der Post zu Königstein wöchentlich zweimal abgeholt werden dürften." 38

Vom 17. Oktober 1804 liegt ein weiterer Bericht des Amtes von Kronberg/Ts. vor. Hierin wird vorgeschlagen, dass die Post für Oberursel/Ts. in Kronberg/Ts. abzuholen und auch dorthin zu bringen ist. Zunächst wird in dem Aktenstück bestritten dass sie die Post in Höchst am Main aufgeben und abholen, sondern nur nach Königstein/Ts. tragen. Aber weiter heißt es darin:

.

 $^{^{\}rm 37}$ Postkarte des Bundespostmuseums, Frankfurt am Main.

³⁸ Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden, H.C. 9624.

"(...). Dennoch könnte er anjetzt zur Vereinfachung obigen Nutzzwecks mit Beitragen, wenn er die nach Oberursel gehörigen Briefschaften an ermeledten Tagen mit anher nähme und solche von dem Oberurseler Amtsboten dahier abgeholet würden, wodurch dießer einen Weg von 3 viertel Stunden ersparte, welchen er weiter machen müßte, wenn er unmittelbar hierdurch oder doch ganz noch vorbei nach Königstein gehen müßte. Der hießige Amtsbott könnte dieses Geschäft gegen eine jährlichelichkeit von etwa 8 oder 10 fl. übernehmen, welche der Amtsbott zu Oberursel, so hierbei gegen ehedem ohnehin sehr gewinnet, zu vergüten hätte.(..)".³⁹

Ein weiteres Schreiben aus dem Staatsarchiv Wiesbaden liegt vor, indem nun von der "Nassauischen" Hofkammer in Wiesbaden entschieden wird, wie der Postenlauf der Boten einzurichten sei:

"Ex Resoluto Regiminati vom 7ten Dezember 1804 ad R.9202.

Man habe zwar aus dem gefälligen Communicato der Fürstlichen Hofkammer vom 1^{ten}des Monats, das Gesuch des Amtsdiener Söhnchen zu Königstein und Ersatz der ihm entzogenen Besoldung etc. ersehen, was dieselbe wegen Errichtung eines Briefbothenganges von Oberursel, Cronberg, Königstein und Epstein hierher angetragen habe.

Da indeßen bereits die Einrichtung bestehe, daß die Paketer nach Höchst, Oberursel, Königstein und Cronberg in Höchst - und die nach Epstein und Hofheim in Hattersheim abgegeben und daselbsten sofort von den einschlagenden Amtsdienern abgeholt werden, und man diesen Modum immer noch für den zweckmäßigten halte, indem, wenn die dabev eingetretenen Unordnung abgestellt werden, auf solche Art die Briefe und Paketer noch am geschwindesten an den Ort ihrer Bestimmung gelangen können; so halte man dafür, daß es um so mehr dabey zu belassen seye, als widrigenfalls und wenn ein besonderer Bothengang errichtet werden sollte, man die Amtsdiener wegen ihres entgehenden ...tilis entschädigen müßte, mithin diese Einrichtung hoch kommen würde. Denen Unordnungen könnte dadurch abgeholfen werden, daß auf ein solches paquet jedesmal gesetzt würde poste restante á Höchst oder Hatters-heim. Übrigens remittiren man die Cameral-Ackten in original.

In fielem extraetus Unterschrift". 40

Der Botengang von Der Stadt Oberursel/Ts. nach Frankfurt am Main wurde in der zeit von 1806 bis 1813 erschwert, da Frankfurt am Main nun e9in Großherzogtum war, und die Postverhältnisse zu den Nachbarorten, jetzt Ausland, neu geregelt werden musste. Hierzu finden wir in den Akten keine näheren Angaben.

Aus dem Jahre 1814 haben wir ein Aktenstück was aussagt dass der Königsteiner Bote Söhngen im ersten Quartal des Jahres verstorben ist. Gleichzeitig ist in dem Schreiben festgelegt worden dass der Botengang von Königstein/Ts. nach Höchst am Main aufgehoben wird, da jetzt ein Postwagen zweimal wöchentlich von Frankfurt am Main nach Königstein/Ts. fährt und die Post infolgedessen mit ihm befördert wird. Dadurch hatte der Bote von Oberursel/Ts. nur noch die Strecke von und nach Königstein/Ts. zu begehen, wenn hierfür Bedarf war.

Mit dem weiteren Aufblühen des Gewerbes in dem Städtchen im 19. Jahrhundert war es zwangsläufig geboten auch die Botenverbindungen nach außerhalb der Stadt weiter auszubauen. Es lag nichts näher dieses mit der dominierenden Stadt Frankfurt am Main zu tätigen. Es geschah in der Form, dass man eine regelmäßige Fußbotenverbindung nach der Stadt Frankfurt am Main einrichtete. Diese Einrichtung war noch ganz in der Hand des Magistrats der Stadt Oberursel/Ts., die ihre Boten bestimmte und sie zu bestimmten Zeiten einsetzte. Erstmals ist eine solche Verbindung in dem "Staatskalender der Freien Stadt Frankfurt" von 1824 angeführt. Wir lesen dort:

"Von Oberursel

Bote Nagel, kommt täglich, geht mittags 12 Uhr wieder ab, in der Neugass bei Herrn Stern". 42

³⁹ Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden, H.C. 9673.

⁴⁰ Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden, Nr. 11680.

⁴¹ Hessisches Staatsarchiv Wiesbaden, Nr. 2972.

⁴² Stadtarchiv Frankfurt am Main, Staatskalender der Freien Stadt Frankfurt am Main, 1824.

Der Fußbote von Oberursel/Ts. dufte die Post nicht direkt auf dem "Thurn und Taxisschen Postamt" abgegeben, sondern überließ dies dem Agenten Stern. Dieser kannte sich in den Abgangszeiten der Post und den verschiedenen Abgängen der Postkutschen aus, und besorgte die Post dorthin. Auch ging er nach Ankunft der verschiedenen Posten (Boten und Kutschen) an ihre Anlaufstellen und holte die Post für Oberursel/Ts. dort ab. Die Briefpost war in Frankfurt am Main auf der Zeil angesiedelt, die Fahrpost, für Personen, Wertsachen und Pakete, aber an anderer Stelle. Im dem "Allgemeinen Adreß-Buch" der Stadt Frankfurt am Main von 1837/38⁴³ lesen wir von einer "Botin Nagel" die nun die Botengänge ausführte. Es ist anzunehmen dass sie die Ehefrau des ehemaligen Boten Nagel war. Ebenfalls steht dort dass nun die Post von Frau Stern in der Neugasse⁴⁴ als Agentin betreut wird. Sie dürfte ebenfalls die Ehefrau des vorher genannten Agenten Stern gewesen sein.

1839 änderte sich der Turnus von den Botengängen. Nun fährt zweimal wöchentlich ein Omnibus nach Frankfurt am Main und erledigt die Briefpost zum Teil mit. Die (Fuß-) Botengänge erfolgten nun nur noch an den Tagen dienstags, donnerstags und samstags. Aber die Post wurde weiterhin bei Frau Stern in der Neugasse abgegeben und dort auch abgeholt. Frau Stern besorgte die Post zum "Kaiserlichen Thurn und Taxisschen Postamt" auf der Zeil und auch zu den anderen landesherrlichen Posten. Ebenso holte sie die für Oberursel/Ts. adressierte Post (Briefe und Päckchen) dort ab, bezahlte auch das jeweils anfallende Porto und verrechnete es mit Frau Nagel, welche wiederum das Porto von den Empfängern abverlangte. Hier sollte vielleicht eingefügt werden, dass es keineswegs vorgeschrieben war, dass der Absender das Porto bereits im Voraus zu entrichten hatte. Meistens hat der Briefempfänger das Porto zu zahlen. Nur ganz freundliche Menschen bezahlten das Porto im Voraus. Das die Empfänger von Poststücken das Porto nach entrichten konnten, war bis zur Zeit des Deutschen Reiches 1871 noch möglich.



Abbildung aus der Frankfurter Rundschau vom 4. September 2007.

Am 1. Januar 1834 trat der "Zollverein" in Deutschland in Kraft. Er vereinigte Kleinstaaten in Deutschland zu einem Einheitlichen Zollsystem, bzw. auch zu einen Einheitlichen Portosystem. Er galt zunächst für 8 Jahre und umfasste 18 Staaten. 1835 traten dann noch Hessen-Homburg, Baden und auch Nassau bei. Von dieser Zeit an änderten sich auch für uns die Portogebühren für die Post.

Die Botengänge nach Frankfurt am Main lassen sich bis 1844 nachweislich verfolgen. Ab diesem Jahr haben wir keine Unterlagen mehr was die Botengänge von und nach Oberursel/Ts. von der Frau Nagel betrifft. Die

⁴³ Stadtarchiv Frankfurt am Main.

⁴⁴ Die Neugasse befand sich dort wo heute das "Technische Rathaus" sich befindet.

Neugasse und das Haus der Familie Stern lag in der Section L, 92. Dort in der Nähe war auch die öffentliche Badestube. Die Neugasse befand sich zwischen der heutigen Berliner Strasse und der Braubachstrasse.⁴⁵

Von einem anderen Boten hören wir in dem unveröffentlichten Manuskript von Dr. Neuroth (Oberursel/Ts.). Er nennt einen Boten namens Sinter (Sünder) welcher bereits 1842 bis 1851 Botendienste ausgeführt haben soll. Es ist der gleiche Bote der mit dem erscheinen des "Taunuswächters", ein Bürgerblatt für Oberursel/Ts. und Umgebung, im Impressum genannt wird. Hier heißt es:

"Aufträge für die Redaktion und Expedition besorgt Briefbote Sünder zu Oberursel, bei welchem man auch die Bestellung des Blattes macht."

Diese Verquickung von (Post-)Boten und Zeitung war von alters her üblich und bot sich auch für Oberursel/Ts. gerade zu an. Der Bote "Sünder", der nun täglich nach Frankfurt am Main seinen Botengang ausführte, besorge dabei auch die Zeitung. Sie wurde in der Mainzergasse 2 gedruckt, unweit der Zeil, auf der sich das Thurn und Taxissche Postamt befand. Er bekam für die Besorgung der Zeitung 4 xr (Kreuzer) im Quartal. Trotz des funktionierenden Botendienstes und der absoluten Verlässlichkeit des Boten "Sünder", war man mit dieser Einrichtung in vielen Bürgerschichten der Stadt nicht zufrieden. Anfang des Jahres 1847 wurde von einigen Bürgern der Antrag bei dem Stadtrat und bei der "Herzoglich Nassauischen Regierung" gestellt, eine Post in unserer Stadt zu errichten. Die Nassau'sche Regierung leitete den Antrag an die Postbehörde weiter, diese wollte schon ihre Zustimmung nach Prüfung der Lage geben, da erhob der Rat der Stadt Oberursel/Ts. Einspruch dagegen. Er lehnte eine örtliche Posteinrichtung ab mit der Begründung, der Botendienst sei für unsere Stadt vorteilhafter. Der Bote könne neben dem Besorgen der Postsachen noch private Aufträge in Frankfurt am Main erledigen. Dieses schätzten viele Privat- und Geschäftsleute der Stadt. Sie gaben den Boten einen kleinen Obolus und sparten sich selbst den Gang nach Frankfurt am Main. Aber die Zeit wurde trotzdem langsam reif für eine Postexpedition in Oberursel/Ts., die Fürsprecher dafür gaben keine Ruhe. So griff der Taunuswächter am 9. Oktober 1851 dieses Thema auf und schrieb:

"Oberursel:

Schon oft hat man es in Anregung gebracht, hier eine Postexpedition zu errichten, aber die Sache ist bis jetzt noch ein frommer Wunsch geblieben. Die jetzige Einrichtung mit dem Boten Sünder hat freilich viele Vortheile für Diejenigen, welch sonstige Gegenstände von Frankfurt mitzubringen haben; aber sie hat auch manche und noch mehr Mängel. So bekommen viele Leute ihre Briefe erst an folgenden Tage oder Abend ganz spät, und es sind dadurch schon nicht wenige Geschäftsleute in Nachteil geraten (...). "46" Einen weiteren Boten lernen wir durch einen besonderen Fall kennen. Am 7. März 1852, Sonntags, machte

Einen weiteren Boten lernen wir durch einen besonderen Fall kennen. Am 7. Marz 1852, Sonntags, machte sich der Stadtdiener Glock (Städtischer Bote) auf, um nach Kronberg/Ts. zu der Rezepturkasse zu gehen und 1100 fl. (Gulden) einzuzahlen. Unterwegs, im Kronberger Wald warf er den bereits leeren Geldgurt weg, zerkratzte sich das Gesicht und richtete sich so her als sei er überfallen worden. Schleunigst lief er auf das Amt nach Königstein/Ts. und meldete dort den angeblichen Überfall. Glock war aber scheinbar nicht sehr überzeugend bei seinen Angaben, der aufnehmende Beamte merkte bald das hier etwas nicht stimmen konnte und ging mit Glock und einem Gendarmen zu der angeblichen Stelle des Überfalls. Hier stellte man schnell in dem noch liegenden Schnee fest, dass außer Spuren von Glock's Schuhen keine weiteren Spuren vorhanden waren und man fand auch den leeren Geldgurt. Nun gab der Bote zu, dass er das Geld auf der Homburger Spielbank und auch anderweitig ausgegeben hatte. Glock, ein sonst sehr geachteter Mann in unserer Stadt wurde dem Kriminalgericht in Wiesbaden übergeben.⁴⁷

1852 können wir im "Taunuswächter Nr. 21", der Zeitung von Oberursel/Ts., folgendes lesen:

"Oberursel. Zwischen hier und Cronberg wurde vor ein paar Tagen auf den Stadtdiener, welcher eine Summe von 1100 fl. abliefern wollte, von vermummten Kerlen ein Raubüberfall gemacht, ihm das Geld abgenommen und er selbst nicht unerheblich mißhandelt."

Aus diesen Zeilen geht hervor, dass immer noch Botendienste der Stadt eingerichtet waren. Dies änderte sich zum Teil erst mit dem Jahre 1855 bei der Einrichtung einer Postexpedition in der Stadt. Aber das Botenwesen war keineswegs völlig erloschen. Nach den Taunusorten über der Höhe mussten weiterhin Boten ihren Dienst versehen. Es ist sehr schwierig diese Botengänge aufzuspüren, denn sie waren sehr selten und in den Akten des Oberurseler Stadtarchivs finden sich keine näheren Hinweise dafür. Einen

23

⁴⁵ Akten des Stadtvermessungsamtes der Stadt Frankfurt am Main.

⁴⁶ Der Taunuswächter, 1850, Nr. 18.

⁴⁷ Der Taunuswächter 1852, Nr. 22, v. 14. März.

⁴⁸ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

anderen Hinweis auf einen Briefboten von Oberursel/Ts. erhalten wir in dem noch vorhandenen Zeugnis des Jakob Wolf, Bürger von Oberursel/Ts., dass von der Ober-Post-Direktion Frankfurt am Main, am 11. März 1869 ausgestellt wurde.

"(…), daß der Einwohner Jakob Wolf aus Oberursel während dem Zeitraum vom 1^{ten} Februar 1864 bis ult. December 1867 als Privat- Briefträger und vom 1^{ten} Januar 1868 bis 24^{ten} Januar 1969 als interimstischer Briefträger in unmittelbaren Dienste bei der Postexpedition in Oberursel beschäftigt worden ist".

Bis in die Jahre 1970 lässt sich das städtische Botenwesen nachweisen. Ich denke hier besonders an Zustellungen von Benachrichtigungen der Stadtkasse bis hin zu den Wahlbenachrichtigungen. Dies war zwar durch Reichsgesetz vom 1. April 1900 generell verboten, aber bedingt durch manche Notzeiten, so z.B. nach den beiden Weltkriegen zwingend erforderlich. Später war es eine bequeme und billige Einrichtung der Stadtverwaltung.

Nachdem das Deutsche Kaiserreich 1802 durch den Reichsdeputationshauptschluss in Wien, 1803, aufgelöst wurde, war auch die "Kaiserliche Thurn und Taxissche Post" zum erliegen gekommen. Nun musste das Haus Thurn und Taxis mit den einzelnen Fürsten und Herzögen des Vielvölkerstaates jeweils extra Verträge über die Post aushandeln. So auch mit dem Herzogtum Nassau. Dieser Vertrag wurde am 19. Dezember 1806 abgeschlossen und trägt die Überschrift:

"Postlehnsvertrag wegen Übertragung des Postregals in den gesamten herzoglich nassauischen Landen als Thron-Mannlehen. ⁵⁰

Aus dem Postregal sei folgendes interessantes wiedergegeben:

"XVIII. Post=Regal

(Das Postfreithum der von Landesunterthanen einzureichenden Bittschriften betreffend.)

Es ist die Anzeige geschehen, daß zuweilen hiesige Unterthanen für ihre Briefe an Herzogliche administrative Stellen oder ein Privatpostfreithum genießende Staatsdiener Porto bezahlen, ohngeachtet in der bereits im Jahre 1807 publicirten Postdeclaration pag. 14 und 20 festgesetzt worden und wörtlich darum enthalten ist, daß, wenn von Landesunterthanen Bittschriften oder andere Vorstellungen an ihre gnädigste Landesherrschaften oder deren angestellte administrative Stellen erlassen werden, die Landespostämter verbunden seyen, solche ohne Anforderung einigen Portos anzunehmen und zu befördern und weiter daß auch die von anderen und selbst von Unbefreiten an Privatpostbefreite addressirte Briefe von den Postämtern ohne Anforderung einigen Portos angenommen und spediert werde sollen.

Allen Herzoglichen Unterthanen werden deshalb die so eben angeführte beide Stellen in der Postdeclaration in Erinnerung gebracht, mit dem Anhang, daß in dergleichen Fällen, wo sie ihre Vorstellungen und Briefe nicht zu frankieren verbunden sind, sie noch viel weniger das Porto dafür dem Postofficianten anzubieten haben.

Wiesbaden den 2. Februar 1810 Herzoglich Nassauisches Staats- Ministerium (Briefposttaxen und Tarif betreffend.)

Freiherr von Marschall.

Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden, souveräner Herzog zu Nassau x. x. und Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, souveräner Fürst zu Nassau x. x:

Erwägend, daß die Briefposttaxen, welche bisher bei den Posten in Unserm, Herzogthume bestanden, nicht nach dem richtigen Maasstab der Schwere der Briefe und Entfernung ihres Bestimmungsortes, sondern nach früheren, nicht mehr existirenden Verhältnissen und besonderen Verträgen abgemessen sind:

Sodann erwägend, daß eine nach einerlei Grundsatz berechnete, unveränderliche und allgemein bekannte Briefposttaxe den Verkehr des correspondirenden Publicums erleichtert, haben beschlossen, nach dem Wunsche Unseres Erbland- Postmeisters des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis Liebden, eine im ersten Ansatz auf Billigkeit gegründete — nach der Schwere und Entfernung verhältnißmäßig richtig berechnete allgemeine Briefportotaxe für Unser Herzogthum einzuführen, wollen und verordnen demnach, wie nachfolgt:

§. 1. Von dem 1. July d.J. an, soll die bei den Fürstlich Taxischen Posten in mehreren benachbarten Bundesstaaten bereits eingeführte, mit Rücksicht auf Schwere des Briefs und Entfernung seines

_

⁴⁹ wie 42

⁵⁰ W. Münzberg, Poststationskatalog der Thurn und Taxispost, Thurn und Taxisstudien, Bd. 5, Verlag M. Lasleben, Kalmünz, 1967.

Bestimmungsorts nach gleicher Norm berechnete Briefportotaxe, auch in dem Umfange Unseres Herzogthums erhoben werden.

§. 2. Die Entfernung wird in geographischen oder deutschen Meilen, nach den geradesten Postcourses, berechnet — sollen für einen einfachen Brief, d.h. welcher ein halbes Loth oder weniger wiegt, erhoben werden und zwar, wenn die Entfernung beträgt:

bis 2	Meilen	2 Kr.
von 2½ bis 6	Meilen	4 Kr.
von 6½ bis 12	2 "	6 Kr.
von 12 ½ bis	18 "	8 Kr.
von 18½ bis	24 "	10 Kr.
von 24 ½ bis	30 "	12 Kr.
von 30 ½ bis	<i>36</i> "	14 Kr.
von 36 ½ bis	48 "	16 Kr.
von 48 ½ bis	60 "	18 Kr.
von 60 ½ bis	72 "	20 Kr.

Im Jahre 1812 gibt es eine weitere Veröffentlichung, welche die Portofreiheit zwischen dem Königreich Bayern und dem Herzogtum Nassau betrifft. Hier heißt es:

"(Der Abschluß einer Postconvention über die gegenseitige Portofreiheit zwischen dem Königreich Bayern und dem Herzogthum Nassau betreffend.) Wiesbaden den 8. Mai 1812".⁵¹

Im Jahre 1831 wütete im Herzogtum Nassau die Cholera.

Weitere Portofreiheiten gab es auch innerhalb des Herzogtums Nassau, wie wir aus einer anderen Veröffentlichung aus dem Jahre 1845 sehen.

"Herzoglich Nassauische Landes – Regierung

ad. Num. Reg. 23,664.Auf

An den Herzoglichen Ministerialrecript vom 9.v.M.,

das Portofreithum für Büchersendungen an die öffentlichen Behörden des Herzogthums betreffend.

Sendungen von Büchern und Druckschriften für den öffentlichen Dienst der Landesbehörden können innerhalb des Herzogthums und bis zu den festgesetzten Begränzungsstationen mit Porto, welches aus Landescassen bezahlt werden müßte, nicht belegt werden. Deßhalb soll bei Sendungen von Büchern und Druckschriften für die Bibliotheken der aus Landesmitteln dotirten höhern Lehranstalten das Portofreithum in gleicher Weise, wie solches für das Gymnasium zu Weilburg bisher schon bestanden hat, vorläufig aufrecht erhalten werden. Dagegen kann das Postfreithum nicht auch für solche Bücher und Druckschriften in Anspruch genommen werden, welche für die Lesezirkel der Herzoglichen Diener oder zu den Bibliotheken der Elementar= und Realschulen oder unter Vermittlung der Behörden für die Schüler an die öffentlichen Lahranstalten, oder für die Gemeinden des Herzogthums angeschafft werden. Zu dieser Categorie gehören namentlich die zur Anschaffung auf Rechnung der betreffenden Gemeinden von Uns genehmigte Schenk´sche Zeitschrift für Wiesenbau, sowie die Schulbücher und Druckschriften, deren Bestellung für Schullehrer und Schüler die Herzoglichen Schulinspectoren übernehmen. Dergleichen Sendungen dürfen daher auch nicht mit "Herrschaftlich" oder "Dienstsachen" bezeichnet werden.

Uebrigens bleibt die nach Unserem unter dem 14. Dezember 1843 ad N. R. 52,681 an die Herzogliche Decanate erlassenen Generalrescript zugestandene Portofreiheit für die Lesezirkel der Geistlichen innerhalb des Herzogthums bestehen.

Wiesbaden, den 30. Juni 1845 gez.: Mölle 652

⁵² Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Regierungsblatt v. 30.6.1845.

25

⁵¹ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Verordnungsblätter 1812.

In den Jahren um 1848/49 war große Not in den Nassauischen Landen und der Herzog bemühte sich, wo er konnte, in allen Lagen diese zu lindern. So hat er 1849 wieder ein weiteres Portofreitum erlassen. Wir lesen in dem Nassauischen Intelligenzblatt Seite 106:

"Das Herzogl. Nass. O.= P.= Amt hat dem Comite zur Unterstützung der nothleidenden Bewohner des Herz. Nassau für die an dasselbe gelangenden Sendungen von Verloosungsgegenständen für den Zeitraum von 3 Monaten vollkommenes Portofreithum gewährt. — Wie wir versichern können, theilt die oberste Postbehörde dahier bezüglich der Uniformierung der Postbeamten keineswegs die Meinung des hiesigen



Int.=Bl., und wir werden daher vor der Hand, da wir ohnedies schon genug Uniformen zu sehen bekommen, dieser Augenweide noch entbehren müssen".⁵³

Portofreier Brief nach Oberursel/Ts. Er ist als Armensache deklariert. Vermerk unten links: "Armensache Unterstützung von der katholischen Almosen Comission betrf." Daher wurde er Portofrei befördert. Tagesstempel von Frankfurt am Main, 20. Febr. 1850.⁵⁴

Mit dem Verordnungsblatt des Herzogtums Nassau, Num. 20, den 29. September 1851, ändern sich die Postverhältnisse im Herzogtum erheblich. An diesem Tag wird der Postverkehr neu geregelt. In diesem Vertrag sind folgende Abschnitte aufgeführt:

- "I. Postverkehr zwischen dem Herzogthum und den nicht zum Taxischen Postbezirk gehörigen Postvereinsstaaten.
- II. Postverkehr innerhalb des Herzogthums und innerhalb des fürstlich Thurn und Taxischen Postbezirks.
- III. Postverkehr mit den zum Postverein noch nicht gehörigen deutschen Ländern.
- IV. Postverkehr zwischen dem Herzogthum und den zu dem Postverein nicht gehörigen außerdeutschen Ländern".

Anschließend kommt der eigentliche Vertrag. Er ist am 1. Juli 1850 (rückwirkend) in Kraft getreten.

Das die Not im Herzogtum und auch in Oberursel/Ts. damals sehr groß war, geht auch daraus hervor, dass der Taunuswächter 1851 Anzeigen schaltete, die für eine Auswanderung nach Übersee empfahlen.



Original im Stadtarchiv von Oberursel/Ts. Annonce im Taunuswächter vom 20. Januar 1852.

Interessant wird die Postbeförderung für uns im Jahre 1853. Der Nassau'sche Fürst schließt mit der Thurn und Taxisschen Postverwaltung einen Vertrag für die Einrichtung einer "Landpost" im Herzogtum Nassau ab. Hier heißt es im § 1. folgendes:

"§.1; Die Postadministration stellt in dem Herzogtum Nassau eine Landpost zu dem Zwecke her um alle diejenigen Städte, Flecken und Dörfer, sowie sonstige bedeutende gewerbliche u. Landwirtschaftliche Ansiedlungen, woselbst sich keine Postanstalt befindet mit einer Postexpedition dergestalt in Verbindung zu

⁵³ Der Taunuswächter, Nr. 27, v. 1852, S. 106.

⁵⁴ Sammlung des Verfassers

bringen, daß die Bewohner jener Städte, Flecken, Dörfer usw. möglichst schnell Briefe, Zeitungen und sonstige Postsendungen, aus den Postorten empfangen und nach denselben gelangen lassen können". 55

Dieser Vertrag umfasst 12 §§. und schließt auch alle Portogebühren für die neue Landpost ein. Dieser Vertrag wurde aber nur von dem Fürsten Thurn und Taxis ratifiziert, aber nicht von den Nassauschen Fürsten. Sie erließen eine Verordnung über die Einrichtung einer "Amtsboteneinrichtung". In anderen Ländern war bereits eine solche vorhanden. Im November 1856 wird in dem Verordnungsblatt geschrieben, dass es ein "Bedürfnis sei" eine solche Einrichtung ins Leben zu rufen. Er verfügt, dass die Einrichtung am 1. April 1857 in Wirksamkeit treten solle. Zuvor hat er noch die dazu nötige Instruktion über die Amtsboteneinrichtung herausgegeben. Damit wurden die bisherigen Fußboten, die vom Magistrat einer Stadt in Dienst genommen waren, "Herzoglich Nassausche Amtsboten", und unterlagen in dienstlicher Hinsicht dem "Herzoglichen Ober- Postamt" in Frankfurt am Main.

Damit durften sie auch auf ihren Bestellgängen rekommandierte Briefe und Wertsendungen annehmen und ausliefern.



Armschild für einen Nassauischen Postbediensteten. Diesen Armschild war auf der Uniform des Postbediensteten angebracht als Hoheitszeichen seiner Tätigkeit. 56

⁵⁶ Original im Stadtmuseum Wiesbaden.

 $^{^{55}}$ FZA, Fürstlich Zentralarchiv Regensburg, Vertrag vom 1. Mai 1853.

Die Postexpedition

⁵⁷Im Jahre 1851 wurde die Zeit langsam reif, sich um eine Postexpedition in Oberursel/Ts. zu bemühen. Der Taunuswächter machte sich zum Sprachrohr der Modernisten und kämpfte um die Einrichtung einer Post in der Stadt. Wir können dort lesen und nicht besser formulieren was zu dieser Zeit die öffentliche Meinung war:

"Oberursel. Schon oft hat man es in Anregung gebracht, hier eine Postexpedition zu errichten, aber die Sache ist bis jetzt noch ein frommer Wunsch geblieben. Die jetzige Einrichtung mit dem Boten Sünder hat freilich viele Vortheile für Diejenigen, welche sonstige Gegenstände von Frankfurt mitzubringen haben; aber sie hat auch manche und noch mehr Mängel. So bekommen viele Leute ihre Briefe erst am folgenden Tage oder abends ganz spät, und es sind dadurch schon nicht wenige Geschäftsleute in Nachtheil gerathen. Ferner kostet z.B. ein Brief der Post von Homburg über Frankfurt nach Oberursel — kaum ¾ St. Wegs — vier Kreuzer und dabei hat man des Tags nur einmal Gelegenheit, Briefe abzusenden und zu empfangen. Diesen und anderen Mißständen wäre durch die Errichtung einer Postexpedition dahier leicht abgeholfen. Der Bote könnte dann einigemal des Tags nach Homburg gehen und sein beschwerliches Amt würde dadurch nicht wenig erleichtert; der homburger Postwagen aber müßte dann nach und von Frankfurt abwechselnd einmal täglich über Bonames und einmal über Oberursel gehen. Die Besorgung von Commissionen für die hiesigen Bürger in Frankfurt könnten dann die Omnibuswagen, die ja wöchentlich dreimal fahren, übernehmen, wodurch denn ein Hauptgrund wegfiele, aus welchem mag sich hier mehrfach der Errichtung einer Postexpedition an hiesigem Orte entgegensetzte. Möge sich der Gemeinderrath dieser Angelegenheit annehmen, an den Postbehörden wird es nicht fehlen, diese Anstalt hier ins Leben zu führen, wenn sie sich als vortheilhaft ankündigt. "29

In der vorher angeführten Veröffentlichung wird nicht nur eine Postexpedition für die Oberurseler Bürger verlangt, sondern auch gleich eine Postkutschenverbindung. Eine solche bestand bereits zwischen Frankfurt am Main und Homburg v. d. H. Diese Kutsche sollte einmal am Tage über Oberursel/Ts. fahren. Hierauf will ich in einem späteren Abschnitt eingehen. Mittlerweile wurden am 1. Januar 1852 für das gesamte Thurn und Taxissche Postgebiet Frankomarken (Briefmarken) eingeführt, so dass man die Briefe jetzt auch vom Schalterbeamten frankieren lassen konnte. Dies war aber keine Pflicht, man konnte auch die Briefe als Portobriefe versenden, dann musste der Empfänger das Porto nachentrichten. Erst durch die neuen Postgesetze 1870 wurde diese Möglichkeit aufgehoben.

Die Thurn und Taxis'sche General-Post-Direktion wurde am 31. Dezember 1854 bei dem nassauschen Fürsten vorstellig mit einem Antrag auf eine Errichtung einer Postexpedition in Oberursel/Ts. Dieses längere Schreiben hat eine Interessante Einleitung:

"Wie Euer Hochfürstliche Durchlaucht aus den nebst Anlage angeführten Berichten des hiesigen Oberpostamtes vom 22. Februar und 17. April 1847 gnädigst zu entnehmen geruhen wollen, war die Errichtung einer Postexpedition in der Herzoglich Nassauschen Stadt Oberursel (Amt Königstein) mit Rücksicht auf den nicht unerheblichen Verkehr der dortigen Gegend schon damals in Anregung gekommen, eine weitere Verfolgung des Gegenstandes jedoch unterblieben, weil unerwarteter Weise der Stadtvorstand von Oberursel sich gegen eine derartige Errichtung aussprach".

Der Weg zur Postexpedition wurde zum Teil sehr schwierig gemacht. So schreibt der Taunuswächter:

"Vom Urselbach: Wie man vernimmt haben nun die Behörden auf Ansuchen der Herrn Wittekind, Klotz x. der Errichtung einer Postexpedition zu Oberursel zwar die Genehmigung ertheilt; doch ist dieselbe an eine Bedingung geknüpft, deren Verwirklichung noch in weitem Felde liegen dürfte — nämlich an die Chaussirung der Wegstrecke von der Krebsmühle oberhalb Niederursel bis zu dem Punkte, wo, angesichts des Dorfes Bommersheim, die von Höchst über Weißkirchen ziehende Landstraße in den sog. Urseler Weg einmündet und, seit etwa 6 Jahren gebaut, als gute Chaussee bis Oberursel und Homburg weiter zieht."³⁰

Ein weiteres Schreiben der Oberurseler Bürger liegt vom Jahre 1854 vor, indem sie, die Bürger, dann doch um eine Postexpedition bitten. Dieser Bitte hatten die Verwaltungsstelle der Herzoglich Nassau'schen Regierung und die Ober-Post-Direktion zugestimmt. Es fehlte nur noch die Genehmigung des Thurn und Taxisschen Fürsten. Diese wurde in dem folgenden Schreiben begründet:

⁵⁷

²⁹ Der Taunuswächter, Nr. 81, v. 9. Oktober 1851.

³⁰ Der Taunuswächter, Nr.4, v. 12. April 1855.

"Die Stadt Oberursel liegt am südlichen Hange des Taunus, zwischen Homburg v.d.H. und Cronberg, von beiden Orten ¾ und von Frankfurt 2 ½ Stunden entfernt; sie hat gegen 3000 Einwohner und in der selben und in ihrer nächsten Nähe so wie in den …..? etwaigen Poststelle daselbst als Bestellbezirk zuzutheilenden Orten befindet sich eine nicht unerhebliche Anzahl von industriellen Etablissements. Der bedeutende Verkehr der fraglichen Gegend, welcher ausschließlich durch Privatboten vermittelt worden ist," (…).

Weiterhin kommt man der Postverwaltung entgegen und bittet, obwohl man es sich nicht vorstellen konnte, dass die Postkasse nicht auf ihre Rechnung kommt, die Postexpedition auf ein Jahr einzurichten mit einem vorläufigen Charakter. Was die Diensteinkommen des künftigen Postexpeditors betrifft so wird vorgeschlagen, dass diese sich nach den Einkünften des Kronberger Postexpeditors richten soll und aus folgenden Teilen besteht:

- "a) ein Jahresfixum von 50 fl.
- b) in 5% Tantieme von der Aerial-Einnahme an Porto und Franco, ausschließlich etwa aufkommender Personen, und Überfracht- Gelder.
- c) in dem Bezug der Envolmente, soweit solche nach der gegenwärtigen und künftigen Bestimmungen erhoben werden dürfen und
- d) einen Amtskosten, Beitrag von jährlich fl. 15 (sind) mit der Verbindlichkeit aus diesem Diensteinkommen sämtliche Amts-und Büreau-Kosten ohne Ausnahme zu bestreiten, insbesondere die Ausgaben für Stellung, Einrichtung, Heitzung und Beleuchtung des Expeditionslocals und erforderlichen Falls eines Passagierzimmers; für Briefträger- und Packerdienst sowohl im Orte, als eintretenden Falls auch auf das Land; für Schreib- und Packmaterialien, und endlich im Falle der Erbauung einer Eisenbahn nach Oberursel für den Transport der Postgegenstände nach und von dem Bahnhof beziehungsweise Eisenbahnwägen".³¹

Wie wir aus vorhergehenden Zeilen ersehen können, sind mit dem Diensteinkommen des Postexpeditors alle Ausgaben abgegolten, die bei der Betreibung einer Expedition anfallen. Das setzt natürlich voraus, das der Bewerber für die Expedition in finanzieller Hinsicht gut fundiert sein musste. Es war zwingend nötig, dass der Bewerber Hausbesitzer war und sich die Räumlichkeiten in seinem Hause für den Dienstbetrieb der Post geeignet waren. Auch hatte er, der Postverwaltung eine Kaution in einer bestimmten Höhe zu zahlen, die für Oberursel/Ts. leider unbekannt ist. Der vorher besprochene Antrag vom 31. Dezember 1854 um Genehmigung zur Errichtung einer Postexpedition wurde sehr schnell beantwortet. Mit dem Datum vom 11. Januar 1855 kam bereits die Genehmigung aus Regensburg vom Thurn und Taxisschen Fürsten, ohne eine Änderung des vorgeschlagenen Sachverhalts. Nun ging man daran Bewerber für den Postdienst zu suchen. Am 23. Juli 1855 schlug die General-Post-Direktion dem Fürsten zwei Bewerber vor die sie für geeignet hielten, nämlich Jakob Phildius und Joseph Kopp. Auch hier soll der Originaltext wiedergegeben werden, damit die Deutlichkeit nicht leidet:

"Jacob Phildius ist Hospitalverwalter und Kirchenrechner zu Oberursel; er wird von dem Oberpostamt als sehr gut qualificiert geschildert und ist, wie dies nach seinen bisherigen Geschäften vorausgesetzt werden konnte, in schriftlichen Arbeiten bewandert. Das Herzogliche Amt zu Königstein empfiehlt ihn für die Postexpeditionsstelle und das Oberpostamt bezeichnet ihn als den geeignetesten unter den aufgetretenen Bewerbern. Er besitzt ein eigenes Haus in Oberursel und kann Caution leisten.

Joseph Kopp betreibt eine Gastwirtschaft in seinem eigenen Anwesen, "Zum Schützenhaus" in Oberursel. Er ist nach Angabe des Oberpostamts zwar ein intelligenter Mann, besitzt aber nur so geringe Schulbildung, daß er nicht einmal orthographisch zu schreiben vermag. Auch er ist cautionsfähig und es liegt im Uebrigen nichts Nachteiliges gegen ihn vor. Das Haus des p. Kopp ist zwar für eine Eilwagenverbindung günstiger gelegen, als dasjenige des p. Phildius, allein einestheils ist es durchaus nicht die Absicht, einen Fahrpostcours nach und über Oberursel herzustellen und anderntheils dürfte die Lage des (...)? allein die übrigen, zu Gunsten des p. Phildius sprechenden Umständen nicht aufwiegen."

-

³¹ FZA, Regensburg, Stationsakten 6894.

³² FZA, Regensburg, Stationsakten 6498.



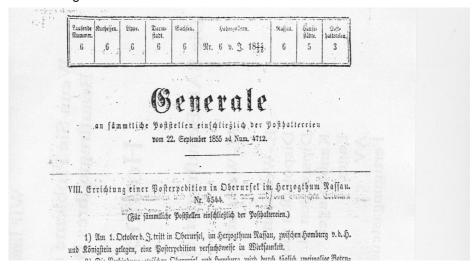
Heutige Ansicht, Strackgasse 18, der ersten Thurn- und Taxis´schen Poststation in Oberursel. Aufnahme: H. Karl, Postamt Bad Homburg v.d.H.

Soweit die Vorstellung der Bewerber für den Fürsten in Regensburg. In dem gleichen Schreiben wird noch ein Bewerber mit Namen "Georg Walter Burckardt" genannt. Der Vater von ihm bat die nassausche Regierung in Wiesbaden, seinen Sohn bei der Vergabe der Postexpedition zu berücksichtigen. Die Regierung in Wiesbaden scheint aber dem Ansinnen des p. Burckardt keinen besonderen Wert beigemessen zu haben. Er schied für die engere Wahl aus. Am 29. Juli 1855 bereits erging die Genehmigung an das General-Post-Amt in Frankfurt am Main im Sinne des Antrags.

"(...), daß für die Stelle eines provisorischen Postexpeditors zu Oberursel, mit dem in der Entschließung vom 11^{ten} Jänner 1855 adactum 3328. festgesetzten Diensteinkommen, -

primo loco der Hospital- Verwalter und Kirchen- Rechner Jakob Phildius zu Oberursel secundo loco der Gastwirth zum Schützenhaus Joseph Kopp daselbst,- zur landesherrlichen Wahl und resp. Bestätigung präsentiert werde. (...)^{1,33}

Wie aus dem letzten Satz hervorgeht mussten die Beamten der Thurn und Taxis´schen Post, von den nassauschen Fürsten bestätigt werden. Jakob Phildius trat am 1. Oktober 1855 seinen Dienst als "*Thurn und Taxis* 'scher, provisorischer Postexpeditor" in Oberursel/Ts. an. Er wohnte in der Strackgasse 18 und damit war sein Haus das erste Posthaus in Oberursel/Ts. Jeder Postexpeditor musste dem Fürsten von Thurn und Taxis ein gewisses Vermögen in Geldmittel oder Hab und Gut nachweisen.



Kopfzeile der Generale zur Errichtung der Postexpedition in Oberursel/Ts. Original im "Fürstlich Thurn und Taxisschen Zentralarchiv" Regensburg.

-

³³ FZA, Regensburg, Stationsakten 6498.

	(aus	schlie	dem]		ırıı	une	I T	Teilenzeig axis'schen Por rnschen Lande).			te
Von resp. nach	Delegan	Difficulate.	Meilen.	Von resp. nach		Brieffaxe.	Meilen.	Von resp. nach		brieffaxe.	Mellen
	ar	5/30			ar	591			æŧ	591	
Abterode Allendorf Alsfeld	7 7 4 7	2 2 2	20 21 10 24*	Camberg Camburg Camp Carishafen Cassel Castel b Mainz Caub Coburg Creuzburg Creuzburg Cronberg	2 10 4 7	3 2	33	Gedern	7	2	20
Allendorf Alsfeld Alverdissen Alzey Amöneburg Apolda Arnstadt Assenheim	4 4 10	1 3 2	8 10 31 25	Cassel	7 4 4	2		Geisenheim	4 7 10 4	2 3	22
Assenheim	10	3	3 33	Creuzburg Cronberg	7 2	2	21	Gladenbach	4 7	2	23
ECabenhausen	4		5	Darmstadt Dermbach	4 7	2	5 17	Greiz	7 7 10	2 3	20
Barntrup	7 4 7	2 2	10	Dermbach Detmold	7 4 4	2	5 6	Griesheim Grossallmerode Grossbreitenbach .	7 7	2 2	20
Beerfelden i. Odw. Bensheim Bergen	2	1 2	10 8 2 28	Ebersdorf	7	2	30	Grossgerau	4 4 4 7	1 2	11 4 7 17
Berka a. d. Ilm . Berka a. d. Werra Berstadt Biebrich	7	2	10	Eberstadt	4	2	4 20 23	Gudensberg Guntersblum	4	2	7
Biebrich	4 4	1	11 8 8	Eiterfold	7 4	1 2	15	Hadamar Haiger	4 4 4		10
Blankenburg	7	2 2	19 27 28	Echzell Eisenach Eisfeld Eiterfold Eiterfold Elgersburg Eltville (Ellfeld) Ems Engelrod Erbach i. Odenw. Eschwege	4 4		8 9	Hanau	4 2 7	1	21
Blomberg Bockenheim	2	2 1	5	Eschwege		2	20	Heppenheim	4 4	2	19 9
Borken	7 4	2	95*	Eläschnim	9	1	13	Herbstein Herrenbreitungen . Herschbach Hersfeld	7 4 4	2	19
Bretterode	7	2 3	7 20 27*	Frankenberg	4 2 7	2	9 3 16	Hildburghausen . Hirschberg b.Schl Hirschhorn	7 10 4	3	21 32 12
Büdingen	10 4	3	6 32 9	Frielendorf	7 4 7	1 2	22 14 16	Höchst in Nassau.	4 2 4 4		4 2 7
Buttelstedt Buttlar Buttstädt Butzbach	7 7 7	2 2 2	30 16 30	Fronhausen	4 4	1	8 12 9	Höhr	7	2 3	9 21 34

Brieftaxe (Portogebühren) und Meilenanzeiger aus der Generale vom 22. September 1855, 1. Seite, Anhang Original im FZA Regensburg, Stationsakten 6894³⁵

"VIII. Errichtung einer Postexpedition in Oberursel im Herzogthum Nassau Nr. 4544. (Für sämmtliche Poststellen einschließlich Posthaltereien.)

- 1) Am 1. October d.J. tritt in Oberursel, im Herzogthum Nassau, zwischen Homburg v.d.H. und Königstein gelegen, eine Postexpedition versuchsweise in Wirksamkeit.
- 2) Die Verbindung zwischen Oberursel und Homburg wird durch täglich zweimalige Botengänge unterhalten, mit denen Briefpostsendungen aller Art, sodann Fahrpostsendungen bis zum Gewicht von 5 Pfund und declarirtem Werthe von 175 fl. Geldsendungen nur bis 70 fl. in Silber und 175 fl. in Gold und Papiergeld Beförderung finden.
- 3) Die Postexpedition Oberursel sind als Bestellbezirk die Herzoglich Nassauischen Orte Bommersheim, Stierstadt und Weißkirchen zugetheilt. In dem mit dem Generale von 14. August 1855 zu Nr. 2839 hinausgegebenen Ortsverzeichniß ist in der Columne 5 (distribuirende Poststellen) bei den Nrn. 479, 3909, 5110 und 5718 Oberursel statt Frankfurt a. M., einzusetzen.
- 4) Die Postexpedition Oberursel erhält den Entwerthungsstempel Nr. 339. Das Verzeichniß der Nummern der Entwerthungsstempel (Generale vom 16 Juni 1853 zu Nr. 18677) ist hiernach zu vervollständigen".³⁴

Die Postverwaltung von Oberursel/Ts. ist in dem "Staats- und Adreß-Handbuch des Herzogtums Nassau", von 1855 wie folgt beschrieben. Es unterstand dem:

"Erblandpostmeister Herrn Fürsten Maximilian Carl von Thurn und Taxis, Hochfürstliche Durchlaucht.

Oberpostamts- Vorstand war: Freiherr Carl von Vrints zu Treuenfeld, Herzoglich Nassauischer Oberpostmeister, auch Fürstlich Thurn und Taxis'scher Hofrath und Oberpostmeister zu Frankfurt. Es folgen noch weitere Titel und Auszeichnungen des Herrn Vrints zu Treuenfeld."

³⁴ FZA, Regensburg Stationsakten 6894.

31

³⁵ Generale = Dies war nach heutigem Begriff das Amtsblatt der Post in welcher alle Verfügungen für den Postdienst veröffentlicht wurde.

Weiter hinten, bei der Aufzählung der Postbediensteten in den nassauschen Postexpeditionen finden wir unter Oberursel/Ts. den Namen von "Peter Weikert, prov. Postexpeditor". Dies war im Jahre 1855 nicht möglich, da der erste Postexpeditor, wie bereits gesagt, der Hospitalverwalter "Jakob Phildius" war. 1857 bekam Oberursel/Ts. noch den Ort Kalbach als Zustellbereich dazu. Dieser Zustellbereich bestand etwa 100 Jahre lang. Erst in den Jahren 1961 und 1964 gab es Änderungen in diesem Bereich. Die Briefe und sonstige Postsendungen mussten die Absender dem Postexpeditor persönlich bringen, denn es gab noch keine Briefkästen in der Stadt. Dort wurden sie mit Hilfe der Brieftaxe und dem Meilenzeiger nach Gewicht und Entfernung taxiert und konnten, so man wollte, mit Frankomarken (Briefmarken) freigemacht werden. Oberursel/Ts. ist von der Postexpedition und der Posthalterei in Homburg v.d.H. mit Post versorgt worden. Die Post nach Homburg v.d.H. kam von Frankfurt am Main mit der Postkutsche. Da zwei Botengänge zwischen Oberursel/Ts. und Homburg v.d.H. eingerichtet waren, mussten sich diese nach den Ankünften der Postkutschen richten. Die Kutschen gingen in Frankfurt am Main zu folgenden Zeiten nach Homburg v.d.H. ab:

"auf 10 ½ Vormittags, 12 ½ Mittags, 3 ½, 6 ½ und 8 Abends ab".36



Erstausgabe von Thurn und Taxis Frankomarken (Briefmarken) von 1852/1858. Diese Briefmarken galten auch bei der Eröffnung der Oberurseler Postexpedition

Auf jeden Brief und jede Postsendung wurde am Abgangsort ein Stempel mit Ort und Datum abgeschlagen. Man konnte an Hand von diesem die Entfernung feststellen und das Porto am Eingangsort der Postsendung nachberechnen, falls noch kein Porto bezahlt war. Wurden die bereits eingeführten Frankomarken verwendet, so wurden diese mit dem Ringnummernstempel entwertet und der Ortstempel daneben gesetzt. Oberursel/Ts. hatte die Nummer 339 des Ringnummernstempels. Es war also der 339 Ort mit einer Thurn und Taxisschen Postexpedition. Alle aufgegebenen Briefe wurden in eine Liste eingetragen und alle ankommenden Briefe bekamen alle einen Ankunftstempel (Tagesstempel) auf der Rückseite des Briefes abgeschlagen. Bereits Ende 1856 bat Jakob Phildius um Erhöhung seiner Bezüge. Dies wurde von der Ober-Post-Direktion zunächst abgelehnt. Am 14. Juni 1857 erneuerte er bei der Direktion seine Bitte um Gehaltserhöhung. Nachdem das Kursbüro den Geschäftsumfang der hiesigen Postexpedition für die VI^{te} Klasse einstufte und andererseits in finanzieller Hinsicht Oberursel/Ts. in die IV^{te} Stufe zu *"locieren"* wäre, gab es einen Durchschnitt für die V^{te} Klasse. In dieser Klasse hatte ein Expeditor nach einer angenommenen Norm 300 fl. (Gulden) Reineinkommen jährlich zu beanspruchen. Die damaligen Brutto-Einnahmen betrugen:

1)	Fixum	50 fl.		
2)	5% Tantiemen	46 fl.	3 xr.	
3)	Emolumenten laut Fassion	362 fl.	3 xr.	
4)	Amtskostenbeitrag	15 fl.		
	im Ganzen	473 fl.	6 xr.	

³⁶ Frankfurter Zeitung v. 30. September 1856.

Die hieraus bestrittenen Amtskosten gibt Jakob Phildius zu 286 fl., 20 xr. an, während der Comtabilitätsreferent 250 fl. für genügend hält, so dass sich ein dermaliges Reineinkommen des Genannten von 223 fl., 6 xr. berechnet, welches 76 fl., 54 xr. geringer ist als der classitieations mäßiger Reinertrag. Im Jahre 1858 stieg der Reinertrag bereits auf 920 fl., 41 xr., aber Jakob Phildius bekam nur eine Erhöhung von 50 fl. Der damalige Dienstumfang war wie oben beschrieben täglich mit einer Stundenzahl von 9 ½ bis 12 Stunden angesetzt. Auch sonntags gab es damals Briefzustellungen. 58

Phildius musste sich in dem Jahr 1857 gegen die Posthalterei von Homburg v.d.H. zur Wehr setzen, denn die Einschreibgebühren der Postkutsch-Reisenden von Oberursel/Ts., die dem Oberurseler Posthalter zustanden, wurden ihm von dort vorenthalten.

Das Jahr 1862 bringt uns durch die vorhandene Stationsakte in Regensburg, reichlichen Einblick in die hiesigen Postverhältnisse. Ein Bericht vom 22. August 1862 der Generaldirektion über das Ableben des Postexpeditors Jakob Phildius, in der Nacht vom 18./19. Juni dieses Jahres. Gleichzeitig mit der neuen Besetzung der Stelle wird um eine Erhöhung der Bezüge gebeten. Um den Postbetrieb nicht abreisen zu lassen wurde der Postgehilfe Emmel mit der "interimistischen Versehung" des Postdienstes betraut. Er erhielt dafür ein Tagegeld von 1 fl. 12 xr. bewilligt. Dies, so wird angeführt, reicht ihm nicht einmal aus damit er"

Die nothwendigsten Lebensbedürfnisse bestreiten könne, da die Preise derselben durch die Nähe von Frankfurt und des Badeorts "Homburg v.d.H. sehr verteuert würden."

Es wird der Postverweser Weber von Staudernheim zum Vergleich herangezogen und gebeten dem Postverweser Emmel ebenfalls:

"Vierteljährige Gnaden Unterstützung von 25 fl. zu genehmigen."

Dieser Antrag wurde so beschieden das der Postverweser Emmel eine "einmalige Gnadenunterstützung" aus der Postkasse bekommen solle. Es wird in einem weiteren Bericht festgestellt dass die Poststelle auf Grund ihres Geschäftsumfangs in die "IIIfe Gehaltsklasse zu locieren" wäre. In dieser Klasse stand den Beamten ein Reineinkommen von 400 fl. im Jahr zu, hinzu kamen die Amtskosten die im Jahre zuvor durch eine Prüfung "an Ort und Stelle" mit 305 fl., 20 xr. veranschlagt wurde. Damit war das Gesamteinkommen mit 705 fl., 20 xr. errechnet, und man konnte mit diesen Zahlen einen neuen Bewerber für die Poststelle suchen. Die Verpflichtung des zu suchenden Poststelleninhabers alle Kosten des Amtsbetriebes zu übernehmen waren die gleichen als diejenigen, die bereits der erste Poststelleninhaber eingegangen war. Allerdings war da noch ein Zusatz eingefügt worden, er solle auch die Transportmittel für die Postgegenstände zwischen der Expedition und dem Bahnhof auf seine Kosten beschaffen. Dieser gesamte Vorschlag war der Fürstlichen Behörde in Regensburg zu teuer und fragte in Frankfurt am Main nach, ob es nicht möglich sei " das Postlocal auf den Bahnhof" zu Behörde in Regensburg zu teuer und fragte in Frankfurt am Main verlegen. Mittlerweile war die Eisenbahnverbindung zwischen Frankfurt am Main und Homburg v.d.H. über Oberursel/Ts. in Betrieb genommen worden. Zurzeit würde die Expedition ja auch nicht in der Mitte der Stadt liegen und die Verlegung würde 300 fl. jährlich einsparen. Am 1. Oktober d. J. schickt die General-Post-Direktion in Frankfurt am Main eine Antwort an den Fürsten in Regensburg, dass eine Verlegung des Postlokals in den Bahnhof unmöglich sei. In dem Schreiben heißt es:

"Die stattgehabten Erläuterungen haben ergeben, daß die Verlegung des Postlocals zu Oberursel in den Bahnhof, welcher von einem Theile des Ortes nahezu eine Viertelstunde entfernt ist, für die Ortseinwohner, und insbesondere für die Bewohner jenes entfernten Theils mit erheblichen Belästigungen verbunden sein, und vielseitige Reclamationen hervorrufen würden.

Diese Mißstände würde auch durch die hierbei angeregte Aufstellung mehrerer Briefkästen im Orte Oberursel in der Hauptsache nicht abgeholfen werden. (...)

Unter Hinweisung auf diese Verhältnisse hat daher der Gemeinderath von Oberursel in der anliegenden Eingabe an das Herzogliche Amt zu Königstein vom 19^{ten} v. Mts. Gegen die Verlegung des Postlocals auf den Bahnhof entschiedener Einsprache erhoben und dabei angerührt, daß zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzte Vorstellung lediglich durch den Bahnhofsverwalter Jung in Oberursel und durch dessen Freunde veranlaßt worden, und den auf derselben befindlichen Unterschriften bei der Art, wie man diese erzielt habe, kein Gewicht beizulegen sei. "37

_

⁵⁸ Hessische Postgeschichte, Heft34, 1989, S.141

³⁷ FZA Regensburg, Stationsakten 6894.

Es wird weiter angeführt, dass in dem Bahnhof keinerlei Räumlichkeiten für eine Postexpedition vorhanden seien, dass der Bahnhofsverwalter Georg Jung durch seine Tätigkeit "bei den zahlreichen Fahrten, die auf der Frankfurt – Homburger Eisenbahn täglich stattfinden (…)" voll ausgelastet sei und keine Zeit habe für einen geordneten Postdienst. Diese Gründe reichten bei weitem aus um den Vorschlag der General-Post-Direktion am 22. Oktober d. J. gutzuheißen und neue Bewerber für die Poststelle zu suchen. Mittlerweile hat Postexpeditionsverweser Emmel ein weiteres Bittgesuch über die Generaldirektion an den Fürsten gerichtet mit der Bitte, ihm nochmals eine Unterstützung von 25 fl. zukommen zulassen. Dies wurde ihm am 14. Dezember 1862 gewährt.

Am 27. Dezember des gleichen Jahres konnte man 9 Bewerber für die Poststelle in Oberursel/Ts. nach Regensburg, zum Sitz des Thurn und Taxis Fürsten melden, und zur Auswahl vorlegen.

Es waren die Herren:

- 1) der Stadtrath Nicolaus Homm,
- 2) der Bahnhofsverwalter Georg Jung,
- 3) der Sattlermeister H. D. Phildius,
- 4) der Gemeinderechner Eberhard Quirin,
- 5) der Bürgermeister Kunz,
- 6) der Kaufmann August Kürtell,
- 7) der Postcondukteur Mich. Wollstadt zu Limburg,
- 8) der Praktikant Dahlen daselbst,
- 9) der Postgehilfe Peter Weikert in Frankfurt a/M.38

Nun, bei der Durchsicht der Akten wurde ordentlich gesiebt, Nr. 1 und 3 wird wegen ungenügender Qualifikation für den Postdienst sofort ausgeschieden. Ebenso werden ausgeschieden die Bewerber Nr. 2, 4 und 5, da man von ihnen annehmen müsste, dass durch ihre anderweitigen Beschäftigungen ein geordneter Postdienst nicht zustande kommt. Der Bewerbung von dem Postcondukteur Wollstadt wird entgegengehalten, dass er bisher den Nachweis einer Befähigung zur Führung einer Poststelle nicht erbracht hat, "und auch seine bisherige Diensteigenschaft eintretenden Falls bei dem Publikum in Oberursel Anstoß erregen möchte". Interessant wird die Ablehnung des Praktikanten Dahlen. Es wird ihm unterstellt, dass er bald nicht mehr mit seinem Diensteinkommen zufrieden sei und:

"allerlei Ansprüche auf Verbesserung zu erwarten stünden."

Weiterhin kommt zum Ausdruck, dass diese Stelle in erster Linie für die Besetzung mit Postgehilfen vorgesehen sei. Man wolle eben diesen die Möglichkeit geben für ein weiteres Fortkommen. Aus diesem Grunde ist sicher auch dann der Postgehilfe Peter Weikert, von Frankfurt am Main in die engere Wahl gekommen. Als zweiten Mann hatte man den Kaufmann August Kürtel vorgeschlagen. Zu Peter Weikert wurde geschrieben:

"Der erstgenannte (Peter Weikert) ist am 4^{ten} April 1835 geboren, seit dem Jahre 1853 als Privatpostgehilfe an verschiedenen Orten im Herzogthum Nassau verwendet worden, und seit März 1858 aushilfsweise bei der Fahrpost Expedition dahier (Frankfurt) beschäftigt. Derselbe besitzt die zur Versehung des Postdienstes zu Oberursel erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, und ist früher in Gemäßheit höchster Entschließung vom 6^{ten} Juni 1861 für die Post- Expeditionsstelle zu Königstein in Vorschlag gebracht worden".³⁹

Das Peter Weikert ein guter Mann gewesen sein muss, geht auch daraus hervor, vom 18. Oktober 1863 lesen, dass Peter Weikert am 1. April 1863 seinen Dienst angetreten hat. Emmel, der bisherige Postexpeditionsverweser reichte am 14. April 1863 nochmals unter dieser Titulierung ein Bittgesuch ein, obwohl er nicht mehr in postalischen Diensten stand. Im Antwortschreiben vom 19. April wird dass er bereits in der engeren Wahl für die Leitung der Postexpedition und Relaisstation in Königstein/Ts. gewesen war. Dort hätte er nicht nur den normalen Dienstablauf einer Expedition vorzustehen, sondern hätte sich auch um die Pferde, Wagen und Postillione der Posthalterei (Relaisstation) kümmern müssen.

³⁸ FZA Regensburg, Stationsakten 6894.

³⁹ FZA Regensburg, Stationsakten 6894.

Nun zum August Kürtel, er war Oberurseler Bürger und Kaufmann. Er war bei der Bewerbung 30 Jahre alt, gut beleumundet, besaß ein Vermögen von 7.500 fl., ein für den Postdienst geeignetes Haus und wäre genügend qualifiziert um die fragliche Stelle zu begleiten. Daher wurde von der Generaldirektion als:

"primo loco der Postgehülfe Peter Weikert dahier (Frankfurt) secundo loco den Kaufmann August Kürtel in Oberursel",

dem Fürsten in Regensburg vorgeschlagen. Bereits am 31. Dezember 1862 wird der Vorschlag gut geheißen und zur Bestätigung an die Herzoglich Nassausche Regierung gesandt. Peter Weikert wurde bestätigt. Die Urkunde hiervon ist nicht mehr vorhanden. Wir können nur aus einem Bericht Emmel auch noch als Postverweser tituliert und im Übrigen wird ihm ein drittes Mal eine Gnadenunterstützung von 25 fl. bewilligt, die aus der Postkasse zu zahlen war.

Peter Weikert, nun gut bestallter "Kaiserlicher Thurn und Taxis´scher Postexpeditor zu Oberursel" wollte nun sofort nach Erhalt dieser Anstellung auch eine Familie gründen. Hierzu bedurfte es zu damaliger Zeit die Genehmigungen aller ihm vorgesetzten Behörden. Es war keinesfalls eine reine private Sache, wenn man heiraten wollte, wie der Bericht der Generaldirektion Frankfurt am Main an den Fürsten nach Regensburg zu erkennen gibt:

"Inhaltlich der ehrerbietigst beigefügten Aktenstücke wird von dem Postexpeditor Weikert zu Oberursel, welcher als solcher Höchstlandesherrlicher Seits bestätigt worden ist, dermalen um gnädigste Ertheilung des Höchstdienstherrlichen Consenses zu seiner Verheirathung mit Anna Maria Löw, Tochter des verstorbenen Bauern Löw zu Würges nachgesucht.

Da bei der vorliegenden gemeindeamtlichen Bescheinigung darüber, daß die Braut ein Vermögen von mehr als 7.000 fl. besitzt, der Nahrungsstand der Verlobten gesichert erscheint und im Uebrigen die erforderlichen nachweise insbesondere auch bezüglich der Heirathsberechtigung, beigebracht sind, wobei wir bemerken, daß nach dem im Herzogthum Nassau geltenden betreffenden gesetzlichen Bestimmungen die Heimathsberechtigung des Mannes durch den Vollzug der Ehe auch für die Frau begründet wird, tragen wir ehrerbietigst darauf an:

Eure Hochfürstliche Durchlaucht wollen die Verehelichung des Postexpeditors Weikert in Oberursel mit Anna Maria Löw aus Würges unter den üblichen Restriktionen gnädigst geschehen lassen.
In tiefer Erfurcht ersterben wir (..). "40"

Nicht immer fielen die ureigensten private Wünsche bei den Behörden auf verständnisvolle Einsicht. Wir erfahren aus dem Antwortschreiben auf vorheriges Gesuch folgendes:

"Regensburg, am 18. Juni 1863

Nachdem die Postexpeditors - Stelle zu Oberursel dem vormaligen Postgehilfen Peter Weikert aus Schwiekertshausen nur in provisorischer Weise übertragen ist, kann demselben zwar der nachgesuchte dienstherrliche Consens zu seiner vorhablichen Verehelichung mit Anna Maria Löw zu Würges nicht ertheilt werden, jedoch will diese Verehelichung, insofern dieselbe Ausschließung aller daraus abzuleitenden Consequenzen oder Ansprüche auf den Grund der darüber bestehenden Polizeigesetze und abgesehen von dem provisorischen Dienstverhältnisse lediglich mit gemeindlicher Bewilligung, demgemäß ohne alle dienstherrliche Mitwirkung, ausgeführt werden kann und wird, dienstherrlicher Seits nicht behindert werden (...)"

Damit hatten die heiratswilligen jungen Leute zwar keinen fürstlichen Segen für ihren Ehebund erhalten, konnten aber dennoch heiraten, wenn der Stadtrat von Oberursel/Ts. nichts dagegen einzuwenden hatte.

Bei der Diensteinweisung von Peter Weikert hat der beauftragte Beamte, Oberpostamtssekretär Gingel, ohne höheren Auftrag zu besitzen, eine wesentliche Erweiterung des Zustelldienstes vorgenommen. Er ordnete an dass eine zweimal tägliche Bestellung von Postsendungen für die in der Nähe des Ortes liegenden Industrie Ansiedlungen, Mühlen und Höfe erfolgen solle. Eine solche Route der Zustellung gab es vorher nicht. Dies belastete Peter Weikert insofern sehr stark, da er für diesen Zustelldienst einen weiteren Bediensteten einstellen musste. Bei einer Überprüfung im September 1863 kann dieser Zustand zum Vorschein und zunächst erhielt der Oberpostamtssekretär Gingel eine gehörige Verwarnung. Die

.

⁴⁰ FZA Regensburg, Stationsakten 6894.

⁴¹ wie vor.

Generaldirektion musste nun sehen wie sie mit diesem Problem fertigt wurde. Eine Zurücknahme der verbesserten Zustellung wollte sie nicht machen, sie befürchtete "mißliebiege Beurtheilungen und Ausfällen" bei den Postkunden und dies sollte auf alle Fälle vermieden werden. Die Generaldirektion bat nun den Fürsten am 18. Oktober 1863 die Angelegenheit so zu regeln, dass der Zustelldienst erhalten bleibt und der zweite Unterbeamte in die Berechnung für die Diensteinkommen von Peter Weikert mit einbezogen wird. Peter Weikert hatte bisher den zweiten Unterbeamten von seinen Reineinkommen bezahlt und dadurch erhebliche geldliche Einbußen erlitten.

Die Neuberechnung sollte ab dem 1. April 1863, dem Dienstanfang von Peter Weikert, gelten. Die Bewilligung dessen erfolgte am 27. Oktober 1863. Es wurde für Peter Weikert ein Jahresfixum von 350 fl. festgesetzt, das sind immerhin 80 fl. mehr als bisher. Dieser Berechnung liegt ein jährliches Reineinkommen von 400 fl. zu Grunde. Bemerkenswert ist, dass aus diesem Schreiben das Eintrittsdatum von Peter Weikert am 1. April 1863 genannt wird. Dies ist das letzte Aktenstück in der Stationsakte von Oberursel/Ts. im "Fürstlich Thurn und Taxis Zentralarchiv" von Regensburg. Weitere Mitteilungen der folgenden Zeiten müssen aus den verschiedensten Unterlagen zusammengesucht werden. Im Jahre 1863 wird die Postexpedition mit dem Eintreten des Peter Weikert in das Haus Untere Hainstr. 3 verlegt.



Spätere Ansicht von Untere Hainstrasse 3, der 2. Postunterkunft in der Stadt. Foto: Kreisarchiv des Hochtaunuskreises in Bad Homburg v.d.H.

1863 wird in einer Generale veröffentlicht, wie die Amtsboten-Einrichtungen im Herzogtum Nassau festgelegt werden sollen.

"Im Herzogthum Nassau werden die für Landorte eintreffenden Brief= und Fahrpostsendungen vom Sitze der Abgabe= Poststelle zum Bestimmungsort und an den Adressaten durch vom Staat bestellte Amtsboten befördert".⁴²



Eine Satteluhr eines Postillions Ende des 18. Jh. Aus: Archiv für Deutsche Postgeschichte, 1969, Heft 2.

Damit sind die vom Magistrat der Stadt bestellten Boten abgelöst worden und der Postexpeditor hat nun alleine das Recht Boten einzusetzen um die Postsendungen zu befördern. Das gilt für uns, dass Postsendungen nach Bommersheim, Weißkirchen/Ts. und Stierstadt/Ts., sowie zu den außen liegenden Mühlen nun von amtlichen bestellten nassauschen Boten bedient wurden. Die Boten hatten für den täglichen Bedarf auch Briefmarken mitzutragen, um die Briefpost von unterwegs zu frankieren, diese zum nächsten Postamt zu bringen um sie dort in den weiteren Postlauf zu geben. Eine wichtige Sache hatten die Boten ebenfalls mit zu tragen, nämlich eine **genau gehende Uhr**.

_

⁴² Generale v. 23. September 1863, II.

Nach den Botenuhren richteten sich alle Uhren in den einzelnen Ortschaften und Gehöften, und natürlich auch die Kirchenuhren. Die Boten mussten auf jeder Bürgermeisterei die genaue Uhrzeit dort abliefern. In dieser Generale werden auch die dadurch anfallenden Gebühren für den Botenlohn festgelegt.

Oberursel/Ts. hat im Jahre 1865 3477 Einwohner in 714 Familien und der Bürgermeister heißt "Georg Kunz".43

Dass in Oberursel/Ts. ein reges Gewerbetreiben war wurde bereits zu Anfang gesagt. 1851 wurde hier ein Gewerbeverein gegründet, es schloss sich dem "Nassauischen Gewerbeverein" an. Mehrmals in den vergangenen Jahren wurde die Generalversammlung des Vereins in Oberursel/Ts. abgehalten. Im Jahre 1865, am 25. und 26. September fand diese Generalversammlung in Grenzhausen statt. Die Abgeordneten von Oberursel/Ts. die Herren Klotz und Schaller, kamen mit vier Anträgen ein:

- "1) Der Zentralverband möge bei hoher Landesregierung dahin wirken, daß (abgesehen davon, daß der Postvertrag mit dem Fürsten Thurn und Taxis beibehalten wird oder nicht) jedenfalls der Bestellkreuzer für die einfachen Briefe in Wegfall kommen und daß die sogenannten ambulanten Posten auch im Nassauischen eingeführt werden;
- 2) der verehrliche Vorstand möge hoher Landesregierung das Gesuch unterbreiten, bei den Kompetenten Behörden darauf hinwirken zu wollen, daß für einfache Briefe durch ganz Deutschland eine gleiche Brieftaxe und ebenso für einfache Depeschen durch den ganzen deutsch-österreichischen Telegraphenverband eine gleiche Depeschentaxe eingeführt werde;
- 3) der verehrliche Vorstand möge bei hoher Regierung eine Revision in der Gewerbesteuer- Gesetzgebung auf Grundlage des reinen Einkommens beantragen:
- 4) es möge der herzoglichen Regierung gefallen, in Erwägung zu ziehen, wie eine Beseitigung oder Ermäßung der Reisekosten bei Protestakten zu erzielen sei".4

Sicherlich wurde auf diese Anträge hin nicht gleich das Postwesen den Wünschen entsprechend geändert. Es soll auch nur hier festgehalten werden, dass es fortschrittliche Männer in unserer Stadt gab die sich auch in der Öffentlichkeit zu Wort meldeten. Das Bestellgeld wurde für den frankierten Brief am 1. Januar 1866 und für den unfrankierten Brief am 1. Januar 1867 aufgehoben, während im Landzustellbereich der Bestellkreuzer während der Thurn und Taxiszeit nicht aufgehoben wurde.

Für das Jahr 1865 ist noch zu vermerken, dass der spätere Staatssekretär des Reichspostamtes Stephan auf der Karlsruher Postkonferenz im November den Vorschlag machte, ein offenes für Mitteilungen dienendes Formular, das er Postblatt nannte, allgemein einzuführen. Der Antrag wurde Abgelehnt. Die Postkarte musste noch etwas warten. Sie wird weiter in einem anderen Abschnitt beschrieben (d. Redaktion).

Das Jahr 1866 sollte größere Veränderungen in politischer und postalischer Art bringen. Das Herzogtum Nassau stand im "Deutschen Kriege" auf der falschen Seite, es kämpfte mit den Österreichern (Deutscher Bund) gegen die Preußen. Als die Preußen den Krieg gewannen, annektierten sie das Herzogtum Nassau und marschierten im Juli 1866 in Oberursel/Ts. ein, sie okkupierten ebenfalls auch Frankfurt am Main am 16 Juli. Zwei Tage später übernahm der Geheime Postrat Heinrich Stephan die Verwaltung der "Fürstlich Thurn und Taxisschen Post". Am 23. Juli erscheint ein preußisches "Circular" in dem alle Beamten und Bediensteten der ehemaligen Fürstlichen Post aufgefordert werden, durch ihre Unterschrift zu bestätigen, dass sie sich von nun an der "Königlich Preußischen Administration" verpflichtet fühlen und deren Befehle auszuführen hätten. Damit hat Oberursel/Ts. ab dem 1. Juli 1866 eine preußisch administrativ verwaltete Post in seinen Mauern.

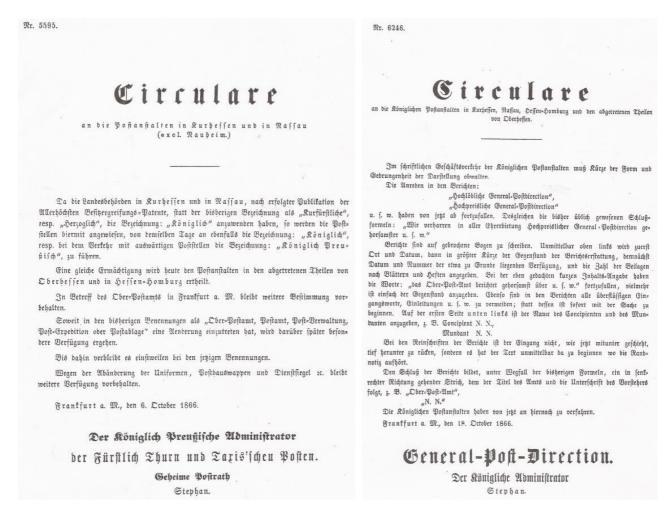
Die "Deutsche Verkehrs Zeitung" Jg. 1928 schreibt: Als im Verlauf des deutschen Bruderkrieges von 1866 preußische Truppen am 16. Juli 1866 Frankfurt besetzten, befand sich in deren Gefolge auch der Geheime Postrat Heinrich Stephan. Aufgabe der Okkupationsarmee war es, die bis dahin Freie Stadt ihrer staatlichen Souveränität zu berauben und sie dem preußischen Staat einzuverleiben. Aufgabe des Postrates Stephan war es, das Thurn und Taxissche Postsystem von seiner in Frankfurt ansässigen zentralen Generalpostdirektion her zu beseitigen und seine bis dahin in 19 deutschen Bundesstaaten operierende Organisation dem preußischen Staat einzuverleiben. 5

 $^{^{\}rm 43}$ Staats- und Adreß- Handbuch d. Herzogtums Nassau, 1865, S. 123.

⁴⁴ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.
^{59Aus: "}Die Kunde" Vereinszeitschrift des Verein für Briefmarkenkunde 1878 e.V. Nr. 50, Jan. 1999.

Mein theures Lieschen!

Er war mir absolut nicht eher möglich zu schreiben; ich bin die ganzen Tage von 1/26 Uhr früh bis 12 Uhr Abends in der aufreibendsten Thätigkeit gewesen; ich hatte die Thurn und Taxissche Postverwaltung übernommen; es war ein historischer Act: der Fall eines 300jährigen Instituts! – Alle Räthe, Beamte u.s.w. haben sich mir zur Disposition gestellt und sich der Preußischen Regierung verpflichtet. Morgen und in den nächsten Tagen nehme ich die Nassauer und Darmstädter vor. Die Kassen, Archive - die ganze Verwaltungsmaschine befindet sich in unseren Händen. 60



Die beiden Circulare auf der vorhergehenden Seite sagen aus, dass unter Preußens Verwaltung sofort ein anderer Wind in den Amtsstuben zu wehen

Das Amtsblatt des "Königlichen Post-Departement" gibt folgende Generalverfügung bekannt:

"No. 79. Der Uebergang des Postwesens in dem seitherigen Fürstlich Thurn und Taxisschen Postbezirk an Preußen, so wie das Posttaxwesen in Bezug auf den Verkehr zwischen den Post- Anstalten diese Bezirks und den Post- Anstalten des gegenwärtigen Preußischen Postgebiets (...).

⁶⁰ Wie 55.

Beilage

21/177

Intelligengblatt für Raffan.

Mr. 33. Wiesbaden, den 2. Juli 1867.

Befanntmachung.

Bom 1. Juli d. J. ab geht das Fürstlich Thurn- und Tazis'sche Postwesen an Prenßen über. Bon demselben Zeitpunkte an werden in Franksurt a. M., Darmstadt und Cassel Oberpostdirectionen in Wirksamkeit gesetzt; gleichzeitig werden die Postwerwaltungsbezirke der Oberpostdirectionen Ersurt, Winden und Cobsenz durch den Hinzutitt bisheriger Fürstlich Thurn- und Tazis'scher Postanstalten erweitert.

Die Regulirung der Tarife ist vorläufig dahin erfolgt, daß für den Austausch von Postsendungen zwischen den bisherigen Fürstlich Thurn- und Taris'schen Postanstalten untereinander die zeitherigen Bestimmungen in Anwendung bleiben, und daß für den Austausch von Postsendungen zwischen den gedachten Postanstalten und denen des bisherigen Preußischen Postgebiets (Hannover und Schleswig-Holstein eingerechnet) der Preußische interne Tarif eingeführt wird.

Der lettere Tarif kommt auch in Anwendung bei den Briefpost-Sendungen zwischen ben Hohenzollern'schen Landen und den übrigen bisherigen Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postorten; Fahrpost-Sendungen nach und aus den Hohenzollern'schen Landen unterliegen der Bereins-Fahrpost-Taxe. Der Tarif für Sendungen zwischen den Preußischen Bost-Anstalten in den Hansestäden und den Post-Anstalten des bisherigen Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Bostgebiets ist entsprechend den obigen Grundsähen regulirt.

Berlin, ben 25. Juni 1867.

Der Minifter für handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Graf von Igenplig.

Vom 1. Juli d.J. ab geht das bisherige Fürstlich Thurn und Taxissche Postwesen an Preußen über. In Frankfurt a. M., Darmstadt und Kassel werden Ober= Post= Directionen in Wirksamkeit gesetzt (...). "⁴⁵

Nachdem Preußen der Thurn und Taxisschen Post die Übergabe, laut Vertrag vom 28. Januar 1867, diktiert hatte und der Vertrag unterschrieben war, hatten wir, wie alle anderen nassauschen Orte, ab dem 1. Juli 1867 eine **staatliche preußische Post** in unserer Stadt. Die Postexpedition wurde gleich in eine Postexpedition I. Klasse umgewandelt.⁶¹ Auch wurden am Postschalter von diesem Tage an preußische Briefmarken ausgegeben











Preußische Briefmarken gültig vom 1.7.1867 bis 31. 12. 1867.62

Der Postexpeditor von Oberursel/Ts. war nun preußischer Beamte und nannte sich "Königlich preußischer Postexpeditor". Die preußische Postverwaltung erließ ebenfalls Amtsblatt-Verfügungen. In Nr. 38 des Jahres 1867 gibt sie bekannt, dass die Versendung der Amtsblätter Portofreiheit genießen. Auf die Portofreiheit für alle in Frage kommenden Adressaten wird nochmals im Amtsblatt vom 27. Dezember 1867 hingewiesen. In

⁴⁵ Amtsblatt d. Königl. Post- Departement Nr. 31, v. 22. Juni 1867.

⁶¹ Beilage zum Intelligenzblatt für Nassau, Nr. 36 Wiesbaden d. 9 Juli 1867.

⁶² Sammlung des Verfassers

diesem Jahr wurde die Oberpostdirektion Frankfurt am Main von den Preußen gegründet. Diese preußische Post-Zeit dauerte nur ein halbes Jahr, sie wurde am 1. Januar 1868 vom "Norddeutschen Bund" abgelöst.

Ein unter preußischer Führung gebildeter Bund aller nördlich des Mains gelegenen Staaten und von südlich des Mains gelegenen Teilen des Großherzogtums Hessen. Die postalischen Dinge wurden einheitlich verwaltet. Die politischen und währungsmäßigen Umstellungen bedingten auch die Herausgabe von neuen Briefmarken. Die Post war nun mittlerweile fest in das Stadtgeschehen eingebunden und man konnte sich nicht mehr vorstellen dass es auch eine Zeit gab ohne einen Postbetrieb in der Stadt. Mit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 änderten sich die Verhältnisse wieder beträchtlich. Das Deutsche Kaiserreich wurde gegründet, dem Kaiser unterstand nun die Post direkt, sie nannte sich ab da "Kaiserliche Deutsche Reichspost". Ab dem 1. Januar 1872 gab es bereits wieder neue Briefmarken, vorläufig noch in der Taler/Guldenwährung. Am 1. Januar 1876 wurde auch das "Deutsche Telegraphenamt", eine bisher eigenständige Verwaltung, in die Postverwaltung eingegliedert.

Sicherlich wurden die Aufgaben der Post mit dem Wachstum der Stadt immer mehr und größer, so dass man für den Postdienst eine weitere Kraft einstellen musste. Dazu schriebt der "Taunusbote" vom 22. Januar 1868:

"Seit 8 Tagen ist dem Expeditor W. ein Gehilfe beigegeben. Außerdem sind entsprechendere Lokalitäten in Aussicht genommen, da in nicht ferner Zeit der Fahrpostdienst von hier ab nach Königstein eingerichtet werden muß. Die Dienstcorrespondenz von Wiesbaden aus hat dermalen einen wahren Zickzack zu durchlaufen. Eine Verfügung der Regierung nach Oberursel geht über Frankfurt nach Homburg, von da über Frankfurt resp. Weiskirchen = Cronberg nach Königstein ans Amt, von da zurück über Frankfurt, resp. Cronberg = Weiskirchen nach Oberursel". 46

Unter dem Datum vom 27. März 1868 schreibt der Taunusbote wieder über die Oberurseler Post folgendes:

"So viel wir in Erfahrung gebracht, ist wegen Verlegung der hiesigen Post= Expedition noch nicht definitiv entschieden. Die Post=Direction wählt noch zwischen dem allerdings sehr billig angebotenen Locale im Römischen Kaiser und dem an der Frankfurter Straße, im belebtesten Stadttheile und in der Nähe der Eisenbahn gelegenen, neu erbauten Hause des Hrn. Georg Pfaff. Wem die Verhältnisse hier genau bekannt, auch namentlich was die hiesige Correspondenz betrifft, kann nur sagen, daß das Haus des Hrn. Pfaff jedenfalls das geeigneteste Local für eine Post=Expedition ist und zwar in mehrfacher Beziehung. Das Local im Römischen Kaiser, wenn auch ganz bedeutende bauliche Veränderungen getroffen, wird dennoch, in der sehr schmalen Ackergasse gelegen, immerhin ein dunkel und unfreundliches Local bleiben und dem freundlich gelegenen Hause des Hrn. Pfaff nie gleichkommen. Jetzt schon sehen wir sehr oft, daß 2 Postboten von und nach den Eisenbahnzügen nur mit der größten Anstrengung zurecht kommen können; wird nun, wie dies beim Römischen Kaiser der Fall wäre, die Postanstalt noch weiter von der Eisenbahn entfernt, so ist dies factisch nicht mehr möglich und wird ein dritter Bote nöthig werden. Eine Ersparniß für die Post wird dann trotz des billigeren Locals nicht eintreten. Dafür bietet eben wieder das der Eisenbahn nahe gelegene Haus des Hrn. Pfaff einen nicht zu unterschätzenden Vortheil. — Wollte man uns einwenden, das Haus des Hrn. Pfaff liege nicht mitten in der Stadt, so sagen wir, daß das durchaus keinen Nachtheil für das correspondierende Publikum, im Gegentheil, Vortheil bietet. Die Hauptcorrespondenz kommt aus dem unteren Stadtheil und den daran grenzenden Werken, so wie von den oberhalb der Stadt gelegenen Werken. Für die ersteren wird die Postanstalt näher gelegen und für die oberhalb der Stadt gelegene Werke, die auch vielfach mit der Eisenbahn verkehren, kann die Näherlegung dieser beiden Institute nur angenehm sein. Für den oberen Theil der Stadt ist das Aufhängen eines Briefkastens genügend. Außerdem ist noch zu erwähnen, daß nach vielfacher Mittheilung eine Postwagenverbindung zwischen Oberursel, Cronberg und Königstein baldigst ins Leben treten soll und dann nur das Haus von Hrn. Paff, an der Frankfurter, Cronberger und Königsteiner Chaussee gelegen, das geeigneteste Local für die Post sein kann und nicht der Römische Kaiser; denn wenn vor dem Römischen Kaiser ein Postwagen halten würde, so ist die ganze Passage durch die Ackergasse gesperrt. "47

Eine Postwagenlinie wie sie in dem Artikel vorgeschlagen wurde, ist nie in Betrieb genommen worden. 1869, am 11. März stellt die Ober-Post-Direktion Frankfurt am Main dem Bürgermeisteramt in Oberursel/Ts. folgendes Zeugnis über den Postbriefträger "Jakob Wolf" aus:

"Dem Bürgermeister-Amt erwiedere ich auf das gefällige Schreiben von 6^{ten} d. Mts. Ergebends, daß der Einwohner Jakob Wolf aus Oberursel während des Zeitraumes vom 1^{ten} Februar 1864 bis nlt. Dezember

.

⁴⁶ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

⁴⁷ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

1867 als Privat- Briefträger und vom 1^{ten} Januar 1867 bis 24^{ten} 1869 als interrimistischer Briefträger in unmittelbaren Dienste bei der Post- Expedition in Oberursel beschäftigt worden ist.

H. Wolf hat sich während dessen gut geführt und seine dienstlichen Obliegendheiten zur Zufriedenheit erfüllt. Der genannte ist freiwillig aus dem Postdienste geschieden."⁴⁸

Der Apotheker Kaiser übernahm 1867 die Apotheke und wollte auch die Postexpedition übernehmen (Antrag vom 7^{ten} Oktober 1867). Am 6. November 1867 befürwortet die Ober-Post-Direktion dieses Anliegen. Mit dem Schreiben vom 16. November 1867 lehnt Wiesbadens Regierung dies aber mit der Begründung ab, Apotheken und Post ließen sich nicht vereinbaren. Das Ober- Präsidium in Kassel musste entscheiden. Es sei nach dem Edikt vom 14. Mai 1818 verboten neben einem Apothekenbetrieb noch ein bürgerliches Gewerbe zu betreiben, worunter auch die Übernahme der Postexpedition gehöre. Eine Eingabe der Ober-Post-Direktion Frankfurt am Main, eine Ausnahme zu machen, zumal auch kein anderer Bewerber sich findet hatte folgenden Erfolg: Wiesbaden stimmte der Eingabe zu, mit der Bedingung dass Kaiser einen Gehilfen (Apothekengehilfen) einstelle. Dies tat er auch, und am 19^{ten} April 1870 erhielt er die Vorsteher Stelle der Postexpedition, die er nie angetreten hat. Mit einem Schreiben vom 13. Februar 1873 an die Königliche Regierung teilt die Ober-Post-Direktion mit, dass Kaiser die Stelle des Vorstehers der Postexpedition abgelehnt hat. 1871 Wird die Postexpedition zum Postamt III. Klasse erhoben.

Eine große Neuerung wurde 1870 bei der Deutschen Reichspost eingeführt. Generalpostmeister Stephan genehmigte die Verwendung von offenen Karten im Postverkehr, es war die Postkarte die von da an ihren Siegeszug bei der Post anfing. Allerdings ist dies nicht die erste Verwendung einer Postkarte, diese fand bereits im Jahre 1828 in London statt. Die genaue Geburtsstunde der Postkarte ist nicht festzustellen. Wann die erste Postkarte (Correspondenzkarte zunächst genannt) in Oberursel verwandt wurde ist ebenfalls nicht bekannt. Meine erste Postkarte ist von 1875 in meiner Sammlung.

Am 5. Juni 1869 wurden die Portofreiheiten neu geregelt. Bisher hatten die Mitglieder der Regentenfamilien Portofreiheit, wie auch die Korrespondenz bei Staatsdienstangelegenheiten und auch Behördenpost. Ab 1. Januar 1870 waren nur noch die regierenden Fürsten, deren Gemahlinnen und Witwen von Portogebühren befreit. Reine Bundesdienstangelegenheiten, Militär- und Marineangelegenheiten blieben ebenfalls befreit. Für die Staatsbehörden wurden Dienstmarken ausgegeben. Außerdem wurde am gleichen Tag dass Aversionierungsverfahren eingeführt. Danach zahlten die Staatsbehörden eine entsprechende Pauschalsumme der Postbehörde. Die Sendungen bekamen den Vermerk: "Frei durch Avers Nr. …". Das Großherzogtum Hessen bekam die Avers Nr. 5 am 1.April 1870.



Portofreier Dienstbrief von Vilbel (Heute Bad Vilbel) vom 23. September 1907 nach dem 2. Aversionalvertrag vom 1. Oktober 1902 nach Oberursel/TS.

Mit dem "Deutsch-Französischen Krieg" von 1870/71 welchen die Deutschen siegreich gewannen, riefen sie in Versailles 1871 das "Deutsche Reich" aus indem sie den preußischen König zum Deutschen Kaiser krönten. Natürlich mussten dann auch sofort neue Briefmarken gedruckt werden. Diese kamen am 1. Januar 1872 zur Ausgabe und galt im ganzen Deutschen Reich außer in Bayern und Württemberg. Diese Freimarken wurden noch in der alten Währung von Groschen und Kreuzer ausgegeben.

-

⁴⁸ Stadtarchiv ZS 29.



Die erste Briefmarkenausgabe des "Deutschen Reiches" mit der Inschrift: "Deutsche Reichs-Post". Sie wurde am 1. Januar 1872 verausgabt und noch mit der Groschen und Kreuzer Währung versehen. ⁶³

Ab dem 1. Januar 1875 werden nur noch Postwertzeichen mit der Angabe in Reichswährung (Pfennig und Mark) zugelassen. Die Marken in Taler/Guldenwährung verlieren mit diesem Tage ihre Gültigkeit. Es gibt im Stadtgebiet 4 amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen.

Im Topographisch-Statistischen Handbuch für die "Reichs-Post- und Telegraphen-Anstalten Deutschlands" von 1878 können wir unter Oberursel/Ts. feststellen, dass es bereits zum Postamt III. Klasse erhoben war. Aufgeführt ist dort: 1 Postanstalt, 1 Telegraphen mit 1 Apparat, 1 amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen und 2 Stellen im Landbezirk, ferner waren 2 Briefkästen im Ort und 2 Kästen im Landbezirk angebracht. Die Zahl der täglich ankommenden und abgehenden Posten waren 8, eingegangene Briefsendungen 77.500, abgegangenen Sendungen 63.200, Pakete ohne Wertangabe 4.900 eingegangen, abgegangen 4.100, usw. Es wurde jedes Jahr eine genaue Auflistung der Postbewegungen erstellt und auch veröffentlicht. Auch die Handelskammer von Frankfurt am Main veröffentlichte jedes Jahr die Übersicht über den Verkehr der Postämter in ihren Bereich. So lesen wir dort, dass im Jahre 1883 bereits 99.936 Briefsendungen aufgegeben und 127.116 in unserem Postamt eingegangen sind. Alle weiteren Daten sind entsprechend rasant hoch gegangen. Auch wurde 1884 ein weiterer Briefkasten der kaiserlichen Post installiert. Er befand sich am Rathaus. An Hand des jährlichen zunehmenden Postverkehrs wird 1885 versucht einen dritten Postboten einzustellen. Dies wird aber mit dem Schreiben der Oberpostdirektion vom 7. Juni mit der Begründung abgelehnt, dass eine wesentliche Beschleunigung der Postzustellung dadurch nicht erfolgt. Interessant ist was noch in dem Schreiben weiter zu lesen ist:

"Der Vorsteher des dortigen Kaiserlichen Postamtes hat versuchsweise während des Winterfahrplanes, nach welchen der erste Zug um 7.56 Uhr dort eintrifft, die Sendungen welche mit den Abendzügen von Frankfurt (Main) und von Homburg v. d. Höhe eingegangen sind, vor dem eintreffen des ersten Zuges aus Frankfurt (Main) bestellen lassen (…)."

Hieraus geht hervor dass bereits morgens sehr früh die erste Post ausgetragen worden ist. Dies hat sich aber nicht bewährt da viele Adressaten so früh noch nicht erreichbar waren. Der frühe Gang wurde im nächsten Winter eingestellt. Im Jahre 1885 ließ Peter Weikert in seinem Hause, Untere Hainstrasse 3 einen Umbau vornehmen um für die Postexpedition besser geeignete Räume zu haben. Er starb am 31. März 1900 und war in seinem Leben zunächst: "Thurn und Taxis´scher, dann Preußischer, sowie für den Norddeutschen Bund und auch Kaiserlicher Postbeamter". Um 1887 war das Postaufkommen folgendermaßen: 114.192 Briefe werden aufgegeben und 138.684 gelangen zur Verteilung. Für 547 Reichsmark werden 681 Telegramme versendet, und 898 Telegramme gehen ein.

Sein Nachfolger, Postverwalter Stein, stand dem Postamt vom 1.Oktober 1892 bis 31. März 1900 vor. Er hatte es leichter, da er kein eigenes Haus für die Postunterkunft mehr zur Verfügung stellen musste. Zunächst blieb die Post in der Unteren Hainstraße 3. Das Haus wurde aber im September 1892 verkauft, folglich musste die Post sich eine neue Unterkunft suchen.

_

⁶³ Sammlung Hansmichael Krug, Frankfurt am Main.

⁴⁹ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.



Dritte Postunterkunft in der Stadt Oberursel/Ts., Ecke Lindenstrasse / Oberhöchstadter Strasse. Postkarte um 1900. Original im Kreisarchiv d. Hochtaunuskreises.

Diese fand sie 1895 im Hause Henrich / Staudt, Ecke Oberhöchstadter Strasse/Lindenstraße. Die Diensträume in diesen genannten Häusern wurden immer von der Deutschen Reichspost angemietet. Postmeister Christian Philipps leitete die Post vom 1. April 1900 an. Mit dem gleichen Datum vom 1. April 1900 wurde das Postamt von der Klasse 3 in ein Postamt der Klasse 2 umgewandelt. 1901 erfolgte ein größerer Umbau innerhalb des Postamtes. Postmeister Christian Philipps verstarb während seiner Dienstzeit am 19. Mai 1909. In seinem Nachruf steht:

"Ein pflichteifriger Beamter, der sich sowohl bei seiner vorgesetzten Behörde als auch bei der Einwohnerschaft großer Beliebtheit erfreute."

Das Postamt wird bis zum 30. August 1909 vom Postsekretär Ronimi verwaltet.

Über die schwere Zeit des ersten Weltkrieges und der Inflation leitete der Oberpostmeister und Rechnungsrat Richard Hellbach unsere Post, vom 1. September 1909 bis 28. Februar 1924. Ihm schloss sich dann der Oberpostmeister Hermann Weber vom 1. März 1924 bis 31. Oktober 1938 an. Nächster Oberpostmeister war Karl Volk vom 1. November 1938 bis 19. Juli 1945, er wurde von den Alliierten Streitkräften abgesetzt und der Postinspektor Georg Reichert führte die Post vom 20. Juli 1945 bis zum 31. August 1945. Ab diesem Tage wurde wieder Oberpostmeister Karl Volk in den Dienst gestellt und versah ihn bis 19. Januar 1950. Vom 20. Januar 1950 bis 11. Januar 1954 stand Oberpostmeister Fritz Kipp dem Amt vor und wurde vom Oberpostmeister Karl Leonhadt abgelöst der bis zum 31. Juli 1955 seinen Dienst versah. Ab dem 1. August 1955 wurde der Postoberamtmann Valentin Blindenhöfer als Dienststellenleiter nach hier versetzt. (Weitere Personalien siehe gesonderte Aufstellung).

1880 wurde die Verwaltung der Post zu einem Reichsamt in Berlin erhoben und nach dem ersten Weltkrieg 1919, im März, das Reichspostamt in ein Reichsministerium umorganisiert.

Im Jahre 1901 feierte der Gewerbeverein von Oberursel/Ts. ein großes Jubelfest. Aus diesem Anlass wurde der erste Sonderstempel für die Oberurseler Post geschaffen, und am 2. Juni 1901 auf dem hiesigen Postamt verwendet. Dieser Stempel ist auch gleichzeitig einer der ersten Sonderstempel im kaiserlichen Deutschen Reichs ⁵⁰.

Abschlag des ersten Sonderstempels der Oberurseler Post⁶⁴

⁵⁰ Der Sonderstempel zum 1. Gewerbefest in Oberursel/Ts. wurde nur am 2. Juni 1901 auf dem Postamt verwandt. (Julius Bochmann, Katalog der deutschen Gelegenheitsstempel, 1952. ⁶⁴ Sammlung des Verfassers

Das Postamt in der Oberhöchstadter Strasse / Ecke Lindenstrasse wurde durch das Anwachsen der Stadt und dem höheren Postaufkommen zu klein. Die Stadtverwaltung von Oberursel/Ts. entschloss sich ein neues Gebäude für die Post zu bauen. Die Verhandlungen begannen 1909 mit der Oberpostdirektion



Kaiserliches Postamt in der Oberhöchstadter Strasse 5., viertes Posthaus in der Stadt. Postkarte um 1915. Postkarte: Original im Kreisarchiv d. Hochtaunuskreises Bad Homburg v.d.H.⁶⁵

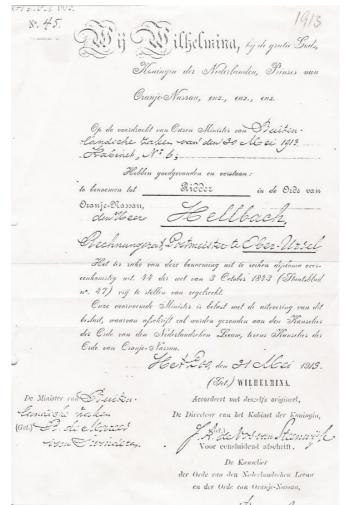
Frankfurt am Main. Am 26. November 1911 erfolgte die Grundsteinlegung hierfür. Das neue Grundstück für die Post war in der Oberhöchstadter Strasse 5. Das Gebäude wurde am 1. September 1912 in Betrieb genommen, die Miete betrug damals jährlich 4.000 Mark. Das Postamt blieb dort bis zum 27. Januar 1961 eingerichtet.

Im Jahre 1913 wurde der Oberurseler Post eine hohe Ehre zuteil. Das Niederländische Königshaus verlieh unserem Postmeister Richard Hellbach am 12 Juni 1913 einen hohen Orden. Am gleichen Tag, als der Orden Herrn Richard Hellbach verliehen wurde, wurde ebenfalls an den Postsekretär Ronimi das Ritterkreuz 2. Klasse des Hausordens von Oranien von "Ihrer Majestät der Königin der Niederlande" verliehen. Wie überhaupt, der Ordenssegen und die Auszeichnungen des Niederländischen Königshauses viele Honoratioren und auch Bürger der Stadt verliehen bekamen. So auch noch einige Postler, wie die Herren Postassistenten C. Volk und Wege, sie bekamen das silberne

Ehrenkreuz des Haus-Ordens von Oranien. Eine weitere Auszeichnung bekamen später der Postagent der Hohemark, Oscar Fischer und noch etwas später der Postbote Josef Stähler von Oberursel/Ts

٠

⁶⁵ Wie 58.



Urkunde zur Verleihung des Ordens "Ritter von Oranje-Nassau" an Rechnungsrat und Postmeister Richard Hellbach zu Oberursel von dem Königlichen Niederländischen Königshaus, am 31. Mai 1913



Die holländische Königsfamilie um 1900. Prinz Heinrich lies sich in Oberursel/Ts. auf der Hohe Mark behandeln.⁶⁶

⁶⁶ Abbildung aus: Mitteilungen d. Vereins f. Geschichte und Heimatkunde Oberursel/TS., Heft 44, S. 16.

Hier der Text der Anschrift und der Verleihungsurkunde in der Übersetzung:

"`s Gravenhage 12. Juni 1913

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihre Majestät die Königin geruht hat, Sie zum Ritter des Ordens von Oranien-Nassau zu benennen.

Die Urkunde: *31. Mai 1913*

Nr. 45. Wir Wilhelmina, in Gottes Gnaden,

Königin der Niederlande, Prinzessin von Oranien- Nassau, usw., usw. usw.

Auf Vorschlag unseres Außenministers vom 30. Mai 1913, Kabinett Nr. 6;

Haben für annehmbar befunden und bekannt gegeben:

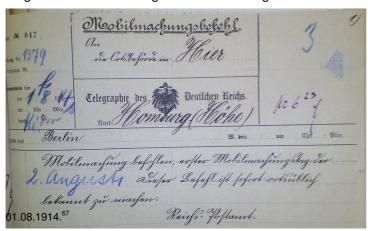
Die Benennung zum Ritter des Ordens von Oranje-Nassau des Herrn Hellbach, Rechnungsrat, Postmeister zu <u>Ober-Ursel.</u>

Nach Art. 44 des Gesetzes vom 3 Oktober 1843 (Staatsblatt Nr. 47 ist die zur Benennung ausgehändigte Urkunde frei vom Siegelrecht.

Unser oben genannter Minister ist beauftragt mit der Ausführung dieses Beschlusses, von dem eine Abschrift an den Kanzler des Ordens des Niederländischen Löwens sowie den Kanzler des Ordens von Oranien-Nassau gesandt werden.

Hetloo, den 31 .Mai 1913 gez: WILHELMINA usw. ^{,51}

Der erste Weltkrieg bricht aus. Es ergeben sich dadurch viele interessante postalische Eigenheiten während des Krieges und danach. Außer der Feldpost, siehe gesonderter Abschnitt, gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten die damalige Zeit in Postbelegen darzustellen.



Telegramm zum Mobilmachungsbefehl aus Berlin. Aufgenommen in Bad Homburg v.d.H. am

Der Weltkrieg von 1914 bis 1918 brachte auch in unserer Stadt eine zusätzliche Postbeförderung. Die im Kriege befindlichen Soldaten und die zu Hause gebliebenen Angehörigen wurden durch die Feldpost postalisch verbunden. Ferner befanden sich in unseren Stadtmauern Lazarette welche die Soldaten gesund pflegen sollten. Diese verwundeten Soldaten benutzten ebenso die Feldpost um ihren Angehörigen zu schreiben, bzw. auch umgekehrt. Nicht zuletzt hatten wir in unserer Stadt Kriegsgefangene. Hier in Oberursel/Ts. war ein Nebenlager des Hauptlagers von Limburg a. d. Lahn eingerichtet. Auch diese Gefangenen bekamen und schrieben Post (portofrei).

-

⁵¹ Original im Stadtarchiv von Oberursel/Ts.

⁶⁷ Stadtarchiv Bad Homburg v.d.H.

Kreis=Blatt für den Obertaunus=Kreis.

Amtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden. Bugleich Organ für die Bekanntmachungen des Arcisausschusses des Obertaunuskreises.

Mr. 36.

Bad Homburg v. d. S., Samstag, den 1. August

1914.

Extra=Blatt.

Nachdem die Mobilmachung befohlen ist, wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der 2. August 1914 der erste Mobilmachungstag ist.

> Bad Homburg v. d. Höhe, den 1. August 1914.

> > Der Agl. Landrat. v. Marx.

Befanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung befohlen ist, wird hiermit auf Grund des § 11 der Pferde-Aushebungs-Borschriftvom 1. Mai 1902 befanntgemacht, daß bis nach Beendigung der Pferdeaushebungjede Ausführung von Pferden in andere Kreise oder Ortschaften verboten ist.

3uwiderhandlungen werden für jeden einzelnen Fall mit der im § 27 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 vorgesehenen Strafe (Geldsftrafe bis 150 M.) geahndet.

Eine Ausnahme von dem Verbote findet nur statt, wenn nachweislich der Verkauf an Militärbehörden des Aushebungsbezirks oder an solche Offiziere, Sanitätsoffiziere oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen, geschehen ist.

Bad Homburgv. d. H., 1. August 1914.

Der Kgl. Landrat.

Hufruf!

Auf Allerhöchfte Berordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird hiermit in Berfolg des Geietes bestreffend Aenberungen der Wehrpsticht vom 11. Februar 1888 (§ 25) im Bereiche des XVIII. Armeeforps zum Schufe unieres bebrohten Baterlandes der

Landsturm aufgerufen,

und zwar vorläufig nur

der Landfturm 1. Aufgebots außer den Militärpflichtigen und den doch nicht militärpflichtigen Mannicaften,

die militärisch ausgebildeten Mannschaften des 2. Auf-

1. Gingezogen werden gunächst nur militärisch ausgebildete Leute, und zwar

a) sosort nur so viele, als für den jum Schutze und zur Leberwachung des Vertehrs innerhalb des Korpsbezirks eingerichteten Bewachungsdienst ersorderlich sind. Diese Leute werden nach Möglichseit in der Rähe ihres Heimatsortes Verwendung sinden; sie können während der ersten 14 Tage voraussichtlich mehrere Male wieder in ihre heimat beurlaubt werden;

b) vom 15. Mobilmachungstage — dem ersten allgemeinen Landsturmtage — ab noch so viele, als zur Aufsellung der Landsturmsormationen ersorderlich

2. Der Landiturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis jum vollendeten 45. Lebensjahre, welche weder dem Heere, noch der Marine und deren Be-



Paket-Aufklebeadresse aus Paris an einen Kriegsgefangenen des Lagers Limburg/Lahn von dort an die Außenstelle des Lagers in Oberursel/Ts. gesendet.⁶⁸

Das Militär benutzte während des Krieges neben der normalen Post, der Feldpost und der üblichen Dienstpost, noch einen Transportweg, die Taubenpost. Sie war für dienstliche, geheime und schnelle Zwecke eingerichtet. Die Brieftauben bekamen einen Köcher angebunden und flogen dann zurück zu ihrem Stall. Um dies zu Organisieren und am Laufen zu halten gab der Landrat des Obertaunus Kreises folgendes heraus:

"Bad Homburg; den 1.8.1914

Der Verband Deutscher Brieftaubenliebhaber- Vereine hat seine Tauben für den militärischen Nachrichtendienst zur Verfügung gestellt.

Die Weiterbeförderung der Taubendepeschen soll in folgender Weise geschehen:

Treffen Tauben auf einem Schlage wieder ein, so sind die Depeschen (Aluminiumhülsen) von der Schwanzfeder oder dem Ständer zu lösen und unverzüglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls der obersten Militär- oder Marinebehörde am Orte auszuhändigen. Ist auch eine Militär- oder Marinebehörde nicht am Orte, so ist die Depesche an den Gemeindevorstand zu übergeben, der sie an die nächste Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung weiterbefördert. In gleicher Weise ist seitens der Gemeindevorstände auch mit den Depeschen sämtlicher verflogenen Brieftauben zu verfahren, die ihnen auf Grund der beiliegenden Bekanntmachung übergeben werden".

Die Veröffentlichung geht noch weiter und beschreibt das Verhalten der Bevölkerung bei dem Auffinden von solchen Brieftauben. Man kann daraus sehen dass die Beförderung mit Tauben einen wesentlichen Teil der

militärischen Benachrichtigung in dem Kriege war. Auch dies gehört zur Postgeschichte in unseren Raum, denn es gab ja auch Taubenzüchter in unserer Stadt.

Nicht immer die waren Kommunalen Behörden unterrichtet wie sie mit den militärische Gebühren für kriegswichtige Postangeverfahren legenheiten zu haben. Dazu eine Akte:

⁶⁸ Sammlung des Verfassers.

Die Antwort:

Hier einige Ausschnitte aus einer erhaltenen Aufstellung über das Postaufkommen in unserer Stadt zur damaligen Zeit. In dieser Aufstellung ist die Feldpost nicht berücksichtigt.

1. Postamt Oberursel

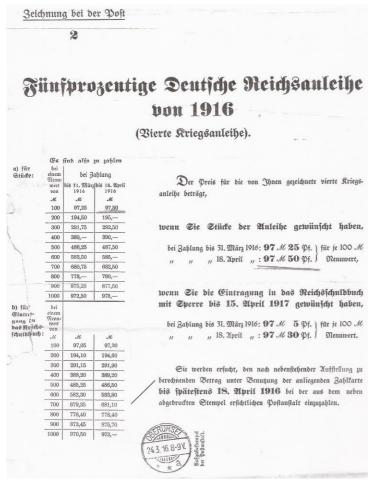
Verkehrsaufkommen			
Es gingen ein:	1915	1914	1903
Gewöhnliche Pakete Pakete und Briefe mit	38.804	43.200	45.869
Wertangabe	851	800	850
Nachnahmesendungen	70.275	9.010	9.319
Eingeschriebene Briefe	6.313	8.200	9.105
Telegramme	9.614	10.110	9.496
Es wurden abgesandt:			
Gewöhnliche Pakete	46.236	43.210	57.311
Wertangabe	648	1.142	1.239
Postaufträge	666	1.071	1.277
Eingeschriebene Briefe	5.986	9.932	11.032
Telegramme	1.829	7.031	7.432
Das Fernsprechamt führte			
an Verbindungen aus	247.968	201.261	242.916
An das Fernsprechnetz sind Angeschlossen:			
Teilnehmer	175	185	180
Gewöhnliche Pakete Pakete und Briefe mit Wertangabe Postaufträge Eingeschriebene Briefe Telegramme Das Fernsprechamt führte an Verbindungen aus An das Fernsprechnetz sind Angeschlossen:	648 666 5.986 1.829	1.142 1.071 9.932 7.031	1.239 1.277 11.032 7.432

Der Post-Auslandsverkehr florierte auch teilweise während des Krieges. Die Post wurde aber bei Eingang in das Reichsgebiet kontrolliert und dann weiter transportiert. Eine solche Kontrollstelle für die Post von den

Niederlanden befand sich in Emmerich.



Postkarte von den Niederlanden mit Zensurstempel "Emmerich". PK. Vom 31.12.1916. 69



Während des Krieges wurden Reichsanleihen vom Kaiserreich aufgelegt.

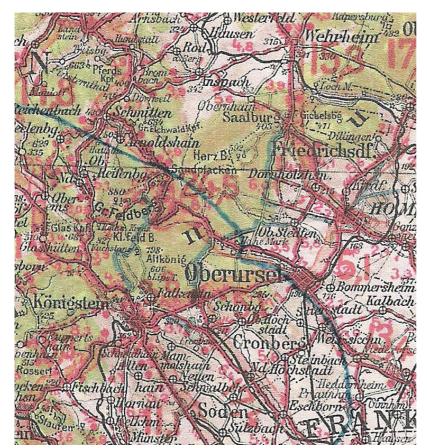
Damit ist dann der Krieg finanziert worden. Die Bevölkerung konnte diese Reichsanleihen über die Banken und auch über die Post zeichnen.

Anlagequittung über eine Reichsanleihe angelegt über die Post von Oberursel/TS.

Nach dem verlorenen Weltkrieg wurde das Rheinland von den französischen Truppen besetzt. Am 08.11.1918 gibt Marschall Foch die Waffenstillstandsbedingungen bekannt. Der Waffenstillstand wurde in einem Eisenbahnwagen bei Compiégne geschlossen. Er wurde später verlängert. Eine Besetzung von Brückenköpfen wurde beschlossen, darunter einer in Mainz/Rh. Im Waffenstillstandsabkommen stand ferner dass ein Gebiet von 30 km auf der rechten Rheinseite ebenfalls besetzt werden solle. Am 05.12.1918 besetzten französische Truppen Mainz, sie sind bis zum 30.06.1930 dort verblieben. Sie hatten dort ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Diese Besetzung reichte bis zu unserem Postbezirk. Die Gemarkungen Weißkirchen/Ts., Stierstadt/Ts. und Oberhöchstadt/Ts., und die Hohe Mark gehörten zum besetzten französischen Gebiet. Deutlich sahen wir die Grenze noch an der ehemaligen Gastwirtschaft "Am Zollhaus"

_

⁶⁹ Sammlung des Verfassers



Ausschnitt aus einer "Ravenstein'sche Wanderkarte" von 1923 mit dem Eindruck der Okkupationsgrenze (starke blaue Linie) durch das Postamtsgebiet von Oberursel/Ts. Die Ortschaften Weiskirchen, Stierstadt/Ts., Oberhöchstadt/Ts. und die Hohemark waren französisch besetztes Gebiet.⁷⁰



Kaffee "Zollhaus". zwischen Oberursel/Ts. und dem Norden von Stierstadt. Ehemaliges Zollhaus an der Grenze zu den okkupierten Gebieten.⁷¹

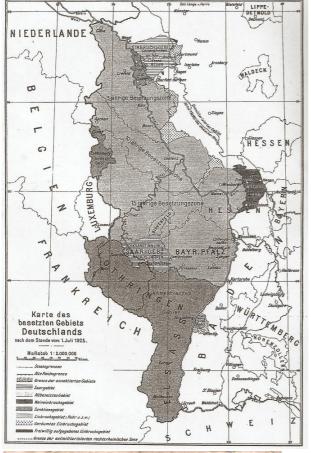
zwischen Oberursel/Ts., Stierstadt und Oberhöchstadt/Ts. Hier verlief die Okkupationsgrenze. An der Grenze standen überall Schilder mit der Aufschrift: "Limite zone occupée". Für das heimisch besetzte Gebiet wurde in Königstein ein Verwaltungsdistrikt eingerichtet. Mit der Besetzung wurde auch eine Telefonsperre verordnet, die aber im Mai 1919 für Ferngespräche im besetzten Gebiet aufgehoben wurde. Mitte Februar war es wieder möglich Postkarten in das unbesetzte Gebiet zu versenden, im März wurde der Briefverkehr im besetzten Gebiet wieder aufgenommen. Im Frühjahr 1919 wurden die Besatzungskompanien ausgetauscht. Das Infanterieregiment Nr. 38 bestand aus Kolonialsoldaten. Am Zollhaus, Grenzübergang, selber standen nun "Schwarze", Senegalesen und Marokkaner in khakifarbene Uniformen mit rotem Fez. Dies berichtete auch mir mein Großvater als er von seinen Kriegserlebnissen erzählte. Mit dem Einmarsch der französischen Truppen wurden die örtlichen Behörden der Militärgewalt unterstellt. Was sich auch auf die Post und das Telegraphenwesen bezog. Aus Sicherheitsgründen wurde eine allgemeine Postsperre verhängt. Für die Überwachung der deutschen Zivilverwaltung wurde in jedem Bezirksamt in der Besatzungszone schon im Dezember 1918 eine förmliche Prüfungs- und Überwachungsstelle eingerichtet.

51

⁷⁰ Original in der Sammlung des Verfassers

⁷¹ Stadtarchiv Oberursel/Ts.

Das Verhältnis zwischen den französischen Besatzer und der Zivilbevölkerung war sehr gespannt, zumal die Franzosen Kolonialtruppen aus Marokko, Algerien und Senegal in Deutschland stationiert hatten. Man fand dies als besonders Demütigend und nannte es "Die schwarze Schmach" Deutschlands. Der Friedensvertrag wurde am 28.06 1919 geschlossen. Das Rheinland umfasste 3 Besatzungszonen welche in verschiedenen Zeiträumen geräumt werden sollten. Die Kolonialtruppen verließen am 16. August 1919 unser Gebiet. Die Grenzen des besetzten Gebietes wurden nicht mehr bewacht, aber der Passzwang und die Kontrollen des Warenverkehrs blieben an den Übergängen zur unbesetzten Zone erhalten.1920, am 11. Januar nahm die "Hohe Internationale Rheinland-Kommision" ihre Arbeit auf. Vom 1. Februar 1020 galt wieder die Mitteleuropäische Zeit und auch der Postverkehr wurde weitgehend normalisiert. Mn durfte in den Päckchen und Paketen wieder schriftliche Mitteilungen beifügen. Der Postfrachtverkehr nach dem Ausland wurde wieder aufgenommen.



Karte des besetzten Gebietes von Deutschland mit der Darstellung des Maingaus Karte von1925. 72





Vor- und Rückseite eines Besatzungsgeldscheines für das besetzte Gebiet des Mainzer Brückenkopfes. 73

 $^{^{72}}$ W. Steven u. K. Meyer, Postzensur während der Besatzungszeit des Rheinlandes u. d. Ruhrgebietes \dots

⁷³ Sammlung des Verfassers



Postkarte vom 24.12.1918 aus Kreuznach nach Usingen in das unbesetzte Reichsgebiet mit einem Vermerk, dass die Weiterleitung durch die Militärbehörde unterbunden ist. 74

"Regierungsbezirk Wiesbaden Wiesbaden, den 29. Januar 1919 Nr. 1526

An den Herrn Regierungspräsidenten

Ich bitte Sie an alle unter Ihrer Kontrolle stehenden behördlichen Organe bekannt zugeben, daß der für das unbesetzte Deutschland bestimmte deutsche Schriftverkehr aus den besetzten rheinischen Gebieten nur herausgehen kann, wenn er das "Visum" der französischen Behörde trägt, die mit der Kontrolle der deutschen Behörde beauftragt ist. Infolgedessen bitte ich, mit Ihren ganzen behördlichen Schriftverkehr zu unterbreiten, ebenso denjenigen Ihrer untergeordneten Behörden. Die Administratoren bei den Landräten zeichnen ebenfalls den behördlichen Schriftverkehr dieser Beamten.

Der Oberstleutnant Pineau Verwalter des Reg. Bezirks Wiesbaden. 622

Diese Regelung wurde eingeführt damit das öffentliche Leben nicht völlig zusammenbrach. Das Schreiben von privater Post war zu dieser Zeit nur unter bestimmten Bedingungen möglich, ja auch die Behördenpost wurde im März 1919 weiter eingeschränkt, es durften täglich nur zwei Briefe von Behörden in das unbesetzte Gebiet versandt werden.⁵³

"Postverkehr

Bis auf weiteres zugelassen sind:

- a) Briefe und Postkarten innerhalb des von den alliierten besetzten rheinischen Gebiets (also keine Telegramme, keine Ferngespräche).
- b) Zwischen dem besetzen rheinischen Gebiet und Elsass-Lothringen......
- c) Für Deutschlands nicht besetzte Teile sind nur die Korrespondenzen zugelassen, die Bezug auf Rohstoff und Lebensmittelsendungen von und nach dem besetzten Gebiet hat.

Alle anderen Arten von Mitteilungen sind bis auf weiteres gesperrt.

Unzulässige Mitteilungen werden aufgehalten und vernichtet."

Es wird weiter mitgeteilt, dass die Poststücke für die besetzten Gebiete von der Post in den örtlichen Poststellen zu prüfen sind. Die Poststücke, die nach außerhalb der besetzten Gebiete gehen und nach Elsass-Lothringen, sind der militärischen Behörde vorzulegen



Die Reichswehr marschiert in das Ruhrgebiet ein.⁷⁵

⁷⁴ wie 67.

⁵² Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 405, Nr. 7507.

⁵³ wie vor.

⁷⁵ Nachlass August Kurzer, Oberursel/Ts.

Als im März 1920 die Reichswehr in das Ruhrgebiet einmarschierte, besetzten die Franzosen als Sanktion den Maingau mit den Städten Frankfurt am Main, am 6. April 1920 unter Führung des Generals "Mordacq". Die Städte Hanau, Homburg v.d.H. und Darmstadt wurden ebenfalls besetzt. Am 2. Mai 1920 wurde der Belagerungszustand für den Hilfskreis Königstein/Ts. offiziell als beendet erklärt und am 17. Mai 1920 sind diese Truppen aus dem Hilfskreis Königstein/Ts. zurückgezogen worden.

Die vorstehende Kartenstizze gibt eine Veranschaulichung bes Gebietes, das von den Franzosen am 6. April besett worden ist. Nach einer vom französischen Berbindungsossizier der "Darmstädter Zeitung" mitgeteilten Darstellung verläuft die Erenze des Gebietes wie solgt: Sie beginnt an der Südzenze des Wainzer Brüdensoss dei der Gabelung der Stacken Hahn = Viebesheim und Hahn = Stocklung der Etraßen Hahn = Viebesheim und Hahn = Stocklung der Pfungstadt, Eberstadt, Nieder= und Ober-Kamstadt, Rosborf, Gundernhausen, Dieburg, Altheim, Harpertshausen, Bakenhausen, Harreshausen, dann der Gersprenz nach dis zu ihrer Mündung in dem Main, hiera...f den Main abwärtz dis Hainstadt; sie wendet sich dann östlich und nördlich um Groß-Aubeim und Hannu und solgt der Bahnlinie Hannu—Friedberg über Rosborf und Windeden dis Helbenbergen, geht dann über Marienhos, Narben, Köppern, Wehrheim, Unspach und Schmitten und erreicht bei Seelenbergen, geht dann über Marienhos, Narben, Köppern, Wehrheim, Unspach und Schmitten und erreicht bei Seelenberg die Kordgrenze des Mainzer Brüdensops. Der Brüdensops, mit Mainz als Mittelpunkt, beschreibt einen Kreis, dessen Kadins 25 Kilometer mißt. Bon Mainz nach Alchassenburg sind es rund 50 Kilometer; da die Beletzung dis nahe an Alchassendung herangerückt ist, haben ndie Franzosen das besetzt Eebiet um nahezu das Doppelte ausgebehnt. Das neu besetzt Eebiet beherrschinerere wichtige Eisenbahnen, nämlich die von Hannu außegehenden Linien nach Berlin, München und Stuttgart; es schiebt sich also wie ein Keil zwischen Süd- und orddeutschland.



Frankfurter Zeitung 15.4.1920

Beide Abbildungen aus der Frankfurter Zeitung vom 15. April 1920.

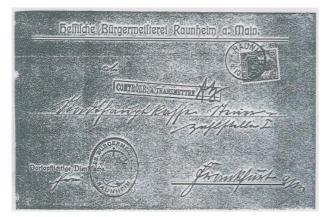


Eine recht seltene Postkarte von Oberursel/TS. nach Holzhausen, dem heutigen Friedrichsdorf/Burgholzhausen. Die Karte wurde in der Zeit der Besetzung von Oberursel/Ts., Stadt und Holzhausen versandt. Möglich war dies nur vom 6.4. bis 17.5.1920, also nur innerhalb von 42 Tagen. ⁷⁶

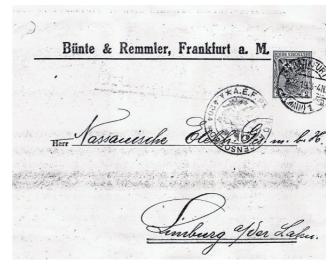
20.04.1920 tritt eine Rheinzollgrenze in Kraft. Ende November 1920 sind die Finanzen Deutschlands zerrüttet, 1 Goldmark gleich 16 Papiermark. Am 15.01.1923 wird die 40. Division französischer Truppen nach Mainz verlegt. Der Brückenkopf Mainz wird vom 03.-06.03.1923 bis Limburg/L. ausgedehnt. Ab dem 27.04.1923 besteht Passzwang zwischen den besetzten und den unbesetzten Gebieten. Die Rentenmark wird am 15.11.1923 eingeführt. A. 03.09.1923 fällt die Zollgrenze, und am 01.01.1926 erfolgt die Aufhebung der Kontrollposten der interalliierten Militärkommission in der neutralen Zone. Frankfurt am Main und Karlsruhe werden aufgehoben. Die 1. Zone wird am 01.02.1926 von den Franzosen geräumt, die 2. Zone am 30.11.1929 und die 3. Zone am 30.06.1930. Deutschland ist besatzungsfrei.

_

⁷⁶ Sammlung des Verfassers



Dienstbrief vom 08.06.1919 aus Raunheim / Main nach Frankfurt am Main mit Zensurstempel der französischen Militärbehörden in Raunheim.⁷⁷



Betriebs-Assistent
Thann Miller Towns

Someth General (Tunns)

Gralburgsts. 6.

Ein Brief von Frankfurt am Main vom 6.2.1923 nach Limburg a. d. Lahn. Der Brief wurde in Wiesbaden zensiert, der über die Okkupationsgrenze befördert werden musste.⁷⁸

Für die Gebiete der Oberpostdirektion Frankfurt am Main in den französisch besetzten Gebieten ist eine Vertretung in Wiesbaden, Rheinstrasse 25, eingerichtet worden. 1921, am 8. Januar, haben wir einen Vermerk in den Akten der besagt:

"Nach den eingezogenen Auskünften ist in der Tat in Höchst eine Postüberwachungsstelle seitens der Besatzungsbehörde eingerichtet worden. Kontrolliert werden durch Stichproben alle, sowohl im Stadtpostamt in Höchst a/M. als mit der Bahnpost durchlaufende Postsendungen. Es werden sowohl ganze Postsäcke zur Kontrolle beschlagnahmt, als auch einzelne Säcke. Die Kontrolle bezw. Die Beschlagnahme von Postsäcken und einzelnen Stücken findet mehrmals täglich statt. Nach Zeitungsnachrichten ist eine gleiche Postüberwachungsstelle in Mainz eingerichtet."

Einschreibebrief aus dem besetzten Saarland vom 23.03.1922 nach Oberursel/Ts. Bei verlassen das Saarlandes wurde er zensiert.⁷⁹

⁷⁸ wie 67

⁷⁹ Sammlung des Verfassers.

⁷⁷ wie 67

Wie 67
 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, 405, Nr. 5237.

Mittlerweile war die Inflation über Oberursel/Ts. hinweg gegangen. Die Inflation machte sich auch in den Portostufen der Post stark bemerkbar. So kostete eine Postkarte im Ortsverkehr am 1. Oktober 1919, 10 Reispfennige. Dieses Porto steigerte sich in 23 Stufen bis zum 1. Dezember 1923, von da an kostete eine Postkarte im Ortsverkehr 30 Milliarden Reichsmark.

Nebenstehende Postkarte wurde 1922 verausgabt für den Wert von 3 RM. Sie hat am unteren Ende den Eindruck: Preis: Freigebühr plus Papierzuschlag". Die Karte wurde am 30.8.1923 verwandt. Die Angabe Postkarte wurde überdruckt und dafür das Wort "Drucksache" darüber gesetzt. Es ist eine Werbekarte von Halle/Saale nach Oberursel/Ts. Abgestempelt mit einer Freistempelmaschine ohne Angabe des Portos, es sind nur drei 000 im Stempel vorhanden. Die Karte kostete an diesem Tag 4.000,00MK.

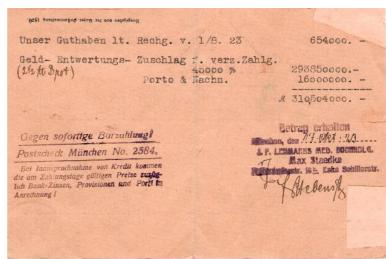




Nachname-Paketkarte für eine Sendung von München nach Oberursel/Ts. Hohemark mit einem Ankunftsstempel vom hiesigen Postamt am 19.10.1923.

Nachname über 310.504.000,00 Reichsmark. (310 Millionen, 504 Tausend Reichsmark). Porto allein von 160.000.000,00 (160 Millionen Reichsmark). Tarif vom 10. Oktober 1923.

Der Empfänger dieser Nachnahme war zu dieser Zeit im französisch besetzten Gebiet (Hohemark). Wie die Zustellung erfolgte ist bis jetzt unbekannt.⁸⁰



Rückseite der oben abgebildeten Nachnahmekarte. Hier ist die genaue Aufrechnung der Beträge zu sehen.

Links oben der handschriftliche Vermerk: 2 ½ Pfund Brot. $^{\rm 81}$

Während der Inflation verdiente der Postbote Wenzel in Oberursel/Ts. im Oktober 1923, 5 Milliarden und 262 Millionen Reichsmark, dagegen im Februar 1924, dann 120 Rentenmark. Der Amtsvorsteher musste damals noch für die Beheizung und das Licht, Gas und Kohlen für alle Diensträume aus eigener Tasche aufkommen.

⁸⁰ wie 74

⁸¹ Sammlung des Verfassers.



Fern-Postkarte vom 22. September 1923, frankiert mit 100.000,00 Reichsmark. Die Überdruckmarke von 400 Reichsmark war von der Firma "Motorenfabrik Oberursel Akt. Ges." mit der Firmenlochung

Von 1922 bis etwa 1927 war es in Deutschland stellenweise üblich geworden, die Freimarken großer Firmen zu durchlochen. Auch in Oberursel/Ts. taten dies zwei Firmen. Einmal die Firma Motorenfabrik Oberursel, mit der Stanzung "MO", und dann noch die Firma Turner AG mit der Einstanzung von "MT" in die Marken. Damit sollte der Diebstahl von Freimarken aus der Portokasse kontrolliert und verhindert werden

Wir müssen noch einmal zurückschauen auf das Jahr 1920. In diesem Jahr, am 30. April, feierte Richard Hellbach, Oberpostmeister und Rechnungsrat sein Goldenes Dienstjubiläum. Dies war ein beachtenswertes Fest für die ganze Stadt und im besonderem für die Post und für deren Angestellten.



Gruppenaufnahme zum goldenen Dienstjubiläum von Richard Hellbach, Oberpostmeister und Rechnungsrat, am 30. April 1920.8

⁸² wie 76.

⁸³ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

Oberurseler Postverhältnisse nach der Inflation.

Am 1. Dezember 1923 war die Inflation zu Ende. Dies wirkte sich auch auf die Post und natürlich besonders auf deren Gebühren aus. Am 30. November 1923 kostete eine Postkarte noch 30.000.000.000. = 30 Milliarden Reichsmark im Ortsbereich, ein Brief nach einem anderen Ort 100.000.000.000 = 100 Milliarden Reichsmark. Nun am nächsten Tag kosteten eine Postkarte im Ortsbereich nur noch 3 Rentenpfennige und der

Brief nach außerhalb 10 Rentenpfennige. Dies hatte zur Folge dass auch neue Briefmarken verausgabt werden mussten mit den entsprechenden neuen Werten. Damals gehörte Oberursel/Ts. postalisch zum Oberpostamtsbezirk von Frankfurt am Main, dessen Sitz in der Friedrich-Ebert-Anlage gegenüber dem Messegelände war.



Eine nicht anerkannte Drucksache mit einer 3 Rentenpfennig-Briefmarke, gültig ab dem 1. Dezember 1923. 10 Pfg. Nachgebühr (Strafgebühr) und 10 Pfg. Porto, sowie ein Portokontrollstempel. Tagesstempel von Oberursel/Ts.

Der Oberpostmeister und Rechnungsrat Richard Hellbach ist am 1. Juli 1923 pensioniert worden. Sein Nachfolger, Obermeister Hermann Weber trat am 1. März 1924 seinen Dienst als Amtsvorsteher an, nachdem er das Amt seit dem Ausscheiden von Richard Hellbach kommissarisch verwaltet hatte. Im Januar 1926 wurde die I. Zone der Rheinlandbesetzung aufgehoben und die Franzosen zogen sich zurück. Somit war der alte Postbezirk von Oberursel/Ts. wieder vollständig hergestellt. (Siehe vorherigen Abschnitt mit der Karte des besetzten Gebietes.)

In der Stadt bestand eine "Vereinigung der Industriellen in Oberursel" welche über wichtige Tagesfragen berieten. Am 10. Dezember 1925 war Herr Oberpostmeister Hermann Weber zu einer Zusammenkunft der Vereinigung geladen um über "Die bisher eingetretenen und in Aussicht genommenen Verbesserungen und Neueinrichtungen des Post- und Fernsprechwesens" zu referieren.

Für 1927 ist eine "Übersicht über die Belastung der "Briefzustellung" in unserer Stadt erhalten geblieben:

Briefsendungen: 2128; Zeitungen: 852; davon werden im Durchschnitt abgetragen bei der: 1. Zustellung: 1.524 Briefe, und Zeitungen 516; 2. Zustellung: 605 Briefe, und 335 Zeitungen.

Nun am 1. Oktober 1928 wurde der Hilfskreis Königstein aufgelöst und es kehrten wieder postalisch normale Verhältnisse ein. Nach Verhandlungen mit der Deutschen Regierung zogen die französischen Truppen am 30. Juni 1930 sich von Mainzer Brückenkopf zurück. Damit endete die Besetzung von deutschem Gebiet.

Das Jahr 1929 sollte das Ende der "Postkutschen Ära" in Oberursel/Ts. sein. Zu dieser Zeit fuhr lediglich eine Paketkutsche innerhalb der Stadt um die Päckereien auszuliefern. Die örtlichen Zeitungen berichteten groß über das Ereignis. Hier ein kleiner Ausschnitt davon. Der Oberurseler Lokalanzeiger berichtet in seiner Nummer 35, vom 1. Mai 1929:

"Morgen muss ich fort von hier!"

"Unter den Hornklängen dieses Liedes nahm gestern der Paketwagen der Reichspost Abschied von uns um heute seinen modernen Bruder "Schnauferl" Platz zu machen. Festlich bekränzt, mit Schilder behängt, die "Seine

I e t z t e F a h r t " verkündeten und unter munteren Klängen, zog ihn der bekannte, so ernste und würdige "Amtsschimmel" in gemessenem Schritt durch die Straßen. Überall standen die Leute und sahen sich das Fuhrwerk, mit dem wieder ein Stück gute alte Zeit verschwindet, an. Auch vergaß man nicht den Lenker und Bläser zu bewirten, um ihnen den Abschied nicht allzu schwer zu machen. Die Zeiten des Postillons sind nun auch hier endgültig vorbei; die hastende und drängende Zeit hat keinen Platz mehr für die Romantik aus Väters Tagen. Schnell! Schnell, das ist heute die Losung und Töff töff der Posthornersatz. Der Oberpostschaffner Pauly, der seinerzeit den Wagen zum ersten Male begleitete, hat auch gestern die letzte Fahrt mit ihm gemacht."



Paketwagen von 1929 auf seiner letzten Fahrt durch Oberursel/Ts.

Der Fahrer der Kutsche war Karl Pauly, der Trompeter Hans Weikard und der Briefträger Herr Pauly.

Foto: im Kreisarchiv Hochtaunuskr. Bad Homburg v.d.H.

Soweit die Zeitungsmeldung. Nach Aussage eines noch lebenden Zeugen (Herr Pauly, 1998) war das Pferd und der Kutscher von dem Fuhrgeschäft Franz Pauly gemietet, während der Wagen und der Paketzusteller von der Deutschen Reichspost war. Es gab einen leichten Wagen für weniger Gepäck und einen schweren Wagen für größere Mengen von Paketen.

Aber hier noch ein schönes Gedicht zu eben diesem Tag:

Eine Beschwerde

Ihr jubelt, weil im Auto jetzt
Die Post euch bringt die Gaben,
Kein Mensch, der fragt, wer uns ersetzt,
Was wir verloren haben.
Ja, "puffte" mal der Schimmel aus;
Das waren Del'katessen.
Beim Auto kommt nur Stank heraus –
Wer kann denn so was fressen.
Das Spatzenvolk.555

Die Post, die Briefe und Pakete, mussten ja zuerst nach Oberursel/Ts. transportiert werden. Dies geschah mit der Deutschen Reichsbahn. In Frankfurt am Main, im Hauptbahnhof, wurden die Postwagen bestückt, in diesen Postwagen wurde die Post getrennt nach den einzelnen Abgabeorten sortiert. Es gab bestimmte

-

⁵⁵ Oberurseler Lokalanzeiger, Nr. 35,v.1.Mai 1929.

Züge, die einen Postwagen nach Fahrplan führten. Die Post musste dann an den jeweiligen Bestimmungsbahnhöfen, auf den Bahnsteigen abgeholt werden. Von dort kam sie dann zum Postamt und wurde hier wieder entsprechend sortiert und weiter an die Postverteiler (Briefträger) verteilt. Da auf der kurzen Strecke zwischen Frankfurt am Main und Bad Homburg v.d.H. bzw. Usingen/Ts. im Anfang sich kein Postwagen lohnte, behalf man sich so, indem man einen Kreidestrich in die Mitte des normalen Eisenbahn-Packwagens machte. So war die eine Seite für die Deutsche Reichsbahn und die andere Seite des Wagens für die Deutsche Reichspost eingeteilt. In späteren Zeiten, als die Postsendungen stark zunahmen, fuhr auf dieser Strecke ein hierfür gebauter Postwagen. Man konnte die Briefe auch direkt an der Bahn aufgeben. Einmal am Bahnhofs- Briefpostkasten, und zum anderen an dem Postwagen selbst. Dieser hatte einen Briefkasten außen am Wagen. Diese Postsachen, die an der Eisenbahn aufgegeben worden waren, bekamen einen besonderen Stempel, da diese im Postwagen weiter bearbeitet wurden. Die Bahnpost unterstand dem Bahnpostamt 19 in Frankfurt am Main.

Das Beförderungswesen von Personen war auch Angelegenheit der Post. So können wir feststellen, dass eine Post-Omnibuslinie im Jahre 1925 (Fahrplan vom 1. Oktober) von Bad Homburg v.d.H. – Oberursel/Ts. – Kronberg/Ts. – Königstein/Ts., fuhr. Die Haltestellen waren Bad Homburg v.d.H., Kurhaus, Untertor, Schlachthof, – Oberursel/Ts., Bahnhof, Schützenhof, Stierstädter Weg (Zollhaus), – Oberhöchstadt/Ts., – Kronberg/Ts., Frankfurter Hof, Falkensteiner Stock, – Königstein/Ts.

Das Telegramm und Telefonwesen begann in Oberursel/Ts. im Jahre 1860. Mit der Eröffnung der Eisenbahn Frankfurt am Main – Bad Homburg v.d.H. wurde ein Telegraph im Bahnhofsgebäude von Oberursel/Ts. installiert. Dieser diente auch zur Übermittlung von Posttelegrammen. Im Jahre 1878 erhielt das Oberurseler Postamt einen direkten Anschluss an das Telegrafennetz, gleichzeitig mit dem Anschluss der Baumwollspinnerei Hohemark, dessen Leitung und Anschluss aber über Bad Homburg v.d.H. lief. Erst mit der Verfassung der Weimarer Republik 1919 wurde das Post- (Brief- und Paketpost, Personenbeförderung) und Telegrafenwesen in eine einheitliche Behörde zusammengefasst. Über das Telefonwesen in der Stadt ist bis jetzt noch nicht recherchiert worden. Wird aber in kürze sicherlich geschehen. Lediglich eine kleine Notiz in der Oberurseler Zeitung vom 22. November 1888, ist zu lesen:

"Der Bahnhof Oberursel wurde an den Postfernsprechhauptanschluß angeschlossen (...)."

Das "Dritte Reich", von 1933 bis 1945 bescherte dem postgeschichtlichen Interessierten eine reiche Anzahl von Besonderheiten, die auch teilweise in die Ortsgeschichte eingingen. Hier eine Geschichte eines Briefträgers:

Jean Happel war ein entschlossener Regie Gegner. Das brachte ihn in große Schwierigkeiten für das tägliche Leben ein. Er verlor seinen angestamten Beruf und musste sich irgendwie durchschlagen. So ging er 1938 aushilfsweise zur Post. Er wurde aber nur zeitweise dort beschäftigt. Außerdem hatte er sich eine Vervielfältigungsanstalt eingerichtet. Er musste ja Frau und Kindern irgendwie ernähren. Eines Tages trug er als Briefträger einen Eilbotenbrief aus. Da fuhr eine Freundin der Familie ihm nach und bot ihm das Fahrrad an um zu flüchten. Er lehnte aber ab, und wurde dann auch prompt von der Gestapo verhaftet.⁸⁴

Auffallend bei dem sammeln und sichten von Postbelegen aus der Zeit von 1933 bis 1945, dem Dritten Reich, ist: dass vom Postamt Oberursel/Ts. kaum nationalistische Werbestempeln verwendet wurden. Solche Werbestempeln und Werbeeinsätze in Stempelmaschinen waren ja ein bekanntes Mittel der Nationalen Führung des Dritten Reiches. So können wir solche Belege von Oberursel/Ts. wohl schon als selten einstufen.

Mittlerweile hat die Post eine große Veränderung erfahren, die für uns postgeschichtlichen Interessierten

nicht unbedinat erfreulich ist. Es die zog Postautomation Verbreitung ein mit der der Freistempelmaschinen. Diese seit 1923 in Betrieb genommenen Freistempelmaschinen sich haben bewährt und auch die Stadtverwaltung von Oberursel/Ts. benutzte eine solche Maschine.

Ein Abschlag der Freistempelmaschine der Stadtverwaltung von Oberursel/Ts., Type Francotype $109.^{85}$



⁸⁴ Akte "Stunde Null", Kreisarchiv des Hochtaunuskreises Bad Homburg v.d.H.

⁸⁵ Die Deutschen Post- und Absender-Freistempel, Heiner Durst, Gerd Eich.

60

Mit Ausbruch des Krieges 1939 endete der normale Postverkehr zwischen den kriegführenden Parteien. Eine Ausnahme bildete der Postverkehr mit Kriegsgefangenen und Internierten, für dessen Aufrechterhaltung das Internationale Rote Kreuz und neutrale Staaten sorgten. Derartige Post genoss Gebührenfreiheit mit Ausnahme eines eventuellen Luftpostzuschlags, der entweder bar oder mit Hilfe von Postwertzeichen zu entrichten war.

Während des unglückseligen Krieges 1939 bis 1945 wurde in Oberursel/Ts. ein Gefangenenlager für Offiziere der Alliierten Streitkräfte in dem ehemaligen Reichssiedlungshof eingerichtet, das "Dulag-Luft" ein Durchgangslager für gefangene Offiziere der Alliierten Streitkräfte. (Siehe besonderes Kapitel).

Vom Februar 1939 haben wir eine Anfrage an die Post von der Firma Boston Blacking Company, ob sie ihre neue Fertigung eines Klebers mit der Post versenden dürfe. Die Post hat nach Prüfung der Muster ihre Genehmigung erteilt, so dass der eigentlich feuergefährliche Kleber mit der Post versandt werden konnte.

Ebenso sei vermerkt, dass der Luftpostverkehr mit Ausbruch des Krieges sowohl im Inland als auch zum Ausland völlig eingestellt wurde.

Die Kriegsereignisse hatten ihre Schatten auch über Oberursel/Ts. gelegt. Männer die im Postdienst standen mussten ebenfalls zum Militär einrücken. So der August Kurzer, ein Postbeamter vom hiesigen Postamt. Er wurde am 1. Mai 1940 zur Feldpost eingezogen. Er fuhr mit noch anderen Postlern in einem Bus nach Osten.



Abschied von August Kurzer von seiner Familie in Oberursel/Ts.

Nicht nur interessante postalischen Dinge sind aus der Zeit des Krieges festzustellen, sondern auch schmerzliche Nachrichten wurden über die Post versand. So auch Nachrichten über den Tod von Soldaten oder

deren Gefangenschaft.



Überlebenskarte von einem Gefangenen nach Oberursel/Ts. aus der Gefangenschaft in Großbritannien.

Eine wesentliche Neuerung brachte der Krieg selbst für die Post. Durch das Fehlen von Stammpersonal, sie war zum größten Teil zum Militär eingezogen worden, mussten viele Aushilfskräfte, meist Frauen und auch Ausländer bei der Post eingestellt werden. Denn nur dadurch konnte die alte kursmäßige Einteilung der Postverteilung eingehalten werden. Aber dies gelang nur zum Teil. Deutschland wurde zur besseren Bearbeitung der Post in 24 Leitgebiete eingeteilt. Oberursel/Ts. gehörte demnach zum Leitgebiet 16 von Frankfurt am Main. Dies galt zunächst nur für den Päckchenverkehr und war am 25. Juli 1941 mit dem

Amtsblatt Nr. 68. Verfg. 407 veröffentlicht worden, und am 1. September trat die neu Ordnung in Kraft. Diese Einteilung galt nicht nur für den normalen Päckchenverkehr sondern auch für den Feldpostpäckchenverkehr, sowie für Einschreiben, Wert- und Auslandspäckchen. Da diese Leitbezirke sich so gut bewährten hat man am 19. Oktober 1943 diese Einrichtung auf den gesamten Briefdienst des Deutschen Reiches ausgeweitet wurde. Die Postsendungen mussten von nun an die 16 als Leitzahl für Oberursel/Ts. auf jede Postsendung anbringen. Eine weiter entwickelte Fassung wurde am 1. September 1944 bekannt gegeben.

IV. Die Postleitzahl ist die Nummer des Postleitgebiets, die in einer kreisförmigen Umrandung oder bei Schreibmaschinenschrift in Klammern vom Absender auf jede Postsendung links neben dem Bestimmungsort geschrieben werden soll. ...



Postleitzahlen, deren Verzeichnis erstmals 1944 erschienen ist, kamen vor den Bestimmungsort, und fanden auch dem Tagesstempel später in Niederschlag. Nach zwanzig Jahren wurden Postleitgebiete in Postleitzahlen geändert, es gab jetzt vierstellige Zahlen. So erhielt Oberursel/Ts. die Zahl 637(0). Die Null musste aber nicht mitgeschrieben werden so dass auf den Postbelegen nur die Zahl 637 zu vermerken war. Dies galt ab dem 1. November 1961.

Übersichtskarte über die Bereiche der neuen Postleitgebiete.

Ausschnitt aus der Rhein-Mainischen Zeitung vom 20. Juli 1941.

Original in der Sammlung des Verfassers.

Während des Zweiten Weltkrieges war in der Schule Mitte (Volksschule) und in der Kuranstalt Hohemark ein Lazarett eingerichtet. Die Insassen, die verwundeten Soldaten und das Pflegepersonal, dieser Lazaretten konnten ihre Post natürlich mit der Feldpost portofrei versenden. 86

Mittlerweile hat die Post eine große Veränderung erfahren, die für uns postgeschichtlichen Interessierten nicht unbedingt erfreulich ist. Es zog die Postautomation ein mit der Verbreitung der Freistempelmaschinen bis hin zu den Automatenmarken und weiteren automatischen Angelegenheiten der Post. Das Bild der postgeschichtlichen Darstellung verliert dadurch wesentlich an Buntheit und Klarheit. Auch überholt die der laufenden Erneuerung unterworfenen Technisierung die Geschichte fast täglich. Die Deutsche Reichspost hörte mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, mit der Kapitulation des "Dritten Reiches", am 8. Mai 1945 auf zu funktionieren.

An die Stelle deutscher Regierungsgewalt trat aufgrund des Potsdamer Abkommens vom 2.August 1945 der Alliierte Kontrollrat in Berlin. Bereits vorher war durch eine Proklamation vom 5. Juni 1945 den jeweiligen Militärgouverneuren die höchste Befehlsgewalt übertragen worden. Die Bildung von Besatzungszonen war bereits im Protokoll vom 12.September 1944 vorgesehen.

Die Stadt wurde am 27. März 1945, am Karfreitagmorgen, von den amerikanischen Truppen besetzt. Damit kam das öffentliche Leben zum erliegen und man wartete gespannt was jetzt wohl kommen würde. Alle Schullehrer, Verwaltungsangestellte und Beamte, Postbeamte und Postfacharbeiter sollten sich am 29. Mai 1945 bei der Stadtverwaltung melden. So wollten es die amerikanischen Streitkräfte. Nach dem Zusammen-

⁸⁶ Sowohl über die Feldpost als auch über die Auslandsbriefprüfstelle siehe Kapitel Feldpost in Oberursel/Ts.

bruch des Dritten Reichs, mit dem verlorenen Kriege, wurde zunächst aller Postbetrieb verboten. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland erließ ein Gesetz Nr. 76, dass das Post-Fernsprech-Funk-Telegrafen-Rundfunkwesen betraf.

ARTIKEL III

ARTIKEL III
ZENSUR

8. Jeder durch die Post beförderte Schriftwechsel, alle auf desem Wege beförderten privaten Schriftstücke und Urkunden, sowie de Mitteilungen mittels Fernsprecher, Fernschreiber, Telegraf und Fenklichest müssen nach Wiederaufnahme † des entsprechenden Dienstes die Zensurbestimmungen der Militärregierung beachten und Trien nur auf dem behördlich zugleassenen Wege übermittelt werden. Mitteilungen, private Schriftstücke und Urkunden im Besitz von isenden Zivilpersonen sind ebenfalls der Zensur unterworfen.

Die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes gültigen Bestimmungen ind die "ZENSURBESTIMMUNGEN FÜR DIE ZIVILBEVÖLK-ERUNG IN DEUTSCHEAND UNTER DER HERRSCHAFT DER MILITARREGIERUNG" (Abschriften dieser Bestimmungen werden, soweit wie möglich, in jedem Postamt ausliegen und im Amtsblatt der Militärregierung veröffentlicht). Diese Bestimmungen können von Zeit zu Zeit ergänzt oder abgeündert werden.

10. Die Beamten und Angestellten der Reichspost haben alle veckdienlichen Schritte zu unternehmen, um die vollständige Einhaltung der Zensurbestimmungen zu gewährleisten und eine Umgehung der Zensur zu verhindern.

ARTIKEL IV

ARTIKEL IV

STRAFEN

11. Jeder Verstoss gegen die Vorschriften dieses Gesetzes wird nach Schuldigsprechung des Täters durch ein Gericht der Militärregierung nach dessem Ermessen mit jeder gesetzlichen Strafe, einschliesslich der Todesstrafe, bestraft.

ARTIKEL V

INKRAFTTRETEN
Dieses abgeänderte Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung

IM AUFTRAGE DER MILITARREGIERUNG

MILITARREGIERUNG-DEUTSCHLAND

Kontroll-Gebiet des Obersten Befehlshabers

GESETZ Nr. 76

Post, Fernsprech-, Telegrafen-, Funk- und Rundfunkwesen ARTIKEL I

Post, Fernsprech-, Telegrafen-, Funk- und Kundtunkwesen

ARTIKEL I

OFFENTLICHES NACHRICHTENWESEN

1. Bis auf weitere Anordnung der Militärregierung wird jeder Fernsprech-, Fernschreib-, Telegrafen- und Funkdienst im Inlands-, uslands- und Durchgangsverkehr, ferner jeder Postdienst im Inlands-, Auslands- und Durchgangsverkehr einstweilen eingestellt. Draht- und Lahltose Rundfunksendungen werden hiervon ausgenommen und unterliegen besonderen Bestimmungen.

2. Alle Gegenstände, die durch die Post im Inlands-, Auslands- oder Durchgangsverkehr befördert werden, sind von den Postbehörden anzuhalten und bis auf weitere Anordnung der Militärregierung in Verwahrung zu nehmen.

3. Vorbehaltlich anderweitiger Anordnung der Militärregierung wird die Fortführung des Betriebes von Postsparkassen und des Geldübermittlungs- und Scheckdienstes der Reichspost durch die Pestimmungen dieses Artikels nicht berührt, vorausgesetzt, dass dies nicht die Benutzung eines einstweilen eingestellten Dienstes erfordert.

4. Alle Beamten und Angestellten der Reichspost (mit Ausnahme der auf Anordnung der Militärregierung einstweilen vom Dienst enthobenen) und alle nicht von der Reichspost beschäftigten Personen, die auf dem Gebiete des Fernmeldewesens tätig sind, haben sich an ihrer bisherigen Arbeitsstelle zum Dienst zu melden, bis sie von der Militärregierung andere Weisungen erhalten. Im Rahmen des uragraph I dieses Gesetzes sind die vorgenannten Personen für die hverschrte Erhaltung, Instandhaltung und Instandsetzung aller Anlagen. Läger und Vorräte des Nachrichtenwesens verantwortlich: sie sind ferner verantwortlich für die universchrte Erhaltung über Meldungsbelege, Schriftstücke, Kontobücher und der sich hierauf beziehenden Belege, sowie für die genaue Auskunftertellung über alle Telegrafen-, Fernschreib- und Fernsprechnetze (sowohl der Funk- vals auch der Drahtsysteme) unter gleichseitiger Angabe von Einzelheiten über zugehörige Einrichtungsgegenstünde, schliesslich für die Beschützung aller derartiger Anlagen. Läger, Vorräte. Schrif

Bilder 3-5

ARTIKEL II

PRIVATES NACHRICHTENWESEN

PRIVATES NACHRICHTENWESEN

5. Alle Funksendegeräte, deren Teile und Zubehör sind gegen Empfangsbestätigung abzuliefern; alle Brieftauben sind gemäss den von der Militärregierung in jeder Ortschaft veröffentlichten Bekanntmachungen gegen Empfangsbestätigung abzuliefern oder anzumelden.

6. Wer Gegenstände und Einrichtungen besitzt, die in eine der nachstehend aufgeführten Gruppen fallen und nicht einen Teil des öffentlichen Verwaltungen gehörenden Nachrichtenwesens bilden, hat dieselben gemäss den von der Militärregierung in jeder Ortschaft

hat dieselben gemäss den von der Militärregierung in jeder Ortschaft
röffentlichten Bekanntmachungen anzumelden:

(a) Fernsprech- und Telegrafeneinrichtungen, einschliesslich
Leitungen (mit Ausnahme von Hochspannungsleitungen),
Mikrophone und Lautsprecheranlagen;
(b) Elektrizitäts-, Prüf- und Messapparate und Einrichtungen
(mit Ausnahme von Voltmetern, Ammetern und anderen
Instrumenten zur Einzelstrommessung);
(c) Röhren (mit Ausnahme von solchen, die der Gleichrichtung
dienen) mit einer Anodenentladung von mehr als 10 Watt,
(d) Einrichtungen und Apparate zur Hochfrequenzstromerzeugung
mit einer Frequenz von mehr als 10.000 Herz (mit Ausnahme
von superheterodynen Rundfunkempfüngern), die als Teil einer
Einrichtung oder eines Apparates oder selbständig benutzt

von superneterodynen Kundtunkemptangern), die als ten einer Einrichtung oder eines Apparates oder selbständig benutzt oder gebraucht werden; (e) Rundfunkempfänger mit eingebauten Zwischenfrequenz-oszillatoren und andere besondere Einrichtungen zum Empfang von tonlosen Wellen;

von tonlosen Wellen;

(f) Rundfunkempfänger, die besonders gebaut sind für den Empfang jeder underen Funksendung als der, die von privatwirtschaftlichen oder stautlichen Sendern ausgehen, wie z.B. Verkehrsempfänger;

(g) Alles, was dem Drahtfunk dient.

7. Die Militärregierung wird von Zeit zu Zeit durch Bekanntmachung oder in anderer sachdienlicher Weise die Ablieferung oder unneldung von anderen sich auf Nachrichtenwesen beziehenden Apparate und Gegenständen ausordnen. Wer solche Apparate und Gegenstände besitzt, hat diese entsprechend den Weisungen der Militärregierung abzuliefern oder anzumelden.

ALLIIERTE MILITARREGIERUNG - DEUTSCHLAND

Bekanntmachung

Wiedereröffnung des zivilen Reichspostdienstes

- 1. Defum der Wiedereröffnung
 Auf Anerdnung der Militärregierung wird die Livilpent am 16. Juni 1865 wiedereröffnet, und zwar
 innerhalb der Previnz Schleswig-Molatein und dem von britischen Struttkräften besetzten Teil der
 Previnz Mecklenburg, begrenzt im Osten von einer nord-audlichen Linte, einschließlich Schwerin.
 Ledwigslust und Dömitz, von dert westlich an der Eibe entlang nach Lauenburg und Hansestadt
- 2. Art der zugelessenen Pest Nur offene Postkarien werden zugelansen

- 3. Zugelessene Kerrespenden:
 Die leigenden Versehritten gelten für die Korrespendenz:
 a) Es wird deutlich mit lateinischen Buchstaben geschrieben. Deutsche Buchstaben werden nicht
 - b) Es wird heine Mitteilung gemacht hetr. Bewegnagen und Stellungen von deutschen oder allijerten Truppen, militärischen Depots oder militärischen Anlagen.
 e) Die Anschrift wird deutlich auf der rechtse Hälfte auf einer Seite der Postkarte geschrieben.

 - d) 1. Auf der linken Hällte der Poetkarie, auf derselben Seite wie die Anschrift, wird der Name und die Anschrift des Absenders geschrieben.

 2. Mitglieder der Wehrmecht wurden thre Hummer, Dianstgrad, Namen und Truppeuteil auf die
 - linke Seite der Postkarte achreiben.

 e) Die Mittellungen werden nur auf die Rückseite der Postkarte geschriet
- 4. Korrespondenz en und von Wehrmoditangehörigen
 Korrespondenz zwischen Wohrmochtangehörigen und deren Familien ist nur dann gestattet, wonn
 beide Teile innerhalb der in Paragraph 1 besehrlebenen Zone wehnen.
- 5. Art der Ablieferung und Sammlung von Korrespondenz von Wehrmachtungehörigen
 a) Korrespondenz von Efvilisten an Wehrmachtungehörige wird bei den Postämtern wie pewöhnliche zivile Post abgelieiert.
 b) 1. Korrespondenz von Wehrmachtungehörigen und Zivilisten innerhalb der Kriegsgelangenenzenen wird durch deutsche Militärbehörden unter den Korpustäben Stockhausen und Witthoff ein
 - 2. Korrespondenz von Wohrmachtangehörigen innerhalb der Provinz Schleswig-Hoistein, aber außerhalb der Kriegagefangenenzenen, wird durch deutsche Militärbehörden eingesammelt und im Hauptquartier der deutschen Kreiskommandantur abgeliefert. Dort wird sie der Reichspost Shorge
- 6. Zensur

 - a). Die Peat steht unter der Zenzur der alliferten Militärregierung.
 b) Deutsche Militärbahörden nind verantwartlich für alle durch zie gesammelte Korrespondenz der Wehrmacht. Poet der Wehrmacht kann ebenfalls von der alliferten Militärregierung rensiert
- 7. Postleren von Zivilkorrespondenz
 - est wird nur bei Postömtern und All'spostömtern angenommen. Briethästen werden nicht geleert
- & Lieferung der Post
 - Die Paat wird in der powähntlichen Weise geliefert. Pursonen, die umgezogen sind, werden dem Peatamt Mitteilung mach on and die gowsknitche Gebühr daille bezahten.
- 9. Post, die nicht geliefert werden bann
 - Past, die aus irgandeinem Grunde von der Reich-post nicht innerhalb von 7 Tagen geliefert werden kann, wird an den Absender zurückgeschicht. Porto wird nicht zurückersintiet.
- 10. Porte
- Das Porte für alle Peatharten botragt & Pfequie
- 11. Art der Bezohlung
 - a) Bla aur Ausgabe von goeigneten Briefmarken konnen mit & Ptonnig frankierie Ponikarten in allen Postämtern gahanit werden.
 h) Post von Wehrmschtangehörigen, aber nigcht au Wehrmschtangehörige ist pertotrei

Zur deutschen Zentralverwaltung unter alliierter Kontrolle gehörte auch das Postwesen. Eine entscheidende Rolle nahm dabei das vom AKR87 als Exekutivorgan eingesetzte "Interalliierte Büro für internationale Abrechnung im Post- und Fernmeldewesen" ein. Das Postwesen in Deutschland hatten die einzelnen Alliierten bis dahin in eigener Regie geregelt. Die Amerikaner ließen nach der Besetzung Aachens am 24. Januar 1945 den Postverkehr wieder zu. Die ersten AM-Post-Marken wurden am 19. März 1945 von den Aachener Postämtern verkauft.

Nach der Bekanntmachung der Alliierten Militärregierung in Deutschlands vom 14. Juni 1945 konnte die Zivilbevölkerung wieder unter gewissen Einschränkungen Brief und Postkarten bei der Post aufgeben. Nicht

⁸⁷ AKR – Alliierter Kontrollrat.

überall war der Postdienst aber bereits an diesem Tage schon eingerichtet. So hat der örtliche Befehlshaber der Besatzungsmacht die Wiedereröffnung der örtlichen Post in Oberursel/Ts. am 9. Juli 1945 um 10 Uhr morgens genehmigt. Alle Brief und Postkarten wurden in Oberursel/Ts. von einem Prüfer der Militärregierung geprüft. Dies ist kenntlich durch den auf der Vorderseite angebrachten Prüfstempel.



Ortspostkarte vom ersten Tag und erster Stunde der Wiedereröffnung des Postverkehrs innerhalb der Stadt, 9.7.1945. Original in der Sammlung des Verfassers

Trotzdem war dies ein neuer Beginn der Post, welcher dann nach ständigem weiteren Ausbau und stetiger Ausdehnung, bedingt durch den wirtschaftlichen Aufschwung innerhalb der Stadt, bis heute angehalten hat.

Die Oberpostdirektionen begannen bereits im Juli 1945 wieder mit ihrer Arbeit. Eine gemeinsame Kontrollausgabe für ganz Deutschland war längst überfällig. Kurz nach der Konstituierenden Sitzung des AKR verständigten sich die Beteiligten überraschend schnell auf die Herausgabe einer gemeinsamen Markenausgabe, die in allen Zonen Gültigkeit haben sollte. Es wurde eine Anspruchlose Markenserie (Ziffernserie) ausgegeben. Sie diente bis zur Herausgabe der eigentlichen Dauerserie (Arbeiterserie) als Interims- bzw. Übergangsserie.



Farbmusterbogen für die Ausgabe der Ziffernserie im Jahre 1946.

Bis durch das Ausscheiden der russischen Besatzungsmacht sich der "Alliierte Kontrollrat" auflöste. Nun ging die Verwaltung der Post auf die "Hauptverwaltung für Post und Fernmeldewesen des amerikanischen und englischen Besatzungsgebietes" über. Am 1. März 1946 wurden die Postgebühren auf Veranlassung des Kontrollrates angehoben. So kostete der Fernbrief jetzt 0,24 Pfg. Bis zu dem Jahre 1948 wurden noch, wenn auch nur Stichprobenweise die tägliche Post von der US-Behörde geprüft. Ganz besonderst wurde die Post aus der Sowjetischen Zone zensiert.





Zensierter Brief aus der Sowjetischen Zone. Auf der Rückseite der rote Zahlenkode der russischen Zensur. Tages-Eingansstempel Frankfurt am Main 2 unter dem Verschluss-Streifen, rückseitig. Geöffnet in Frankfurt am Main von der US-Zensur, wieder geschlossen mit einem Verschluss-Streifen⁸⁸ Außerdem eine verschlüsselte Datumsangabe der Zensurstelle. Ankunftsstempel von Oberursel/Ts. rückseitig (war Vorschrift). Auf der Vorderseite verschiedene Zensurstempel (Zahlenkode). Porto: 24 Pfg. Briefgebühr und 0,60 Pfg. Einschreibgebühr., Tarif vom 1.3.1946.

Nach dem Hinzukommen der französischen Besatzungszone wurde die Behörde für das Post und Fernmeldewesen in Frankfurt am Main eingerichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt, nach dem Kriege, nannte sich die Postverwaltung "Deutsche Post" was später nach Gründung der "Deutschen Bundesrepublik" die "Deutsche Bundespost" wurde.

66

⁸⁸ Stempel nach Wolters 5a, Verschluss-Streifen Nr. 7.

Das "Amtliche Kreisblatt" v0m 19. April 1947 schreibt für den Briefverkehr mit den Besatzungsbehörden folgendes:

Bestimmungen zum Briefverkehr mit den Besatzungsbehörden.

Das Alliierte Sekretariat in Berlin weist in einer Erklärung auf die Notwendigkeit hin, die bereits früher veröffentlichten Bestimmungen über den Versand von Briefen an die Besatzungsbehörden genau einzuhalten; es teilt mit, dass künftig alle Zuschriften vernichtet werden, die nicht in der vorgeschriebenen Weise abgefasst sind. Briefe, die lokale oder die Zone betreffende Fragen enthalten, müssen an die örtliche Militärregierung gerichtet werden. Briefe deutscher Organisationen, deren Inhalt sich auf mehrere Besatzungszonen bezieht, sind an die für die betreffende Organisation zuständige örtliche Militärregierung zu richten. Alle Briefe sollen nach Möglichkeit mit Maschine geschrieben oder in lateinischer Schrift abgefasst sein. Sie müssen in jeden Fall Anschrift, Name und Beruf des Absenders in Druckbuchstaben tragen.⁸⁹



In dieser Zeit wurde nicht nur verkauft und gekauft sondern auch getauscht, es war die große Welle, hast de was? Gibt es mir, ich gebe Dir dies oder jenes. In Frankfurt war eine große Tauschbörse eingerichtet worden. Sie versandt reichlich Werbe-Postkarten als Drucksache.

Diese Drucksache, Werbe-Antwortkarte wurde unfrankiert von Oberursel/Ts. abgesandt. Sie wurde in Frankfurt am Main normal zugestellt, der Empfänger musste aber eine Nachgebühr von 8 Pfg. zahlen. Regulär hätte die Drucksache 6 Pgf. gekostet.

Bereits 1947, nachdem so langsam der Handel und die Industrie an Fahrt gewann, bat die Firma Neubronner A.G. die Postverwaltung, ihre Briefe und Pakete und sonstige Sendungen die in großer Zahl anfielen, in der Firma abzuholen. Dies genehmigte die Oberpostdirektion Frankfurt am Main am 21. Mai 1947 vorläufig mit der Einschränkung, dass nur die Postkraftwagen die auf der Strecke liegende Firma anfahren dürfen, wenn sie sowieso die Strecke zur Posthilfsstelle Hohemark fahren um dort die Post hinzuliefern und abzuholen.⁵⁷

Nach der Währungsreform 1948 hatten das Geschäftsleben, sowie die Industrie einen enormen Aufschwung genommen. Ebenso wurden ganze Wohnviertel in der Stadt erstellt. Durch die günstigen Baumöglichkeiten haben viele Frankfurter Firmen ihre Betriebe hierher verlegt. Dies führte zwangsläufig zur Ansiedlung von Arbeitskräften mit ihren Familien. Die Bevölkerungszahl hat sich gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt und beträgt z. Zt. (1948/49) fast 20.000 Einwohner. Diese stetige Aufwärtsentwicklung bemerke man natürlich auch bei der Post. Die sich jetzt wieder "Deutsche Bundespost", seit dem 8. April 1950, nannte.

Das höhere Postaufkommen in unserer Stadt bewirkte eine Personalnot und man bewilligte mit der Verfügung vom 22. Februar 1957 die Dienstposten von 47 auf 54 zu erhöhen und die Bewertung wurde auf 59 Punkte festgelegt. Somit konnten mehr Personen eingestellt werden und auch höhere Bezahlungen konnten erfolgen. 1954 wurde im Postgebäude Oberhöchstädter Straße der erste Stock, und 1957 das Parterre mit einer Zentralheizung ausgestattet. Vorher bestand noch in allen Zimmern eine Ofenheizung.

Am 1.8.1955 wurde der neue Dienststellenleiter, Herr Postoberinspektor Valentin Blindenhöfer in sein Amt eingeführt. Unter seiner Leitung wurden wesentliche Veränderungen im Postbetrieb vorgenommen. Das erste Sonderpostamt nach dem Kriege wurde vom 19. bis 27. Juli 1958 anlässlich der Hauswirtschaftlichen Fachausstellung "Richtig wirtschaften — besser Leben" in der Volksschule Nord eingerichtet und führte den zweiten Sonderstempel der Stadt. Im Herbst 1959 startete die Postverwaltung eine große Werbeaktion für Hausbriefkästen. Die Hauseigentümer sollen an ihren Häusern Briefkästen anbringen. Die Aktion hatte den Erfolg dass ca. 2.100 neue Hausbriefkästen angebracht werden konnten. Dadurch konnte die Post schneller und einfacher zugestellt werden.

_

 $^{^{89}}$ Akten "Stunde Null" Kreisarchiv des Hochtaunuskreises Bad Homburg v.d.H.

⁵⁷ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

Der 11. Dezember 1959 ist hier wohl erwähnenswert, denn an diesem Tage wurde der erste Spatenstich zur Errichtung der Postwohnsiedlung vom Bundespostminister Dr. Richard Stücklen ausgeführt, anwesend war auch der Hessische Innenminister Heinrich Schneider, unser Bürgermeister Heinrich Kappus ebenso der Staatssekretär Dr. Steinmetz. Die Siedlung erhielt den Namen "Dr.- Werner - Hilpert - Siedlung". Dr. Werner Hilpert war Bürger unserer Stadt und stellvertretender hessischer Ministerpräsident, sowie Wirtschafts- und Finanzminister in den Jahren 1946 bis 1951. Bei diesem Ereignis wurde der Bevölkerung eine alte Postkutsche vorgestellt, die mit zwei Postillionen eine kurze Fahrt machten. Ein Postillion blies ein lustiges Liedchen während der andere die Pferde lenkte. Die Siedlung umfasst 420 Wohnungen und ist 1961 bezugsfertig gewesen.

Am 2. September 1960 war nach einer Bauzeit von 3 Monaten Richtfest der Siedlungsgebäude. Natürlich waren auch reichlich Honoratioren bei dem Festakt anwesend, so der Herr Landrat Werner Herr, der erste Beigeordnete der Stadt Karlheinz Pfaff, Karlheinz Meißner als Abgeordneter des Hessischen Landtags, alle richteten Grußworte an die Versammlung. Die Festrede hielt der Vertreter des Bundespostministers, Dr. Richard Stücklen, der Präsident der Oberpostdirektion Frankfurt Dr. Ludwig Kämmerer. Bis zur Eröffnung der Feier spielte das Landespolizeiorchester flotte Weisen. Nach den Reden wurde traditionsgemäß der Richtspruch vom Polier der Baufirma verkündet: "Vernehmt den Spruch aus großer Höh, allwo nach altem Brauch ich steh". Darauf leerte er – die Menge jeweils zu einem dreifachen Hoch ermunternd – fünf Glas Wein um dann das Glas am Neubau zu zerschellen. Der Taunus Anzeiger schreibt:

"Fünf Glas Wein - für ein Richtfest eine ungewöhnlich Menge - stürzte nach getaner Arbeit der Polier Aff von der Firma Jäger und Sohn am letzten Freitag auf dem Richtfest in der Werner- Hilpert- Siedlung hinunter. Wenn er weiter so schnell arbeitet, wie er trinkt, ist noch Großes zu erhoffen"

Besondere Postbelege gab es von diesem Tage nicht. 1960 war wieder eine Gesamtpersonalbedarfsrechnung erforderlich. Dem Postamt wurden dadurch weitere 8 Dienstposten zugestanden.

Am 25. August 1960 schrieb der Taunus Anzeiger: "Schildbürgerstreich der Bundespost" in Oberursel/Ts. Durch den Artikel wurde bekannt, dass das Postamt von seinem alten Standort in der Oberhöchstadter Str. 5, nach der Berliner Strasse, in ein noch zu bauendes Gebäude verlegt werden solle. Nun diese Meldung, welche sich auch bestätigte, brachte die Bevölkerung in eine nicht geringe Opposition zur Post. Noch ein Jahr nach Errichtung des Neubaues im Jahre 1965 war man mit dem neuen Standort nicht zufrieden.

Ab Juli 1960 sind vereinigte Zusteller für die Außenbezirke eingesetzt worden. Sie befördern außer Briefe nun auch Geldsendungen und Pakete. Der Hausbriefkasten-Zusteller hat auch weiterhin das Einziehen von Rundfunkgebühren und Zeitungsgelder zu bewerkstelligen. Der Geldbriefträger hat die Aufgabe, Einschreiben, Briefe mit Nachgebühren und sonstige belastete Sendungen zu besorgen. Im Postamt wurde eine automatische Buchungsmaschine eingesetzt, die gleichzeitig die Buchung in einer Liste festhält, die Zahlkarten und Postanweisungen mit dem Tagesstempel versieht und den Einlieferungsschein abschneidet. Dadurch erübrigt sich die Freimachung mit Postwertzeichen, und der Schaltervorgang geht wesentlich schneller.

Der 1. Oktober 1960 brachte für die Briefpost eine Reihe wichtiger Umstellungen. So wurde das "Eichwäldchen", altes und neues Siedlungsgebiet an der nordöstlichen Gemeindegrenze, an den Briefzustellbezirk von Oberstedten/Ts. abgetreten, die Poststelle selbst aber dem Postamt Oberursel/Ts. unterstellt. So dass der gesamte Postverkehr von Oberstedten/Ts. über das Postamt Oberursel/Ts abgewickelt wurde. Damit änderte sich die Bezeichnung "Oberstedten über Bad Homburg v.d.H." in "Oberstedten über Oberursel/Ts." Die Postagentur Steinbach /Ts. wurde mit Personal des Postamtes von Oberursel/Ts. besetzt. Die Postagentur in Oberhöchstadt/Ts. wurde am gleichen Tag ebenfalls dem Postamt in Oberursel/Ts. unterstellt.

Bis zum Jahre 1961 wurde das Postamtsgebäude in der Oberhöchstadter Straße benutzt. Hier noch einmal eine Ansicht um die Jahre 1950.



Postamt von Oberursel/Ts. im Jahre 1950. An der Außenwand die Automaten für Briefmarken und ein Briefkasten in blauer Farbe. 90



Schalterraum des Postamtes um 1950. Rechts der Paketschalter und links ein von zwei Briefschalter. Hier musste man auch die Telefongespräche anmelden.⁹¹



Zustellerraum und Bearbeitungsraum für die Postbeamten. Unmittelbar hinter dem Schalterraum gelegen. 92

In dem Heft Nr. 43 des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel/Ts. e.V., schreibt Herr Klaus Fink einiges über das Postamt wie er es gesehen hatte, hier wörtlich:

Vor meiner Zeit war es das "Kaiserliche Postamt" Später war das "Kaiserliche" jedoch nicht mehr zu erkennen, es wurde verdeckt mit der damals üblichen Aufschrift "Reichspostamt" 1931......

 $^{^{90}}$ Foto: OPD Ffm. Archiv Filmstreifen $\,$ Bild Nr. 4 $\,$

⁹¹ Foto: OPD Ffm. Filmstreifen Bild Nr. 5.

⁹² Foto: OPD Ffm. Filmstreifen Bild Nr. 9.

...Die unteren Räume dienten als Amtsräume, und im oberen Stockwerk waren die Verwaltung sowie die Fernsprecheinrichtungen, die Wohnung der Posthalterfamilie⁹⁴ war im Dachgeschoß. (ist hier falsch gesagt. Die Wohnung war für den Postamtsvorsteher gedacht und auch genutzt.) Auf der linken Seite des Hauses, zur Oberhöchstadter Straße hin, befand sich der Eingang zu den Amtsräumen, die über fünf Stufen zu erreichen waren. (Es gab nur ein Raum für das Publikum). Die Fenster waren im Untergeschoß alle mit Eisenstäben vergittert. Über einen Vorraum (Windfang) kam man durch eine Pendeltür in den Schalterraum, in dem sich meist eine Menge Menschen aufhielt. Sie standen in Schlangen vor den drei Schaltern, hinter denen das Klicken der Poststempel (!) und das dumpfe Dröhnen der Entwertungsstempel (!!!) zu vernehmen war. Die Schalter hatten kleine, in Holz gefasste Glasfenster, die bei Schalterschluß oder bei Abwesenheit der Diensthabenden heruntergelassen werden konnten. Dahinter waren zumeist Frauen, da die Männer während des Krieges fast alle eingezogen waren. (Gilt nur für die Zeit des Krieges und danach. Bereits früher waren Frauen im Postdienst tätig, man denke nur an die "Drahtamseln, die Fräulein's von Dienst.). An der Rückseite des Postamtes, die dem Taunus zugewandt ist, War der Paketschalter, der zur Entgegennahme von schweren Paketen niedriger angebracht war, so dass sich der Postbeamte bücken musste, wenn er sich den Einliefernden anschauen wollte. Dies erleichterte ihm aber die Entgegennahme schwerer Pakete. Die Paketpost wurde in eine große Gitterbox gesetzt und wartete dort auf den Weitertransport mit dem Auto, das im Hof des Postamts, dem heutigen Parkplatz der Volkshochschule, beladen wurde, um zum Reichsbahnhof Oberursel gebracht zu werden. Die ankommende Post musste im Bahnhof auf dem Bahnsteig abgeholt werden, kam dann zum Postamt und wurde hier verteilt. Da man mit dem postalischen Drückkarren nicht durch die Unterführung fahren konnte, lagen an die Schienen entsprechende Holzpodeste und davor eine Schranke, die vom diensthabenden Fahrkartenkontrolleur (hier wieder falsch: muss Fahrdienstleiterheißen) geöffnet wurde, so dass der Wagen durch das Hoftor fahren konnte. (Der Postwagen fuhr bis in den Bahnhofshof, von da an wurde die Post mit dem Drückkarren zum Bahnsteig und zurück befördert). Obwohl die Fahrten des Postillons mit dem Schaffner Wilhelm Pauly bereits 1929 – zum allgemeinen bedauern der Oberurseler – eingestellt wurden. (Es gab auch damals kein Postillon in Oberursel/Ts.), griff man nach dem Krieg wieder auf eine solche Lösung zurück. Für kurze Zeit wurden die Postsendungen wieder mit einem von Pferden gezogenen Paketwagen durch den Oberurseler Bernhard Krämer, später durch Herrn Meister zugestellt. (Hier ausschließlich nur die Paketpost). Lange war an der Hofeinfahrt zur Post noch der Haken zu sehen, an dem die Pferde festgebunden wurden. Briefe konnte man entweder in die gusseisernen, gelben Postkästen (in der Zeit die hier beschrieben wurde waren die Briefkästen seit 1934 rot in Oberursel/Ts, erst 1946 wurden die Briefkästen in Deutschland gelb..) einwerfen, wenn sie besonders eilig waren, auch in den Briefkasten am Bahnhof, von wo sie dann direkt in den Postwagen der Eisenbahn kamen. Eine Schalterbeamtin (es gab auch Schalterbeamte) war für die Vermittlung von Telefongesprächen zuständig, da es zu dieser Zeit noch keine öffentlichen Fernsprechzellen gab. Wollte man telefonieren musste man sein Gespräch bei ihr anmelden, die Beamtin stellte die Verbindung mit der Außenwelt her und bedeutete dann dem Kunden, er möge sich in die neben der Paketannahme befindliche, abhörsichere Zelle begeben und den Hörer nach dem Klingelzeichen abnehmen. An der Tür war ein großes Plakat mit der Aufschrift: "Pss., Vorsicht, Feind hört mit!" Nach dem Telefonat musste man an dem gleichen Schalter die Gebühr bezahlen. Am Monatsanfang war das Gedränge in dem Raum besonders groß, weil zu diesem Zeitpunkt von vielen Pensionären die kümmerliche Rente, mit der man zu diesen Zeiten nicht viel anfangen konnte, in Empfang genommen wurde. Auch gab es im Schalterraum einige wenige Schließfächer, die den Oberurseler Firmen vorbehalten waren. Früh am Morgen und kurz vor Schalterschluß war im Postamt der Betrieb am größten. Morgens wurde von den Firmenboten die Tagespost abgeholt, und spätnachmittags lieferte man Pakete und größere Sendungen zur Weiterbeförderung an.,...

Soweit die Ausführungen von Herrn Fink. Ich denke, da ich auch in dieser Zeit gelebt habe und bereits schon damals mich für die Post interessierte, habe ich alle groben sinnentstellenden Dinge in seinen Ausführungen zurecht gerückt. Man möge es mir verzeihen, aber als postgeschichtlicher Sammler und Schreiber muss man so manches zurecht rücken. Ich bitte um Verständnis.

Das Jahr 1961 war wieder ein sehr bewegtes beim Postamt. Im Mai, am 20. wurde eine Baracke als

provisorisches Postamt in der Ebert Strasse, in unmittelbarer Nähe des neuen Standortes vom zukünftigen Postgebäude eröffnet und die Briefpost nach dort verlegt. 2 ½ Jahre war der Postbetrieb dort untergebracht. Diese



station für die Postkutschen.

Postbaracke in der Ebert Strasse im Jahre 1961. Aufnahme: Archiv d. OPD Ffm. Filmstreifen Nr. 13.

als öffentliches Ärgernis in der Presse dargestellt. Auch für die Bediensteten in der Baracke brachte sie viel Unangenehmes. Die Baracke war von Josef Hill aus Groß Gerau angemietet worden und in einer ganz primitiven Weise hier aufgestellt worden. Es mussten etliche hiesige Handwerker zu Hilfe genommen werden, um diese für den Gebrauch herzurichten. Im Winter war es in den Innenräumen sehr kalt und im Sommer sehr warm. Bereits in der Nacht vom 27. zum 28. 9. erfolgte der erste Einbruch in die Postbaracke.

Durch große Rationalisierungsmaßnahmen bei der Deutschen Bundespost wurden neue Leitzahlen eingeführt. Die alten Bezirksleitzahlen (16) seit 1941 im Postgebrauch, wurden durch die Ortsleitzahl 637 ersetzt, Einführungsdatum war der 9. November 1961. Verkehrssteigerungen, Personalmangel etc. veranlasste die Postverwaltung neue Postleitzahlen einzuführen. Sie gliedern sich nun in Leitzonen, Leiträume und Leitbereiche. Oberursel/Ts. liegt in der Leitzone 6 = Frankfurt am Main, Leitraum 63 = Gießen und dem Leitbereich 7, ergibt die Zahl 637. Jede Postsendung mit dieser Angabe kann sofort erkannt werden und hat dadurch einen schnelleren Versand zur Folge.

Jetzt noch im Dezember, 1961, begann man mit dem Bau des neuen Postgebäudes an der dafür vorgesehenen Stelle. Die Deutsche Bundespost erklärte am 30. Mai 1962, dass auch keine Nebenstelle in dem alten Postgebäude in der Oberhöchstadter Str. 5 erhalten bliebe. Die Räumlichkeiten würden für die Erweiterung des Fernsprechknotenamtes benötigt. Die Post begründete die Schließung des alten Gebäudes mit dem Hinweis, dass das neue Amt weniger als 1 Kilometer vom alten Standort entfernt sei. Aber die Bevölkerung erregte sich trotzdem. Unmut machte sich über dieses Vorhaben breit, auch der Handwerkerund Gewerbeverein ließ verlauten, dass es den zahlreichen Kunden der Post, im Zentrum der Stadt, nicht zuzumuten ist Postsendungen bis zur Hohemarkstrasse zu tragen, beziehungsweise dort abzuholen. Viele Oberurseler Bürger wünschten, dass zumindest ein Schalter im alten Postgebäude erhalten werden solle, was auch während dem Provisorium und der Bauzeit des neuen Gebäudes von der Post gestattet wurde. Auch eilige Ferngespräche sollten von der Oberhöchstadter Strasse 5 ermöglicht werden. Selbst der SPD Abgeordnete Kurt Gscheidle setzte sich dafür ein, dass in der Innenstadt eine Poststelle eingerichtet werden solle. Kurt Gscheidle, der spätere Bundespostminister kannte die Situation sehr gut, denn er war eine Zeitlang Bürger von Oberursel/Ts. da er hier wohnte.



Das neue Postamtsgebäude an der Berliner Strasse 89.

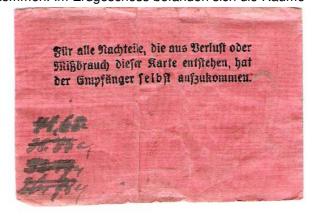
Im Jahre 1962 erfolgte die Errichtung des Postwohnheimes in der Dornbachstrasse 93 und wurde ab 1. November 1962 vom Postamt Oberursel/Ts. betreut.

Ein drittes Sonderpostamt wurde zur Ausstellung "Heim und Leben" in der Stadt mit einem Sonderstempel ausgerüstet, vom 26. April bis 5. Mai 1963 war dieses Amt eingerichtet. Ein weiterer Sonderstempel wurde am 21. und 22. Juni 1963 in unserer Stadt verwendet, als an diesem Tage die fahrende Postschule in Oberursel/Ts. Station machte. Am 21. Juni hielt sie in der Schule Mitte, und am 22. Juni in der Schule Nord um hier den oberen Klassen Einblick in den Postbetrieb zu geben. Es wurde gezeigt wie man mit dem Telefon umgehen solle, wie man den Münzfernsprecher zu bedienen hätte, und man konnte sich auch an den Fernschreibern betätigen. Ein Briefmarkenautomat war ebenfalls aufgestellt und konnte benutzt werden. In dem Ausstellungswagen war ein kleines Sonderpostamt untergebracht.

Das neue Postamtsgebäude in der Berliner Strasse wurde am 27. Januar 1964 dem Publikumsverkehr übergeben, aus diesem Anlass fand an diesem Morgen eine Pressebesprechung statt. Geladen waren dazu die Herren der Behörden, an ihrer Spitze der Bürgermeister unserer Stadt, Herr Heinrich Beil, als Vertreter der Oberpostdirektion Frankfurt am Main waren: Herr Oberpostrat Dr. Binz, Herr Oberpostbaurat Reinhardt, der für diesen Bau verantwortlich zeichnete, Herr Bauingenieur Leuthner welcher die Bauleitung hatte und Herr Dr. Fuchs, der dieses Gebäude entworfen hatte, gekommen. Im Erdgeschoss befanden sich die Räume

für den öffentlichen Postbetrieb, im ersten Stock die Verwaltungsbüros und 2 Wohnungen. Der ganze Baukomplex hat die Summe von 1,2 Millionen Mark gekostet.

Am gleichen Tage wurde das alte Postgebäude in der Oberhöchstadter Straße 5 für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Briefpost der Orte Steinbach/Ts., Stierstadt/Ts., Oberhöchstadt/Ts., Weißkirchen/Ts., Oberstedten/Ts., Bommersheim und der Kuranstalt Hohemark wurde nun von dem neuen Postamtsgebäude aus bestellt. Auch die Briefkastenleerungen wurden von hier aus, auch in den vorgenannten Orten, besorgt. So ist es möglich geworden, dass ein Brief, der in der



Poststelle Stierstadt/Ts. am Postschalter aufgegeben wurde, den Stempel von Stierstadt/Ts. erhalten hat, während ein Brief welcher in den örtlichen Briefkasten eingelegt wurde, den Stempel von Oberursel/Ts. trägt. Am 12. März 1964 wurden in der Dr.- Werner- Hilpert- Siedlung am Hochhaus ein neuer Briefkasten und ein Wertzeichengeber installiert.

Das 500jährige Bestehen des Schützenvereins in der Stadt war wiederum ein Anlass einen Sonderstempel herauszugeben mit dem die Post am 8. Juli 1964 abgestempelt worden ist. Es war der fünfte Sonderstempel der Post in der Stadt.

Nicht nur der reine Postdienst hatte die Bundespost zu erledigen, sondern sie musste auch die Rente für die Bevölkerung der Stadt auszahlen. So lesen wir am 27. Januar 1965 in dem Taunus-Anzeiger:

Neue Termine der Renteauszahlung.

Gehbehinderte erhalten ihre Rente ins Haus gebracht. ... Die Versorgungsrenten am Donnerstag, dem

28.1.1965, von 8.00 bis 11.00 Uhr. Die Arbeiter-, Angestellten-, Knappschafts- und Zusatzrenten von 1 – 1200 von 11.00 bis12.30 Uhr. Hierbei können die Empfänger von Versorgungsrenten ihre übrigen Renten mit in Empfang nehmen.



Die Arbeiter-, Angestellten-, Knappschafts- und Zusatzrenten von Nr. 1201 bis 62000 am Freitag, dem 29.1.1965, von 8.00 bis 12.00 Uhr, und zwar die Anfangsbuchstaben der Familiennamen A - K, von 8.00 bis 10.00 Uhr und die Anfangsbuchstaben L - Z, von 10.00 bis 12.00 Uhr.

Die Unfallrenten am Montag, dem 1.2.1965 von 8.00 bis 11.00 Uhr.

Die Rentner werden gebeten, die Renten zu den angegebenen Zahlzeiten abzuholen.

. . .

Die Rentenzahlungen bei den Amtsstellen Oberhöchstadt. Oberstedten, und Steinbach wird an den gleichen

Tagen durchgeführt.

Die Zahlungen in Stierstadt. Weißkirchen und Oberursel-Bommersheim findet am 28.,29. und 1.2.1965 statt.

Vor- und Rückseite eines Rentenausweises, hier für das Postamt Frankfurt am Main 1. Ohne Vorlage des Ausweises erfolgte keine



Auszahlung der Rente.96

Die Rentenempfänger werden darauf hingewiesen, dass außer der Barzahlung noch die Möglichkeit besteht, die Renten auf ein Konto bei der Sparkasse, Bank oder auf ein Postscheckkonto zu überweisen. ...

Rentenempfänger die das 75. Lebensjahr vollendet haben, und solche, die gehunfähig und alleinstehend sind, können beantragen, dass die Rente durch den Geldzusteller ins Haus zugestellt wird....

Am 1.Juni 1965 wird der Poostamtsvorsteher Herr Blindenhöfer zum Postamtmann befördert. Die Rundfunkstelle beim Postamt wurde mit dem 15. Juli 1965 der Bezirksrundfunkstelle Marburg/Lahn zugeordnet. Aus betriebs-technischen Gründen war es nicht mehr möglich einen Teil der Briefkästen an Sonntagabenden zu leeren. So gab es die Post am 6. April 1966 in den Zeitungen bekannt. Bereits am 15. Februar 1967 wird bekannt gegeben, dass 15 Briefkästen abgehängt werden und nur 5 davon an anderer Stelle wieder angebracht werden sollen.

Der Kundendienst der Post nahm immer größeren Umfang an, so wurde am 13. Februar 1967 im Camp King, im Altersheim und im Kindergärtnerinnenseminar eine Briefsammelstelle eingerichtet.

Die Verschwisterung der Stadt mit der französischen Stadt Epinay-sur-Seine zeigte sich beim Postamt so, dass vom 15. September 1967 bis 19. September 1967 drei Postbeamte von Epinay-sur-Seine von der Oberurseler Postgewerkschaft eingeladen waren. Zwei Briefträger und ein Postinspektor aus der Partnerstadt stellten sich kurz in den Dienst der hiesigen Post. Am Samstag trugen sie die Post, mit deutschen Kollegen, im Bereich Marktplatz und der Vorstadt aus. Nicht schlecht staunten die Bürger ob der fremden Uniformen und der fremden Sprache "Bonjour Madam - die Post" und beide Seiten hatten eine helle Freude daran. Am Sonntag wurde dann den französischen Postlern der Taunus gezeigt und nicht zuletzt der Fernsehturm auf dem Großen Feldberg. Der Abend klang in einer Frankfurter Apfelweinwirtschaft zünftig aus.

> Absenderfreistempelabschlag der Stadtver-waltung Oberursel zur 5Jährigen Partnerschaft zur Stadt Epinay-sur-Seine. Original in der Sammlung des Verfassers.

Am Montag waren noch offizielle Einladungen zu absolvieren. Bis dann am Dienstag die Rückreise von den französischen Postlern angetreten wurde. Diese ganze Zeit wurde durch das Hessische Fernsehen begleitet.

Im Herbst 1967, am Postamt zum "Tag wurde die Postamtes aezeiat. befindlichen



21. Oktober, lud das der offenen Tür" ein, Inneneinrichtung des sowie die in Betrieb Fahrzeuge.

⁹⁶ Original: Sammlung Dinges

⁹⁷ Archiv des Hochtaunuskreises



einmal Anlass darzustellen, was der einzelne Briefträger im Laufe des Jahres so leistete. So wird angegeben, dass er 3- bis 4-mal seine Schuhe sohlen lassen musste, denn er läuft durchschnittlich 1.620 Kilometer und kommt jährlich an 18.000 verschlossene Türen und trägt im ganzen 300 Zentner Post aus. Diese Zahlen hat das hiesige Postamt statistisch für die Stadt ausgewertet. Ferner gab sie ein Merkblatt heraus in dem die einzelnen Leistungen aufgeführt sind. Hier ein Auszug davon:

- "A) Zum Amtsbereich des Postamts Oberursel gehören die Postämter: Steinbach, Stierstadt, Weißkirchen, Oberhöchstadt und Obersteden sowie die Poststellen Bommersheim und Hohemark. Der Amtsbereich umfaßt 48 gkm und hat 44.000 Einwohner
- B) Beim Postamt Oberursel und seinen Amtsstellen werden täglich etwa 20.000 Briefsendungen zugestellt.
- E) Beim Postamt Oberursel und seinen Amtsstellen werden monatlich 4.000 Einschreibsendungen eingeliefert.
- F) 6.700 Fernsprechapparate gibt es im Ortsnetz- Bereich Oberursels.
- H) Nur Hunde mögen Briefträger nicht 620 steuerpflichtige Hunde gibt es in Oberursel.
- K) Allein im Ortsnetz Oberursel sind 200.000 m. Kabel für den Fernsprechdienst verlegt.

- Maschinen erleichtern und beschleunigen die Arbeit. Auch bei der Post. Wir verfügen Stempelmaschine, die in der Stunde 18.000 Briefe und Karten stempeln kann. Von Hand würde dafür die dreifache Zeit gebraucht werden.
- In unserem Amtsbereich werden monatlich 30.000 Pakete und Päckchen P) eingeliefert und 40.000 zugestellt.
- R) In unserem Amtsbereich werden monatlich 4.000 Renten bar ausgezahlt.
- S) Sparen ist auch in Oberursel sehr beliebt. Allein seit dem 1.1.1967 sind 450 Postsparer neu hinzugekommen.
- 480 Telegramme werden in unserem Amtsbereich monatlich aufgeliefert

und 1.150 zugestellt. 175 verschiedene posteigene Wertzeichen (Briefmarken) sind zurzeit im Bereich der Deutschen Bundespost gültig. Außerdem erhalten die Postkunden 164 verschiedene postfremde Wertzeichen (Wechselsteuer- und Versicherungsmarken) an unseren Schaltern.

In unseren Amtsbereich werden täglich 3.500 Zeitungen durch die Post

zugestellt".

Nicht allein die nüchternen Zahlen sollten die Besucher beeindrucken, sondern es wurde auch ein schönes Quiz veranstaltet. Die "Christel von der Post" zog die Gewinner des Quizes. Es waren: 1) Barbara Homm, 2) Michael Woge und 3) Michael Czerwenka, alle drei Gewinner erhielten jeweils ein Exemplar eines Briefmarkenalbums. Zum gleichen Tag gab es den 5. Sonderstempel des Postamtes. Der Tag wurde noch verschönt durch die Postkapelle "Klingende Post". Am gleichen Tag wird auch noch an den lebenden, ältesten Postbeamten in Oberursel/Ts. gedacht. Mathias Schui feiert am folgenden Tag seinen 90jährigen Geburtstag. Er war seit dem 1. September 1901 in Oberurseler Postdiensten. Aus den damaligen, für Postbediensteten wesentlich härteren Zeiten erzählt Schui:

"Oberursel hatte etwa 7.000 Einwohner. Das Postamt war in der Oberhöchstadter Strasse / Ecke Lindenstrasse untergebracht. Es gab vier Zustellbezirke und viermal täglich wurde die Post ins Haus gebracht. Auch Sonntag wurde einmal zugestellt. Die angenehmste Tour war die, die um 17.45 Uhr begann. Das war die "Schoppetour". Damit nicht zu viele Sendungen zu dieser Schoppetour vorlagen, wurden etliche Briefe erst am nächsten Tag mit dem Eingangsstempel versehen. 58

Der Tageslohn für einen Briefträger lag damals bei 2,30 Mark. Es wurde 10 Stunden gearbeitet und nur jeder dritte Sonntag war dienstfrei. Die Zustellungszeiten waren pro Tag im Ort um 7.45 Uhr, 11.45 Uhr, 13.45 Uhr und um 17.45 Uhr (die Schoppentour). Für die Zustellung der Pakete gab es eine Handkarre. Die Landpostboten hatten ihr Post von täglich 100 bis 130 Pfund zu schleppen. Es gab 3 Landzustellbezirke. Alle Briefe und Postkarten, außer Drucksachen, wurden mit einem Ankunftsstempel versehen. Soweit der Rückblick.

Der gesamte Briefabgang des Postamtes ging ab dem 3. Oktober 1968 zum Postamt Bad Homburg v.d.H. über. Oberursel/Ts. hat ab diesem Tag mit der Zustellung der Briefsendungen und deren Abfertigung nichts mehr zu tun. Dafür bekam es am 1. Februar 1969 den Postreisedienst und den kraftfahrtechnischen Dienst in seinen Amtsbereich zugeordnet. Die Paketzustellung für Steinbach/Ts. und Oberhöchstadt/Ts. ist am 1. November 1971 nach Oberursel 1 (Postamt Berliner Straße) verlegt worden.

Die Post hatte natürlich auch einen Bedarf an einem Postverkehr mit seinen Kunden. Dieser Briefverkehr war für die Post portofrei.



Eine Postsache vom Postamt Oberursel/Ts. mit einem Postwerbestempeleinsatz für Weihnachten (1969).

Der amtierende Vorsteher des Postamtes Otto Rebouillon hat anlässlich einer Pressekonferenz am 8. April 1971 angekündigt, dass die Postversorgung der Stadt noch im April d. J. ausgedünnt werden soll. Dies sei bedingt durch die schlechte Personallage im Postdienst. So werden an Sonn- und Feiertagen keine Briefkästen mehr geleert. Der Briefabgang in Bad Homburg v.d.H., wohin die Oberurseler Post zur Weiterleitung abgeliefert wird, ist vorverlegt worden. So schreibt er weiter:

W)

⁵⁸ Taunus-Anzeiger, Nr. 126, v. 20./21. Oktober 1967.

"Wenn Briefe aus dem Oberurseler Zustellbereich noch die Montagsverteilung in anderen deutschen Städten erreichen sollen, müssen sie sonntags bis spätestens 10.30 Uhr in den Hausbriefkasten am Postamt Berliner Strasse eingeworfen werden. Samstags erfolgt die letzte Leerung des Hauskastens künftig schon um 15 Uhr. Von Montag bis Freitag müssen die Briefe bis 19.30 Uhr (bisher 20 Uhr) eingeworfen werden um zur Montagszustellung zurechtzukommen."⁵⁹

Die neue Regelung tritt ab dem 11. April in Kraft. Der Sonntagsschalter wird auf 10 bis 11 Uhr vorverlegt. Das Postaufkommen: Abgang, beläuft sich täglich im Zustellbereich auf 25.000 Briefe und 900 Pakete. Nach Oberursel/Ts. kommen täglich 20.000 Briefe und 700 Pakete. Siebenmal am Tage wird die Post nach Bad Homburg v.d.H. gebracht, um 7; 13; 17,30; 18,30; 19; 19,30 und um 20 Uhr. Das



Hier ein Sonderumschlag des Oberurseler Briefmarken Vereins zu ihrem 20 Jährigen Bestehen mit dem dazu gehörigen Sonderstempel.

Original beim Verfasser.

Postaufkommen von Oberursel/Ts. und Umgebung wird zurzeit von 151 Vollzeitkräften und 40 Teilkräften bewältigt.

Am 11. und 12. Dezember 1971 wurde ein Sonderpostamt in unsrer Stadt, in der Frankfurter Volksbank, eingerichtet. Dieses Sonderpostamt führte den siebten

Sonderstempel unserer Stadt. An diesen Tagen war dort eine Briefmarkenausstellung zu sehen. Mit der Verfügung vom 18.2.1973 der OPD wird die Briefkastenleerung nur noch Schwerpunkt mäßig durchgeführt.

Durch die freiwillige und auch zwangsweise Zusammenlegung von Orten in Hessen (Gebietsreform am 1. April 1972) wurden von den 2692 Orten und Ortsnamen über 1800 gestrichen. Dies betraf auch den Zustellbezirk des Postamtes Oberursel/Ts. Nun wurden die Gemeinden Oberstedten/Ts., Stierstadt/Ts. und Weißkirchen/Ts. in die Stadt Oberursel/Ts. eingemeindet und die Poststellen änderten sich wie folgt:

6370 Oberursel, Taunus 1	in 6370 Oberursel, Taunus 1
6370 Bommersheim	in 6370 Oberursel, Taunus 2
6370 Hohemark	in 6370 Oberursel, Taunus 3
6375 Oberstedten	in 6370 Oberursel, Taunus 4
6373 Weißkirchen	in 6370 Oberursel, Taunus 5
6372 Stierstadt	in 6370 Oberursel, Taunus 6

Die postamtliche Bezeichnung lautet ab 1. April 1973: "6370 Oberursel, Taunus", unter Zusatz der jeweiligen zugeordneten arabischen Ziffer. Die Gemeinde Oberhöchstadt/Ts. wurde der Stadt Kronberg/Ts. zugeschlagen und fällt aus dem Zuständigkeitsbereich des Postamtes heraus.

Am 13. Februar 1974 wurde für bessere Bedingungen und höheren Lohn bei der Post gestreikt. Nach dem die Arbeiter und Angestellten um 5.30 Uhr erschienen waren wurden sie vom Vorsitzenden der örtlichen

⁵⁹ Taunus Zeitung, Nr. 83, v. 8. September 1971.

Postgewerkschaft Herr Hämmerling für einen spontanen Streik ab 6.30 Uhr aufgerufen. Eine Personalversammlung schloss sich um 7 Uhr an. Auch die Schalterdienste schlossen bis gegen 11 Uhr. Die Briefzustellung fiel an diesem Tage völlig aus, nur eilige und Einschreibebriefe wurden zugestellt. An den anderen Poststellen in der Stadt folgte man dem Streikaufruf nur teilweise.

1976 wird am 1. Dezember das Postwohnheim für allein stehende Männer in der Dr.-Werner-Hilpert-Siedlung aufgelöst. Das Personal wird sozialverträglich untergebracht.

Das Postamt in der Berliner Straße wird umgebaut. Dieser Umbau war erforderlich da die Anfang der sechziger Jahre entstandene Halle nicht mehr den Sicherheitsvorschriften genügte. Es wird aus diesem Grunde zunächst die Halle neu ausgebaut und dann im zweiten Bauabschnitt der Teil der Postfächer neu gestaltet. Der Eingang ist während der Bauarbeiten von der Ebertstrasse aus eingerichtet worden. Als provisorisches Postamt dienten vorläufig einige Container. Am 8. April 1977, am Karfreitag, wird die neue

Schalterhalle in Betrieb genommen und am 29. April erfolgt die letzte Auszahlung der Renten über die Postschalter.

Das Postamt diente auch als Zeitungsstelle. Die Post trug die entsprechenden Zeitungen aus und kassierte auch das Bezugsgeld. Dafür mussten die Anschriften jeweils geprüft

Postkarte zur Prüfung zur Einziehung des Zeitungsgeldes vom 18.5.1977. Hier mit einem provisorischen Handstempel, bei welchem Postamt er verwandt worden ist, ist unklar.

Kollegen aus der Partnerstadt Epinay-sur-Seine besuchten aus Anlass der 10. Jahresfeier der Postpartnerschaft von 10. Juni bis 14. Juni 1977 Oberursel/Ts.

Verlag Werner Kühn 5427 Bad Ems @ 8.70/854321 DIN A 6, KI. 317

Die Taunus-Zeitung schreibt am 21. Februar 1978 folgendes interessantes:

"Postchef Blindenhöfer ist ein Stück lokaler Postgeschichte".

"Valentin Blindenhöfer der Leiter des Postamtes Oberursel feiert heute seinen 60. Geburtstag, er kann in diesen Jahr auch silbernes Jubiläum als Amtsvorsteher begehen, allerdings wirkte er davon 2 1/2 Jahre davon in Frankfurt und in Schotten, bis er am 1. August 1955 mit der Leitung des damals noch kleinen Postamtes Oberursel betraut wurde".

Es wird in dem Artikel die ganze Entwicklung des Postbetriebes in Oberursel/Ts., und seine persönlichen Verdienste für den Postbetrieb hier angeführt. Die Städtepartnerschaft zwischen Oberursel/Ts. und Epinaysur-Seine gestaltete sich in dieser Zeit immer enger und so blieb es nicht aus, dass auch eine Briefmarkenausstellung dort in Frankreich mit einer Beteiligung von Oberurseler Briefmarkensammlern stattfand. Dazu gab die französische Post einen Sonderstempel heraus.



Sonderstempel der französischen Postverwaltung, abgegeben am 16. und 17. Juni 1979. Original in der Sammlung des Verfassers.

Die Postämter Bad Homburg v.d.H., Oberursel/Ts. und Usingen/Ts. werden mit dem 1. April 1979 zu einem Postamt zusammengeführt mit dem Sitz in Bad Homburg v.d.H. Zum Amtsbereich des neuen Postamtes gehören folgende Städte und Gemeinden des Hochtaunuskreises:

Bad Homburg v.d.H.

Friedrichsdorf/Ts.

Oberursel/Ts.

Steinbach/Ts.

Usingen/Ts.

Grävenwiesbach/Ts.

Neu Anspach/Ts.

Schmitten/Ts.

Wehrheim/Ts.

Weilrod/Ts.

Dem Postamt Bad Homburg v.d.H. wurde außerdem das Posterholungsheim "Am Feldberg" in Schmitten 3, (Oberreifenberg/Ts.) unterstellt.



Nun auch Wahlen hinterließen ihre Spuren in der Postgeschichte. Bei allen Bundes- Landtags und Kommunalwahlen war die Möglichkeit gegeben, eine Briefwahl zu tätigen. Es musste ein Antrag gestellt werden um die unterlagen zu erhalten. Die Wahlzettel sind in einem Briefumschlag an das Wahlbüro portofrei zurückgesandt worden.

Umschlag zur Bundestagswahl 1980, portofrei mit der Deutschen Post, im Bundesgebiet und Berlin (West), befördert.



Ab 1. Dezember 1982 wurde für Oberursel/Ts. eine einheitliche Postanschrift eingeführt. Die Briefsortierung erfolgte beim Postamt Oberursel 1, in der Berliner Straße für die Zustellung in der Stadt und für Bommersheim. In Weißkirchen/Ts. wurde ebenfalls die Sortierung und Zustellung für dort vorgenommen. Für Stierstadt/Ts. und in Oberstedten/Ts. galt auch das Gleiche.

1983 war das Jahr der dreisten Langfinger, in der Nacht von Dienstag, den 1. März auf Mittwoch, den 2. März wurde im Hauptpostamt in der Berliner Strasse eingebrochen. Es wurden aus einem Stahlblechschrank Briefmarken im Werte von 650.000 Mark gestohlen. Eine unangenehme Überraschung erlebten die Oberurseler Postler wiederum am 29. Dezember des gleichen Jahres, als sie zum Dienst kamen. Sie fanden eine durchbrochene Wand und einen ausgehebelten Stahlschrank. Die darin befindlichen Briefmarken im Wert von 450.000 Mark waren wieder einmal weg. Der Geldtresor aber wurde auch dieses mal nicht berührt.

Mit Wirkung des 1. Oktober 1983 wird der gesamte Postreisedienst in Deutschland der Deutschen Bundesbahn unterstellt. Der Postreisedienst war seit dem 1. Februar 1969 hier in Oberursel/Ts. installiert gewesen. Nun hat das Postamt diesen Reisedienst aufzugeben.

Die Einbruchserie ging am 11. Februar 1984 und am 21. Mai 1984 weiter, es wurden zwar keine Wertsachen gestohlen aber jedes mal entstand ein erheblicher Sachschaden.

Im Oktober 1984 findet in Oberursel/Ts. unter der Leitung des Oberurseler Briefmarkenvereins eine

Briefmarkenwerbeschau statt. Sie feierten damit ihren 20jährigen Geburtstag und gleichzeitig ist dies auch das zwanzigjährige Bestehen der Städtepartnerschaft zwischen Oberursel/Ts. und Epinay-sur-Seine. Ebenfalls im Oktober 1984 wurde die Kfz-Werkstatt von hier nach Frankfurt am Main verlegt.

Sonderstempelabschlag der Bundespost in Oberursel/Ts., Verwandt am 20. Oktober 1984. Original beim Verfasser.



1984 kaufte die Stadt Oberursel/Ts. das ehemalige Postgebäude in der Oberhöchstadter Strasse 5 von der Post zurück um dort die Volkshochschule der Stadt unterzubringen. Bei den Renovierungsarbeiten im Jahre 1987 an der Außenfassade des Gebäudes kam die alte Inschrift "Kaiserliches Postamt" wieder hervor. Diese Inschrift wurde sicherlich in den Jahren 1901 oder 1902 dort angebracht.

"Dietrich Blume hat seinen Schreibtisch im Oberurseler Postamt an der Berliner Straße zum letzten Mal aufgeräumt; Mehr als vier Jahre lang hat er hier über die gelben Dienste gewacht.(…). Der 62jährige wurde jetzt auf eigenen Wunsch pensioniert".⁶⁰

Insgesamt war Herr Postamtsrat Dietrich Blume, 46 Jahre im Dienste der Post tätig. Davon war er alleine 21 Jahre im Hochtaunuskreis tätig. Im Dezember tritt Harald Lusky den Dienst als Betriebsleiter des Postamtes an. Zu dieser Zeit mussten 14,5 Millionen Briefe verteilt und zugestellt werden. Alle 548 Postfächer sind belegt, diese Anlage soll nun erweitert werden.

Mit dem Jahre 1990 sollte die Bundesrepublik wieder eine Wehrmacht erhalten, die Bundeswehr. Damit erschließt sich ein neues Gebiet der postalischen Forschung. Mit der Bundeswehr wurde auch eine portofreie Postverbindung von den Soldaten und militärischen Stellen nach den Wohnorten der Soldaten bzw. der entsprechenden Dienstellen von der Deutschen Bundespost eingeführt. Hierzu gibt es eine Fülle von Belegen und Sonderbelegen mit Porto und auch ohne Porto. Bis jetzt ist mir noch kein Beleg dieser Art zu Gesicht bekommen was sich mit Oberursel/Ts. verbindet.

Auch war der Auslandsverkehr in unserer Stadt stark angestiegen, was zur Folge hatte, dass die Post sich

darauf einstellen musste.

Herry Docan Ay DI HAN
yesityurt, Polat Caddesi 51/M

TR 35 370 IZMIR

TÜ YKLI

TÜ YK

_

⁶⁰ Frankfurter Rundschau, Nr. 147, v. 28. Juni 1990.

Ein Ausland-Einschreibebrief von Oberursel/Ts. nach der Türkei. Mit einem R-Zettel und dem Tagesstempel vom 8.6.1991 Er erhielt in der Türkei noch einen Ankunftsstempel von Esrefpasa 12.8.91, 18 Uhr.

Nun war es soweit – die vierstelligen Postleitzahlen haben nach 30 Jahren ausgedient und wurden durch fünfstellige Postleitzahlen ersetzt. Der Anlass der Umstellung war die Wiedervereinigung Deutschlands. Diese Umstellung war aber sehr schwierig geworden, da es nicht mit dem Anhängen einer fünften Ziffer getan war, sondern das ganze System geändert musste werden. Dementsprechend waren die Vorbereitungen mit einer Informationskampagne durch Vorträge, Druckschriften, Postwurfsendungen und den Medien sehr groß. Die Post warb mit der Ausgabe einer Sondermarke, mit Sonderstempel ab März 1993, außerdem mit dem Maschinenwerbestempel ab Anfang Juni 1993 mit dem Slogan:

"Ab 1.7. gelten neue Postleitzahlen".





und eine Übersichtskarte der Posteinheiten war erschienen.

Werbekarte der Deutschen Bundespost mit "Rolf"- Aufkleber.

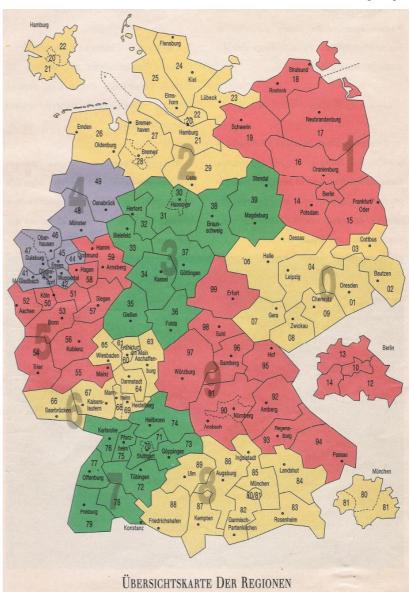


Sonderstempel am 26.März 1993 zur

Bephila '93

(Berliner Briefmarken
ausstellung 1993).

Im Januar 1993 wurden die neuen Postleitzahlen bereits bekanntgegeben. Alle Medien wurden dafür eingeschaltet. Ein neues Postleitzahlenbuch von ca. 1.000 Seiten wurde aufgelegt,



Ab 1 Juli 1993 bekommt die Stadt Oberursel/Ts. eine neue Postleitzahl. Die neue Zahl "61440" gilt nur für die Zustellung im Ortsbereich. Postfachinhaber bekommen eine andere Leitzahl, diese richten sich nach den beiden ersten Ziffern des Postfaches. Postfächer in Oberstedten erhalten die 61420, in Weißkirchen die 61422 und Stierstadt die 61424. Die Großkunden der Post die mehr als 2.000 Sendungen am Tage bekommen, erhalten eigene Postleitzahlen.

Wie wir bereits gelesen haben waren die Postleitzahlen ein großer Fortschritt in der Postbearbeitung. Nebenbei gesagt: es waren die ersten Leitzahlen im Postbetrieb auf der ganzen Welt. Deutschland hat als erster Staat diese Leitzahlen eingeführt. Nun durch die immer weitergehende Postautomatisierung wurde es immer wieder nötig die Leitzahlen neu zu ordnen und die Automation anzupassen. Es wurden 83 Briefzentren neu geschaffen und es mussten nun fünfstellige Leitzahlen her, die am 1. Juli 1993 eingeführt wurden. Wie bereits oben beschrieben. Dies wurde nötig um die Flut der Postsendungen nach dem Wahlspruch der noch staatlichen "Deutschen Bundespost" gerecht zu werden "E + 1". Das heißt Einwurftag plus 1 Tag Beförderung, dann sollte die Post zugestellt sein. Oberursel/Ts. gehört zum Briefzentrum 60, was sich in Frankfurt am Main befindet. Zunächst war das Briefzentrum im Hauptbahnhof untergebracht bis es dann in die Guteutstraße verlegt wurde. Alle Briefe die sich in den Briefkästen von Oberursel/Ts. und den angeschlossenen Postfilialen befinden, werden nach Frankfurt am Main transportiert. Dort werden sie mit der Briefsortiermaschine bearbeitet, gestempelt und wieder auf den entsprechenden Weg geschickt. Lediglich die Briefe, welche an den Postschaltern abgegeben werden, werden zum Teil mit den dortigen Tagesstempeln versehen und direkt auf die Sortiermaschine gegeben. Freigestempelte Briefe laufen ebenfalls neben der Stempelmaschine vorbei und werden maschinell sortiert.

Im gleichen Jahr wurde noch eine einschneidende Portostufe eingestellt. Es gab ab dem 1. April 1993 keine "Drucksache" mehr. Diese Versandart begann bereits 1849 in Bayern, wurde auch vom Kaiserreich

übernommen und galt für Drucksachen im Innland von Deutschland. Durch Beschluss des Weltpostvereins waren die Farben für diese Portostufen festgelegt worden. Die Briefmarken für das Drucksachenporto war immer eine braune Farbe.



Brief- Drucksachenausschnitt mit Fahnenstempel von Oberursel/Ts. aus dem Jahr 1971, nach dem Tarif vom 1. April 1966. Hier die Portozahl und die Inschrift "Deutsche Bundespost Berlin" in brauner Farbe.

Bis zum 31. Dezember 1994 war Bad Homburg 1 ein Postamt (V), d.h. ein Postamt mit Verwaltung. Mit der Gründung der Deutschen Post AG zum 01.01.1995 wurde daraus eine eigenständige Niederlassung. Diese wurde mit Ablauf des 31. 12. 1995 aufgelöst und deren Aufgaben entsprechend der damals durchgeführten Spartentrennung auf andere Niederlassungen verteilt.

Letzter Leiter der Niederlassung Bad Homburg war Herr Kurt Pfalz, sein Stellvertreter Herr Horst Manns.

Ab 1. Januar 1995 gab es **keine staatliche Post** mehr, die "**Deutsche Bundespost**" hat aufgehört zu existieren und ist in die private Firma "**Deutsche Post AG**" übergegangen. Zurzeit (2005) gibt es noch eine staatliche Regulierungsbehörde in Mainz die den Übergang bis zur völligen Privatisierung der Post überwacht und lenkt.

_

⁹⁸ Siehe: Feldpost in und um Oberursel/Ts., von P. Dinges, Eigenverlag 2008

Von Postfuhren und Postkutschen

Für die Personenbeförderung und für das große Gepäck, Pakete etc. galten ganz andere Verhältnisse. Das Fuhrwesen wurde im Anfang von Oberursel/Ts. mit Fuhrwerken, die sich in Privatbesitz befanden, bewerkstelligt. Bevor eine regelmäßige Route durch Postkutschen von hier nach Frankfurt am Main oder Homburg v.d.H. eingerichtet wurde, waren die Reisenden auf eine gerade sich bietende Gelegenheit angewiesen, oder sie mussten sich eine Extrakutsche (heute Taxi) von Homburg v.d.H. oder Frankfurt am Main anmieten, wenn sie den Weg nicht zu Fuß zurücklegen wollten. Die bereits bestehenden Postkutschenkurse gingen alle an Oberursel/Ts. vorbei, so bestand eine Route, wie wir schon hörten, von Frankfurt am Main über Königstein/Ts. bis hin nach Köln am Rhein. Eine weitere Route ging von Frankfurt am Main über Homburg v.d.H. über Usingen/Ts. nach Weilburg/Lahn. Die meisten Reisenden nach hier benutzten den Weg von Frankfurt am Main direkt nach Oberursel/Ts. mit einer Extrakutsche, die sie sich anmieteten. Es gab auch Reisende die über Homburg v.d.H., ebenfalls mit einer Extrakutsche, nach hier gelangten. Die Extrakutschen waren die damaligen Taxis. Die weniger begüterten Reisenden mussten von den Postkutsch- Stationen zu Fuß zum Zielort (z.B. Oberursel/Ts.) laufen.

Um Ordnung in die Extra-Postfuhren zu bekommen, wurde bereits im Jahre 1812 eine Extra-Post-Ordnung von den nassauschen Herzögen erlassen. Diese Postordnung ist noch in zwei Sprachen gehalten, in deutscher Sprache und französischer Sprache, außerdem ist diese Extra - Postordnung in dem "Verordnungsblatt des Herzogtums Nassau" veröffentlicht.⁶¹



Holzschnitt zu Jörg "wagenbüchlein", erschienen 1555 in

Obwohl es alters her bereits von hier nach Main gegeben Hinweis ersten planmäßige (Privatfuhre) von nach Frankfurt Staatskalender Frankfurt am gefunden. Dort lapidar:

"Eine Omnibusmontags und Mainzer Hof".⁶²

Mit dieser konnten Frankfurt am werden und



Wickrams

Straßburg.

bestimmt seit Wagenfuhren Frankfurt am hat, habe ich den auf eine Fuhre Oberursel/Ts. Main im am Stadt der Main von 1844 heißt es ganz

Fuhre kommt mittwochs in

Privatfuhre Personen nach Main befördert natürlich auch

zurück. Ein solcher Omnibus war keine sehr bequeme Angelegenheit. Man muss sich vorstellen, dass dies ein mit Pferden gezogenen Wagen war, der etwa so aussah: der Wagen war ein ziemlich lang gestrecktes, ungefedertes Gefährt, welches an den Seiten rechts und links eine lange Bank hatte, auf dem die Fahrgäste Platz nehmen konnten. Auch waren die Omnibusse meisten nicht überdacht, so dass die Fahrgäste dem Wetter völlig frei ausgesetzt waren. Vom Jahre 1847 ist uns eine Kutschenfahrkarte erhalten geblieben, die aussagt dass die Abfahrt an der Reichskrone in Frankfurt am Main abging, und zwar am 13. Dezember 1847 um 2 Uhr Nachmittags. Sie war Reserviert für den Platz 6. Die Fahrt ging nach Homburg v.d.H. und war eine Privatkutsche. Die Reisenden hatten sich eine Stunde vor Abfahrt der Kutsche einzufinden um das Gepäck zu verstauen und entsprechend Platz zu nehmen.

83

⁶² Staatskalender der Stadt Frankfurt am Main, 1844.

Kutschenfahrkarte einer Privatkutsche von Frankfurt am Main nach Homburg v.d.H. Original in der Sammlung des Verfassers.

Fast hätten wir, hier in Oberursel/Ts., bereits im Jahre 1848 eine Postkutschenverbindung erhalten, denn der Stadtrat von Homburg v.d.H. gab eine Eingabe an die Herzogliche Nassauische Verwaltung in Wiesbaden mit der Bitte um eine Einrichtung einer Postkutschenverbindung von Homburg v.d.H. nach Friedberg/H. und Königstein/Ts.

Die erste Eingabe war am 31. Mai 1848.

"S.H.h.L.Reg.

Unterth. Vorstellung und Bitte des Stadtrathes zu Homburg die Errichtung einer Postverbindung zwischen Homburg u. Friedberg et. Königstein betr."

Aus der Antwort der Verwaltung können wir ersehen, dass man die Sache geprüft hat und sie dann abschlägig beschieden worden ist. Hier der Text, soweit es die Strecke Homburg v.d.H. – Königstein/Ts. betrifft:

"2, Die gewünschte Postverbindung mit Königstein anlangend. Der Postverkehr zwischen Homburg und Königstein höchst geringfügig sey, wie schon aus der Notiz erhelle, daß vom 18ten bis 31. Juli I.J. nur 9 Briefe und gar keine Fahrpostsendungen zu befördern gewesen, daß außerdem diese Gegend nur im Sommer von Kurfremden bereist werde und die betreffd. Vicinal Wege nicht in allen Jahreszeiten fahrbar seyen. (...).

Homburg den 27ten November 1848. "63

Im Jahre 1850 beklagte man sich, dass die Omnibusfahrten sehr unregelmäßig fuhren. "Es wäre ja eine nützliche Einrichtung", sagte man, aber man solle doch bitte pünktlich fahren. Die Führer der Omnibusse würden dann auch besser ihre Rechnung machen und im Winter wäre dieser Zustand besonders stark. Es solle aus diesem Grunde die Fuhre um halb 8 Uhr nach Frankfurt am Main abgehen und um 3 Uhr von dort zurückgehen. Auch solle bei der nächsten Reparatur die Wagen eine neue Aufschrift bekommen, den die bisherige "Oberorschel" würden die fremden Passagiere irritieren und nicht für die Stadt "Oberursel" halten.

In der Zeitung "Der Taunuswächter" lesen wir 1851:

"Oberurseler Omnibus

Während der Frankfurter Mess lasse ich Montags und Mittwochs jedesmal 2 Wagen gehen und zwar den einen um 6 Uhr hin und um 3 Uhr zurück, den anderen um 7 Uhr hin und um 4 Uhr zurück. J. Raab".⁶⁴

Nicht allein Personen und Gepäckstücke, sondern auch andere Waren und Industriegüter mussten mit den Pferdefuhrwerken transportiert werden. Die Hauptrichtung war natürlich nach der großen Stadt Frankfurt am Main als bedeutender Handelsplatz. Um dorthin zu kommen musste man über die dazwischen liegenden Dörfer fahren. Wie ein Omnibus zu damaliger Zeit aussah soll hier nochmals wiederholt werden. Ein mit Pferde bespannter Wagen, an den Längsseiten waren Sitzgelegenheiten angebracht und eventuell mit einer hohen Plane bei schlechtem Wetter bedeckt. Die Seitenteile des Wagens waren meist aus glattem Holz, aber es gab auch Wagen deren Seitenteile aus Weidengeflecht bestanden. Die Größe der Wagen war verschieden, es gab welche die bis zu 26 Personen transportieren konnten, und das mit Gepäck.

Zu dieser Zeit war der Weg nach Frankfurt am Main über Niederursel der bequemste, aber auch der teuerste. Denn in Niederursel musste zweimal Chausseegeld für jede Fuhre bezahlt werden. Niederursel war zweigeteilt, ein Teil war hessisch und der andere Teil war frankfurterisch. Gegen die doppelten Gebühren lehnten sich die Fuhrleute aus Oberursel/Ts. natürlich auf, wie aus den folgenden Artikeln des Taunuswächters zu ersehen ist:

"Oberursel: Unsere Müller und Omnibusfahrer haben sich verbindlich gemacht, unter Festsetzung einer Contraventionsstrafe von 100 fl., einstweilen 2 Monate lang nicht mehr über Niederursel sondern über Weiskirchen. Steinbach, Eschborn und Rödelheim nach Frankfurt zu fahren.(...)

-

⁶³ Stadtarchiv Bad Homburg v.d.H., Postakten.

⁶⁴ Der Taunuswächter, 1851, S. 276.

Da der Umweg über Eschborn etwa eine halbe Stunde beträgt, so haben die Omnibusbesitzer die seitherige Fahrtaxe von hier nach Frankfurt von 15 auf 18 kr. Per Person erhöht.(...)". 65

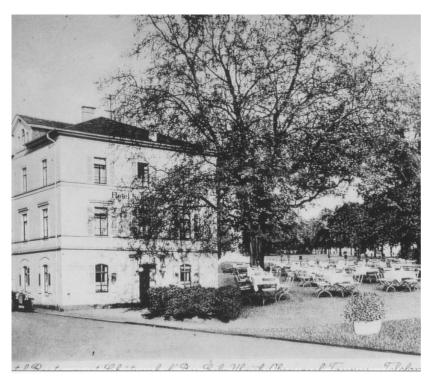
"Vom Main:. Die Oberurseler Wegegelddemostration ist zu interessant, als daß wir unsere Leser nicht genau über den Sachverhalt aufklären sollten. Wir theilen daher folgen Bericht der Mittelrheinischen Zeitung aus Oberursel mit:

Als ein in dieser bewegten Zeit gewiß erfreuliches Zeichen von Einigkeit verdient nachstehendes auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Unsere Stadt und ihre freundliche Umgebung ist jedenfalls eine der industriellsten des Herzogthums, da Fabriken, Kupferhämmer, Mahl =, Oel =, Tabaks = ,Loh =, Schneid =, und Schleifmühlen hier dicht gedrängt, Werk an Werk, in lebhaftestem Betrieb, und zwar alle fast ausschließlicher Verbindung mit Frankfurt stehen. Der direkt dahin führende, bis jetzt benutzte Weg wird von den, anderen Staaten angehörigen Nachbargemeinden, leider zum Nachtheil der Industriellen, sowie des gesammten Publikums, auf eine gewiß in Europa nicht wiederfindende Art ausgebeutet, indem daselbst auf einer Strecke von circa 1 ¼ Stunde sechs Mal, sage sechs Mal, Weggeld im Belaufe von circa 3 fl. 30 kr. Für die hier übliche vierspännige Fuhr bezahlt werden muß. Niederursel, eine kleinere, dennoch aber zwei Staaten angehörige Gemarkung, (es ist die Hälfte großherzoglich hessisch und zur Hälfte frankfurterisch) hebt z.B., um ja nicht zu kurz zu kommen, zwei Mal Weggeld in der ungebührlichsten Höhe. Auch hat der darauf folgende kurhessische Ort Praunheim in allerneuster Zeit das Weggeld wieder erhöht, und Niederursel will, wie verlautet, natürlich diesem lockenden Beispiel zu folgen nicht verfehlen. ...

... zur Abhülfe dieser unerträglichen, wohl dem mittelalterlichen faustrechtlichen, nicht aber dem neunzehnten Jahrhundert entsprechenden Zustände wirksam nachzukommen, haben sich die sämtlichen hiesigen Werkbesitzer, Gewerbetreibenden und Omnibusführer, vereinigt mit den intelligenten Mühlenbesitzern unseres benachbarten Weißkirchen und Stierstadt, feierlich verpflichtet, bei einer jedesmaligen Conventionalstrafe von hundert Gulden für die Armen, so lange einen anderen, eine halbe Stunde weiteren Weg über Eschborn nach Frankfurt zu fahren, bis die betreffenden Gemeinden das Weggeld auf einen normalen, natürlichen Stand herabsetzen".66

Mit den vorgenannten Zeilen soll gesagt werden, dass die Verkehrsverbindungen über das Land mit vielen Beschwerden verbunden waren. Wenn auch nach unserer Stadt, zu dieser Zeit, noch keine offizielle Postkutsche gefahren ist, so beleuchtet es doch die Schwierigkeiten, denen die Kutschen für ihre Personenfuhren immer ausgesetzt waren. Sie hatten Wegegelder und Brückengelder auf ihrer Strecke für jede zu befördernde Person und für jede Päckerei zu zahlen. Diese Blockade der Fuhrleute betraf natürlich besonders die Omnibusfuhren von Oberursel/Ts. aus. Sie fuhren jetzt über Steinbach/Ts., Eschborn/Ts. und Rödelheim nach Frankfurt am Main. Sie verpflichteten sich, wie schon gesagt, wenn sie über Niederursel fahren, eine Contraventionsstrafe von 100 fl (Gulden) zu zahlen. Und wir hören, dass:

"— Einstweilen hat nun Gastwirth Höck in Steinbach den Vortheil, daß bei ihm die Omnibus Station machen. — Die erste Fahrt auf der neuen Route wurde unter großem Jubel gemacht, so daß der Omnibus erst des Abends 10 Uhr, statt 7 Uhr, nach Oberursel zurückkamen".⁶⁷



Mittlerweile hatten wir eine Postkutschenverbindung von Frankfurt am Main über Oberursel/Ts. nach Homburg v.d.H. Dies war aber auch nicht unbedingt allen Einwohnern und den Omnibusbesitzern aus Oberursel/Ts. restlos begrüßt worden. Den Omnibusbesitzern bot man als Ersatz für die verlorenen Einnahmen der Personenbeförderung die Erledigung der Kommissionen an.

Postkutschstation am Hotel "Zum Schützenhof". Aufnahme: Kreisarchiv d. Hochtaunuskreises Bad Homburg v.d.H.

Das Herzoglich Nassauische Allgemeine Intelligenzblatt schreibt am 4. September 1856 dass:

"Vom 5. September I. J. an findet die Abfertigung der Personenpost von Frankfurt nach Homburg per Oberursel bis auf weiteres um 3 ½ Uhr Nachmittags statt."

In den bisherigen Chroniken der Stadt Oberursel/Ts. ist für die Haltestation der Postkutsche in unsrer Stadt immer das "Deutsche Haus", früher "Römischer Kaiser", Ackergasse 13, heute "Vetter-Alt Oberurseler Brauhaus", angegeben worden. Dies ist nach neueren Ermittlungen völlig falsch. Die Postkutschenstation war vor der Stadt, denn die große Kutsche konnte gar nicht durch die engen Gassen der Altstadt fahren. Die Kutsche war erstens ziemlich breit und groß, und zweitens wurde meistens mit vier Pferden, wenn nicht gar mit sechs Pferden gefahren. Die Station befand sich bei der Gaststätte "Zum Schützenhof". Dieses Hotel und Gasthof befand sich früher an der Ecke Liebfrauenstrasse/Adenauer-Allee.

Ein einziger Postkutschen-Fahrschein mit der Angabe der Haltestation in Oberursel/Ts. ist noch erhalten geblieben.

"Vom 10. November I. J. an findet die Abfertigung der ersten Personenpost von Homburg nach Frankfurt (durch Oberursel und Bockenheim) bis auf weiteres um 7 ½ Uhr morgens statt".

Im "Herzoglich Nassauischem Allgemeinen Intelligenzblatt" lesen wir am 13. November 1856:

Sollte ein Postconducteur mit einer Postkutsche fahren müssen so hat er einen bestimmten Platz einzunehmen, dies war in einem General geregelt.⁶⁸ Der Platz war vorne links neben dem Kutscher auf dem Bock.

Unser Postexpeditor musste sich im Jahre 1857 mit einer Eingabe an die Behörde wenden, da die Posthalterei in Homburg v.d.H. die Einschreibgebühren für die Reisenden von Oberursel/Ts. für sich einbehielt. Es wurde am 24. Oktober 1857 verfügt dass der Postexpeditor Jakob Phildius zu Oberursel/Ts. von den betreffenden Reisenden diese Gebühren erhalten solle. Ebenso sind den Homburger Reisenden nicht mehr an Plätze zu vergeben als nach Abzug der bereits in Oberursel/Ts. eingeschriebenen Reisenden übrig waren. Falls die Plätze nicht ausreichen sollten, müsse die Posthalterei (in Homburg v.d.H.) eine zusätzliche Beichaise fahren lassen. Damit war der Streit beigelegt und die Oberurseler Reisenden konnten ihren gebuchten Platz jeweils einnehmen und der Postexpeditor bekam seine Einschreibgebühr.

-

⁶⁸ Generale v. 25. Februar 1856, Nr. 16.

1860 war es dann soweit, dass durch die nun bestehende Eisenbahnverbindung von Frankfurt am Main nach Homburg v.d.H. die Postfahrten mit der Kutsche Ende September aufhörten. Die anfallende Post für Oberursel/Ts. wurde nun mit der Bahn befördert.⁶⁹ Nun war durch die Bahnverbindung die Zulieferung der Postsendungen und der Personenverkehr geregelt.

Postkutschenfahrschein der Thurn und Taxis´schen Postkutsche von Frankfurt a. M. nach Homburg v.d.H. mit der Angabe der Haltestelle in Oberursel/Ts. am Gasthaus "Zum Schützenhof", (siehe unter II und dem Buchstraben c).

Ausgestellt für den 24 April 1857.

Original in einer Briefmarkensammlung von Fred Muche † Ffm.

Aber eine Fahrverbindung nach Königstein/Ts., dem Amtsort von Oberursel/Ts., fehlte bis dato.

	Reiseschein zum Postwagen	
	von Frankfurt a. Mt. 11ach) Homburg v. d. H. Abfahrt um Uhr Win. den / ten 1 185 / Der Keisende hat sich spätestens 5 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit im Posthause einzusinden. Bezahlt ist für den Blay Nr	
113	Das Ein- und Aussteigen der Reisenden kann an folgenden Stellen statisinden: 1. Bei den Fahrten über Bonames: a. Zu Frankfurt in dem Posthose, an dem Postsallmeisterei-Gebäude in der Friedberger Straße und an dem Wonument vor dem Friedberger Thore, b. unterwegs: in den Ortschaften Preungesheim, Bonames und Obereschbach an den Barrièren, c. zu Homburg am Postgebäude, gegenüber dem Aurtaal und unterdalb des Kussischen Poses. II. Bei den Fahrten über Oberursel: 3. Zu Frankfurt im Posthose und vor dem Bockenheimer Thore, b. zu Bockenheim vor dem Posthouse, c. zu Oberursel am Schütenhos, außerdem in Kiederursel, d. in den Orten Hausen, Braunheim und Niederursel, e. zu Homburg am Postgebäude.	
y.	Sepäck-Schein zur Reise am von Frankfurt a. M. nach Homburg v. v. H. Werthporto Berth. Werthporto Bert	
	Summa 94 Exp. July 11.5	

So schrieb der "Der Bürgerfreund":

"Ein dringendes Bedürfnis für unsere Gegend ist eine Postverbindung mit Königstein. Die Eisenbahn hat unsern Verkehr mit den größeren Städten Frankfurt und Homburg gehoben, und wenn dies auch in keinem

⁶⁹ Herzoglich Nassauisches allgemeines Intelligenzblatt Nr. 41, v. 11. Oktober 1860.

Verhälnisse steht zu unserem Verkehr mit Königstein, so ist diese Stadt doch unser Amtssitz und eine innigere Verbindung mit ihm durch einem Postwagen für uns im höchsten Grade wünschenswerth. Bereits hat sich auch mehrmals die Nachricht verbreitet und im verflossenen Sommer wollte man es als ganz fest hinstellen, daß eine derartige Einrichtung getroffen werden soll — allein bis jetzt haben wir noch immer vergebens darauf gewartet.(...). "⁷⁰

Der Taunus Bote schreibt 1865 noch, es solle eine Postverbindung (Fahrpostverbindung) nach folgenden Orten von Homburg v.d.H. aus gehen:

"z.B.: über die Verbindung über Oberursel nach Cronberg, Königstein und auch nach Soden; ferner über Friedrichsdorf nach Friedberg und nach Rodheim, Niederwöllstadt, Assenheim u.s.w.^{"71}

Mit der Einstellung der Postkutschenfahrten von Homburg v.d.H. nach Frankfurt am Main und umgekehrt waren die Fahrten mit der Kutsche nur auf dieser Strecke eingestellt worden. In der Zeitschrift "Usinger Land" von 1959 können wir einen weiteren Hinweis auf eine (Post ?) Kutsche lesen. Hier wird im Jahre 1959 das 75. Jubiläum der Post-Verbindung von Oberursel/Ts. nach Usingen/Ts. gefeiert. Die erste Kutsche (1884) fuhr die Strecke Oberursel/Ts., Hohemark nach Schmitten/Ts. im Taunus. Als der so genannte "Postwagen" in Arnoldshain/Ts. ankam, wurde er von der Schuljugend geschmückt und zog in großem Jubel in Schmitten/Ts. ein. Von diesem Tage an kam die Kutsche jeden Tag um 10 Uhr in Schmitten/Ts. an und fuhr gegen 6 Uhr wieder zurück. Die Fuhren übernahm der Fuhrunternehmer Schmidt aus Oberursel/Ts. und später sein Nachfolger Philipp Schmidt. Die Abfahrten gingen am Gasthaus "Zur Rose" (heute Stadtschänke, Vorstadt 27) los. Aus der Tatsache dass ein Privater Fuhrunternehmer diese Strecke planmäßig befuhr, ist noch beileibe noch keine Postkutschenverbindung herzuleiten. Natürlich kann er vielleicht die Post für diese Dörfer dorthin transportiert haben. Dafür fehlen aber bis jetzt alle Unterlagen, außer einer Zeitungsnotiz. Näheres über diese Privatverbindung erfahren wir aus der Zeitung "Der Bürgerfreund" vom 2. Juli 1890:

"Die Postverbindung zwischen Schmitten und Oberursel ist endlich gesichert. Der Staat hatte die Erhöhung des Zuschusses um 300 M. abgelehnt, in Folge dessen war die Angelegenheit in ein bedenkliches Stadium getreten. Dieser Tage hat sich jedoch der Postverein mit Herrn Mühlenbesitzer J. Schmidt hier dahin geeinigt, daß derselbe gegen einen jährlichen Zuschuß von 200 M. seitens des Postvereins vom 1. August d. J. ab das Fuhrwerk Schmitten - Arnoldshain - Oberursel auf eigene Rechnung unternimmt. Für Nichtmitglieder des Postvereins beträgt das Fahrgeld 1 M. 50 Pfg. und für Mitglieder 1 M. Dabei hat sich Herr Schmidt verpflichtet, einen neuen bequemen achtsitzigen Wagen zu stellen".⁷²

Als die Eisenbahn dann von Homburg v.d.H. nach Usingen/Ts. (1895) gebaut war, ging auch diese Kutschenverbindung ein.⁷³ Es war eine Privatkutsche die im Auftrage der Post die Postsendungen beförderte. Wenn auch die Zeit der Postkutschen für den Personenverkehr schon lange vorbei war, so gab es dennoch in unserer Stadt eine Postkutsche die täglich die Päckereien ausfuhr.

Der "Bürgerfreund" schreibt am 24. Dezember 1924:

"Eine Posthalterei wird ab Montag nächster Woche hier ein-gerichtet, die den Paketverkehr mit Pferdefuhrwerk bewerk-stelligt."⁷⁴

Der Posthalter Pauly besorgte diese Fuhren mit dem Postpferdewagen bis zum 30. April 1929. Das Pferd kam von einem Pferdehalter der von der Post verpflichtet war. Ein Nachruf auf diese Kutschenzeit ist im Oberurseler Bürgerfreund erschienen und sei hier wiedergegeben:

"Seine letzte Fahrt durch die Stadt absolvierte heute der gelbe Pferdepostwagen, wobei der Postillion bekannte Volksweisen spielte, um so von der Einwohnerschaft Abschied zu nehmen. Man hatte den Wagen zur letzten Fahrt mit Tannengrün und bunten Fähnchen geschmückt. Bekanntlich wird ab morgen (1.Mai) zum Kraftwagenverkehr übergegangen und das Pferdefuhrwerk in Ruhestand versetzt. Die Modernisierung

⁷⁰ Der Bürgerfreund, Nr. 29, v. 19. Dezember 1863.

Der Taunusbote v. 5. November 1865.

⁷² Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

⁷³ Stadtarchiv Oberursel/Ts., Commerc OU Verkehr, Post 103.

⁷⁴ Unter Posthalterei versteht man eine Poststation mit Pferden, Wagen und Postillionen. Insoweit ist der begriff "Posthalterei" falsch angebracht.

des Verkehrs schreitet immer weiter vorwärts und macht auch vor den alten Traditionen keinen Halt. Gerade mit den Postkutschen verbinden sich angenehme Erinnerungen an die gute alte Zeit. Fährt man auch schon lange nicht mehr mit der Pferdepostkutsche, sondern mit dem Postkraftomnibus, so ist es verständlich, daß man auch zur schnelleren Beförderung der Pakete sich des Kraftwagens bedient. Den scheidenden Posthalter Pauly, soll auch an dieser Stelle für dein stetes pünktliches und zuverlässiges Fahren der Dank ausgesprochen werden. Hoffentlich macht sich die Modernisierung der Post bei Handel und Gewerbe nur angenehm bemerkbar und trägt dazu bei, daß der Aufstieg im wirtschaftlichen Leben weiter zunehme."

Vom 1. April 1929 wurden für die Paketpost in der Stadt und dem Zustellbezirk zwei Kraftwagen eingesetzt. Ab 1961 wurde der Briefab- und Zugang nach Bad Homburg v.d.H. verlegt, dafür bekam das Oberurseler Postamt den kraftfahrtechnischen und den Postreisedienst zugewiesen.

Auch in poetischer Form ist die Verkehrserneuerung besungen worden.

"Der Fortschritt Das Postamt Oberursel (Taunus) bekommt am 1. Mai 1929 ein Paket- Auto

> Hü, hü, du lieber alter Schimmel, Jetzt kommst du auch zur Ruh; Töff, töff, durch das Verkehrsgetümmel Trägt uns die Post nun zu!

Wir lassen uns vom Fortschritt leiten, Und folgen ihm auch heut, Doch all und jedes hat zwei Seiten, Auch was der Fortschritt beut. Er bringt uns ja so manche Sachen Erfrischend, köstlich, neu, Die uns vor Freude machen lachen, Recht herzlich ohne Scheu.

Doch liegt im Wechseln, und im Raschen, Auch manche Sorg und Reu, Wir bleiben auch beim frischen Haschen Dem Alten gerne treu.

Doch wie es heißt: Zwei Herren dienen, das kann der Mensch je nie, Drum seh'n wir mit besorgten Mienen, Für uns heißt's bald: Hü, hü!

F. Hoffbauer"



Letzte Fahrt der Paket-Postkutsche in Oberursel/Ts. am 30. April 1929. Davor stehend: Oberpostschaffner Wilhelm Pauly. Aufnahme: Kreisarchiv d. Hochtaunuskreises Bad Homburg v.d.H.

Der Omnibusbetrieb der Strecke Bad Homburg v.d.H. nach der Saalburg wurde von 1935 bis 1939 von der Frankfurter Lokalbahn A.G. betrieben. Ab 1939 übernahm die Post den Kraftwagenbetrieb für diese Strecke. Eine Änderung des Linienverkehrs der Kraftpost erfolgte auf der Strecke Bad Homburg v.d.H. – Schmitten/Ts., Nr. 5942 und Nr. 5943 Bad Homburg v.d.H. – Obernhain/Ts. infolge des Wegfalls der Röderbusse.

Die Frachtzustellung für Oberursel/Ts. führt die DHL-Zustellbasis in der Oberurseler Straße 71 in Oberursel/Ts. durch. Diese ist auch zuständig für Steinbach, Bad Homburg und Friedrichsdorf. Bereis 1993 hatte die Post in Oberursel/Ts. die Frachtzustellung verloren, die aufgrund neuer Organisationsaufgaben zunächst in das Postgebäude Bad Homburg v.d.H. in die Baseler Straße 1 verlagert wurde. 2002 wechselte man dann in die neue Zustellbasis in die Oberurseler Straße 71 in Oberursel/Ts.

Eisenbahnen

Bereits im Jahre 1851 wird im Taunuswächter in der Rubrik Eingesandt folgendes unter der Überschrift:

"Die Eisenbahn von Düsseldorf über Limburg/L. nach Frankfurt am Main". vorgeschlagen:

"(...). Von Limburg über Weilburg und Wetzlar nach Gießen zur Ausmündung in die Main = Weser Bahn bezeichnet ist. Von Limburg über Weilburg und Wetzlar nach Gießen, sind 12 Wegstunden, die zur Eisenbahn gebaut werden müßten, welchem Bahnzuge jedoch auch viele Schwierigkeiten des Terrains feindlich entgegen treten; von Gießen auf der Main = Weser Bahn nach Frankfurt sind mit dem Umwege von Vilbel nach Frankfurt 13 Wegstunden, mithin würde dieser projektirte Bahnzug 25 Wegstunden betragen.

Ein viel kürzerer Weg, ist aber von der Natur dadurch bezeichnet, Daß sie zwischen Camberg und Finstern = Thal, so wie die Köppernerbach hinunter, die Bergketten des Taunus durchschnitten hat. Eine Eisenbahn von Limburg über Camberg, Finstern = Thal, Ansbach, Kloster Thron, auf den rechten Ufer der Köppernerbach bis nach Friedrichsdorf und von da über Bad Homburg, Oberursel und Eschborn, zur Taunus Eisenbahn, würde höchsten 15 Wegstunden, mithin 10 Stunden weniger als über Gießen nach Frankfurt betragen.(...)⁴⁷⁵

Dieser Plan wurde nicht ausgeführt, genauso wie ein Plan, eine Eisenbahnlinie von Bonames direkt nach Homburg v.d.H. zu bauen. ⁷⁶ Es war die Zeit, dass man in allen modernen Dingen, auch in Oberursel/Ts. unruhig wurde und der Taunuswächter ein gutes Sprachrohr hierfür war. So schreibt er:

"Nichts beschäftigt bei uns so die Gemüter, als die Führung der zu erbauenden Zweigeisenbahn nach Homburg. Von den in Frage stehenden Plänen würde einer die Bahn ganz nahe an unsere Stadt vorüberführen, und dieser soll die wenigsten Schwierigkeiten des Terrains und deshalb auch die geringsten Kosten für sich haben. (...)".

"(...). — Es ist aber auch Zeit, daß sich Oberursel bei solchen Lebensfragen einmal regt. Wer weiß, was diese Stadt ist und was sie sein könnte, wenn sie immer mit der zeit vorangegangen wäre und nicht so manches Glück, welches sich ihr schon vor Jahrhunderten bot, von sich gestoßen hätte (...)".⁷⁷

Die Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn von Frankfurt am Main nach Homburg v.d.H. gestalteten sich sehr schwierig. Ging doch die Bahn über fünf verschiedene Territorien. Die Konzession vom Herzogtum Nassau wurde am 14. April 1859 erteilt, von Hessen- Homburg und Frankfurt am Main am 10. Mai 1859 und vom Großherzogtum Hessen-Darmstadt am 21. Juni 1859. Bockenheim zum Kurfürstentum Hessen gehörig, wurde zunächst umgangen, und erst ab dem 10. April 1880 wurde es in die Strecke aufgenommen. Die Inbetriebnahme der Strecke erfolgte am 10. September 1860 und ging vom Main – Weser – Bahnhof in Frankfurt am Main über Rödelheim, Weißkirchen/Ts., Oberursel/Ts. nach Homburg v.d.H. Die Post und die Personen, sowie das Gepäck wurden nun mit der Bahn transportiert. Dies ist gleich zu Anfang durch einen Vertrag zwischen der Eisenbahngesellschaft und der Post festgelegt worden. Gleichzeitig war dies das Ende der Postkutschenfahrten zwischen Homburg v.d.H. und Frankfurt am Main über Oberursel/Ts. Im Jahre 1862 wurde der Abgang der Züge nach dem Taunusbahnhof verlegt.

"Zwischen dem im Namen und Auftrag der Fürstlich Thurn und Taxis´schen Postverwaltung handelden Post-Inspector Jakob Hoffmann und dem Bahn- Director Heinrich Förster als Bevollmächtigter der Homburger Eisenbahn- Gesellschaft ist heute nachstehender Vertrag.(...).

§.1 Die Postanstalt verzichtet der Eisenbahn- Gesellschaft gegenüber auf alle Entschädigungsansprüche wegen der Beeinträchtigung des nutzbaren Eigenthums des Postregals durch den Betrieb der Homburger Eisenbahn. In gleicher Weise verzichtet die Eisenbahn Gesellschaft der Postverwaltung gegenüber auf die Zahlung der vollen Tarifsätze für die zu transportirenden Postsendungen. "⁷⁸"

-

⁷⁵ Der Taunuswächter, 1851, S. 187/188.

⁷⁶ Der Taunuswächter, Nr. 15, v. 19. Februar 1852.

⁷⁷ Der Taunuswächter, Nr. 26, v. 28. März 1852.

⁷⁸ FZA, Regensburg, PA. 311.



Ansicht des Bahnsteigs der Homburger Eisenbahn im Taunusbahnhof. Aufnahme: Kleine Presse vom 26. Oktober 1893.

In weiteren 12 §§, wird das ganze Verhältnis zwischen der Postverwaltung und der Eisenbahn geregelt. Bei dem Durchlesen des Vertrages erschließt er uns einen auten Einblick in die damaligen Postverhältnisse zur Eisenbahn. Der §.1 sagt aus, dass die Post auf ihre Rechte der Personenbeförderung zwischen Frankfurt am Main und Homburg v.d.H. verzichtet. In §.2 bekommt die Post das Recht die Postkurse auf der Bahn, selbst nach dem vorhandenen Fahrplan zu bestimmen. Die weiteren §§ regeln den Posttransport mit der Eisenbahn im Einzelnen. Die beiden bereits vorher angesprochenen Frankfurter Bahnhöfe befanden sich mit dem Main - Neckar - Bahnhof unmittelbar an der heutigen Gallusanlage. Daneben, in der Taunusstrasse, hatte die Thurn und Taxis`sche Postverwaltung ein Postamt, dass die Post für die verschiedenen Eisenbahngesellschaften bearbeitete. Von der Station Weißkirchen/Ts. war eine Boteneinrichtung, später eine Kutschverbindung nach Kronberg/Ts. eingerichtet gewesen. In §. 7 wird vorgeschrieben, dass die Post in einem eigenen verschließbaren Teil eines Bahnwagens transportiert werden muss. Dies führte später dazu, als die Menge der Poststücke stark zunahm, dass die Post eigene Postwagen auf den Bahnstrecken eingesetzt hat. Das Postpersonal auf dem Bahnhof war dem Bahnhofsvorstand arbeitsmäßig untergeordnet. Es durfte nicht mehr als zwei Postbediensteten in dem Postabteil auf unserer Strecke mitfahren. Somit war ausgeschlossen, dass Postbedienstete die Gelegenheit wahrnehmen konnten, einen billigen Wochenendausflug oder ähnliches zu unternehmen. Der §. 11 ist wieder für die Postbeförderung wichtig. Hierdurch wird die Möglichkeit gegeben Eilbriefe und Eilsachen sofort, ohne auf den planmäßigen Postzug zu warten, weiter zu transportieren. § 12 betrifft die Postbediensteten auf Dienstreisen. Dieser Vertrag wurde am 16. Oktober 1860 ausgehandelt und am 14. November ratifiziert. Vom 1. Oktober 1860 an hatte ein Postbediensteter der Oberurseler Postexpedition die Post für die Stadt und den weiteren Zustellbezirk am Bahnhof abzuholen und die abgehende Post dort aufzuliefern. Für die Entlohnung der Posthilfskräfte bekam der Postexpeditor einen Betrag von 200 fl. (Gulden) jährlich aus der Postkasse. Dies hatte sich Peter Weikert vor seiner Anstellung, ausbedungen. Mit der Einführung des Eisenbahnverkehrs wurde auch der erste Eisenbahn-Telegraph in Oberursel/Ts. installiert, er wurde im Anfang auch für postalische Zwecke benutzt. Dies wird in dem dazugehörigen Kapitel entsprechend beschrieben. Nachfolgend die Ab- und Zugänge der Post durch die Eisenbahn im Jahre 1861 auch für Oberursel/Ts. Mündlich überliefert ist, dass die Post keine eigenen Eisenbahn-Postwagen auf unserer Strecke eingesetzt hatte, da der Bedarf nicht all zu groß war. Man half sich in der Weise, dass man in dem mitlaufenden Packwagen der Eisenbahngesellschaft in der Mitte einen Kreidestrich anbrachte und sagte, die eine Hälfte gehört der Eisenbahngesellschaft für deren Gepäck und Güter und die andere Hälfte der Post für deren Sendungen.

Dies änderte sich erst wesentlich später. Dann wurden auch auf dieser Strecke Eisenbahn-Postwagen eingesetzt.

Homburger Eisenbahn vom 1. Juni 1861 an:

aus F	rankfu	rt: Zı	ıg um	6,44	Mrg.,	in Ho	mburg	g um	7,36 Mrg.,	Brief- und Fahrpost
"	"	"	"	12	Mitt.	"	"	"	12.39 Mitt.,	Briefpost
"	"	"	"	2.15	Nm.	"	"	"	3.10 Nm.,	Brief- und Fahrpost
"	"	"	"	4.00	Nm.	"	"	"	4.38 Nm.,	Briefpost
"	"	"	"	5.45	Nm.	"	"	"	6.24 Abs.,	Briefpost
"	"	"	"	8.05	Abs.	"	"	"	8.51 Abs.,	Brief- und Fahrpost
aus H	ombur	g: Zı	ug um	8.45	Mrg.,	in Fra	ankfur	t um	9.26 Mrg.,	Brief und Fahrpost
"	"	"	"	11.00	0 Vm.,	"	"	"	11.35 Vm.,	Briefpost
"	"	"	"	1.15	Nm.,	"	"	"	1.56 Nm.,	Brief- und Fahrpost
"	"	"	"	3.15	Nm.,	"	"	"	3.50 Nm.,	Briefpost
"	"	"	"	5.00	Nm.,	"	"	"	5.,35 Nm.,	Briefpost
"	"	"	"	9.00	Abs.,	"	"	"	9.41 Abs.,	Brief- und Fahrpost

Im Jahre 1871 wurde das Postregal völlig aufgehoben und die Eisenbahn war von der Postverwaltung völlig unabhängig. Die Postverwaltung hatte für die Posttransporte einen entsprechenden Betrag der Eisenbahn zu vergüten. 1874 bereits wurde durch eine Bekanntmachung der "höheren Staatsbehörde" verfügt, dass vom 1. Juni an:

"Auf dem Bahnhof unmittelbar nach Ankunft der Eisenbahnzüge (...)".

frankierte Briefe am Postwagen aufgegeben werden konnten wenn der Wagen ein fahrbares Postamt hatte. 80 Es sollte für die Post aber weiterhin Aufgabe bleiben, zu den Ortschaften und Landregionen, die keine Eisenbahnverbindung hatten, eine Kutschenverbindung zu betreiben.

Die Post musste natürlich die Postsendungen, Briefbeutel und Pakete die auf der Eisenbahn transportiert wurden mit einer Transportgebühr bezahlen. Hiervon hören wir in einer Generalverfügung des General-Post-Amtes näheres:

"Die eisenbahnzahlkungspflichtigen Postgüter auf der Frankfurt a. Main = Homburger Eisenbahn betreffend:

Auf der Eisenbahn zwischen Frankfurt a. M. und Homburg bedarf es zum Zwecke der Abrechnung mit der Eisenbahn = Gesellschaft bis auf Weiteres nicht mehr der Ermittlung des Gewichts der eisenbahnzahlungspflichtigen Postgüter.(...)".

⁸⁰ Amtsblatt f. d. Stadtkreis Frankfurt a. M., Nr. 32, v. 11. Juni 1874.

⁸¹ Amtsblatt d. Norddeutschen Post-Verwaltung, Nr. 26, v. 23. April 1874.

Telegraf und Telefon

Der erste Telegraf in Oberursel/Ts. war der "Eisenbahn-Telegraph" im Bahnhofsgebäude von Oberursel/Ts. Die Eisenbahn war eine Privatbahn der "Hombuger Eisenbahn Gesellschaft"⁸², folglich war der Bahnhofsvorsteher ein Angestellter der privaten Eisenbahngesellschaft. Die Telegrafenleitung und deren Betrieb gehörte aber dem "Preußischen Staat". Somit war der gleiche Bahnhofsvorsteher auch "Preußischer Telegraphenbeamter". Er empfing auch die Telegramme für die Thurn und Taxis´sche Post, welche in Oberursel die Postangelegenheiten versah, und war dadurch mit der Post verbunden. Er musste die Telegramme, die bei ihm eingingen, in der Stadt austragen und wenn sie weiter für die Umgebung bestimmt waren, der Oberurseler Postexpedition zum Versand übergeben. Natürlich hatte er dafür einen Angestellten, aber er war für die Richtigkeit der Beförderung verantwortlich.

In Frankfurt am Main bestanden 1866 drei öffentliche Staatstelegrafen die von 5 Staaten, Baden, Bayern, Hessen, Frankfurt und Preußen benutzt wurden. Außerdem waren noch 4 öffentliche Bahntelegrafen und 4 Bahntelegrafen für den innerdienstlichen Verkehr und Signaldienst der Eisenbahnverwaltungen angesiedelt.

Damit ist gesagt, dass man keine extra Leitung von Frankfurt am Main nach Homburg v.d.H. einrichten wollte, sondern es sollte die bereits bestehende Eisenbahn-Telegrafenlinie auch für Postdepeschen benutzt werden. Der Landgräfliche Hessen – Homburgische Geheimrath lehnt diesen Vorschlag ab, da der Endpunkt der Telegrafenleitung in Frankfurt im Main im Main – Weser – Bahnhof liegt und keine Verbindung zu einer weiteren Telegrafenverbindung hat, auch sei die Post nicht an die Leitung angeschlossen. Er gibt aber zu, dass die Einrichtung eines Telegrafen von Regierungsseiten oder durch einen Privatunternehmer besondere Umstände hervorbringen, besonders durch eine separate Anlage und durch den erhöhten Personalaufwand. Daher befürwortete er dann doch den vorgeschlagenen Weg der Benutzung des Eisenbahntelegrafen auch für die Post. In einem geheimen Protokoll Über die Anlage der Telegrafenverbindung zwischen Frankfurt am Main und Homburg v.d.H. gibt es ein größeres Aktenstück im Stadtarchiv von Bad Homburg v.d.H. Die Landgräfliche Hessische Regierung in Homburg v.d.H., die Nassausche Regierung in Wiesbaden und die Preußische Staatsregierung in Berlin mussten sich über den Bau der Telegrafenleitung und deren Betrieb einigen. Dass dies nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten gegangen ist, können wir im nachfolgenden Bericht des Herzoglichen (Nassauschen) Staats-Ministeriums vom 28. September 1860 lesen:

"Wenn der Landgräflich Hessische Geheimrath in seinem hierneben rückverfolgenden Schreiben vom 10. I. Mts. die Anlage einer Telegraphenstation in Homburg behufs Herstellung einer entweder von der Königlich Preußischen oder von der Landgräflich Hessischen Regierung herzustellenden telegraphischen Verbindung mit Frankfurt als ein fühlbares Bedürfnis des Verkehrs bezeichnet, so erlauben wir uns hiegegen zu bemerken, daß diesem Bedürfniß einfach dadurch abgeholfen werden kann, daß der Homburger Eisenbahngesellschaft welche bereits aus Frankfurt einen Bahntelegraphen zwischen Homburg besitzt, auf desfallsiges Ansuchen Seitens die betheiligten Regierungen die Erlaubniß ertheilt wird, diesen Telegraphen auch zur Beförderung von Staats- und Privatdepeschen zu benutzen".

der Nassau'schen Regierung vom 3. April 1861 wird erstmals vorgeschlagen dass auch eine Telegrafenstation in Oberursel/Ts. eingerichtet werden solle. In einem weiteren Schreiben steht:

"In der Errichtung einer Telegraphenstation zu Oberursel scheint uns eine entsprechende Gegenleistung nicht zu liegen, da die Entfernung dieses Ortes von seinen Hauptverkehrpunkten Frankfurt und Homburg bei der Benutzung der Eisenbahn eine sehr geringe ist und diejenigen industriellen Etablisements welche voraussichtlich fast allein Gebrauch von dem Telegraphen machen würden, nicht zu Oberursel selbst, sondern an dem Urselbach, beinahe gleichweit von Oberursel, als von Homburg gelegen sind, ein erheblicher Nutzen für den Verkehr..... nicht zu erwarten sein würde. (...)".

Es folgt nun ein umfangreicher Briefwechsel zwischen den beteiligten Regierungen, das Resultat davon war ein Vertrag über die Errichtung einer Telegrafenlinie von Frankfurt am Main über Homburg v.d.H., Usingen/Ts. nach Wetzlar/Lahn.

Hier der Wortlaut des Vertragsanfangs:

"§ 1

^{82a} FZA Regensburg, Stationsakten Nr. 6894.

⁸² Post- und Telegraphen- Handbuch 1868, S. 59, Anlage VII.

Die Herzoglich Nassauische Regierung gestattet der Königlich Preußischen Regierung die Anlage und Benutzung der oben bezeichneten elektromagnetischen Telegraphenlinie durch die von der Homburger Eisenbahn berührten Herzoglichen Gebietstheile und von Homburg über Usingen nach Wetzlar...

Der Königlich Preußischen Telegraphen Verwaltung steht es frei, eine dem gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse entsprechende Anzahl von Drath- Leitungen an genannte Telegraphenlinie anzubringen.

*§*2

Diese Gestattung wird unter der Bedingung ertheilt, daß die Königlich Preußische Regierung dafür Sorge trägt, daß gleichzeitig mit der Eröffnung der betreffenden Linien Telgraphenstationen für den Staats- und Privatverkehr in Oberursel und Usingen errichtet werden.(...).

Wiesbaden am 22. Juli 1861".83

Der Vertragsvorschlag erhält noch weitere, insgesamt 8 §§. Er wird am 22. Juli 1861 in Wiesbaden unterschrieben und am 16. Juli 1862 von Berlin ratifiziert. In einem neuen Vertrag vom 24. September 1862 wird darin gesagt, dass der vorgenannte Text in wesentlichen Teilen erhalten bleibt und er sich aber auf 25 Jahre Dauer erstreckt. Eine Depesche mit 20 Wörtern kostete damals 28 kr. (Kreuzer).

Bereits am 15. September 1863 wurde der Bahn/Posttelegraf im Bahnhof unserer Stadt installiert und in Betrieb genommen. Näheres erfahren wir aus einer Anzeige aus der Zeitung: "Der Bürgerfreund", vom 19. Sept. 1863. Hier heißt es:

"Eröffnung der Königlich Preußischen Telegraphenstation Oberursel.

Mit dem Heutigen ist die hiesige Königlich Preußische Telegraphenstation eröffnet, und werden Depeschen nach allen Telegraphenstationen Deutschlands sowohl, als auch der außerdeutschen Staaten angenommen. Die aufzugebenden Depeschen müssen correctdeutsch geschrieben sein; und liegen hierzu die betreffenden Formularien auf dem Büreau bereit.

Das Büreau, welches sich im hiesigen Bahnhof befindet, ist geöffnet:

an Wochentagen Morgens von 9 bis 12 Uhr,

Mittags von 2 bis 7 Uhr,

an Sonntagen Morgens von 8 bis 9 Uhr,

Mittags von 2 bis 5 Uhr.

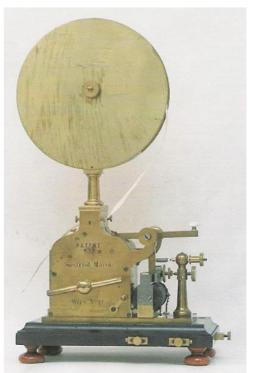
Oberursel, den 15. September 1863

Königlich Preußische Telegraphenstation JUNG".84



Oben: Taster für die Aufgabe der Telegramme. 99

Rechts: Telegrafenapparat um 1860. So oder ähnlich könnte der Empfangsapparat in Oberursel/Ts. ausgesehen haben. 100



⁸³ FZA Regensburg, Stationsakten 6894.

⁸⁴ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

⁹⁹ Sammlung Dinges

¹⁰⁰ Internet

	Buchstaben:			
a	j	t -		
ä . — . —	k	u		
b···	1	ü—		
c -·-·	m	V		
ch ————	n	w		
d··	0	x		
e •	ö	y		
e . f	p			
g·	q	ž		
	r · ·	é —		
i	8	ñ		
1 · 2 · · 3 · · · 4 · · · -	Ziffern: 5 6 7 8	9		
	Zeichen:			
Punkt · · · · · · · · · · · · · · · · · · ·				
Komma · — · —	· Apostro	ph . — — — 1		
Doppelpunkt — Fragezeichen · · · · Bindestrich — ·	Klamm	er — · — · — · ungszeichen		
Notruf: SOS ··· — — ···				

Mit diesen Strichkombinationen wurden die Telegramme auf den vorgezeigten Geräten versendet.10

Nach der Annexion des Herzogtums Nassau und des Großherzogtums Darmstadt durch die Preußen im Jahre 1866 geht die Telegrafenleitung durch das Herzogtum Nassau und den anderen Territorien völlig am 1. Januar 1867, in preußischen Besitz über. Es werden die Telegrafendienste der Eisenbahn mit der preußischen Telegrafie zusammengelegt. Es entsteht die "Generaldirektion der Telegrafie" im Norddeutschen Bund. 1871 wird die "Kaiserliche Generaldirektion der Telegrafie" der Reichsverwaltung unterstellt. Am 1.1.1876 wurde die Telegrafie mit der Post vereinigt. Gleichzeitig wird bei Telegrammen die Wortgebühr eingeführt.

Im Jahre 1868 hatte die Postexpedition in unserer Stadt einen eigenen Telegraphen, das genaue Datum der Installierung des Telegrafen ist nicht bekannt.⁸⁵ es ist anzunehmen dass hier noch der Eisenbahntelegraf welcher für die Postdienste zur Verfügung stand gemeint ist.

Aus dem Taunusboten vom 23. Februar 1868 entnehmen wir, dass eine telegrafische Verbindung nach Königstein/Ts. errichtet werden sollte. Er schreibt:

"Es soll die Absicht bestehen, den Hauptort unseres Amtes, das Städtchen Königstein, in die telegraphische Verbindung zu ziehen. (..).

Man vernimmt nemlich, daß die Linie von Königstein nach der Telegraphenstation Soden gelegt werden soll.(...).

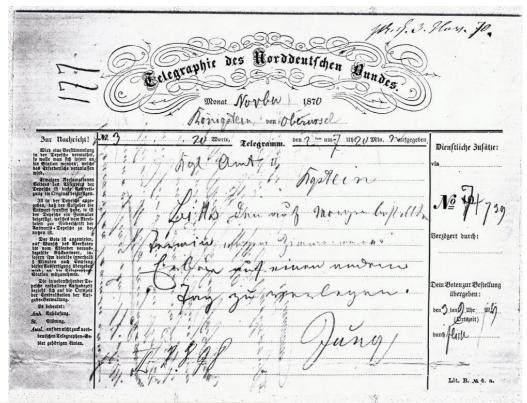
Der in letzterem liegende nicht nennenswerthe Vortheil kann aber gegenüber den Vortheilen nicht in Betracht kommen, welche eine andere Linie darbietet. Wir meinen die Linie Königstein = Cronberg = Oberursel.(...).

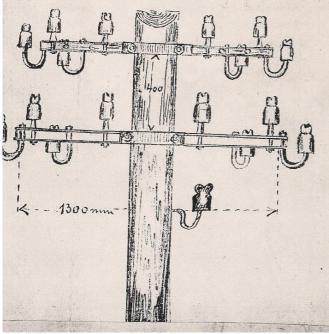
Ob die von Königstein nach Frankfurt und umgekehrt bestimmten Depeschen den Weg über Soden und Höchst oder über Cronberg und Oberursel machen, wird sich gleich bleiben, dagegen liegt ein sehr großer Vorzug der letzten Linie darin, daß dann die Verbindung zwischen Königstein als Amtssitz mit dem wichtigsten Amtsort Oberursel, und besonders auch mit der Hauptstadt des Kreises, mit der Stadt Homburg, eine directe ist. Auch die Verbindung mit Usingen ist dann direct hergestellt. (...). "8

99

¹⁰¹ Brockhaus der Naturwissenschaften..1951.

⁸⁵ Statistisches Handbuch 1868. Generalversammlung der "Aktien-Gesellschaft für Spinnerei und Weberei an der Hohen Mark" vom 2. Mai 1863 können wir feststellen, dass zu diesem ⁸⁶ Stadtarchiv Oberursel/Ts. , ZS 29.





Hier noch ein Telegram vom Bahnhofsvorsteher "Jung" im Jahre 1870. Er war zu dieser Zeit Beamter des "Norddeutschen Bundes".

In dem Bericht der Vierten Zeitpunkt die Spinnerei und Weberei bereits einen Posten für Telegrafengebühren in ihren Jahresabrechnungen führte.⁸⁷ Die Spinnerei Hohemark erhielt am 1. April 1877 ihren ersten Telegrafen als Nebenamt von Homburg v.d.H. Die Leitung dieses Telegrafen ging nicht von Oberursel/Ts., sondern von Homburg v.d.H. aus.

Was die Leitungen des Telegrafen anbelangt, so muss man sich vor Augen halten, dass alle Leitungen oberirdisch verlegt waren. Sie waren an hohen Masten mit einem Querriegel bestückt und darauf mit Porzellanisolatoren versehen.

Leitungsmasten für Telefon- und Telegrafenübertragungen. Zeichnung nach einem Musterblatt der Ober-Post-Direktion Darmstadt.

Diese Isolatoren verführten nicht nur böse Buben sich im Zielwurf mit Steinen zu üben, sondern auch andere Individuen versuchten hier mit Störungen des Telegrafenverkehrs beizutragen. Auch Schäden durch die Natur waren an der Tagesordnung so z.B. durch Sturmschäden oder herab fallenden Ästen usw. Die Behörde erließ drastische Maßnahmen gegen die mutwilligen angerichteten Schäden an den Leitungen. So veröffentlichte sie folgendes auch im Amtsblatt für den Amtsbezirk Königstein/Ts. vom 30. Juni 1877. Wie folgt steht dort:

"Beschädigung der Telegraphenanlagen betreffend:

Die längs der Chausseen und anderen Landstraßen angelegten Reichstelegraphen-Linien sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittelst

⁸⁷ Geograph. Handbuch 1878 d. Provinz Hessen-Nassau.

Steinwürfen etc. etc. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphen- Anstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1871 festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphen-Anlagen der Art ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Ersatze oder zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von 5 Thaler in jedem einzelnen Falle aus dem Fonds der Reichs-Telegraphen-Verwaltung werden gezahlt werden. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatz herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Personen verhindert worden ist, der gegen die Telegraphen-Anlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann."

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das deutsche Reich vom 15. Mai 1871 lauten:

- "§ 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphen-Anstalt vorsätzlich Handlungen begeht, welch die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.
- § 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphen-Anstalt fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 300 Thaler bestraft.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich alle Ortspolizeibehörden und Gendarmen des diesseitigen Amtsbezirks diesen Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Königliches Amt.

Scheele."

Im Topographisch-Statistischen Handbuch für die "Reichs- Post- und- Telegraphen- Anstalten" von 1878 können wir feststellen dass in diesem Jahr, in unserer Stadt, 806 Telegramme eingegangen sind und 541 aufgegeben wurden, dies brachte ein Betrag von 486 Mark in die Postkasse ein. 1883 belief sich der Verkehr auf 652 inländische und 85 ausländische Telegramme, angekommen sind 1018 Sendungen. 88 1892 wird das "Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reiches" erlassen.

1877 lässt Stephan mit dem Bell`schen Gerät erste Versuche durchführen und führt für Telefon die deutsche Bezeichnung "Fernsprecher" ein. Ende Oktober führte Deutschland als erstes Land den Fernsprecher zur Beförderung von Telegrammen ein. Die geringeren Kosten für die Einrichtung von Telegrafenanstalten und Unterhaltung, sowie die besondere Ausbildung der Telegrafenbeamten die den Morsebetrieb beherrschen mussten förderten den Ausbau des Telefondienstes. Im Bereich der Oberpostdirektion Frankfurt am Main wurden die ersten Telegrafen-Anstalten mit Fernsprechbetrieb zur Verbindung kleinerer Postorte mit der nächsten größeren Telegrafenanstalt auf Nebenstrecken errichtet.

Für Oberursel ist festzustellen, dass die ersten Telefonkunden von Oberursel im Frankfurter Telefonverzeichnis aufgeführt waren, Jahrgang unbekannt. Leider ist ein solches Exemplar nicht mehr vorhanden. Der erste private Telefonkunde war Johann Conrad Zimmer im Jahre 1890. Er betrieb die bekannte "Zimmersmühle"¹⁰². Die ersten Telefonanschlüsse die weiterhin bekannt sind, sind in der "Festschrift zur fünfzigjährigen Jubiläumsfeier des Lokal=Gewerbevereins" von 1901 zu finden.

Nr. 26, Josef Koch & Sohn, Baugeschäft; Nr. 6, Heddernheimer Kupferwerk; Nr. 14, Dampfwasch-Anstalt "Frauenlob", Telegramm-Adresse: FRAUENLOB. 103

Ein Fernsprechvermittlungsamt bekam die Stadt im Jahre 1898, sie hatte damals bereits 2 öffentliche Fernsprechstellen. Die Jahresgebühr für einen Fernsprechanschluss betrug damals 80 Reichsmark. Im Jahre 1900 hatte die Stadt 23 Telefonanschlüsse und 1901 dann 33 Anschlüsse.

103 Sammlung Dinges

-

⁸⁸ Jahresbericht der Handelskammer Frankfurt am Main, 1883.

Oberurseler Woche, 30. August 2007



Ende 1902	38	Telefonanschlüsse
Ende 1903	49	Telefonanschlüsse
Ende 1904	58	Telefonanschlüsse
Ende 1905	62	Telefonanschlüsse
Ende 1906	73	Telefonanschlüsse
Ende 1908	98	Telefonanschlüsse
Ende 1909	115	Telefonanschlüsse
Ende 1910	136	Telefonanschlüsse
Ende 1911	163	Telefonanschlüsse

Fernsprechtischapparat um 1900. Abbildung: Archiv für deutsche Postgeschichte, Heft 1/1977

Am 17. April 1901 schreibt der "Oberurseler Bürgerfreund:

"Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Cronberg, welcher durch den Aufenthalt der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof eine besondere Bedeutung erhält, ist eröffnet worden. Außer Cronberg sind folgende Städte zum Verkehr mit der Reichshauptstadt jetzt zugelassen: Bonn a. Rh. Biebrich (...), Oberursel, (...) und Wetzlar. Die Gesprächsgebühr beträgt für 3 Minuten 1 Mark.

Im Jahre 1905 bestand zwischen der Hohemark und der Stadt Oberursel/Ts. nur eine Verbindung nur über das Fernamt. Im Jahre 1914 bekam der Bahnhof unserer Stadt einen Postfernsprechhauptanschluss. Auch war die Lokalzeitung von Oberursel/Ts., wie Herr Heinrich Berlebach stolz berichtete, bereits mit einer Drahtverbindung nach außen in das Land verbunden.⁸⁹

Am 16. Februar 1925 tritt der verlängerte Fernsprechdienst in Kraft. Hierzu eine Vorankündigung im "Oberurseler Bürgerfreund" vom 10.1.1925:

"Erweiterung des Telefondienstes. Aus den Anzeigenteil ersehen wir, daß die Erweiterung des Telefondienstes geplant ist. Hierdurch wird der Wunsch fast aller Telefonteilnehmer nunmehr erfüllt, da es bis jetzt ein großer Mißstand war, nicht zu jeder Zeit telefonieren zu können. Es ist dies sowohl für Geschäftsleute als auch für Privatleute außerordentlich wichtig und wird sicherlich der geringe monatliche zu zahlende Betrag von RMk. 1.90 von jedem Teilnehmer aufgebracht werden können. Es ist zu begrüßen, daß die Vereinigung der Industriellen Oberursels im Laufe der nächsten Woche eine Liste zirkulieren läßt und können wir wohl in allernächster Zeit mit dem erweiterten Telefondienst rechnen".

Die "Vereinigung der Industriellen Oberursel" hielt am 17. April 1925 im Hotel "Schützenhof" ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Es wurden Tagesthemen besprochen und Vorträge gehalten, so hielt der Oberpostmeister Hermann Weber über das Thema "Die bisher eingetretenen und in Aussicht genommenen Verbesserungen und Neueinrichtungen des Post- und Fernmeldewesens" ein ausführlicher Vortrag. 90

Ω

⁸⁹ Oberurseler Kurier, v. 22. November 1988.

⁹⁰ Frankfurter Nachrichten, v. 1. Mai 1925.



Inserat in dem "Oberurseler Bürgerfreund" vom Mai 1925.

Es gibt auch Vergnügliches zu berichten. So wollte man den Stadtteil südlich von den Straßenbahn- und Eisenbahnlinien mit neuen Telefonkabeln versehen. Da man aber keine oberirdischen Leitungen verlegen konnte, wegen der Oberleitungen der Straßenbahn, musste man unter die Leitung in die Erde legen. Man grub einen Kanal unter dem Schienenstrang durch und versuchte das Kabel durchzuschieben. Da dies nicht gelang, kam man auf den Gedanken einen Dackel dazu zu verwenden. Man band dem Hund einen langen Stock auf den Rücken, an dem hinteren Ende wurde das Kabel befestigt und damit er vorwärts lief, bekam er vorn an die Stange eine Wurst gebunden. Vorzüglich soll diese Einrichtung geklappt haben und zur Belohnung bekam der Hund natürlich die Wurst und das Problem war gelöst.

Am 11. November 1932 wird in unserer Stadt ein Selbstanschlussamt in Betrieb genommen. Die Umschaltung erfolgte um 13 Uhr nachmittags. Ab diesem Zeitpunkt durften alle Teilnehmer nur noch die Geräte benutzen die eine Nummernscheibe besaßen. Die veralteten Geräte mit dem Kurbelbetrieb wurden außer Betrieb gesetzt. Gleichzeitig gab es im Ort neue Anschlussnummern für alle Teilnehmer. Ein Verzeichnis der neuen Nummern wurde jedem Teilnehmer kostenlos ausgehändigt. Zur besseren Betriebsabwicklung solle jeder Teilnehmer, bevor er telefoniert, die neue Anleitung sich zu Eigen machen. 91

Der Oberurseler Bürgerfreund schreibt am 7. Januar 1933:

"Bis zum Herbst hatte man in Oberursel ein gewöhnliches Telephonamt, das mit außergewöhnlichen Mädchen besetzt war (sogenannte Drahtamseln d. Red.) Denn wenn man den Hörer abnahm und hurtig kurbelte und nach drei Sekunden zu fluchen anfing, daß man schon eine halbe Stunde warte und sich niemand melde, da war das Fräulein vom Amt so sanft und so geduldig, wie die Fräulein sonst nur sind, wenn sie nicht im Amt sind. Sechs Beamte waren früher für den Telefon- Verkehr in Oberursel nötig. Heute braucht man nur noch ein und eine halbe Kraft. Die "Halbe Kraft" muß nämlich noch mehr tun als sich mit dem Telefonieren der andren abgeben. Die "Anderthalben" haben die annähernd 400 Hausanschlüsse und 140 Nebenanschlüsse zu überwachen. Im Ganzen können in Oberursel 1000 Teilnehmer angeschlossen werden;(...)".

Es folgt in dem Artikel noch die Beschreibung der technischen Einrichtung für den Telefondienst. Nach dem der Telefonverkehr in der Stadt einen wesentlichen Aufschwung genommen hatte mussten die Leitungen erneuert und verstärkt werden. Bei der Überquerung der Straßenbahnlinie und der Eisenbahnstrecke gab es Schwierigkeiten. Man konnte keine Freileitungen spannen, da die vorhandenen Oberleitungen nicht gekreuzt werden durften. Man entschloss sich für eine Unterirdische Verlegung. (Siehe weiter vorn).

Nach der Umsiedlung des Postamtes in die Berliner Strasse, 1964, verblieb das Fernsprech-Knotenamt in der Oberhöchstadter Str. 5. Das Wählamt, das bis 1948 dem Postamt angeschlossen war, wurde mit der Verfügung III D 4 8430-0 vom 22. Februar 1957 dem Fernsprech-Betriebsamt Frankfurt zugeteilt und am 1. November 1952 dem Fernamt 2 Frankfurt am Main unterstellt. Im Postamt befand sich bis 31. Oktober 1952 ein Hilfsfernamt mit Handbetrieb, dies wurde auch am 1. November 1952 aufgelöst und das Personal dem Postamt Frankfurt 2 zugeteilt. Ebenso wurde der Springschreiber (2 Kräfte) von diesem Zeitpunkt an dem Postamt 2 Frankfurt am Main unterstellt. Das Wählamt wurde 1952 mit 600 Anschlüssen eingerichtet. Nach

_

⁹¹ Oberurseler Lokalanzeiger, Nr. 113, v. 10. November 1932.

dem Kriege war durch den starken Zuzug von Firmen und Privatpersonen eine erhebliche Erweiterung erforderlich, so dass das Wählamt heute (1960) 2.000 Anschlüsse besitzt. Aber die Zunahme der Wünsche nach Telefonanschlüssen konnte selbst 1962 noch nicht befriedigt werden. So warteten in:

Oberursel/Ts. noch 99
Bad Homburg v.d.H. 1000
Königstein/Ts. 75
Köppern/Ts. 10
Kronberg/Ts. 77

Personen auf einen Telefonanschluß. Für Bad Homburg v.d.H. sind 1962 noch 3.000 und 1963 weitere 4.000 Anschlüsse geplant. Ein verbesserter Kundendienst wurde am 7. Januar 1963 eingerichtet. Oberursel/Ts. bekam eine Außenstelle des Fernmeldedienstes. Diese neue Dienststelle, in dem alten Postamt, Oberhöchstadter Strasse 5, welche die Bezeichnung "Fernmeldebezirk Oberursel (Taunus) des Fernmeldeamts 2 Frankfurt am Main" erhält, ist mit folgenden Aufgaben betraut worden, die bisher ausschließlich das Fernmeldeamt 2 in Frankfurt am Main wahrgenommen hat:

Die Bearbeitung von Anträgen für Fernsprechanschlüsse, Verlegung, Übertragung und Kündigung von Fernsprechanschlüssen, Beantwortung der Anfragen über den Fernsprech- und Telegrafendienst. Der Zuständigkeitsbereich des Fernmeldebezirks Oberursel/Ts. umfasst alle Städte und Gemeinden, die an folgenden Fernsprechortsnetze angeschlossen sind: Oberursel/Ts., Bad Homburg v.d.H., Kronberg/Ts., Königstein/Ts., Köppern/Ts., Usingen/Ts., Niederreifenberg/Ts., Rod a. d. Weil, Schmitten/Ts., Brandoberndorf/Ts., Grävenwiesbach/Ts. und Steinfischbach/Ts. Die Dienststelle ist in der Oberhöchstadter Str. 5, im Gebäude des alten Postamts untergebracht gewesen. Durch die Einrichtung der neuen Dienststelle entfallen für die Teilnehmer der genannten Ortsnetze die Wege nach Frankfurt am Main. Es kann nun alles was den Telefonverkehr betrifft in Oberursel/Ts. erledigt werden. Am 22. Januar 1965 werden weitere 500 neue Telefonanschlüsse geschaltet, dadurch ändern sich etwa 250 ältere Rufnummern. Gleichzeitig werden fünfstellige Rufnummern im Stadtgebiet eingeführt.

Eine Verfügung vom 1.8.1970:

Im Bereich ETSt Bad Homburg v. d. H. Bad Nauheim, Friedberg Gelnhausen, und Oberursel/Ts. werden unter Verlagerung der Versorgungsbereiche zur ETSt Hanau zum 1.8.1970 in ETSt III. umgewandelt und in den Postdienst integriert.

Alle diese Bemühungen um ein gut funktionierendes Telefonnetz aufzubauen und zu erhalten überholten sich sehr schnell durch die schnelle und stürmische Entwicklung der Stadt und deren Umfeld. So dass bereits am 7. August 1974 der Grundstein für ein neues Knotenamt in Oberursel/Ts. gelegt worden ist. Nach langen Verhandlungen erwarb die Deutsche Bundespost im Jahre 1970 von 18 Eigentümern das erforderliche Grundstück in der "Kleinen Schmieh". Die Taunus Zeitung schreibt unter anderem am 8. August 1974:

"Ein weiterer Vorteil für die Fernsprechkunden ergibt sich durch den Neubau. Bisher standen in den beiden Ortsvermittlungsstellen in Oberursel und Stierstadt zusammen 16.000 Beschaltungseinheiten für 12.000 Teilnehmer zur Verfügung. Bisher waren die technischen Voraussetzungen für die Schaltung weiterer 4.000 Fernsprechhauptanschlüsse gegeben. Durch den gewonnenen Raum in der Oberhöchstadter Straße werden dort nun in solchem Umfang Vermitt-lungseinrichtungen installiert werden können, daß sich die Zahl der Beschaltungseinheiten in den Ortsvermittlungsstellen Oberursel und Stierstadt bis auf 28.000 erweitern läßt. Damit müßten nach menschlichem Ermessen auch noch über das Jahr 2000 hinaus eine ausreichende Menge von Rufnummern für alle hinzukommenden Teilnehmer zur Verfügung stehen.

Die in die Räumlichkeiten In der kleinen Schmieh und Oberhöchstadter Straße einziehenden modernen fernmelde-technischen Systeme werden es außerdem möglich machen, daß bis zu 2.400 Ferngespräche aus dem Bereich Oberursel in abgehender Richtung gleichzeitig geführt werden können. Heute gibt es rund 680 gleichzeitige Gesprächsmöglichkeiten." (...)."

Nach dem am 15. August 1973 der erste Spatenstich für das Gebäude erfolgt war, wurde es am 31. Oktober 1975 fertig gestellt. Es begann nun der innere Ausbau. Am 25. Januar 1977 stellte nun die Post das Gebäude, ihr Glanzstück in Oberursel/Ts., der Öffentlichkeit vor. Oberpostdirektor Franz Josef Henkel nannte hierzu Zahlen. Mehr als zwei Millionen abgehende Ferngespräche (im Monat), 650 verschiedene Ferngespräche in der gleichen Sekunde. Dass diese Technik ihren Preis hat ist klar. 50 Millionen Mark

_

⁹² Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

werden Gebäude und Einrichtungen gekostete haben, wenn im Oktober 1977 auch noch die zweite Einbaustufe vollendet ist.

Durch vollautomatische Prüfeinrichtungen werden in der Zukunft nachts nicht nur die technischen Vermittlungseinrichtungen, sondern auch die Fernwahlleitungen elektrisch geprüft und gemessen werden können. Der Techniker findet am Morgen, die vom Automaten festgestellten Fehler auf einem Streifen oder Lochkarte ausgedruckt vor. Dadurch ist eine schnelle und störungsfreie Fehlerbehebung möglich. ⁹³

Zwischenzeitlich wurde im Norden der Stadt eine weitere Zentrale für 8.000 Telefonanschlüsse errichtet. Zwischen Marxstraße und Hohemarkstraße wurde eine neue Ortsvermittlungsstelle eingerichtet. Der Rohbau bestand aus Fertigteilen und ist bereits errichtet. Der Innenausbau wird zügig fertig gestellt so dass etwa Mitte Mai 1977 die Anlage in Betrieb genommen werden kann. Bei der Inbetriebnahme müssen allerdings neue Rufnummern vergeben werden. Die neue Vermittlungsstelle Nord wurde am 19. April 1977 in den frühen Morgenstunden dem Betrieb übergeben und gleichzeitig wurden 2.100 Telefonkunden mit der neuen Rufnummer, mit einer beginnenden "2", versehen.

Die Entwicklung des Telefonverkehrs blieb nicht stehen. So wurde die Strecke zwischen Frankfurt-Ginnheim und Oberursel/Ts. für eine betriebsnahe Versuchsstrecke ausgewählt. Der Taunus-Kurier vom 31.10.1978 schreibt hierzu:

"Seit Mitte August wurde zwischen der Fernvermittlungsstelle Ginnheim und der Knotenvermittlungsstelle in Oberursel von der Deutschen Bundespost an einem Kalbelbauvorhaben gearbeitet, das in dieser Form einmalig in der Bundesrepublik ist. (...).

Als Träger für die Nachricht wird bei diesem System Licht verwendet, das durch extrem dünne Glasfasern — Durchmesser etwa 0,1 Millimeter — geleitet wird".

Etwas später schreibt die Taunus Zeitung (15. 12. 1978 ?), dass die Lichtwellenleiterstrecke in Betrieb genommen wurde. Eine Strecke von 15,4 km verbindet ein 7 Millimeter dickes "gläsernes" Kabel die beiden Endpunkte. Die Betriebsstrecke ist damit dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Am 15. April 1980 erfolgt eine Umstellung im Nahbereich zwischen Bad Homburg v.d.H. und Oberursel/Ts. Die Vorwahlnummer "8" entfällt und wird durch die Nummer "9" ersetzt. Dies ist bedingt, dadurch das die Ortsvermittlung Bad Homburg–Kirdorf die Nummern 8000 aufnehmen soll. ⁹⁵ Zu gleicher Zeit wird angestrebt die Anmeldestelle für Telefoneinrichtungen von dem "Blauen Palais", Knotenamt Gattenhöfer Weg, wieder in die alte Post, Oberhöchstadter Strasse 5 zurück zu verlegen. Damit das Publikum einen besseren Zugang zu der Dienststelle habe.

Oberursel erhält Kabelfernsehen

Als erste Stadt im westlichen Vordertaunusbereich wird Oberursel/Ts. an das Kabelfernsehen angeschlossen. Zunächst erhält der Stadtteil Oberstedten/Ts. die Anschlussleitungen für das Breitbandkabelnetz, mit dem man sechs Fernsehprogramme und verschiedene Rundfunksender empfangen kann. Die Planungen des Fernmeldeamtes sehen vor bis zur zweiten Jahreshälfte 1981 weitere Neubaugebiete anzuschließen. 96

Einen "Schritt zu einer größeren Tarifgerechtigkeit" nannte der Leiter des "Fernmeldeamts Taunus", Franz-Joseph Henkel, während einer Pressekonferenz am 28. Juli, die Einführung des Zeittaktes im Nahbereich für die Telefonnetze des Knotenvermittlungsamtes Oberursel/Ts. mit der Vorwahl 0617. Punkt sechs Uhr morgens, am Dienstag dem 29. Juli, werden die Ortsnetze auf den so genannten "Nahdienst" umgeschaltet. Dann tickt allerdings auch der Gebührenzähler für den Ortsverkehr und zwar tagsüber alle acht Minuten, abends, nachts und an Wochenenden alle zwölf Minuten. Schon die Rufnummern der im Nahbereich zu erreichenden Telefonteilnehmer sprechen nach Ansicht von Franz-Joseph Henkel für den Nahdienst. Im Ortsverkehr konnte man zum Beispiel in Oberursel/Ts. und Bad Homburg v.d.H. bisher 35.000

⁹³ Taunus Kurier,. v. 27. Januar 1977.

⁹⁴ Taunus Zeitung v. 21. Februar 1976.

⁹⁵ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

⁹⁶ Frankfurter Rundschau, v. 19. Juni 1980.

Telefonkunden erreichen, alle anderen Telefongespräche waren Ferngespräche. Künftig erreichen die Oberurseler und Bad Homburger Bürger etwa 450.000 Telefonkunden.⁹⁷

Die 1980 eingeführte Kurzvorwahl "9" zwischen Oberursel/Ts. und Bad Homburg v.d.H. fällt mit dem 19. April 1983 weg. Dies wird mit der großen Kapazität des Knotenamtes von Oberursel/Ts. begründet, und dass die Kurzvorwahl durch den Nahbereichsverkehr praktisch uninteressant geworden ist. Die Ortsvermittlungsstelle ist nach folgenden Gruppenwähler eingeteilt: Die erste Ziffer "1" sei für Sonderdienste reserviert, die Ziffer "2" führt in die Vermittlungsstelle Marxstraße, auf die große Teile des Nordgebietes von Oberursel/Ts. geschaltet sind. Für die Ziffer "3" und "4" gibt es im Stadtgebiet noch zahlreiche vierstellige Rufnummern, die nach Möglichkeit auch vierstellig beibehalten werden sollen. Die Ziffer "5" bedient die fünfstelligen Rufnummern im Bereich der Ortsvermittlungsstelle von der Oberhöchstadter Straße aus. Ziffer "6" ist den amerikanischen Streitkräften vorbehalten und die Ziffer "7" und "8" sind reserviert für den Bereich der Vermittlungsstelle Stierstadt/Ts. Zwar gibt es dort bisher nur fünfstellige Rufnummern mit der ersten Ziffer "7", doch bei einer weiteren Zunahme der Anschlüsse wird dort auch die Ziffer "8" gebraucht. Als einzige, sowohl im Oberurseler und im Bad Homburger Ortsnetz noch freie Rufnummer bleibt deshalb die "9" übrig, denn die "0" ist ja für die Fernleitungen über die Knotenvermittlungsstelle im Gattenhöfer Weg reserviert. Geplant ist, dass Oberursel/Ts. im Jahre 1986 einen eigenen "BTX-Rechner" der Kategorie "A" erhält. Es handelt sich dabei um den zweitgrößten Rechner seiner Art den die Post in Dienst stellen will. Der Rechner soll in einer Oberurseler Vermitt-lungsstelle untergebracht werden und hat mit 200 Quadratmeter Raumbedarf schon ein erhebliches Volumen. Der Rechner "A" hat eine Speicherkapazität von 500.000 Bildschirmtext-Seiten und wird in der Größe nur übertroffen vom Zentralrechner der Bundespost in Ulm.

Oberursel/Ts. ist auch ein Verteilerknoten für die Satellitenprogramme, so meldet der Oberurseler Kurier am 28.2./1.3.1986 seinen Lesern. Er schreibt:

"Am vergangenen Freitag hatte Bundespostminister Schwarz-Schilling die Einspeisung des Internationalen Satelliten-Fernsehprogramms "3-SAT" in die Kabelnetze des Rhein-Main-Gebietes freigegeben. Dieses Ereignis nahm Franz-Joseph Henkel, der Leiter des Fernmeldeamtes Eschborn zum Anlaß, die technischen Einrichtungen für die Übertragung des 3-SAT-Programms am Montag im so genannten "Blauen Palais" der Deutschen Bundespost in Oberursel vorzustellen.

Oberursel ist die erste Knotenvermittlungsstelle im Umkreis, die als Kopfstelle auch Bad Homburg und Steinbach mit dem Satellitenprogramm bedient. ...Henkel machte gleich zu Beginn seiner Ausführungen deutlich, daß mit 3 SAT auch SAT 1 sowie weitere Satellitenprogramme wie RTL plus, Sky Channel oder Music Box eingespeist werden könnten. Die dazu erforderliche gesetzliche Regelung fehle in Hessen jedoch noch, werde aber zur Jahresmitte erwartet.

Im Anschluß an sein Referat eröffnete Amtsvorsteher Henkel ein Telefonstudio im "Blauen Palais". Für die Kunden in Oberursel und Umgebung habe das Fernmeldeamt Eschborn damit eine Einrichtung geschaffen, die über das Angebot der Post umfassend informiert." (...).

Am 16. Oktober 1998 wird die Servicestation im "Blauen Palais", Gattenhöfer Weg geschlossen und nach T-Punkt Bad Homburg v.d.H., Luisenstraße verlegt.

⁹⁷ Stadtarchiv Oberursel/Ts., ZS 29.

⁹⁸ Taunus Zeitung Nr. 89 v. 18. April 1983.

Namen und Amtsdauer der Postamtsvorsteher

1)	1. Oktober 1855 bis 18.06.1862	Postexpeditor Jakob Phildius
2)	18. Juni 1862 bis 30. März 1863	Postgehilfe Jakob Emmel
3)	1. April 1863 bis 30. September 1892	Postexpeditor Peter Weikert(h)
4)	1. Oktober 1892 bis 31. März 1900	Postverwalter Stein
5)	1. April 1900 bis 31. August 1909	Postmeister Christian Philipps
6)	1. Sept.1909 bis 28. Februar 1924	Oberpostmeister, Rechnungsrat Richard Hellbach
7)	1.März 1924 bis 31. Oktober 1938	Oberpostmeister Hermann Weber
8)	1. November 1938 bis 19. Juli 1945	Oberpostmeister Karl Volk
9)	20. Juli 1945 bis 31. August 1945	Postinspektor Georg Reichert
10)	1. September 1945 bis 19. Januar 1950	Oberpostmeister Karl Volk
11)	20.Januar 1950 bis 11. Januar 1954	Oberpostmeister Fritz Kipp
12)	12. Januar 1954 bis 31.Juli 1955	Oberpostmeister Karl Leonhardt
13)	1. August 1955 bis	Postamtsrat Valentin Blindenhöfer
14)	01. Mrz 83	Postamtmann Werner Schäfer
15)	1. September 1986 bis 1. Juli 1990	Postamtsrat Dietrich Blume
16)	Dez 90	Niederlassungsleiter Postamtsrat Harald Lusky
17)	1998	Niederlassungsleiter Ottmar Kraft, Hanau Betriebsleiter

Posthäuser

1)	1855 bis 1867		Strackgasse im Hause Phildius
2)	1867 bis 30.09.1895		Untere Hainstraße 3, im Hause Weikert
3)	1.01.1895 bis 14.08.1912		Ecke Oberhöchstadter Str./Lindenstr.10 (Haus Henrich/Staudt)
4)	08.1912 bis 27.01.1961		Oberhöchstadter Str. 5. Ab 01.02.1957 Eigentum der DBP.
5)	27.01.1961 bis 27.01.1964		Postbaracke, Ebertstraße
6)		27.01.1973	Berliner Straße 89
7)		15.08.1973	Kleine Schmieh, Knotenamt "Blaues Palais"
8)		19.04.1977	Marxstraße/Hohemark Str., Ortsvermittlungsstelle Nord

"Dulag Luft" und "Auswertestelle West"

Ein Offiziers Gefangenenlager in Oberursel/Ts.

In den Jahren von 1930 bis 1936 entstand auf einem Gelände am südlichen Taunusrand, nördlich unserer Stadt, das zum Teil sowohl zur Gemarkung Oberstedten/Ts. als auch zum Teil zur Gemarkung Oberursel/Ts. gehörte, ein Musterhof für bäuerliche Anwesen. Eine Lehr- und Forschungsstätte des "Rhein-Mainischen Siedlungswerkes". Diese wurde immer weiter ausgebaut, da dieses Werk von den Nationalsozialisten stark gefördert wurde. Das ganze Anwesen bekam Anfangs den Namen "Gausiedlungshof Oberstedten". Vom 3. September bis zum 9. Oktober 1938 fand in Frankfurt am Main die "Deutsche Bau- und Siedlungsaustellung" statt. Ihr ist der Gausiedlungshof als Außenstelle der Ausstellung angegliedert worden. Scheinbar war man von dem Areal, wie es sich damals darbot, so angetan, dass man es bereits am ersten Tag der Ausstellung, am 3. September 1938 den Namen "Reichssiedlungshof" gab und in die Verwaltung des Deutschen Reiches übernahm. Hier wurden Menschen für die Besiedlung im zukünftigen Osten des Reiches ausgebildet. Es waren nicht nur Landwirte, sondern auch Bauhandwerker, Architekten für den Siedlungsbau, Gemeinschaftsleiter, Heimstättenverwalter, Bürgermeister und politische Leiter die hier geschult wurden. Ferner war das Universitätsinstitut für Bienenkunde der Polytechnischen Gesellschaft von Frankfurt am Main hier angeschlossen. Ebenso war eine Beratungsstelle für Krankheits- und Seuchenbekämpfung bei den Siedlungskleintieren des Zoologischen Institutes eingerichtet worden.

Schon bei Anfang des Krieges im Jahre 1939 interessierte sich die Deutsche Luftwaffe für das Gelände. Der erste Hinweis auf die Einrichtung eines Gefangenenlagers dort finden wir in einem Organisationsbefehl des OKH (Oberkommando des Heeres) vom 14. September 1939, 100 dort heißt es unter der Ziffer 8 folgendes:

"Berlin- Schöneberg, den 14. Sept. 1939.

8.Im W.K. IX und XII

Auf besonderen Wunsch OKH/Generalquartiermeister ist für die gesamte Westfront <u>eine</u> Sammelstelle für kr. gef. Offiziere in Ober- Ursel angeordnet worden. Die hierfür notwendigen sofortigen Befehle sind bereits telefonisch erteilt. Da die Einrichtung der Sammelstelle nur für vorübergehende Zeit gedacht ist und sowohl Dulag G (Limburg)¹⁰¹ wie Ober- Ursel unmittelbar an den Wehrkreisgrenzen liegen, sind die Einzelheiten im direktem Einvernehmen zwischen den beiden W. Kdos. zu regeln.

Abschub der kr. gef. Offiziere aus Oberursel zunächst in das Oflag¹⁰² XI A (Osterode a. Harz) nur über das Dulag G Limburg."

Für die Einrichtung des Lagers wurden große Arealteile der umliegenden Äcker und Wiesen mit einbezogen und mit einem einfachen Maschendraht umzäunt. In einem Artikel des Buches "Oberursel am Taunus" schreibt die Autorin: "dass das OKH mit dem Reichssiedlungshof über die Überlassung des Geländes mit den Gebäuden, verhandelt."¹⁰³ Man war sich seiner Sache damals nicht so ganz sicher, denn die Beschaffung von Baumaterial zum Bau der Baracken spielte eine große Rolle. Vielleicht war diese Unsicherheit auch gegeben durch einen weiteren bekannt gewordenen Organisationsbefehl des OKW aus Berlin vom 5. November 1939 in dem es folgendermaßen heißt":

"Es ist erforderlich, einige Dulage aufzulösen und neue Oflags und Stalags auf Grund von Vorschlägen der betr. W. Kdos und W.V. einzurichten.

I. Auflösung und Herabsetzung der Aufnahmefähigkeit von Dulags.

3. Offizier- Sammelstelle O b e r u r s e l wird aufgelöst, sobald dies von Gen. Qu. u. Abw. gewünscht wird. Es besteht die Absicht in Zukunft alle Offiziere zunächst mit den Mannschaften in <u>Stalags</u> zu überführen, wo sie aussortiert werden. ¹⁰⁴

Dieser Befehl wurde nicht ausgeführt denn das Lager blieb bis fast zum Ende des Krieges in Oberursel/Ts.

Oberstedten.

102 Oflag = Ofiziersgefangenenlager

⁹⁹ Aus Zeitschrift "Bodenreform", Heft 33,1938, S. 259-262. Der Gausiedlungshof

Bundes-Militärarchiv Freiburg/Br., BA/MA, Rw. 4/v. 311.

Dulag = Durchgangslager

Eine Stadtgeschichte, A. Baeumerth, Oberursel/Ts., Verlag: W. Kramer, Frankfurt a.M.
 1991, S. 287-293.
 Bundes- Militärarchiv Freiburg/Br., BA/MA, Rw/v. 311.

Es unterstand im dem Ast¹⁰⁵ im Wehrkreis IX. Kassel. Auch können wir den ersten Postbeleg, als Gefangenenpost mit Zensurstempel, bereits vom Juni 1940 vorlegen.

In einer Anlage zu einem Schreiben des OKW, vom 25. März 1941, werden alle zu dieser Zeit in Betrieb befindlichen Gefangenenlager des OKW aufgezählt und angegeben welche Nationalität die Gefangen dort haben. An zweitletzter Stelle steht "Dulag Luft, Oberursel, Engländer". Eine andere amtliche Aufstellung der Kriegsgefangenen in Deutschland, vom 1. August 1941, nennt die Anzahl der Gefangenen im Lager "Dulag Luft" von Oberursel/Ts. mit 79 Mann, alle Engländer. Angehörige der Streitkräfte von USA konnten noch nicht in dem Lager sein, da erst am 11. Dezember 1941 die Vereinigte Staaten, Deutschland den Krieg erklärten. Andere Länder wie Australien, Neuseeland und Indien hatten mit dem Tag der Kriegserklärung von England ebenfalls Deutschland den Krieg erklärt (3. September 1939), die Südafrikanische Union am 6. September 1939 und Kanada am 10. September 1939. Diese Länder setzten aber erst mit dem Eintritt der USA ihre Mannschaften in den Luftkrieg ein.

Bei dem Studium der bisher erschienenen Literatur muss beachtet werden, dass das Lager mit verschiedenen Bezeichnungen vorkommt. Einmal als "Dulag Luft", dann "Dulag Luft West" und in vielen Befehlen als "Offiziersgefangenenlager Oberursel" oder "Offiziers Sammelstelle Oberursel". Innerhalb des Lagers war die "Auswertestelle West" angesiedelt, welche die Befragung der einzelnen Gefangenen vornahm. Diese Auswertestelle war unmittelbar dem "Luftwaffenführungsstab Ic" in Berlin-Wildpark unterstellt.

Eben von der "Auswertestelle West" ist ein Tagebuch eines Auswerteoffiziers erhalten geblieben. Hieraus möchte ich die Passagen wiedergeben welche die Post bzw. den Postbetrieb betreffen:

"Ast im Wehrkreis IX A.O. im Dulag Luft Oberursel, den 4. Mai 1942

Mit dem heutigen Tage ist Herr Leutnant v. Massow von Dulag Luft nach Stalag Luft III, Sagan versetzt, wo er die Postüberwachungsstelle übernimmt. Damit kommt das bisher in seinem Auftrag hier geführte Kriegstagebuch der Postprüfstelle Dulag Luft zum Abschluß.

Es muß fortan in Dulag Luft ein Kriegstagebuch des Abwehroffiziers geführt werden.

Ein kurzer Rückblick ist erforderlich, denn in Dulag Luft hat der A.O. bisher nur ein Kriegstagebuch rein statistischer Art der Postprüfstelle geführt, und somit sind Unterlagen seiner Tätigkeit als A.O. nicht vorhanden.

Am 4. XI. 41 kam der jetzige A.O. zur Dulag, wurde mit der Arbeit eines Postprüfers vertraut gemacht (...).

Dulag Luft, den 11.V.42

Dienstvorgang in der Postprüfstelle der Abwehr von Fdw. Dahlen erhalten, umgearbeitet und dann ausschreiben lassen zwecks Vorlage beim Kommandanten."

Unter dem Datum vom 15. Juni 1942 finden wir eine längere Abhandlung über die Organisation innerhalb des Lagers was die Verwaltung betrifft. Hier unter der Nummer 3.9. und 3.10 ist gesagt:

- "9. Die gesamte bei Abt. III Kgf. eingehende Post wird zuerst durchgesehen und danach bearbeitet. -
- 10 Wenn Briefe von Zivilpersonen durch die Auslands Briefprüfstelle festgehalten werden, in denen auf Briefen oder Paketschmugel durch Kgf. hingewiesen werden, müssen diese Fälle der Gestapo übergeben werden.

¹⁰⁵ Ast = Außendienststelle.

¹⁰⁶ Kriegstagebuch d. A. O. Kr. Gef. i. Dulag-Luft Oberursel/Ts., Bundesarchiv Freiburg/Br.

Dulag Luft, den 22.VII. 42

Die Abteilung des A.O. im Dulag Luft ist immer kleiner geworden, seitdem die gesamte Postprüfung als solche nach dem Stalag Luft 3 Sagan verlegt wurde. Die Abteilung des A.O. gliedert sich jetzt wie folgt:

A.O Obltn. Offermann, verantwortlicher Leiter und Postprüfer

V.i.A. Sdf. Beier, R. K. Bogen und Postprüfer Listenführer: Ogefr. Mahr und Postprüfer

Postabfertigung: Ogefr. M. Erkinger und Postprüfer

Uffz. Bruck

Schreibkraft: Fräulein Schultheiss

Abtlg. Paketprüfstelle Fdw. Dahlen Ogfr. Ruth Gefr. Heuser"

Interessant dürfte die nachfolgende Anordnung des OKW sein, was beweist, dass auch Luftpost aus dem Lager "Dulag Luft" nach dem Ausland möglich war. Der normale Kriegsgefangenen Brief war ja immer portofrei, aber für eine Luftpostsendung musste auch hier ein Zuschlag bezahlt werden. 107 Dulag Luft, den 31.1.43: Luftpostzuschlag ist vom O.K.W. angegeben worden:

Amsterdam 40 Rpf. mit Luftpost bis Nordamerika
Neuseeland 40 Rpf. " " " "
Kanada 40 Rpf. " " " "
Britisch Indien 25 Rpf. " " ab Bagdad
Ceylon 35 Rpg. " " " "
Südafrika 25 Rpf. " " Kairo
Ostafrika 25 Rpf. " " " "

"Dulag Luft, den 12.4.43.

Hptm Dr. Meyer, Direktor des Chem. Techn. Prüfungsamtes der Auslandsbriefprüfstelle will die Dulag Luft am Mittwoch besuchen".

Das "Chemische-Technische-Prüfungsamt" der Auslandsbriefprüfstelle war im Kaiser Friedrich Gymnasium in Frankfurt am Main (am Zoo) untergebracht.

"Dulag Luft 8.V.43

(...) Besprechung mit dem Postvorsteher und Postsekretär oder Inspektor Müller und Postoberschaffner im Paketraum über Handhabung der Brief und Paketpost".

Damit dürfte es nachgewiesen sein, dass die Post aus dem Lager "Dulag Luft" über das Postamt Oberursel/Ts. gelaufen ist. Hierzu eine interessante "Geheime Kommandosache von der Seekriegsleitung" am 24. Mai 1944 herausgegeben:

"Betrifft: Auswertung von Beutefall und Gefangenenvernehmungen.

Der Auswertestelle West des Gefangenendurchgangslagers Oberursel fällt die Aufgabe zu, aus dem Anfall von Gefangenen und Beute die für die eigenen Kriegsführung wichtigen Erkenntnisse zu erschließen, zu sammeln und der Front nutzbar zu machen. Diese Aufgabe ist jedoch nur dann durchzuführen, wenn den Vernehmungsoffizieren ausreichendes Befragungs-material zur Verfügung steht. In Erneuerung bereits bestehender Befehle wird daher angeordnet:

Sämtliche Befehlshaber haben für ihre Bereiche dafür Sorge zu tragen, dass 1) sämtliche durch Abschuß von Flugzeugen anfallende Gefangene auf dem schnellsten Wege dem Dulag Luft Oberursel zugeführt werden,

_

¹⁰⁷ wie 106

- 2) von Kampfhandlungen mit Feindluftstreitkräften, Angriffen auf Kriegsschiffeinheiten, Geleiten usw. gleichzeitig mit Vorlage der Gefechtsberichte an die Seekriegsleitung die allenfalls fernschriftlich der Auswertestelle West Oberursel M.V.O. zugeleitet werden.
- 3) Erkenntnisse über geborgenes Feindgerät, insbesondere der Sperrwaffe, von den technischen Fachstellen der Kriegsmarine g. F. mit entsprechenden Bildunterlagen ebenfalls der Auswertestelle West M.V.O. zugesandt werden. Ergänzend hierzu folgendes:

Es ist für die Vernehmungsoffiziere unmöglich, wertvolle Aussagen bei der Gefangenenvernehmung zu erzielen, wenn sie nicht über alle überhaupt greifbare Unterlagen, Beobachtungen bei der Angriffsdurchführung, über die Wettergegebenheiten, die eigenen Abwehrmaßnahmen usw. unterrichtet sind. Es muß in Zukunft ausgeschlossen sein, daß die Marinevernehmungsoffiziere das notwendige Befragungsmaterial erst aus der Feindpresse erhalten oder sich aus Unkenntnis über stattgefundene Gefechtsberührungen mit eigenen Einheiten, Geleiten oder Transporten mühsam durch den zu vernehmenden Gefangenen selbst an den Tatbestand herantasten müssen. Kenntnis sämtlicher Beobachtungen auf taktischem oder waffentechnischem Gebiet ist Vorbedingung für Erfolg versprechende

Gefangenenvernehmung.

Die Befehlshaber und Dienststellenleiter werden gebeten, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Im Entwurf: gez. Meisel Für die Richtigkeit: Name Oberst i. Genst". 108

Um den Umfang des Lagers kurz zu schildern soll gesagt werden, dass zu Anfang, im Dezember 1939, fünf britische und acht französische Luftwaffenoffiziere sich in dem Lager befanden. Am 1. August 1941 waren 79 Mann, alles Engländer, im Lager. 109 1942 wurden 3.000 POWs durch das Lager geschleust, 1943 waren es bereits 8.000 Mann und 1944 sollen es 29.000 (?) Gefangene gewesen sein. Dies hört sich recht viel an, da ja nur Luftwaffenoffiziere und in einzelnen Fällen Marineflieger in das Lager kamen. Allerdings blieben diese Gefangenen in der Regel nur acht Tage in dem Lager bis sie in ein reguläres Gefangenenlager (Stalag oder Oflag) überstellt wurden. Es kam natürlich auch vor (selten), dass Gefangene bis zu vier Wochen in Oberursel/Ts. verblieben. Natürlich mussten die Gefangenen auch bewacht werden. Hierfür war eine Wachkompanie abgestellt worden. Bisher geben die bekannten Akten und die vorhandene Literatur keine nähere Auskunft über diese Mannschaft. Wir wissen lediglich die Feldpostnummer und diese lautet: Nr. 29 022. Diese ist bereits vor dem 1. Januar 1940 vergeben worden. Ein Brief mit dieser Nummer ist bisher noch nicht bei den Sammlern vorgefunden worden.



Brief aus dem Lager "Dulag Luft" in Oberursel/Ts. Oben rückseitig: Absenderstempel des Lagers. Unten links: Briefstempel der Feldpost, oben rechts: Stummer Stempel des Postamtes von Oberursel/Ts. Original in der Sammlung des Verfassers.

¹⁰⁹ wie 106.

¹⁰⁸ Polit. Archiv d. Ausw. Amtes, VR7KR, Az., 26 Bd.5, R 40705, RM 7/99.

Die Feldpostnummer verliert sich auch wieder im Sommer 1942 zwischen dem 15. Februar und 30. Juli, sie wird später an eine SS-Einheit weiter vergeben. Lediglich ein Feldpostbrief von dem Lager selbst nach einer Militärbehörde in Wiesbaden liegt vor. Um bei der Post des Lagers zu bleiben sei hier folgendes kurz festgehalten: Die Ergebnisse der Gefangenbefragungen wurden von Oberursel/Ts. aus mit Kurier nach Berlin zum Oberkommando des Heeres transportiert. Es soll ein Umschlag dieser Kurierpost erhalten geblieben sein. Dieser ist leider in irgendwelchen Akten von Forschern verschwunden und nicht mehr erreichbar. Dafür sind uns aber schöne Belege von den alliierten Gefangenen in unseren Sammlungen erhalten geblieben. Jeder neu ankommende Gefangene bekam ein Formular in der Form einer Postkarte vorgelegt mit der Bitte um deren Ausfüllung. Dieses "Red Cross Form" oder Gefangenenkarte (Überlebenskarte) wurde in doppelter Ausführung ausgefüllt. Ein Exemplar für die Akten der Auswertestelle West und ein zweites Exemplar für das Rote Kreuz in Genf. Von diesen Benachrichtigungskarten ist hier eine Abbildung beigegeben.

Die Karten, sowie die übrige allgemeine Gefangenenpost hatten wahrscheinlich folgenden Weg zu durchlaufen. Lager – Deutsche Reichspost – Genf – durch Südfrankreich über Spanien nach Portugal. Den ganzen Weg sicherlich mit der Eisenbahn, und von dort dann nach der USA oder England bzw. in die verschiedenen Ländern der gefangenen Soldaten. Es ist stark anzunehmen, dass die Post in Portugal von Lissabon aus, da hier das große Luftkreuz für



Benachrichtigungskarte aus dem Lager "Dulag Luft" in Oberursel/Ts. über Genf nach London, zu den Angehörigen des gefangenen Soldaten. Original in der Sammlung des Verfassers.

Atlantikflüge sich bereits vor dem Kriege befand, in die Staaten und nach England bzw. in die Bestimmungsländer, geflogen wurde. Auch soll es die Möglichkeit gegeben haben, die Post mit Schiffen von Portugal aus weiter zu transportieren. Hier fehlen die diversen Unterlagen um dies zu belegen. Die Post war wie üblich gebührenfrei (Feldpost = Gefangenenpost), sie unterlag aber verschiedenen Kontrollen.

Der Postlauf dieser Benachrichtigungskarten ist folgendermaßen zu rekonstruieren:

Kriegsgefangener schreibt im Lager

Postüberwachung: verschiedene Zensurstempel im Lager

Postamt hier kam nur das Postamt Oberursel/Ts. in Frage, dass für diese Post

einen stummen Stempel führte.

¹¹⁰ Die Deutsche Feldpostübersicht 1939 bis 1945, N. Kannapin, Verlag Biblio, Osnabrück 1980, Bd. 2.

[&]quot;Das Dulag Luft", Mittlg. d. Vereins f. Gesch. u. Heimatk. Oberursel/Ts., M. Schaller, Heft 28, Dezember 1986, S. 32 ff.

Reichspost Beförderung durch die Deutsche Reichspost bis zur Staatsgrenze.

Ausländische Postanstalten durch internationale Abmachungen geregelt.

Von Genf aus wurde die Post, wahrscheinlich in plombierten Beuteln, durch das von deutschen Truppen besetzte Südfrankreich, und durch das Vichy-Frankreich nach Spanien und Portugal mit der Eisenbahn transportiert. Von dort nach England verbracht teils mit Schiffen teils mit Flugzeugen. Hier wurde die Post sortiert und nach Benachrichtigung der einzelnen militärischen Einheiten den Angehörigen als Lebenszeichen der Gefangenen zugestellt, wie bereits gesagt.

Am interessantesten dürften die Zensurstempel für uns sein, denn diese wurden im Lager von Oberursel/Ts. auf die Poststücke abgeschlagen. Sie sind durchweg auf der Vorderseite der Belege zu sehen und sind einfache Gummistempel. Es gibt drei Ausführungen der Zensurstempel die hier im Folgenden beschrieben werden:

Type 1.: Wurde in einem Leerfeld rechts oder links von "Geprüft" mit einem Namenszeichen versehen.

Type 2.: Mit einer einfachen Umrahmungslinie und einer feststehenden Nummer, die einzelnen jedem Prüfer fest zugeteilt war.

Type 3.: Mit einer doppelten Umrahmungslinie ebenfalls mit einer feststehenden Zensorennummer.

Type 4.: Hier wurde eine andere Schrift verwandt (Antiqua) und einer

feststehender Zensorennummer, sowie nur eine Umrandungslinie.

Der Stempel der Type 1 wurde nur in dem Lager "Dulag Luft" verwandt, während die Stempeltypen 2 und 3 auch in den Lagern "Stalag Luft" 1,2,3, und 6 verwandt worden sind. Type 4 wurde nur im Lager Wetzlar verwandt und unterscheidet sich in der Schriftgestaltung von den vorherigen Stempeln. Durch die feststehenden Zensornummern konnte bei nochmaliger Kontrolle festgestellt werden ob der vorhergehende Zensor nicht doch noch etwas übersehen hatte.

Trotz der vielen Post die aus dem Lager kam sind nur wenige Belege in Deutschland bekannt geworden. So sind von der Type 1, 11 Abschläge, von der Type 2 sind 4 Abschläge und von der Type 3 neun Abschläge. sowie von der Type 4, 3 Abschläge bekannt geworden. Sie teilen sich in folgende Bestimmungsländer auf:

8 Belege nach Großbritannien Type 1

2 Belege nach USA

1 Beleg nach Frankreich

Type 2 1 Beleg nach Großbritannien

1 Beleg nach Kanada

1 Beleg in das Lager Dulöag

Type 3 5 Belege nach Großbrtannien

1 Beleg nach USA

2 Belege nach der Schweiz

1 Beleg unbekannt wohin

GEPRÜF 4.7

Dulag-Luft

rte Gaprüft



Belege dem Lager

Type 4 Wetzlar

nach der Schweiz



Insgesamt sind daher 26 Briefe oder Karten in Deutschland bekannt geworden die einen solchen Zensurstempel tragen. Die Suche nach weiteren Belegen geht weiter um die vorhandenen Erkenntnissen zu vervollständigen und zu erhärten.

(Stand: Mitte des Jahres 2000).

Ebenso wie Post aus dem Lager ging, konnte man auch an die Kriegsgefangenen in dem Lager schreiben. Z.B. ein Brief aus London nach dem Lager "Dulag Luft in Oberursel/Ts." Der Brief wurde in Großbritannien geöffnet, gelesen und dann mit einem Verschlussstreifen der britischen Zivilpost wieder verschlossen (Bei Wolter Nr. 18b). Dann wurde er nochmals in Deutschland geöffnet und zwar im Lager selbst. Denn der Zensurstempel "Geprüft 29" hat die Form des Lagerprüfstempels und liegt unter dem Verschlussstreifen. Dieser Verschlussstreifen ist bei "Wolter" nicht angegeben.

Ein weiterer Brief ist bekannt geworden, welcher nach dem Lager "Dulag Luft" ging und zwar aus Neuseeland. Neuseeland befand sich ab 1939 mit Deutschland im Kriegszustand. Aus diesem Grunde musste die eingehende Post über ein neutrales Land laufen. Hier wiederum über die Schweiz. Aus den Poststempeln geht



Abbildung des Briefes aus Neuseeland. Handschriftlich: Kriegsgefangenenpost vermerkt, trotzdem Frankiert. Er wurde sicherlich mit der Luftpost befördert. Original in der Sammlung des Verfassers.

hervor dass der Brief am 5. August 1941 in Wellington/ Neuseeland, abgegangen ist und nach Genf ging. Hier kam er am 7. Oktober 1941 an bzw. wurde von hier aus weiterbefördert. Dies geht klar aus den aufgebrachten Poststempeln hervor. Der Brief wurde bereits in Neuseeland geöffnet und mit einem Zensurstreifen wieder geschlossen (Verschlusszettel b 2, schwarz/weiß, entgegenstehend). Ferner wurde er mit dem Zensurstempel a 1 in violetter Farbe (Nr. 54) versehen. 113 Die lange Laufzeit des Briefes von Neuseeland bis in die Schweiz lässt auf einen Schiffstransport schließen, obwohl eine Briefganzsache mit eingedrucktem Porto verwendet wurde, was wiederum auf einen Lufttransport schließen lässt. Dies lässt sich im Nachhinein aber nicht mehr einwandfrei klären. Noch ein interessanter Brief liegt mir vor welcher aus den USA kommt. Er ist am 22. November 1940 in Oakland/Kalifornien zur Post gegeben worden, und stammt von einem Freundeskreis welcher einen Kriegsgefangenen Offizier in Deutschland sucht. Der Brief ging Portofrei über den Atlantik und ist zufälligerweise mit einem Werbestempel des Roten Kreuzes von Kalifornien abgestempelt. Wie aus der Anschrift hervorgeht, ist er an ein Informationsbüro in Berlin gerichtet (in der Philatelie bisher unbekannt). Dieses gab den Brief an das Oberkommando der Wehrmacht in Berlin ab. Dieses wiederum gab den Brief weiter an das Lager "Dulag Luft" in Oberursel/Ts. um dort den Empfänger ausfindig zu machen. Durch den Rechteckstempel "Im Dulag Luft nicht bekannt" (der Stempel ist erst einmal und zwar hier bekannt geworden), wird festgestellt, dass der Empfänger nicht im Oberurseler Lager ist. Natürlich wurde der Brief auch kontrolliert. Wenn man seinen Weg verfolgt, kann man feststellen, dass er mit der Schiffspost bis zu den Bermudas Inseln befördert wurde. Dort war eine Postzensurstelle der Engländer während des ganzen Krieges eingerichtet, er wurde dort geöffnet, gelesen und mit dem Zensurklebestreifen Nr.9 wieder verschlossen. Von den Bermudas Inseln kam der Brief direkt nach Deutschland, da ja um diese Zeit noch kein Kriegszustand zwischen den USA und Deutschland bestand. Hier in Berlin beim OKW wurde der Brief wieder geöffnet, und dann mit dem Klebestreifen 12b verschlossen. Weiter wurden zwei rote Handstempel Nr.7b, einen auf der Vorderseite und eine auf der Rückseite des Briefes, angebracht. 114 Dies geschah in der Prüfstelle in Berlin, denn jede Prüfstelle hatte nur bestimmte

¹¹² "Die Postzensur", Handb. u. Katalog, Bd. II, K. K. Wolter, München 1966, Verlag: G. Amm, Nürnberg.

¹¹³ wie 112.

Gebiete zu überwachen. Hier in Berlin wurde die Transit- und Luftpost von Süd- und Nordamerika und von Finnland bearbeitet, zu sehen an dem Kennbuchstaben b im Klebestreifen, eigentlich müsste er auch in den Stempeln zu erkennen sein, leider ist er stark verschmiert und nicht erkennbar. 115 Ein weiterer brauner Klebestreifen weist daraufhin, dass der Brief nochmals geöffnet wurde. Hier kann man aber nicht nachvollziehen, wo dies geschah, da der Streifen keinen Aufdruck hat. Der Brief ging wahrscheinlich als unzustellbar in die USA zurück.

Festzuhalten ist, dass die "Auswertestelle West" bis zum Kriegsende in Oberursel/Ts. verblieb. Das Offiziers-Gefangenenlager, "Dulag Luft", wurde am 10. September 1943 nach Frankfurt am Main in den Grüneburgpark verlegt. Da nur ganz wenige Baracken aufgestellt waren, mussten die Gefangenen größten Teils unter freien Himmel kampieren. Durch die Luftangriffe am 22. und 29. März 1944 wurde das Lager dort zerstört. Bereits am 22. März 1944 ist es aber in Wetzlar-Klosterwald neu errichtet worden und verblieb dort bis zum 6. September 1944. Angeblich soll dann das Lager nach Weimar verlegt worden sein, was aber nicht bewiesen ist.

Postbelege aus dem Lager Frankfurt am Main sind bisher noch nicht aufgetaucht, vielleicht gibt es auch keine besonderen Merkmale auf den Belegen die eine klare Identifikation zulassen. Aus dem Lager in Wetzlar liegen drei Belege vor, einer ist in Fotokopie im Heimatmuseum von Oberursel/Ts. erhalten, der zweite Brief ist im Besitz eines Schweizer Sammlers, der dritte Beleg befindet sich in der Sammlung des Verfassers. Dieser Beleg wurde am 22. August 1944 im Lager Wetzlar geschrieben. Er wurde erstmals im Lager geprüft und am 24. August 1944 zur Deutschen Reichspost in Wetzlar gegeben. Dies lässt sich einwandfrei aus den abgeschlagenen Stempeln erkennen. Außer das die Karte mit der Kriegsgefangenenpost portofrei zu befördern war, hat der Absender noch einen Zuschlag von 40 Rpf. gezahlt, damit die Karte mit der Luftpost an den Adressaten befördert werden konnte (Stempel: Taxe percue¹¹⁶). Bevor aber die Karte den Empfänger erreicht hat, wurde diese mehrmals von den verschiedenen militärischen Stellen gelesen und geprüft. Der Stempel von Wetzlar ist kein aptierter Stempel, man hat die Ortsbezeichnung in dem Stempel gelassen. Daran lässt sich klar feststellen dass der Beleg aus Wetzlar kommt.



Kriegsgefangenen-Vordruckkarte, Überlebenskarte, aus dem Lager "Dulag Luft" Wetzlar-Klosterwald. Versehen mit vielen Prüfstempeln und handschriftlichen Vermerken nach den USA. Original in der Sammlung des Verfassers.

In den vorherigen Abschnitten bin ich stark in die Philatelie abgerutscht. Man möge mir dies verzeihen, aber es beleuchtet die Herkunft meines Wissens und ist bestimmt auch für den Laien interessant. Man konnte

Dienststellen, K.-H. Riemer,

 $^{^{11}_5}$ Die Überwachung d. Auslandsbriefverkehrs während d. II. Weltkrieges d. Deutschen Eigenverlag.

Taxe percue = Gebühr bezahlt.

früher fast an allen Poststücken den Weg verfolgen den das Stück zurückgelegt hatte. Selbst im Kriege war die Post, die Feldpost und die Gefangenenpost streng organisiert und lief anstandslos ihren Weg.

Im Mai 1945 als die amerikanischen Truppen auch nach Oberursel/Ts. kamen und das Lager besetzten, wurden alle noch anwesenden Beschäftigten entlassen. Einige von Ihnen wurden verhaftet und nach England zum Verhör verbracht.

Sicherlich gibt es noch manche Varianten in dem Briefverkehr von und nach dem Lager "Dulag Luft" und es wird auch mancher Sammler noch ein interessantes Stück in seiner Sammlung versteckt haben. Auch gibt es mittlerweile eine ganze Reihe von Veröffentlichungen über das Lager, welche die Verhältnisse dort und die Eindrücke einzelner Gefangenen in deutscher und englischer Sprache festgehalten haben. Der Interessent sollte sich die Quellenangaben anschauen um hier seinen weiteren Wissensdurst zu stillen. Stand der Untersuchung 14.2.1996.

Das US Lager Camp King

Als die Alliierten Streitkräfte Oberursel/Ts. besetzten und damit auch das Lager "Dulag Luft" einnahmen, richteten sie ihre Postverwaltung in den gleichen Gebäuden ein, in welchen vorher die Post des Lagers war. In der Außenanlage, auf den Wiesen und Äckern um das Lager herum, haben sie ein Gefangenenlager für die versprengten Wehrmachtsangehörigen, die sich in unserer Gegend noch befanden, eingerichtet. Hiervon ist keine Post bekannt. Das nun neu eingerichtete Offiziers-Gefangenenlager der US- Streitkräfte hatte den Namen "European Command Intelligence Center" der spätere offizielle Name war ab dem 19. September 1946 "Camp King". Hier wurden viele Offiziere und politischen Größen des Dritten Reiches zur Überprüfung, bis zum Nürnberger Prozess, in Haft gehalten. Von diesen Insassen ist keine Post bekannt geworden. Die Besatzungsmächte hatten ihre eigene Dienstpost hier in Oberursel/Ts. Aber man hatte auch die Deutsche Post eingespannt, mit der Maßgabe nur gegen Devisen (Dollar) die zivile Post, Ferngespräche und Telegramme usw. der hier beschäftigten US- amerikanischen Personen in bestimmten Devisen- Postämtern anzunehmen. Für Oberursel/Ts, war die Möglichkeit gegeben in Frankfurt am Main an drei Stellen, und in Bad Homburg v.d.H. die Post auf diesen Devisenpostämtern, aufzugeben. Belege von Bad Homburg v.d.H. sind bisher noch nicht aufgetaucht, lediglich der Stempel ist bekannt. Von Frankfurt am Main gibt es mehrere Belegexemplare. Leider keine, die auf Oberursel/Ts. als Absender hindeuten. Die Post nach dem Lager "Camp King" von den USA aus, bekam die Ordnungsnummer, (Kennziffer, Postleitzahl?) APO. N.Y. 09451¹¹⁷. Alle Einheiten der US- Streitkräfte welche das Lager betreuten und hier stationiert waren, hatten die gleiche Kennziffer. Die Kennziffer, (Postleitziffer) bezeichnete nur den Zielort des zu versendenden Beleges. Diese Post mit dieser Kenn- Nummer wurde in New York/USA zentral gesammelt und nach hier, nach Oberursel/Ts., über den Flughafen Frankfurt am Main Airport, befördert.



Ein mit Luftpostbrief aus der USA, Newport News, Staat Virginia nach dem Lager "Kamp King" in Oberursel/Ts. Anschrift und APO N.Y. 09451.

Original in der Sammlung des Verfassers.

Die Poststelle des Lagers war im Hauptgebäude, im Keller untergebracht. 104

119

¹¹⁷ APO = Army Post Office, seit 1952 Air Force Post Office.

¹⁰⁴ Aussage Zeitzeuge, Gaydosch, Oberursel/Ts.

Bommersheim, "Oberursel 2"

Schon in der Zeit der Fußbotenpost, also um 1800 und früher war Bommersheim in den Kurs der Fußboten einbezogen. Wenn es Briefschaften oder Päckereien gab die nach Bommersheim adressiert waren, so ging der Fußbote dorthin. Es waren Boten die der Magistrat von Oberursel/Ts. in Diensten hatte. Erst am 1. Juli 1911 bekam Bommersheim eine "Kaiserliche Postagentur", diese wurde aber am 1. März 1921 wegen zu wenigem Postverkehr aufgehoben. Am 1. April wurde dagegen wieder eine "Posthilfsstelle" mit Telegrafenanschluss eingerichtet. Als Hilfsstelle wurde diese wiederum am 15. Juli 1929 aufgehoben. Am nächsten Tag war sie in die "Poststelle Oberursel (Taunus)" umgewandelt. Bis 1928 versah Johann Mag den Postdienst in seinem Hause, Lange Straße 53. Nach ihm versah ab 1928 Jean Reuter bis zur Erreichung seiner Altersgrenze am 31. Dezember 1955 den Postdienst. Dann übernahm seine Tochter Frau Anna Ortlepp geb. Reuter für zwei Monate den Postdienst in der Lange Straße 100. Am 1. März 1956 wurde die Poststelle dem Kaufmann Josef Rehberg übertragen. Er hat die Poststelle in seinem Lebensmittelladen, Lange Straße 55, im Nebenzimmer installiert. Die Poststelle hatte nur reinen Annahmedienst zugestanden bekommen.

Neue Termine für die Rentenauszahlungen, so schrieb der Taunus-Anzeiger am 27.1.1965. (Siehe bei Oberursel/Ts.)

Bommersheimer Post zu klein

Eine Reihe von Bommersheimer Bürgern hatte sich beklagt, dass die Postannahmestelle in Bommersheim zu klein sei (...). So schrieb der Taunus Anzeiger am 7./ 8. Januar 1966.

1970 bemühte man sogar den SPD Landtagskandidat Hermann Banze sich für eine Änderung der Postverhältnisse in Bommersheim einzusetzen. Auch die öffentliche Presse setzte sich öfters für eine diesbezügliche Änderung ein.

"Als Stiefkinder des Oberurseler Postbezirks fühlen sich zurecht die rund 7.000 Einwohner des Stadtteils Bommersheim. Hinter einem kleinen Guck - Fensterchen im Ladenraum eines Lebensmittelgeschäfts versieht ein einziger Posthalter den Kundendienst, der notwendigerweise auf die wichtigsten Abwicklungen beschränkt bleiben muß. Zur Einlösung eines Postbarschecks beispielsweise müssen die Bommersheimer in die Berliner Strasse fahren. Hinzu kommt, dass vor der jetzigen Postannahmestelle im Bommersheim keine ausreichende Park-möglichkeiten bestehen. (...).

Die Antwort auf das öffentliche Schreiben des Herrn Banze will ich hier wiedergeben, da man die Schwierigkeiten in der Beschaffung von geeigneten Räumen in dem Stadtteil daraus ersehen kann.

"Sehr geehrter Herr Banze

10. Sept. 1970

Bezugnehmend auf die Veröffentlichung vom 3.9.70 in der Taunuszeitung und unser Gespräch vom 5.9.70 teile ich Ihnen mit, daß sich das Postamt Oberursel schon seit Jahren um günstigere Räume für die Poststelle Bommersheim bemüht. Das Postamt wollte bereits im Jahre 1965 neue Räume in der Langestrasse 98 (Neubau Wehrheim, gegenüber Gaststätte "Grüner Baum") anmieten. Die Stadtverwaltung hat jedoch damals davon abgeraten, weil sie der Post in dem geplanten Gemeindezentrum in Bommersheim geeignete Räume zur Verfügung stellen wollte. Dieses Bauvorhaben wurde aber bis heute nicht ausgeführt. Im Frühjahr dieses Jahres wurden uns wiederum andere Räume im Hause Wehrheim, Langestrasse 98 angeboten, die aber wegen des ungünstigen Zuschnitts von der Oberpostdirektion Ffm. nach eingehender Prüfung als ungeeignet abgelehnt werden mußten.

Eine nicht unwesentliche Verbesserung wird in Kürze dadurch erreicht werden, daß das Lebensmittelgeschäft von dem Poststelleninhaber Herrn Rehberg, aufgegeben wird und dieser Raum vorübergehend, bis wir entsprechende andere Räume gefunden haben, für postdienstliche Zwecke genutzt werden kann.

Die Poststelle ist z.Zt. mit sämtlichen Annahmebefugnissen ausgestattet, u.a. werden dort auch Pakete angenommen. Wir werden prüfen, ob das Postbarscheckverfahren dort eingeführt werden kann. Das Postamt ist bemüht (...)".

_

¹¹⁸ Taunuszeitung Nr. 206, v. 7. September 1970.

Eine Umwandlung der Poststelle I, mit der Bezeichnung "Oberursel 2" in ein Annahme-Postamt erfolgte am 1. November 1972 unter dem Postangestellten Josef Rehberg. Zeitweilig zog er mit seinem Postschalter in das ehemalige Bommersheimer Kaufhaus Burkard um, das in der Friedrich-Ludwig-Jahn Straße war. Das Postamt im Geschäft von Herrn Rehberg wurde am 20. Oktober 1982 geschlossen und Übergangsweise in ein Container- Postamt verlegt. Dieser Container stand in der Nähe der Mehrzweckhalle "Haus Bommersheim", in der Strasse "Im Himmrich".

Am Montag, dem 29. November 1982 um 8.30 Uhr war es soweit. Die Post öffnete die Tür zum neuen Postamt in der Bommersheimer Straße 97. Das neue Postamt ist das 4. Domizil in Bommersheim. Betriebsleiter Josef Rehberg und seine Mitarbeiterin Dorothea Henrich hat auch dort die Postkunden in den neuen Räumen bedient. Nachdem Josef Rehberg in den Ruhestand getreten war versorgte Postobersekretär Andreas Kloetzel den dortigen Postdienst. Er wurde dann im Oktober 1987 vom Postassistenten Harald Schlosser abgelöst.

"In Bommersheim ist jetzt ebenfalls eine Poststelle der neuen Art eröffnet worden. In der Lange Straße 57 sieht man schon von weitem das markante Posthorn auf gelben Feld. Erna Günther leitet mit ihrem Mann Ulrich das aktuelle "Postamt". (...)

Alle Aufgaben, die man seither beim "normalen" Postamt um die Ecke (hier: Bommersheimer Str. 97) abrufen konnte, werden jetzt auch bei Erna Günther erledigt. Damit ist ein nahtloser Übergang von einst zu jetzt gewährleistet.

Die Agentur ist die dritte ihrer Art, nachdem die beiden anderen in Oberstedten und im Rosengärtchen ihre Feuerprobe schon hinter sich haben."¹¹⁹

Poststempel von Bommersheim, Oberursel/Ts. 2

Die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Angaben und Vorlagen werden gesucht.



1) 1914



2) (a) 1953 bis 1963

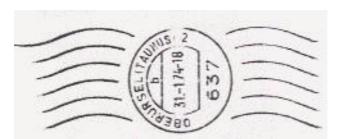


3) (a) 1963 bis 1974



4) (a) 1985 bis 1986



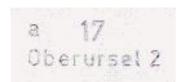


Handrollstempel (b), 1974

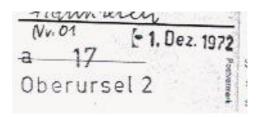
¹¹⁹ Oberurseler Woche v. 27. August 1999.



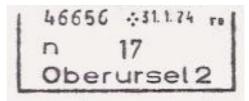
1) Bezirksnummernstempel (n) mit Numerator, 1968



3) Bezirksnummernstempel (a), ohne Numerrator, 1974



2) Bezirksnummermnstempel (a), mit Numerator, 1972

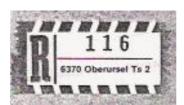


4) Bezirksnummernstempel (n), mit Numerator 1974

R-Zettel



3) 1993





1) 1971 2) 1985 bis 1986

R- Stempel



4) R-Stempel (d), 1974

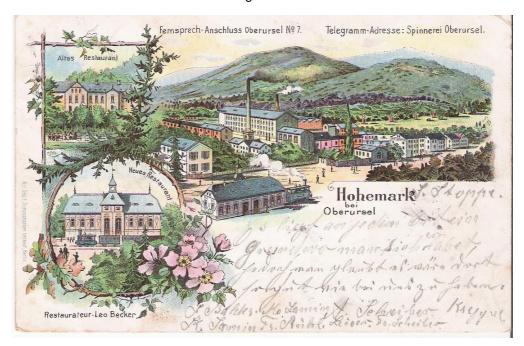


5) R-Stempel (aa), 1993

Hohemark, "Oberursel 3"

Postamt Oberursel 3 (Hohemark, Rosengärtchen)

Oberursel/Ts. hatte schon lange eine Poststelle im Norden der Stadt. Erstmals wurde am 1. Mai 1905 auf der Hohemark eine Postagentur eröffnet. Obwohl die Hohemark kein Ortsteil von Oberursel/Ts. war, sie gehörte der Stadt Frankfurt am Main, rechnete man sie immer zu unserer Stadt, so auch die Post. Der erste Postagent war Leo Becker. Die Eröffnung war nötig geworden, dazu dieser Zeit viele Touristen und auch Kurgäste, von der Klinik Hohemark, diesen Stadtteil frequentierten. Es war auch die Zeit, dass man bei Ausflügen und Wanderungen viele Postkartengrüße an Zuhause gebliebenen gesandt wurden. Außerdem war das Kurhotel zur damaligen Zeit international bekannt. Anfangs war die Spinnerei und das Hotel Hohemark telefonisch nur durch ein Ferngespräch über Homburg v.d.H. mit Oberursel/Ts. verbunden. Das Hotel "Hohemark" hatte die Rufnummer 60a von Homburg v.d.H. im Jahre 1898, aber bereits im Jahre 1900 war diese Umgeschaltet auf die Nummer 77 des Oberurseler Postamtes. Ende 1907 übernahm Theodor Krause die Postagentur. Er legte die Agentur bereits 1908 nieder, weil er angeblich zuwenig verdiente. Nun wird die Stelle von einem Postbeamten von Oberursel/Ts. aus vorübergehend besetzt. Mittlerweile muss ein Agent Meyer die Poststelle innegehabt haben, was nicht ganz klar ist. 1910 wird die Ehefrau des Inspektors Tachau von der Privatklinik Hohemark zur Postagentin ernannt. Am 15. Mai 1911 wurde der Orts-Telefonverkehrstarif zwischen Hohemark und Oberursel/Ts. eingeführt. 1913 wird anstelle der Postagentin Frau Tachau der Privatier Oskar Fischer zum Postagenten ernannt.



Kurhotel Hohemark, war bis 1959 Poststelle.
Auf der Postkarte von 1900 ist der Telefonanschluss mit Nr. 7,
Amt Oberursel, angegeben.
Auch der Telegrammanschluss über die Spinnerei Hohemark ist vermerkt.
Original beim Verfasser.

Schon aus dem Grunde, dass hier in manchem Jahr das Königshaus der Niederlande zur Kurzeit in Pension war, sollte die Poststelle ständig besetzt sein. Die Poststelle war praktischer Weise seit 1905 bis zum Jahre 1959 im Kurhotel Hohemark untergebracht. Es war eine Postagentur, die am 1. Dezember 1920 in eine Posthilfsstelle mit Telegrafenbetrieb umgewandelt wurde. Diese wiederum wurde am 1. September 1947 in eine Poststelle II und 1972 in eine Poststelle I mit der Bezeichnung "Oberursel 3", umgewandelt. Posthalter war bis zum 31. Dezember 1956 der Hotelier Arthur Lindener, der aus Altersgründen an diesem Tag aus dem Postdienst ausschied. Ab 1. Januar 1957 wurde die Poststelle II Gertrud Lindener übertragen. Diese kündigte ihr Dienstverhältnis zum 30. April 1959.

Die Poststelle wurde aus diesem Grunde ab dem 1. Mai 1959 vom Kurhotel Hohemark nach dem Haus "An der Kuranstalt 8" verlegt, jetzt Alfred- Lechler- Str. 8. Verwaltet wurde die Poststelle lange Jahre von Frau Hedwig Rogalski. Bis die Familie Rogalski im Jahre 1963 ein neues Haus bauten und die Poststelle in ihre Räume nahm. Sie betrieben in nächster Nähe der Haltestelle Hohemark, der Linie 24, ein Lebensmittelgeschäft. Die Poststelle II wurde am 1. Juni 1972 in eine Post-Annahmestelle I umgewandelt

und trägt die Bezeichnung "Oberursel 3". 120



Poststelle an der Hohemark, Kioskladen vor dem Neubau der Familie Rogalski. Aufnahme 06.96.

Nach fast 30jähriger Dienstzeit wurde Frau Hedwig Rogalski am 29. Dezember 1989 in den Ruhestand versetzt. Bis zur endgültigen Klärung einer/s Nachfolger/in betreut die Postassistentin Claudia Höfner die Poststelle. Nach dem die Poststelle von der Hohemark in die Siedlung "Im Rosengärtchen" verlegt worden war, betreute die Frau Hedwig Rogalski weiterhin die Patienten der Klinik Hohe Mark mit der Annahme von Briefen und Karten sowie die Ausgabe von Briefmarken, auf privater Weise. Natürlich mit einer Genehmigung der Post.

Die Wertzeichengeber, Briefmarkenautomaten, im Rosengärtchen, welche mittlerweile dort angebracht worden waren, fielen am 9. Mai 1975 und am 17. September 1975 einer Beraubung anheim. Nun ein lang gehegter Wunsch der Bewohner der Siedlung "Im Rosengärtchen" geht in Erfüllung: Übermorgen, dem 15. November, wird um 9 Uhr die neue Poststelle im Ladenzentrum ihrer Bestimmung übergeben". Dies mal vorweg.

Da die große Siedlung "Im Rosengärtchen" mit etwa 3.000 Menschen mittlerweile bewohnt war, entstand natürlich einen Bedarf an einer Postversorgung. Man verlegte die "Poststelle I, Oberursel 3" von der Hohemark nach eben der Siedlung "Im Rosengärtchen". Am 15. November 1989 wurde die neue Poststelle eröffnet. Die Postangestellte Ina Kosczyk verwaltet von jetzt an die Poststelle im Einkaufszentrum "Im Rosengärtchen 37–43", bis zum 30. April 1990.



Die Ansprache zur Eröffnung der Poststelle "im Rosengärtchen" Links Frau Ina Kosczyk, die neue Postangestellte.



Der anschließende sparsame Postsuff. Im Vordergrund Herr Postamtsrat Dietrich Blume vom Postamt Oberursel/Ts. Daneben die neue Poststellenleiterin Frau Kosczyk, dann Frau Hedwig Rogalski

Die Poststelle im Rosengärtchen hatte auch keinen langen bestand. Durch die Neuorganisation der Post (jetzt Deutsche Post AG ab dem Jahre 1995) wurde stark rationalisiert. So wurde auch die Poststelle hier

_

¹²⁰ Laut OPD-Vfg. 11 A-1, 1250-0 v. 28. April 1972, Frankfurt a. M.

geschlossen und am 2. September 1996 in dem Schreibwaren- und Totto-Lotto-Geschäft von Hans-Jürgen Heisig als eine Postagentur eröffnet.

Die Frankfurter Lokalbahn AG mit Sitz in Bad Homburg v.d.H. hatte die Genehmigung erhalten eine kleinbahnähnliche Nebenbahn zwischen Frankfurt am Main-Heddernheim und Bad Homburg v.d.H. bzw. Oberursel/Ts. zu betreiben. Der Betrieb wurde mit der Stadt Frankfurt am Main als Gemeinschaftsverkehr geteilt.



Endstation der Linie 24 an der Hohemark, um 1910. Postkarte: Kreisarchiv d. Hochtaunuskreises Bad Homburg v.d.H.

Die Linie nach Bad Homburg v.d.H. erhielt die Nummer 25 und die Linie nach Oberursel/Ts. die Nummer 24, sie fuhren das erste Mal am 31. Mai 1910. Die Strecke führte von Frankfurt am Main über Niederursel -Weißkirchen/Ts. - Bommersheim zum Bahnhof Oberursel/Ts. Die als Kleinbahn ausgelegte "Elektrische Straßenbahn" fuhr dann durch die Stadt zum Kupferhammer und von dort zur Hohemark.

Im Anfang der Postzeit wurde die Hohemark von Postamt Oberursel/Ts. durch Briefträger mit der Post versorgt, wie wir lesen werden. Aber später wurde die Post, in Postsäcken, von der Poststelle her und zu dem Postamt hin, mit der Straßenbahn befördert. Ein Postbediensteter musste jeweils zu bestimmten Zeiten die Post am Bahnhof Oberursel/Ts. in Empfang nehmen. Der Wagenführer der Straßenbahn war für die Übergabe der Post verantwortlich. Die Straßenbahnwagen welche die Post beförderten, es waren im Fahrplan festgelegte Zeiten, hatten an ihrer Außenseite noch einen kleinen roten Briefkasten. Dieser wurde von dem Postbeamten, der die Postsäcke am Bahnhof von Oberursel/Ts. abholte, ebenfalls geleert. Dieser kleine Briefkasten an der Straßenbahn diente in erster Linie dazu, den Postkunden an der Haltestelle Kupferhammer, eine schnelle Postbeförderung zugarantieren.

Auf Grund des Artikels 14 der Hessischen Verfassung musste die Frankfurter Lokalbahn AG ihre Bahn abgeben, nur öffentliche Verwaltungen durften schienengebundene Verkehrsmittel betreiben. Die Stadt Frankfurt am Main bekam das Recht zugestanden die beiden Linien, 24 und 25, aufzukaufen. Der Betrag war mit insgesamt 4,8 Millionen Mark angesetzt und das Eigentum wechselte am 1. Januar 1955. 121

Die Poststelle Hohemark hatte einen eigenen Tagesstempel, während die Post, welche in den Briefkasten der Linie 24 eingeworfen wurde, den Tagesstempel des Postamtes von Oberursel/Ts. bekam. Durch die spätere Verkraftung der Post mit entsprechenden Autos, entfiel auch die Beförderung der Briefschaften etc. mit der Straßenbahn.

¹²¹ Fahrt in die Zukunft, Die Geschichte d. Frankfurter Straßenbahn, A. Wiederbauer, H. J. Hoyer, Verlag: W. Kramer, Ffm. 1968.

Hier noch eine Erzählung aus vergangener Zeit die sich zugetragen haben soll. Bevor die Post mit Kraftfahrzeugen die Poststelle Hohemark beliefern konnte, musste die Post zu Fuß nach dort getragen werden. Die Zusteller, welche die Post auf der Hohemarkstrasse austrugen, es waren meistens zwei Mann, versorgten die ganze Strecke von der Stadt aus bis zur Hohemark. Auf dieser Strecke waren aber auch bekanntlich mehrere Gastwirtschaften angesiedelt. Da der weite Weg Durst machte, kehrte man hier und da einmal ein. An irgendeinem heißen Tag war besonders viel Post bis zur Hohemark zu tragen. Aus dem letzten Gasthaus, "Zur Waldlust" kam man ziemlich beschwipst heraus, und prompt fiel man gegenüber in dem Waldstück in einen Graben. Die Post verteilte sich am Boden und man war sichtlich schwerfällig bemüht diese wieder einzusammeln. Da kam ein junger Mann daher und half bei dem Einsammeln der Post. Nicht schlecht erstaunt waren die Briefträger als sie in dem Hotel Hohemark die Post abgeben wollten. Es trat ihnen der gleiche junge Mann entgegen und nahm die Post in Empfang. Es war kein geringerer als der Kronprinz der Niederlande. Soweit die mündliche Überlieferung.

Eine Stempel Aufstellung der Poststelle Hohemark, Oberursel/Ts. 3.

Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Um weitere Angaben und Unterlagen wird gebeten.



1) 1906 bis 1911



2) 1911 bis 1919



3) 1972 - ?



4) Fauststempel (a), 1974



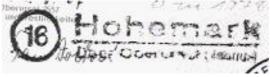
5) Fauststempel (a), 1988



6) Fauststempel (a), 1993



Gummistempel, 1956



Gummistempel 1957

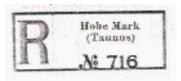


Gummistempel 1958



Bezirksnummernstempel mit Numerator (a), 1974

R-Zettel



1) 1908



2) 1988 bis 1993

Oberstedten/Ts. "Oberursel 4"

Das Postamt Oberstedten/Ts. unterstand bis zum 30. September 1960 dem Postamt Bad Homburg v.d.H., ab dem nächsten Tag, dem 1. Oktober 1960 aber dem Postamt Oberursel/Taunus. Es war im Hause der Familie Barth in der Altkönigstraße 19, untergebracht. Im Juli 1958 waren im gleichen Hause neue Räume für die Post eingerichtet worden. Betriebsleiter wird ab 1. Oktober 1960 Postassistent Friedel Müller. Ab 1. Oktober 1963 Postassistent Schütte. Die Telegramm- und Eilzustellung wird zentral von Postamt Oberursel/Ts. ausgeführt.

Der Taunus Anzeiger schreibt am 6.9.1960 unter der Überschrift:

"Altes Eichwäldchen ab 1. Oktober zu Oberstedten". Das "Alte Eichwäldchen" wird ab 1. Oktober 1960 postalisch zu Oberstedten gehören. Damit ist ein langjähriges Ärgernis für die Gemeinde Oberstedten beseitigt; kommunalpolitisch gehörte dieser Stadtteil zwar zu ihr; dennoch mußten, da für den Postverkehr Oberursel zuständig war, erhöhte Gebühren bezahlt werden. Mit dem Wechsel ergibt sich zugleich aus verwaltungstechnischen Gründen für Oberstedtens Postbezeichnung eine Änderung. Da das Postamt Oberstedten vom 1. Oktober 1960 an dem Postamt Oberursel unterstellt wird, muß die amtliche Anschrift "Oberstedten über Oberursel im Taunus" lauten".

Mit der nun neuen Postbezeichnung ihres Ortes waren die Oberstedtner Einwohner nicht zufrieden. Sie wünschten sich wieder die alte Bezeichnung "Oberstedten über Bad Homburg" zurück. Die Postverwaltung gab aber zu bedenken, dass die Organisation des Post Ab- und Zugangs jetzt über Oberursel/Ts. laufen müsse und die Postbezeichnung dieses beinhalten solle. Als Kompromiss wurde vorgeschlagen Oberstedten/Ts. solle die Bezeichnung "Oberstedten am Taunus" erhalten.¹²²

Neue Termine für die Rentenauszahlung, so schrieb der Taunus-Anzeiger am 27.1.1965. (Siehe bei Oberursel/Ts.)

Um die Oberstedtner Bürger zufrieden zu stellen meldete der Taunusbote am 1. April 1968 folgendes:

"Um den Postzustellungsdienst zu beschleunigen, wird das hiesige Postamt an das Landes-Rohrpostnetz angeschlossen. Eine Verteilerstation wird im "Gleichen" errichtet, wo auch die Arbeiten zur Verlegung der Rohrleitungen durchgeführt werden. Eine Gebietskarte hängt seit heute im Postamt öffentlich aus, aus der alle berührten Parzellen ersichtlich sind. Die Anlieger können Anregungen oder Bedenken schriftlich oder zu Protokoll im Postamt geltend machen."

Auch eine schöne Geschichte um die Post.



Am 1 April 1972 wird Oberstedten/Ts. zu unsrer Stadt Oberursel/Ts. eingemeindet (Gebietsreform), und seit dem 1. April 1973 wird das Postamt von Oberstedten in "Oberursel, Taunus 4" umbenannt. Seit dem 1. Juli 1974 ist die Paketzustellung,

Neubau des Postamtes in Oberstedten in der Altkönigstraße 19. Aufnahme der OPD Frankfurt am Main, 9. 10. 67 –

die Telegrammzustellung, die Eilzustellung und die Briefkastenleerung sowie die Eingangsverteilung beim Postamt Oberursel 1 zentralisiert worden. Am 3. 4. und 5. August 1992 führt die Poststelle einen

-

¹²² Frankfurter Neue Presse, Nr. 247 v. 22/23. Oktober 1960.

Sonderstempel. Kurt Werrnicke war Betriebsleiter der Poststelle bis zu seiner zur Ruhesetzung am 1. Februar 1985, ihm folgte Herr Josef Müller ab dem Jahre 1986.

Diese vorher beschriebene Postfiliale wurde nur bis zum 6. Juli 1998 betrieben. Dann wurde im Zuge der Rationalisierung der Post die Poststelle geschlossen und eine Postagentur eingerichtet. Diese befindet sich im Elektrofachgeschäft von Peter Spinler in der Pfarrstraße 2, und ist ab dem 7. Juli für das Publikum geöffnet.

April 1903 Postagentur mit Fernsprechbetrieb.
 Betreiber: Schmiedemeister Fritz Datz,

Hauptstr. 9. 1.August 1903 Josef Mengel

1. April 1910 – 15. Juni 1919 Karl Gessner, Dornholzhäuser Str. 2
16. Juni 1919 – 1931 Friedrich Bender, Altkönigstr. 28
1931 – 1956 Wilhelm Kriessler, Hauptstr. 34
1956 Postamt, Gottlieb Barth, Altkönigstr. 19
2. August 1958 Neubau des Postamtes Altkönigstr. 19,

Postbeamter Schütte.

Bis 30. September 1960 unterstand das Postamt Oberstedten dem Postamt Bad Homburg v.d.H.

. Oktober 1960 Oberstedten wird dem Postamt Oberursel/Ts. unterstellt, Eichwäldchen zu

Oberstedten, amtliche Bezeichnung des

Postamtes Oberstedten über Oberursel im Taunus.

3.November 1961 Einführung der Postleitzahl 6375

Oberstedten (Taunus)

1. April 1972 Eingliederung von Oberstedten in die Stadt Oberursel/Ts., zusammen mit Stierstadt

und Weiskirchen.

April 1973
 Juli 1993
 6370 Oberursel Taunus 4
 61440 Oberursel Taunus 4

Bis 6. Juli 1998

Postfiliale

7. Juli 1998 – 30. April 2005 Postagentur, Spinler, Elektrofachgeschäft,

Pfarrstr.

2. Mai 2005 Postagentur Achim Becker, Kunststoffvertrieb Hauptstr. 86 (August 2006 Wehrheim).

Eine vorläufige Stempelaufstellung des Postortes Oberstedten, Oberursel/Ts. 4.







1) 1904 bis 1914 2) 1936 bis1950







5) (b), 1960



6) (a), 1974



7) (b), 1973 bis b), (b), 9) 1986 (b),



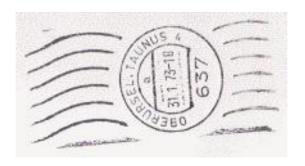
1986







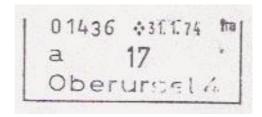
11) 1992



12) Wellenstempel (a), 1974



13) Bezirksstempel (a) ohne Numerator, 1974



14) Bezirksstempel (a) mit Numerator, 1974

R-Zettel



2) 1978

5)?



3) 1986



1) 1953



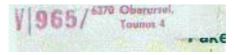






4)19 90 bis 1993

V- Zettel



1981

Weißkirchen/Ts. "Oberursel 5"

Die günstige Verkehrslage Weißkirchens, an der Straße Frankfurt – Homburg v.d.H. gelegen …wegen der Landesgrenze zur Reichsstadt Frankfurt am Main, in der Nähe der heutigen Straßenbahnhaltestelle (heute 2006, U 3), zur Einrichtung einer Gebührenerhebungstelle. Die Thurn und Taxissche Post richtete bei der Zollstation einen Pferdewechsel mit Poststelle ein, um hauptsächlich die Reisenden mit frischen Gespannen versehen nach Frankfurt zu geleiten.

Erste Erwähnungen der Weißkirchener Poststelle stammen vom Ausgang des 18. Jahrhunderts. Am 12.10.1799 legte das Oberamt in Höchst (M.) die Besoldung des Weißkirchener Postboten wie folgt fest:

40 fl. Für einen Botengang nach Höchst,

30 fl. Für monatliche Schreibarbeiten,

29 fl. Und 30 Kr. alle zwei Jahre für die Dienstoberbekleidung und

2 fl. und 42 Kr. jährlich für Strümpfe und Schuhwerk.

Es wird hinzugefügt, dass es bezüglich der Regelung mit dem Pferdepfleger keine Änderung gäbe.

Von 1792 bis 1797 befanden sich die Taunusgebiete unter wechselnder Besetzung durch hessische, französische und preußisch-österreichische Truppen. Unter Einquartierung und Ausschreitungen hatten nicht nur die Einwohner, sondern auch die Postagenturen zu leiden. Zahlreiche Klagen der Posthalter über Behinderungen durch das Militär führten zu einem Erlass des Erzherzogs Karl von Österreich. ... Die weitere Erwähnung eines Weißkirchener Posthalters ist in einem Schreiben des Postbeamten Schramm vom fürstlichen Postamt in Königstein enthalten. Dieser berichtete am 14. 2.1804 an das Oberamt Höchst über Klagen von Postkunden wegen "ungebührlichen Aufenthalts und sonstigen Ungezogenheiten" des Weißkircheners Posthalters.

Leder sind keine Namen angegeben, so dass weitere Nachforschungen erschwert werden. Es darf aber angenommen werden, dass die Poststelle – zumindest zeitweilig – mit Posthalter, Postboten und Pferdepfleger besetzt war, wo bei der Posthalter mit dem herzöglich-nassauischen Zollbeamten identisch gewesen sein dürfte. Diese Möglichkeit lässt sich auch aus einem Mainzer "Post Scriptum" des Freiherrn von Frankenstein vom 24.10.1785 ableiten.

. . .

Spätestens am 31.12.1833 dürfte die Weißkirchener Zollstelle aufgelöst worden sein, denn am 1. Januar 1834 wurde der Deutsche Zollverein gegründet. Eventuell geschah dies aber bereits 1828, als sich Preußen und Hessen-Darmstadt entschlossen, ihre Binnenzölle aufzuheben. Auch die postalische Rolle in Bezug auf Entgegennahme oder Weiterleitung von Postsachen durch den Weißkirchener Zoll- und Postbeamten kann als unbedeutend bezeichnet werden. 1005

Im Jahre 1886, am 1. Mai, wurde in Weißkirchen/Ts. eine Poststelle in der Homburger Strasse 20 eingerichtet, welche von Andreas Hieronymi geleitet wurde. Er wurde am 30.11.1898 zum Bürgermeister gewählt blieb aber Leiter der Weißkirchener Postagentur bis zu seinem Tode am 13.3.1921.

In persönlichen Aufzeichnungen hinterließ er folgende Zeilen:

"Mit Hilfe und auf Vorschlag unseres verehrten Bürgermeisters, meines Vetters Herr Jakob Herr, wurde ich am 14.4.1886 durch Herrn Postinspektor Fischer aus Frankfurt am Main als Postagent angenommen.

Nachdem ich eine Kaution von 200 Mark gestellt hatte, wurde mir, vom 1.5.1886 ab, die Verwaltung der hier neu errichteten Postagentur von der kaiserlichen Oberpostdirektion in Frankfurt am Main übertragen und (ich) durch den Postassistenten Henrich aus Rennerod ausgebildet. Und vereidigt."

Am 23.6.1887 wurde mit der Postagentur noch (die) Telegraphenanstalt verbunden und durch Postassistenten Lassy aus Laurenburg ausgebildet.

Die Gemeinden Steinbach und Stierstadt wurden postalisch von der Weißkirchener Postagentur betreut. Postboten waren die Weißkirchener Günter und Koppai, sowie der Stierstadter Pleines. 106

1887 hatte die Postagentur einen regen Postverkehr. 13.442 Briefsendungen wurden aufgegeben und 20.878 Briefsendung gingen ein. 499 Pakete verließen die Agentur und 1.133 Postanweisungen über 51.957 Reichsmark wurden eingezahlt. 26 Nachnahmesendungen gelangten zur Aufgabe und 128 gingen ein. Im

¹⁰⁶ Wie 1

-

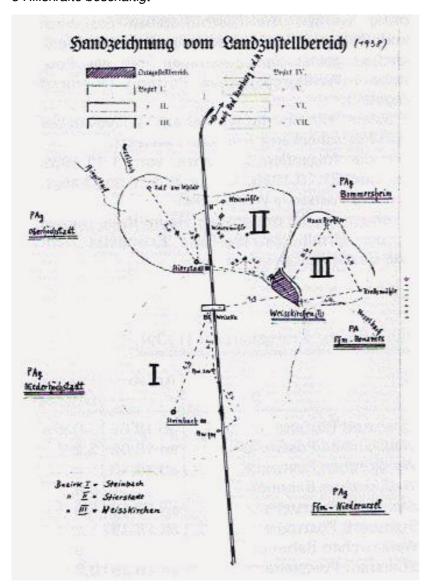
¹⁰⁵ Postgeschichtliches über Steinbach am Taunus, Manfred Hundt, August 1974.

Land und Ortszustellbezirk gab es drei amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen und 4 aufgestellte Briefkästen. Viermal täglich gingen Posttransporte mit der Bahn ab. 107

Am 1.4.1921 übernahm seine Tochter Justina den Postdienst, ihre Vertreterin war ihre Mutter Frau Theresia Hieronymi. Zu ihrer Zeit hatte der Landbriefträger Kasse jeden morgen die Post an der Eisenbahn abzuholen. Vertreten wurde er von Postschaffner Alex Becker vom Postamt 9 in Frankfurt am Main. In dieser Zeit waren die Postboten Philip Eisniger, Heinrich Haas und Jakob Bender ebenfalls tätig. Vom Postamt 9, Frankfurt am Main waren noch Josef Müller und Peter Kremer als Vertretung in Weißkirchen tätig. Unter ihr wurde die Postagentur zur Poststelle erhoben.

1923/24 Nach der Inflation und Einführung der Rentenmark wurde der Kassenbestand der Agentur von 203.988,00 Papiermark am 1.11.1923 in 36 Goldmark umgetauscht. Am 15.2.1924 beschlossen die Bürgermeister der Gemeinden Weißkirchen, Stierstadt und Steinbach (Kleebach, Bender, Molitor) einen Beitrag zur Unterhaltung der Weißkirchener Agentur in Höhe von 506,40 Mark zu zahlen.

1936/37 – Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Weißkirchener Agentur wurden Fräulein Hieronymi die Glückwünsche der Reichspostdirektion und ein Geldgeschenk überbracht. Im Februar 1937 wurde die Postagentur in eine Poststelle 1 umbenannt. Zu dieser Zeit waren in Weißkirchen 3 Hilfskräfte beschäftigt



Landzustellbereich der Poststelle Weißkirchen vom Jahre 1938.¹⁰⁸

 $^{^{107}}$ Nachrichten f. Philatelisten..., Steinbach Dezember 1974 108 Wie 1

Seit dem 4. Januar 1939 befand sich die Poststelle in der Urselbachstrasse 14 und Anna Langsdorf übernahm dort den Postdienst. Die Postsachen, in Postbeuteln verpackt, wurden mit den Bahnpostzügen weiter transportiert. Die Poststelle wurde am 1. November 1939 vom *Postamt Frankfurt am Main 9* abgehängt und dem Postamt Oberursel (Taunus) zugeteilt. Die Posthalterin Anna Langsdorf konnte sogar dort ihr 25jähriges Berufsjubiläum bei der Post feiern. Bis zu dieser Zeit wurde die Paketzustellung in Weißkirchen/Ts. und Steinbach/Ts. von einem hier in Weißkirchen beschäftigten Zusteller bewirkt. Vor 8 bis 10 Jahren wurde noch der Postaustausch auf dem Bahnhof von Weißkirchen/Ts. bewerkstelligt. Die Post musste damals bereits morgens um 6 Uhr am Bahnhof Weiskirchen/Ts. abgeholt werden. Nach Einführung der Kraftpost, am 1.11.1939 wird diese mit dem Kraftwagen von Oberursel/Ts. nach hier gebracht und auch abgeholt. Gleichzeitig wurden die Posthilfsstellen in Steinbach und Stierstadt von Landzustellbereich Weißkirchen gelöst.

Fahrplan der Kraftgüterpost (1939).

	=======		
Ort	An/ab Entfernung		
Oberursel Postamt	ab 18.00	0 km	
Weißkirchen Poststelle	an 18.08	3,23 km	
Weißkirchen Poststelle	ab 18.10		
Weißkirchen Bahnhof		0,9 km	
Steinbach Poststelle	an 18.16	1,3 km	
Weißkirchen Bahnhof		0,9 km	
Stierstadt Poststelle	an 18.29	0,8 km	
Stierstadt Poststelle	ab 18.31		
Oberursel Postamt	an 18.40	3,0 km	

1940 war die Urlaubsvertretung für Frau Langsdorf Herr Schäfer. Als Zusteller wurde ab 19.6. Herr Johann Grieser beschäftigt.

Am 5.6.1956 wurde Frau Maria Baum Zustellerin. 109

Die Poststelle wurde am 1. April 1955 in ein Zweigpostamt (M) von Oberursel/Ts. umgewandelt und am 1. Juni 1960 wieder in eine Poststelle 1 zurückgestuft, um dann wiederum am 1. November 1966 in ein Postamt (J) eingestuft zu werden. An diesem Tag ist Frau Anna Langsdorf aus dem Postdienst ausgeschieden.

	1961	196 <u>5</u>
Täglicher Postein- und abgang	1302	1972
Monatlicher Durchschnitt bei:		
Einschreiben u. Wertsendungen	2460	3210
Zahlkarten u. Postanweisungen	5202	<i>7830</i>
Sendungen mit Nachgebühr	<i>570</i>	660
Telegramme	96	300
Telefongespräche:		
Ortsverkehr	516	1422
Selbstwählfernverkehr	834	<u>852</u>
Rundfunkgebühren (in DM)	7080	8322 ¹¹⁰

Betriebsleiter wurde Postsekretär Wernicke.

Am 27.1.1965 schrieb der Taunus-Anzeiger über die neuen Termine für die Rentenauszahlungen. (Siehe hier bei Oberursel/Ts.).

Die alten Posträume waren durch das ständige Wachstum der Gemeinde zu klein geworden. Man musste sich nach modernen, anderen Räumlichkeiten umsehen. Dies bot sich in der Bahnhofstrasse 10, in der Gaststätte "Hainlust", von der Familie Martin an. Nach kleineren Umbauten konnte am 1. November 1966 dort der Einzug gefeiert werden. Diese Lösung galt als Übergangsmöglichkeit bis ein Neubau für ein Postamt

¹⁰⁹ Wie 1

¹¹⁰ Wie 1

fertig gestellt sein sollte. Gleichzeitig wurde die vorübergehende Poststelle in ein Postamt umgewandelt und dem Postsekretär Wenzel als Leiter unterstellt. Weiter waren in dem Postamt eine Teilzeitkraft, zwei Briefträger und ein Paketzusteller sowie eine Reinigungskraft angestellt. Der Postsekretär Helbig wurde ab dem 1. Mai 1967 neuer Betriebsleiter.

An der Bleiche 2 wurde am 30. April 1968 das neue Postamt im Hause Sulzbach eröffnet. Von diesem Zeitpunkt an wurde Postsekretär Frey neuer Betriebsleiter. Zum großen Leidwesen der Bevölkerung wurde im November 1968 der Briefkasten an der Gaststätte "Hainlust" abgehängt, da wiederholt Ekel erregende Inhalte darin gefunden wurden.

Story:

Ein Postbeamter der Oberurseler Post sollte in Weißkirchen/Ts. eine Nachnahmesendung zustellen. Dies trug sich folgendermaßen zu:

"Es war eine Nachnahmesendung von ungefähr sechzig Mark die der Postbeamte einer Einwohnerin von Weißkirchen zugestellt und kassiert hat. Wie das manches Mal so geht: die Empfängerin des Pakets manipulierte etwas umständlich mit einigen Geldscheinen, ließ sich herausgeben und legte wieder zu mit den Worten: "So jetzt stimmt's aber!". Der Zusteller – vielleicht etwas irritiert durch das hin und her des "Geldgeschäftes" – kassierte den Betrag und ging seiner Wege.

Als er nach verrichteter Zustellung in Oberursel "Kasse machte" und er einen Mehrbetrag von 10 Mark feststellte, ging er in Gedanken die Reihe der Paketempfänger durch und stoppte bei der Einwohnerin von Weißkirchen weil diese ihm etwas umständlich den fälligen Betrag ausgehändigt hatte. Was tat nun der Postbeamte? Er ging anderntags zu der Einwohnerin und rekonstruierte noch einmal das "Wechselgeschäft", das beide geführt hatten und wobei es zu dem Überschuss von 10 Mark kam. Nun machte die Einwohnerin von Weißkirchen "Kasse" – und richtig: es fehlten zehn Mark! Freudig händigte nun der Postbeamte seinen Überschuss der Einwohnerin mit den Worten aus: "Ich dachte es mir ja gleich!"¹²³

Weißkirchen/Ts. wird mit dem 1. April 1972 der Stadt Oberursel/Ts. einverleibt (Gebietsreform), und vom 1. April 1973 wird die Postanstalt in Weißkirchen/Ts. in "Oberursel (Taunus) 5" umbenannt. Seit dem 1. Juli 1974 wurde die Paketzustellung, die Telegrammzustellung, die Eilzustellung und die Briefkastenleerung sowie die Eingangsverteilung beim Postamt "Oberursel 1" zentralisiert. Die Verlagerung der Briefzustellung von "Oberursel 6", Stierstadt/Ts. nach "Oberursel 5" Weiskirchen/Ts., am 1. Juli 1974, ist somit Zustellbasis für die Ortsteile Weißkirchen/Ts.

für die Ortsteile und Stierstadt/Ts.



Ehemaliges Postamt "An der Bleiche 2". Aufnahme des Verfassers.

Eine weitere Änderung im Postwesen von Weißkirchen/Ts. erfolgte am 29. August 2000. Am Tage zuvor wurde das Postamt "An der Bleiche" geschlossen. Mit dem nächsten Tage nimmt eine Postagentur ihre Tätigkeit auf. Diese ist in dem Bürobedarfsladen von Klaus-Dieter Tessarek eingerichtet worden. Tessarek war ehe er sich als selbstständiger Geschäftsmann niederließ Postbeamter und kannte das Metier aus seiner vergangenen Zeit.

-

¹²³ Taunus Anzeiger, Nr. 149 v. 13. Dezember 1962.

Eine Stempelaufstellung der Poststelle Weißkirchen/Ts.

Diese Aufstellung beruht auf der Vorlage von Belegstücken. Sie erhebt keinesfalls den Anspruch der Vollständigkeit. Hier soll nur festgehalten werden was bisher bekannt ist.



1) 1896 bis 1911



2) 1911 bis 1920



3) 1920 bis31.10.1939



4) (n) 1962



5) (b) 1963 bis 1971



6) (a) 1974



7) (b) 1974 bis 1980



8) (b) 1985

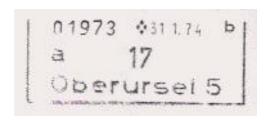


9) (b) 1993 bis 2000



10) (a) 1974





11) Bezirksstempel (a), ohne Numerator

12) Bezirksstempel (a), mit Numerator

R-Zettel





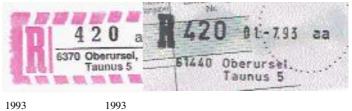


1949

1951

1976 bis 1978





1985

1993

Stierstadt/Ts. "Oberursel 6"



Das neue Stierstadt

Aufnahme: Archiv d. OPD Frankfurt am Main, 9.10.67- 161- 12.

Postamt in (Oberursel 6).

Die kaiserliche Oberpostdirektion in Frankfurt ordnete bereits am 1. August 1911 die Einrichtung einer Posthilfsstelle mit beschränkten Annahmebefugnissen in Stierstadt ein.

Sie berief dazu den Gast- und Landwirt Andreas Krämer, Taunusstraße 24. Für seine Tätigkeit als Posthilfsstellenleiter erhielt Herr Krämer eine jährliche Vergütung von 40 Mark. Zum Vertreter wurde seine Ehefrau, Frau Elisabeth Krämer, benannt. Bezüglich der beschränkten Befugnisse wurde folgende Regelung getroffen:

"Der Ort der neuen Posthilfsstelle bleibt Landort im Bestellbezirk der Postagentur Weißkirchen (Taunus). Der Posthilfsstellen-Inhaber darf sich nicht mit dem Verkauf von Wechselstempelmarken und statistischen Marken befassen. Die Annahme von inländischen Telegrammen wird gestattet. Pakete dürfen nur bis zu einem Gewicht von 2½ Kilo angenommen werden. Die Pakete, Einschreibsendungen, Wertsendungen, Zahlkarten, Postanweisungen und Telegramme sind bei der Hilfsstelle niederzulegendes Annahmebuch, entweder vom Einlieferer selbst oder vom Posthilfsstellen-Inhaber sofort einzutragen.

Eine Bestellung und Ausgabe von Postsendungen seitens des Hilfsstellen-Inhaber finden nicht statt; dies bleibt Sache des Landbriefträgers."

Bis 1926 versah Herr Pleines den Zustelldienst in Stierstadt. 1927 übernahm der Stierstädter Heinrich Hass die Tätigkeit des Landpostzustellers. Zu den Aufgaben des Landpostbriefträgers gehörte vormittags das Austragen von Post. Nachmittags wurden die Postkästen geleert und zusammen mit dem bei der Hilfsstelle eingebrachten Postgut nach Weißkirchen transportiert. In Stierstadt gaben bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges 3 Postkästen. Sie befanden sich in der Taunusstraße, Ober- und Untergasse.

Er (Heinrich Haas) erinnert sich an die oft mühsamen Transporte mit überladenem Handwagen von der Weißkirchener Postagentur nach Stierstadt.

"Während eines strengen Winters, kurz vor Weihnachten, hatten Kasse und ich unsere liebe Not, die vielen Paketsendungen nach Steinbach bzw. Stierstadt zu bringen. Abgesehen vom eisigen Wind auf den damals wenig bebauten Anmarschstrecken, waren die Wege spiegelglatt, so dass wir kaum vorwärts kamen. Am nächsten Tag schlugen wir uns Nägel, deren Köpfe wir abzwickten, in die Schuhe, um Hals- und Beinbrüche zu vermeiden. Unsere Tätigkeit war auch sonst nicht ungefährlich, denn häufig hatten wir größere Geldbeträge auszutragen. Als in der Umgebung ein Landbriefträger wegen eines geringen Betrages

erschlagen wurde, sollten wir mit Pistolen ausgerüstet werden. Wir lehnten dies aber ab und erhielten dann Schlagstöcke."

Der bei der Familie Krämer seit dem 7.4.1922 befindlichen private Telefonanschluß wurde am 1.10.1934 als Telegramm- und Fernsprechbetriebsstelle übernommen. Die Grundgebühr betrug 4.70 Reichsmark. Auch die jährliche Vergütung wurde auf 50 Reichsmark angehoben.

1938 gab Herr Heinrich Haas die Tätigkeit als Landzusteller auf und ließ sich zum Postamt 9 (Frankfurt am Main) versetzen.

Die Reichspostdirektion Frankfurt ordnete am 1.11.1939 die Umbenennung der Posthilfsstelle Stierstadt in eine Poststelle 1 und ihre Zuordnung zum Geschäftsbereich des Postamts Oberursel an.

Jakob Bender, Schreinermeister, wohnhaft in der Erbsengasse 8, leitete diese Stelle, bis er nach dem Kriege, 1945, aus gesundheitlichen Gründen die Stelle aufgeben musste.

Seine Frau Elisa war seine ständige Vertretung. Herr Bender versah den Zustelldienst selbst Als Kartenschlüsse (Postgutabholung und Ablieferung vom Weißkirchener Bahnhof) wurden die gleichen Zeiten festgelegt wie für die Poststelle Steinbach. Als wöchentliche Arbeitszeit waren 44 Stunden vorgeschrieben.

Schalterstunden waren:

werktags 9-11 und 16-18 Uhr, sonntags 8.30-9.30 Uhr. Dienstbereitschaft bestand: werktags 6.15-7.15, 12.15-13.15,14-14.30,18-19 Uhr. sonntags 7.30-8.30, 11.30-12-30 Uhr.

Wegen Erkrankung des Poststellenleiters Bender versah Herr Lingenfelser Zustellung in Stierstadt. Eine Erhebung über die Inanspruchnahme der Poststelle Stierstadt, die vom 1.11.1939 bis zum 31.10.1940 und vom 1.3. bis 31.3.1943 durchgeführt wurde, ergab folgenden Vergleich:

1939/40	März ´43
212	236
115	<i>255</i>
1145	698
1985	2184
6780	8040
<i>786</i>	2378
1440	
118	444
1435	1401
	212 115 1145 1985 6780 786 1440 118

Herr Bender verließ am 30.9.1945 den Postdienst. Ab 1.10.1945 übernahm, Herr Johann Fetzberger, Erbsengasse 10, die Stierstädter Poststelle. Als Vertretung wurde seine Ehefrau, Frau Katharina Fetzberger, zugelassen. Die Ausbildung übernahm Postbetriebsassistent Schäfer vom Postamt Oberursel. Herr Fetzberger schied am 30.9.1946 aus dem Postdißenst aus. Ab 1.10.1946 übernahm Herr Alfred Leitl, Weißkirchener Straße 15 die Poststelle 1. Auch der Kleinbauer Georg Metzler bewarb sich, trat aber zu Gunsten des Kriegsbeschädigten Leitl zurück. Vertreten wurde Herr Leitl von seiner Ehefrau, Maria Leitl. Sie übernahm auch, bedingt durch längere Erkrankung des Ehemannes, am 1.1.1947 die Stelle als Poststellenleiterin. Am 1.4.1947 übernahm ihre Mutter, Frau Appolonia Aumüller, Weißkirchener Straße 15, die Poststelle. Frau Leitl wurde ständige Vertreterin. Die Zustellung erfolgte durch Herrn Georg Metzler. Im April 1947 wurden in Stierstadt 57 Telegramme aufgegeben und 74 entgegengenommen. Von Februar bis April 1947 notierte sich Frau Aumüller die Anzahl der eingelieferten oder eingegangenen Einschreiben und Pakete. Ebenfalls fertigte sie eine Aufstellung über den Zahlungsverkehr bei der Poststelle 1 in Stierstadt an:

eingelieferte			eingegangene			
Monat	Pakete		Einschreiben	Pakete		Einschreiben
Februar		<i>37</i>	124		<i>67</i>	173
März		34	209		82	193
April		<i>38</i>	130		61	196

Anzahl der MonatEinzahlungen		Betrag in RM	Anzahl der Auszahlungen	Betrag in RM	
Februar	171	19	037	71	8 817
März	195	<i>36</i> ·	382	98	12 032
April	226	42	119	109	17 902

Angaben über die Inanspruchnahme der Stierstädter Poststelle von Februar bis April 1947.

Die Poststelle 1 wurde in ein Zweigpostamt (M) umgewandelt. Frau Aumüller wurde als Zweigpostamtsvorsteherin übernommen. Als Hilfskräfte standen ihr ab 17.9.1956 Frau Marga Deutscher und ab 19.8.1957 Herr Heinz Posselt zur Seite. Am 1. Juni 1960 erfolgte die erneute Umbenennung in eine Poststelle 1. Frau Aumüller schied dann am 31.März 1962 auf eigenen Wunsch aus.¹¹¹

Sie hat dann am 1. April 1962 wiederum die Stelle an Frau Margarete Heidelberger, Taunusstraße 29, weitergegeben. Ihre Vertretung war ihr Ehemann Herr Hans Heidelberger. Diese Frau führte den Dienst als Posthalterin lange Zeit aus und wird auch in Zukunft noch weiter als Teilzeitkraft in dem neuen Postamt tätig sein (1966). Als neuer Leiter wird Hugo Seipp, vom Oberurseler Postamt hierher versetzt, seinen Dienst tun. 124

Am 27.1.1965 schreibt der Taunus-Anzeiger dass es neue Termine für die Auszahlung der Rente gebe. (Siehe bei Oberursel/Ts.).

Die Poststelle wird ab dem 1. März 1966 in ein Postamt umgewandelt, gleichzeitig wird an diesem Tag das neue Postamtsgebäude im Pfaffenweg 2 eingeweiht. Nachdem Herr Seipp am 1.5.1967 nach Büdingen versetzt wurde, haben die Postangestellten von Oberursel Herr Ling und Herr Heidelberger vertretungsweise den Postdienst versehen. Ab 1.7.1967 ist Herr Postassistent Peter Ludwig der Betriebsleiter.

Ab dem 1. April 1972 wird Stierstadt/Ts. der Stadt Oberursel/Ts. (Gebietsreform) eingemeindet. Die jetzige Poststelle "Oberursel 6" wird am 1. Juli 1974 in ein Annahme-Postamt umgewandelt. Gleichzeitig wird eine Zentralisierung der Paketzustellung, der Telegramm- und Eilzustellung sowie der Kastenleerung durch das Postamt "Oberursel 1" vorgenommen. Im August 1974 sollte durch eine Rationalisierung innerhalb des Postbetriebes das Postamt in Stierstadt/Ts. geschlossen werden. Die Bevölkerung und insbesondere die Parteien versuchten dies nach Möglichkeit zu verhindern.

Ein Versuch einer Stempel Aufstellung

Die Angaben beruhen auf vorgelegte Belege.







¹¹¹ Postgeschichtliches über Steinbach am Taunus, und die postalische Entwicklung von Stierstadt und Weiskirchen, Manfred Hundt, August 1974

²⁴ Taunus Anzeiger, Nr. 26 v. 2. März 1966.

146

2) (a) 1.4.1972 bis 1975 Fauststempel)

3) (b) 1974

(Hammerstempel)



4) (a) 1993



1) Handrollstempel (a), 1974





1) Bezirskstempel (a), Nummernwerk, 1974

Bezirksnummernstempel (a) mit Nummernwerk , 1974

ohne



Maschinenstempel (302),

1981 bis 1988



Werbestempel von Frankfurt am Main für Stierstadt, Mai 1950



1) R-Zettel 1975

Oberhöchstadt/Ts.

Die Reichspost richtete in Oberhöchstadt/Ts. 1890 eine erste "Posthülfsstelle" für die etwas mehr als 1000 Einwohner ein, ab 1903 als "Poagentur" im Laden des Gottfried Sachs IV in der Oberurseler Straße 4 (vor 1915 Meistergasse, 1933 bis 1945 Hindenburgstraße) Hier befand sich auch ein Telefon- und Telegraphen-Anschluß. Sachs war der Schwiegersohn der Geschäftsgründerin Katharina Busch, die zunächst in der Untergasse (heute Sodener Straße) ihr Lebensmittelgeschäft (Buschelädschen) betrieb. Das erhaltene Photo zeigt noch das Postagenturschild und einen der wenigen Briefkästen.

Ab 1919 übernahm, Ignatz Hildmann die Postagentur in einem hinteren Raum seines Fachgeschäftes für Textilien, Schreib- und Tabakwaren am Schulplatz 7 (1933 bis 1945 Adolf-Hitler-Platz, dann wieder Schulplatz und ab 1972 Limburger Straße). Nach seinem Tod 1931 führte seine Frau Anna die Agentur weiter, der dann 1937 ihr Sohn Heinrich im Amt folgte.

Unter der Obhut des Postamtes Kronberg/Ts. ernannte die deutsche Reichspost 1938 diese Stelle zum "Zweigpostamt". Briefe und Pakete wurden nach Kronberg/Ts. gebracht, die ankommenden Postsachen wieder zurückgenommen. Auch die Landkraftpost bis nach Mammolsheim/Ts. versah Heinrich Hildmann, wie es heißt, im eigenen Wagen. Nach dem Krieg übernahm seine Frau Gertrud das Amt bis 1956.

Wegen der Stark gestiegenen Einwohnerzahl (auf über 2600) reichten die Räume für eine Ordnungsgemäße Abfertigung nicht mehr aus. Die Familie Hildmann baute deshalb 1954 auf ihrem Grundstück an, und die Post zog als Mieter ins Parterre des neuen Traktes Limburger Straße 8 um. Ab 1956 lag die Leitung dann in den bewährten Händen von Frau Babette Eberhardt bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1982.

Als das Postamt Kronberg/Ts. 1960 seine Verwaltungsaufgaben an das Postamt Höchst am Main verlor, wurde Oberhöchstadt/Ts. dem Postamt Oberursel/Ts. unterstellt entsprechende Änderung der Postzulieferung mit sich brachte. Ebenso drückte sich dies in der 1962 eingeführten Postleitzahl aus: es galt hier die PLZ 6376 bis Ende 1972. Erst nach der Gebietsreform kehrte die Gemeinde als Stadtteil Kronbergs in die Zuständigkeit seines Postamts als "KRONBERG (TS.) 2" mit der PLZ 6242 (ab 1993: 61476) wieder zurück. Jetzt trägt das "Postamt" die Bezeichnung "KRONBERG IM TAUNUS 2" und ist 1995 unter der Deutschen Post zur "Postfiliale" ernannt worden.

Am 27.1.1965 schreibt der Taunus-Anzeiger, dass es neue Termine für die Auszahlung der Renten gebe. (Siehe bei Oberursel/Ts.).

Im Jahre 1972 ist "Am Kirschenberg" neben dem Feuerwehr-Gerätehaus das neue Selbstwählamt für Kronbergs Telefonverbindungen in Betrieb genommen worden mit 10.000 (?) Anschlüssen. Auch Niederhöchstadt und Mammolshain sind integriert. Die Bislang analog arbeitende Anlage in Kronberg wird voraussichtlich im Herbst 1997 auf die moderne digitale Arbeitsweise umgestellt.



Erste Postagentur im Hause Sachs, Oberurseler Straße 4, um 1918.



Ab 1919 Postagentur im Kaufhaus Limburger Straße 1919

Hildmann,

Am 1. Oktober 1960 wurde Postamt Oberhöchstadt/Ts. dem Postamt "Oberursel/Ts. 1" unterstellt. das

"Der Name der Familie Hildmann ist mit dem Oberhöchstadter Postamt sehr eng verbunden. 1919 richtete man in ihrem Hause die erste Postagentur ein. Wer vorher mit der Post zu tun hatte, mußte nach Kronberg oder Oberursel gehen. Ignatz Hildmann, der Vater des heutigen Bauherrn für das neue Zweigpostamt, richtete die Agentur ein und leitete sie bis 1936. Als seine Gesundheit nachließ, übernahm seine Frau Anna Hildmann die Agentur. Der Betrieb stellte immer größere Anforderungen, die Einwohnerzahl wuchs. Die Deutsche Reichspost ernannte 1938 die Agentur zum Zweigpostamt unter der Obhut des Postamtes Kronberg.

Heinrich Hildmann, ein Sohn des "Gründers", leitete das Zweigpostamt von 1937 bis 1945. Anschließend avancierte seine Frau Gertrud bis 1956 zur "Postmeisterin". Schon 1954 reichten die wenigen Agenturräume nicht mehr aus.(..). Heinrich Hildmann baute in eigener Regie ein neues Haus, in dessen Erdgeschoß die Post einzog. 1956 übernahm Fräulein Babette Eberhardt die Leitung des Zweigpostamtes. Über Arbeit war nicht zu klagen. Die Gemeinde wuchs weiter, die starke Industrieansiedlung erhöhte die Menge des Postgutes. Am 1. Oktober 1960 gab es eine Umstellung. Das Postamt Kronberg wurde im Zuge der Rationalisierung aufgelöst und Oberhöchstadt gehörte von nun an zum Postamt Oberursel (ab 1.10.1960). 1961 waren die Raumverhältnisse erneut so schlecht geworden, daß man sich zu einer endgültigen Lösung entschloß. Im Zuge eines Umbaues der ganzen Ecke des Schulplatzes bekam auch das Haus Schulstrasse 9 ein anderes Gesicht.

Beraten von Abraham Jourdan von der Bundespost gestaltete Heinrich Hildmann das Postamt völlig um. Es wurde viel Platz gewonnen, die Arbeiten sind im Laufe des Oktobers 1962 abgeschlossen worden.(...) "125



Neue Poststelle in der Schulstrasse 8. Aufnahme des Verfassers.

¹²⁵ Frankfurter Neue Presse, Nr. 303, v. 31. Dezember 1962.

Ab 1. November 1971 wird die Paketzustellung von "Oberursel/Ts.1" aus getätigt. Die Eingemeindung von Oberhöchstadt/Ts. nach Kronberg/Ts. erfolgte am 1. April 1972 und erhält die postalische Bezeichnung "Kronberg, Taunus 2". Und am 1. Januar 1973 wird Oberhöchstadt/Ts. dem Postamt Königstein/Ts. unterstellt.

Versuch einer Stempelaufstellung



1) 1904 bis1916



2) 1941



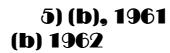
3) (a) 1943 bis 1946







4) (c) 1957











7) (a), 1964

8) (a) 1973 bis 1975

9) (a) 1980



10) (b) 1996

(Bemerkung: Die Stempel 2, 4, 5, 6, 7, 9 und 10 haben nicht im Original vorgelegen und sind gezeichnet).

R-Zettel













2

1)

3)

4) 1972

5) 1975

6) 1981

^ 4)1972

5) 1975 6376 Oberhöchstadt, Tauwus



Steinbach, Taunus

Die ersten postalischen Abstempelungen von Steinbach sollen mit Bahnpoststempeln der Strecke Homburg - Frankfurt am Main erfolgt sein. Diese sind ausschließlich nur an der Absenderangabe zu erkennen.

Seit Einrichtung der kaiserlichen Postagentur in Weißkirchen und der damit verbundenen Übernahme Steinbachs in deren und dem späteren Landzustellbereich des Postamtes Weiskirchen, wurde das Steinbacher Postaufkommen bis zum 31. Oktober 1939 mit Weißkirchener Tagesstempeln versehen. Lediglich die im Postkasten am Bahnhof Weißkirchen eingeworfene oder dem Bahnpostwagen mitgegebene Post wurde weiterhin mittels Bahnpoststempel entwertet. Die Abtrennung der Steinbacher Posthilfsstelle von Weißkirchen und Übernahme als Poststelle I in die Zuständigkeit des Postamtes Oberursel bescherte den Steinbachern eigene Poststempel.

Bedingt durch die Einführung einer Kraftgüterpost zur Leerung der Postkästen in Steinbach, Stierstadt und Weißkirchen am 1.11.1939, finden seit dieser Zeit für große Teile Steinbacher Korrespondenz auch sämtliche Oberurseler Tages-, Sonder- und Werbestempel als Entwertung Verwendung. 112

1939 wurde Steinbach/Ts. aus dem Landzustellbereich der Postagentur Weißkirchen/Ts. herausgelöst und dort eine selbständige Postagentur mit Zustellung eingerichtet, die bis 1952 von Frau Anna Hirth verwaltet wurde. Nach ihrem Ausscheiden übernahm zunächst Frau Grauel die Agentur in Steinbach/Ts. und bis 1953 Frau Köpfer. Die Poststelle wird am 1. April 1955 in ein Zweigpostamt umgewandelt. Vom Mai 1953 bis 1960 war die Posthalterin Frau Katharina Roth. Am 30. August 1960 ist Frau Katharina Roth verstorben. Anschließend übernahmen Beamte des Postamtes Oberursel/Ts. die Versorgung der Poststelle in Steinbach/Ts. Diese wurde am 1. April 1960 in eine Poststelle I umgewandelt.

Die Gemeinde Steinbach/Ts. zählt zurzeit 3.000 Einwohner (1960) und wird in den nächsten Jahren auf 8.000 Bürger anwachsen. An die Post treten hierdurch erhöhte Anforderungen und man musste vorsorglich größere Diensträume planen. Der Postamts- Neubau in der Gartenstraße wurde am 19. Oktober 1964 eingeweiht, er wurde für eine Kapazität von 10.000 Bürgern in der Gemeinde berechnet. (...).

Die Leitung des Postamtes Steinbach/Ts. hatte zu dieser Zeit Manfred Uherr, dem für den Zustelldienst noch zwei Briefträger zur Verfügung standen. Valentin Blindenhöfer, Postamtsleiter von "Oberursel/Ts.1", dankte bei seiner Ansprache zur Eröffnung des neuen Postgebäudes, vor allem auch dem Gatten der früheren Posthalterin Katharina Roth, der nach dem Tod seiner Gattin die bisherigen Diensträume der Post weiterhin zur Verfügung stellte, bis das neue Postamt fertig war (...). 126

Neue Termine der Rentenauszahlung, so wird in der Taunuszeitung bekannt gegeben.

Die Versorgungsrenten am Donnerstag, den 28.1.1965 von 8.00 bis 11.00 Uhr, am Freitag den 29.1.1965 die Arbeiter-, Angestellten- ,Knappschafts-, und Zusatzrenten und zwar die Anfangsbuchstaben der Familiennamen A – K, von 8.00 bis 10.00 Uhr und die Anfangsbuchstaben L – Z, von 10.00 bis 12.00 Uhr. Die Unfallrenten am Montag den 1.2.1965 von 8.00 bis 11.00 Uhr. 113

Des Weiteren werden die Rentner darauf hingewiesen dass die Rente auf ein Konto bei einer Sparkasse oder Bank überwiesen werden kann. Ebenso wird gesagt dass Rentner ab dem 75. Lebensjahr und Gehbehinderte die Rente mit dem Geldbriefträger erhalten können.

Neuer Betriebsleiter wurde Postassistent Horst Käse ab dem 1. April 1965. Herr Käse begann seinen Postdienst am 1. April 1955 beim Postamt 1 in Frankfurt am Main. Von dort wechselte er nach dem Postamt Oberursel/Ts. und dann nach Steinbach/Ts.

¹²⁶ Frankfurter Neue Presse, Nr. 246 v. 22. Oktober 1964.

¹¹³ Archiv des Hochtaunuskreises.



Das neue Postamtsgebäude in Steinbach/Ts., Gartenstraße. Aufnahme: OPD Frankfurt am Main, 9.10.67- 169 - 12.

Anlässlich der Einweihung des Bürgerhauses, am 15.10.1969, ließ die Steinbacher Briefmarken- und Münzensammlervereinigung einen Erinnerungsbriefumschlag anfertigen, der nicht zur freien Frankatur im Handel erhältlich war und zum Kauf angeboten wurde. Dieser Umschlag erhielt versehentlich den Eindruck "Ersttagsbrief". Es erschienen drei Sorten.¹¹⁴

Die Paketzustellung wird ab dem 1. November 1971 vom Postamt "Oberursel/Ts.1" getätigt.

Seit der Verleihung der Stadtrechte am 22.9.1972 benutzte die Stadtverwaltung Steinbach besondere Briefumschläge mit Abbildung einer skizzierten Stadtansicht und dem Text "Erinnerungsbrief zur Verleihung der Stadtrechte" auf der linken Umschlaghälfte. Diese Umschläge waren nicht im Handel erhältlich. Die Entwertung erfolgte mittels Freistempler. 115

Hier noch ein Nachschlag: Am 26. Februar 1982 erhielt der Briefträger "Anton Purkart" eine Urkunde als Anerkennung für 35 Jahre Briefträgerdienst in Steinbach von dem örtlichen Bürgermeister Walter Herbst ausgehändigt. Er hat also von 1947 bis 1982 in Steinbach Briefe ausgetragen, aber zwischenzeitlich auch in Diensten des Oberurseler Postamtes gestanden.

Das Dorf Steinbach/Ts. hat am 22. September 1972 die Stadtrechte verliehen bekommen. Infolge dessen bekam es ein eigenes Postamt.

¹¹⁴ Wie 1

¹¹⁵ Wie 1

Versuch einer Stempelzusammenstellung

Der Tagesstempel "6374 Steinbach, Taunus" mit dem Unterscheidungsbuchstaben "e" ist ein seltener Stempel. Da zum Bezirksnummernstempel "d" ebenfalls ein Tagesstempel "e" gehört, zog die OPD Frankfurt am Main den Poststempel "e" ein. Die Laufzeit des Stempels währte daher nur 4 Monate, vom 23.10.1973 bis 235.2.1974. Anstelle des zurückgezogenen Stempel "e" verwendet das Postamt seit dem 26.2.1974 einen Stempel mit dem Unterscheidungsbuchstaben "f". 116

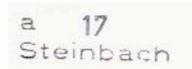


Handrollstempel (c), 1974

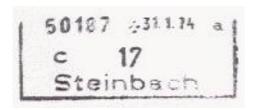
_

¹¹⁶ Nachrichten f. ..., Steinbach, Dezember 1974

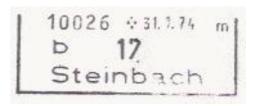
Bezirksnummernstempel



1) Bezirksstempel (a), 1974 ohne Numerator, (Handstempel)



3) Bezirksnummernstempel (c), 1974 (Handstempel)



2) Bezirksnummernstempel (b), 1974 (Handstempel)



4) Bezirksnummernstempel (d), 1974 (Stempelmaschine)



1) Werbestempel 1972 bis 1976 (Hammerstempel)

Sonderstempel







1) 1969 2) 1979



3)1989

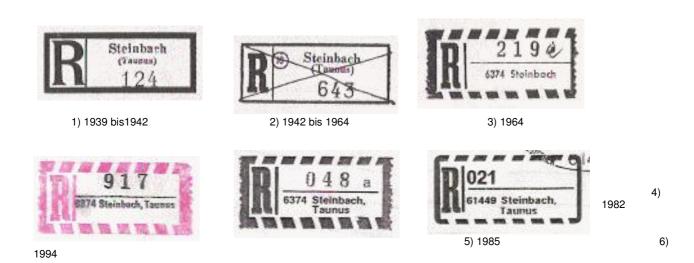


4) 1994 5) 1994

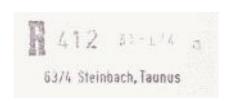


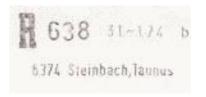
Spätere Verwendung des Sonderumschlages zur Verleihung der Stadtrechte. Hier als Drucksache mit einem Tagesstempel entwertet.

R-Zettel



R-Stempel





Große Teile der Postgeschichte von Steinbach wurde aus dem Heft: "Steinbacher Hefte", "Postgeschichtliches über Steinbach am Taunus und die postalische Entwicklung von Stierstadt und Weiskirchen", von Manfred Hundt, Steinbach am Taunus, 1974, entnommen. Es ist zu wünschen dass die Postgeschichte von der Stadt Steinbach am Taunus weiter fortgeschrieben wird.

Weitere Veröffentlichungen:

Die Geschichte der Post zu Oberursel/Ts.

Gedruckt mit 126 Seiten, mit 51 Abbildungen davon sind 21 farbig. Din A 4 beidseitig gedruckt in leicht lesbarer Schrift.

Erschienen im Eigenverlag, Paul Erich Dinges, Körnerstr. 14. 61191 Rosbach v.d.H. Preis 28,00 €

Postgeschichte der Eisenbahn von Homburg v.d.H. nach Frankfurt am Main.

Computerdruck mit 48 Seiten mit 64 Abbildungen davon sind 26 farbig. Din A 4, beidseitig gedruckt in leicht lesbarer Schrift.

Erschienen im Eigenverlag, Paul Erich Dinges, Körnerstr. 14, 61191 Rosbach v.d.H. Preis 12,00 €

Die deutsche Feldpost und Oberursel/Ts. und die Auslandsbriefprüfstelle Frankfurt am Main in Oberursel/Ts.

Computerdruck. Mit 34 Seiten und 72 Abbildungen davon 30 farbig. Din A 4. beidseitig gedruckt in leicht lesbarer Schrift. Erschienen im Eigenverlag, Paul Erich Dinges Körnerstr. 14, 61191 Rosbach v.d.H. Im Mai 2007, Preis 12.00 €.